

BEITRÄGE ZUR SOZIALEN SICHERHEIT

Evaluation „Anstossfinanzierung“

*Nachhaltigkeit der Finanzhilfen für familienergänzende
Kinderbetreuung und Vereinbarkeit von Familie und
Erwerbsarbeit oder Ausbildung*

Forschungsbericht Nr. 15/13



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Bundesamt für Sozialversicherungen BSV
Office fédérale des assurances sociales OFAS

Das Bundesamt für Sozialversicherungen veröffentlicht in seiner Reihe "Beiträge zur Sozialen Sicherheit" konzeptionelle Arbeiten sowie Forschungs- und Evaluationsergebnisse zu aktuellen Themen im Bereich der Sozialen Sicherheit, die damit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht und zur Diskussion gestellt werden sollen. Die präsentierten Folgerungen und Empfehlungen geben nicht notwendigerweise die Meinung des Bundesamtes für Sozialversicherungen wieder.

Autor/innen: Philipp Walker, Annick; Baeriswyl, Tobias Schoch,
Christof Rissi, Tamara Bischof,
Ecoplan AG Forschung und Beratung in Wirtschaft und Politik
Monbijoustrasse 14
CH-3011 Bern
E-mail: bern@ecoplan.ch
Internet: www.ecoplan.ch

Auskünfte: Bundesamt für Sozialversicherungen
Geschäftsfeld Familie, Generationen und Gesellschaft
Ressort Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung
Cornelia Louis
Effingerstrasse 20
CH-3003 Bern
Tel. +41 (0) 31 324 07 41
E-mail: cornelia.louis@bsv.admin.ch

ISSN: 1663-4659 (e-Bericht)
1663-4640 (Druck)

Copyright: Bundesamt für Sozialversicherungen, CH-3003 Bern
Auszugsweiser Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Quellenangabe und Zustellung eines Belegexemplares
an das Bundesamt für Sozialversicherungen gestattet.

Vertrieb: BBL, Vertrieb Publikationen, CH-3003 Bern
<http://www.bundespublikationen.admin.ch>

Bestellnummer: 318.010.15/13d

Evaluation «Anstossfinanzierung»

Nachhaltigkeit der Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung und Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung

Schlussbericht

22. November 2013

zuhanden des Bundesamts für Sozialversicherungen BSV

Impressum

Empfohlene Zitierweise

Autor: Ecoplan
Titel: Evaluation «Anstossfinanzierung»
Untertitel: Nachhaltigkeit der Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung und Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung
Auftraggeber: Bundesamt für Sozialversicherungen
Ort: Bern
Datum: 22. November 2013
Bezug: www.ecoplan.ch

Begleitgruppe

Katja Branger (BFS)
Sylvie Durrer (EBG)
Filippo Giudici (EFV)
Jeannette Good (ABB/KitaS)
Anne Küng Gugler (SECO)
Martina Schläpfer (SECO)
Nadine Hoch (Tagesfamilien Schweiz/kita-netzwerk-ost.ch)
Veronika Neruda (SODK)
Cornelia Louis (BSV)
Marianne Klaus (BSV)
Jean-François Rudaz (BSV)
Sabina Littmann-Wernli (BSV)

Projektteam Ecoplan

Philipp Walker
Annick Baeriswyl
Tobias Schoch
Christof Rissi
Tamara Bischof

Vorwort des Bundesamtes für Sozialversicherungen

Das Bundesgesetz über Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung ist am 1. Februar 2003 in Kraft getreten. Es handelt sich um ein auf insgesamt 12 Jahre befristetes Impulsprogramm, mit dem die Schaffung von zusätzlichen Plätzen für die Tagesbetreuung von Kindern gefördert werden soll, damit die Eltern Erwerbsarbeit bzw. Ausbildung und Familie besser vereinbaren können. Finanzhilfen werden an Kindertagesstätten und Einrichtungen für die schulergänzende Betreuung ausgerichtet, die neu geschaffen werden oder deren bestehendes Angebot wesentlich erhöht wird. Damit die Bundesgelder möglichst nachhaltig eingesetzt werden, sollen die Finanzhilfen nur jenen Institutionen gewährt werden, die auch nach Beendigung der Unterstützung durch den Bund überlebensfähig sind.

Das Impulsprogramm wurde bereits in den Jahren 2005 und 2009 evaluiert. Anfangs 2013, nach 10 Jahren Laufzeit des Programms, hat das Bundesamt für Sozialversicherungen eine dritte Evaluationsstudie in Auftrag gegeben. Das Büro Ecoplan wurde beauftragt, den Beitrag der geschaffenen Betreuungsplätze zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermitteln und die Nachhaltigkeit der Finanzhilfen zu überprüfen.

Laut der Studie ist der Effekt des Impulsprogramms auf die *Vereinbarkeit von Beruf und Familie* positiv. So ist die grosse Mehrheit der befragten Eltern der Ansicht, dass die Betreuungseinrichtung viel bis sehr viel zur Vereinbarkeit beiträgt. Die dank der institutionellen Kinderbetreuung gewonnene Zeit wird hauptsächlich für eine Erwerbstätigkeit eingesetzt. Ohne Betreuungsplatz müssten 65% der Eltern mit Kindern in einer Kindertagesstätte bzw. 45% der Eltern mit Kindern in einer schulergänzenden Einrichtung die Erwerbstätigkeit abbrechen oder reduzieren. Im Durchschnitt müssten die Eltern den Beschäftigungsgrad um 34 Stellenprozent (Kindertagesstätte) bzw. um 20 Stellenprozent (schulergänzende Betreuung) senken.

Die Evaluation zeigt, dass die *Nachhaltigkeit der Finanzhilfen* sehr hoch ist: 98% der Kindertagesstätten und 95% der Einrichtungen für die schulergänzende Kinderbetreuung, deren Gesuch um Finanzhilfen seit mindestens einem Jahr erfolgreich abgeschlossen ist, sind zum Zeitpunkt der Untersuchung im Frühjahr 2013 noch in Betrieb. Die Mehrheit der Einrichtungen konnte den Umfang und die Qualität des Angebots konstant halten oder zwischenzeitlich sogar noch ausbauen. Weil auch die Auslastung der Plätze seit Wegfall der Finanzhilfen im Durchschnitt zunahm, konnten von der grossen Mehrheit der Einrichtungen die weggefallenen Finanzhilfen durch gestiegene Eltern- und Gemeindebeiträge kompensiert werden.

Mit der Schaffung von Betreuungsplätzen konnte ein wichtiger Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Arbeit, dem übergeordneten Ziel des Gesetzes, geleistet werden. Die Nachhaltigkeit der gewährten Finanzhilfen ist auch mehr als 10 Jahre nach dem Programmstart ausserordentlich hoch. Ein Vergleich mit den Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigt, dass die durchschnittliche Überlebensrate neu gegründeter Unternehmen im Bereich Gesundheits- und Sozialwesen bedeutend tiefer ist. Die Zielsetzung des Gesetzes, nur jenen Institutionen Finanzhilfen zu gewähren, die auch nach Beendigung der Unterstützung durch den Bund überlebensfähig sind, konnte somit erreicht werden.

Insgesamt ist das Impulsprogramm somit ein Erfolg. Der Bund hat mit dem befristeten Programm bisher die Schaffung von rund 43'000 neuen Betreuungsplätzen unterstützt. Dies entspricht einer Erhöhung des geschätzten Platzangebots von mehr als 80%. Damit konnten die Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie für viele Eltern verbessert werden. Dennoch besteht je nach Region immer noch ein Mangel an Betreuungsplätzen.

Ludwig Gärtner
Geschäftsfeldleiter Familie, Generationen und Gesellschaft

Avant-propos de l'Office fédéral des assurances sociales

La loi fédérale sur les aides financières à l'accueil extra-familial pour enfants est entrée en vigueur le 1^{er} février 2003. Elle consiste en un programme d'impulsion, d'une durée limitée à douze ans, visant à favoriser la création de places supplémentaires pour l'accueil de jour des enfants et à permettre ainsi aux parents de mieux concilier famille et travail ou formation. Des aides financières sont accordées à des structures d'accueil collectif de jour et à des structures d'accueil parascolaires nouvellement créées ou qui augmentent leur offre de façon significative. Elles ne sont allouées qu'à des institutions qui restent économiquement viables même après la suppression du soutien de la Confédération, ceci afin de garantir que la manne fédérale soit investie de façon aussi durable que possible.

Ce programme d'impulsion a déjà été évalué en 2005 et en 2009. Début 2013, après dix ans de mise en œuvre, l'Office fédéral des assurances sociales a commandé une troisième étude d'évaluation. Le bureau Ecoplan a été chargé de déterminer l'apport des places d'accueil ainsi créées en termes de conciliation travail-famille.

L'étude conclut que l'impact du programme sur la *conciliation entre vie professionnelle et vie familiale* a été *positif*. La grande majorité des parents interrogés estiment que la structure d'accueil les a beaucoup aidés à concilier profession et famille. Le temps disponible obtenu grâce à la prise en charge institutionnelle des enfants est consacré pour l'essentiel à l'exercice d'une activité lucrative. Sans place d'accueil, 65 % des parents d'enfants gardés dans une structure d'accueil collectif de jour et 45 % des parents d'enfants accueillis dans une structure parascolaire devraient interrompre ou réduire leur activité lucrative. Les parents devraient réduire en moyenne leur taux d'occupation de 34 points (structures d'accueil collectif de jour) ou de 20 points (structures d'accueil parascolaire).

L'évaluation montre que *l'effet à long terme* des aides financières est très important : au moment de l'enquête, au printemps 2013, 98 % des structures d'accueil collectif de jour et 95 % des structures d'accueil parascolaire, dont la demande s'est terminée avec succès depuis un an au moins, existaient toujours. La majorité de ces structures ont pu maintenir le volume et la qualité de leur offre, et même parfois les augmenter. Le taux d'occupation des places ayant lui aussi progressé en moyenne depuis la suppression des aides financières, la grande majorité des structures ont réussi à compenser ce poste du budget par une augmentation des contributions des parents et des communes.

La création de places d'accueil a grandement contribué à améliorer les possibilités de concilier travail et famille, objectif premier de la loi. Même plus de dix ans après le lancement du programme, les effets à long terme des aides octroyées sont remarquablement élevés. Une comparaison avec les chiffres de l'Office fédéral de la statistique montre que le taux de survie moyen des nouvelles entreprises fondées dans le domaine de la santé et du social est nettement inférieur. L'objectif visé par la loi, n'accorder d'aide au démarrage qu'à des institutions qui restent viables même après la suppression du soutien de la Confédération, a été atteint.

Globalement, le programme d'impulsion est donc une réussite. Par cette aide limitée dans le temps, la Confédération a permis à ce jour la création de 43 000 nouvelles places ; on estime que l'offre de places a ainsi augmenté de plus de 80 %. Les possibilités de concilier profession et famille ont de cette façon été améliorées pour beaucoup de parents. Il n'en reste pas moins que l'offre est encore insuffisante dans certaines régions.

Ludwig Gärtner
Chef du domaine Famille, générations et société

Premessa dell'Ufficio federale delle assicurazioni sociali

La legge federale sugli aiuti finanziari per la custodia di bambini complementare alla famiglia è entrata in vigore il 1° febbraio 2003. Si tratta di un programma d'incentivazione, della durata complessiva di 12 anni, volto a promuovere la creazione di nuovi posti per la custodia diurna di bambini affinché i genitori possano conciliare meglio l'attività lavorativa o la formazione con i compiti familiari. Gli aiuti finanziari sono concessi alle strutture di custodia collettiva diurna e alle strutture di custodia parascolastiche. Vengono sostenute strutture nuove o quelle esistenti che ampliano la loro offerta in modo significativo. Affinché i fondi federali impiegati abbiano l'effetto più duraturo possibile, gli aiuti finanziari vengono concessi unicamente alle istituzioni che offrono solide garanzie di poter sopravvivere anche dopo la cessazione del loro versamento.

Il programma d'incentivazione è già stato oggetto di valutazioni nel 2005 e nel 2009. All'inizio del 2013, a dieci anni dal suo avvio, l'Ufficio federale delle assicurazioni sociali ha commissionato un terzo studio di valutazione, incaricando l'ufficio Ecoplan di determinare in che misura i posti di custodia creati abbiano contribuito alla conciliabilità tra lavoro e famiglia e di verificare la durevolezza di tali posti.

Dallo studio emerge che il programma d'incentivazione ha prodotto effetti positivi sulla *conciliabilità tra lavoro e famiglia*. La maggior parte dei genitori interpellati è infatti del parere che le strutture di custodia contribuiscano molto o moltissimo alla conciliabilità. Il tempo guadagnato grazie alla custodia di bambini istituzionale è impiegato principalmente per svolgere un'attività lucrativa. Senza la custodia, il 65 per cento dei genitori con figli in una struttura di custodia collettiva diurna e il 45 per cento di quelli con figli in una struttura di custodia parascolastica dovrebbero interrompere o diminuire la propria attività, riducendo in media il proprio grado di occupazione rispettivamente di 34 e 20 punti percentuali.

Per quanto riguarda la *durevolezza* dei posti, la valutazione ha fornito risultati positivi: al momento dello studio, nella primavera del 2013, il 98 per cento delle strutture di custodia collettiva diurna e il 95 per cento delle strutture di custodia parascolastiche il cui periodo di versamento degli aiuti finanziari si era concluso con successo da almeno un anno erano ancora in esercizio. La maggior parte delle strutture ha potuto mantenere costante o persino aumentare l'ampiezza e la qualità dell'offerta. Poiché dalla cessazione degli aiuti finanziari anche il tasso di occupazione dei posti è, in media, costantemente aumentato, la grande maggioranza delle strutture è riuscita a compensare i fondi federali attraverso l'aumento dei contributi dei genitori e dei Comuni.

La creazione di posti di custodia ha contribuito in modo significativo a migliorare la conciliabilità tra famiglia e lavoro, il che rappresenta l'obiettivo primario della legge. Quanto alla durevolezza dell'offerta, a oltre dieci anni dall'avvio del programma il risultato resta più che positivo. Un paragone con i dati dell'Ufficio federale di statistica mostra che il tasso di sopravvivenza delle nuove aziende create nei settori sanitario e sociale è nettamente inferiore. L'obiettivo della legge di concedere aiuti finanziari unicamente alle istituzioni che offrono solide garanzie di poter continuare ad esistere anche dopo la cessazione degli aiuti federali ha potuto pertanto essere raggiunto.

Nel complesso, il programma d'incentivazione può dunque essere considerato un successo. Con questo programma limitato nel tempo, la Confederazione ha finora sostenuto la creazione di circa 43 000 nuovi posti di custodia, il che corrisponde a un aumento di oltre l'80 per cento dell'offerta di posti stimata. In tal modo, si è riusciti ad aiutare molti genitori a conciliare meglio il lavoro e la famiglia. A seconda delle regioni, tuttavia, il numero di posti di custodia resta insufficiente.

Ludwig Gärtner
Responsabile dell'Ambito Famiglia, generazioni e società

Foreword of the Federal Social Insurance Office

On 1 February 2003, the Federal Law on Financial Support for External Child Care entered into force. This new legislation provided for an incentive programme to create more day care places over a period of 12 years, with a view to making it easier for parents to balance their professional and family commitments. Seed funding was disbursed which could be used either to establish new nurseries and after-school facilities or to enable existing day care providers to increase the number of places they offered. To ensure that the programme had a lasting impact, funding was awarded only to those institutions which were most likely to survive once the funding was withdrawn.

The incentive programme had already been evaluated in 2005 and 2009. In early 2013, a decade after the programme was launched, the Federal Social Insurance Office commissioned *ecoplan* to carry out a third evaluation. The research firm was asked specifically to assess the contribution that the increase in day care places has made to parents' work-family life balance and to evaluate the sustainability of the funding programme.

The study finds that the incentive programme has had a positive impact on parents' *work-family life balance*. The majority of parents surveyed stated that external day care has greatly helped them to strike a balance between their professional and family commitments. In addition, most used the time that their children were in institutional day care to work. Without this place, 65% of parents with children who attended a nursery and 45% of parents with children who attended an after-school would have had to give up work completely or at least reduce the number of hours they worked. Parents with a child in nursery would have had to reduce their working hours by an average of 34 percentage points of one full-time equivalent (FTE), while the reduction would have been 20 percentage points for parents with a child in an after-school facility.

The assessment shows that the *sustainability of the federal funding programme* is very high: 98% of nurseries and 95% of after-school facilities, whose applications for financial support had been successful for at least one year, were still operating at the time of the survey (early 2013). Most facilities were able to maintain the scope and quality of their offering and some even managed to make qualitative and quantitative improvements. On average, capacity utilisation rates have risen since the withdrawal of federal funding, which means that the lion's share of facilities were able to offset the loss of federal funds with the fees paid by parents and municipalities.

The creation of more day care places has made a significant contribution to improving work-family life balance, an overarching aim of the federal legislation. The sustainability of the distributed funds remains extremely high even more than 10 years after the launch of the incentive programme. A comparison with data from the Federal Statistical Office (FSO) shows that the average survival rate of new health and social care facilities was considerably lower than that of extraparental child care facilities. This indicates that the federal legislation has achieved another of its aims, namely the award of funds only to those institutions that would be capable of surviving after funding was withdrawn.

Overall, the federal incentive programme has been a success, supporting the creation of roughly 43,000 new child care places, an increase of some 80%. The work-family life balance of many parents has improved as a result, although certain regions still suffer from an under-supply of day care places.

Ludwig Gärtner
Head of Family, Generations and Society Domain

Inhaltsübersicht

Inhaltsverzeichnis	III
Kurzfassung.....	VII
Résumé.....	XXIII
Riassunto	XXXIX
Summary	LV
1 Einleitung	1
2 Methodik und Vorgehen	9
3 Nachhaltigkeit der Finanzhilfen.....	17
4 Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung.....	59
5 Gesamtfazit.....	99
6 Anhang A: Fragebogen für Kindertagesstätten.....	103
7 Anhang B: Fragebogen für Eltern	113
8 Anhang C: Gewichtung der Ergebnisse	123
9 Anhang D: Weitere Auswertungen zur Nachhaltigkeit.....	125
10 Anhang E: Weitere Auswertungen zur Vereinbarkeit.....	127

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsübersicht	I
Inhaltsverzeichnis	III
Kurzfassung	VII
Résumé	XXIII
Riassunto	XXXIX
Summary	LV
1 Einleitung	1
1.1 Anstossfinanzierung	1
1.2 Ziele der Evaluation	2
1.3 Definitionen	4
1.3.1 Nachhaltigkeit.....	4
1.3.2 Vereinbarkeit	5
1.3.3 Messung des Ausmasses der Vereinbarkeit.....	5
1.4 Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit.....	7
1.5 Aufbau des Berichts	8
2 Methodik und Vorgehen	9
2.1 Nachhaltigkeit der Finanzhilfen	9
2.1.1 Methodik.....	9
2.1.2 Vorgehen bei der Befragung der Betreuungseinrichtungen	10
2.2 Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung.....	11
2.2.1 Methodik und Vorgehen	11
2.2.2 Grundgesamtheit und Stichprobe	12
2.3 Grenzen der Evaluation	14
3 Nachhaltigkeit der Finanzhilfen	17
3.1 Rücklauf	17
3.2 Bestand der Einrichtungen und Entwicklung der Plätze	17
3.2.1 Bestand der Betreuungseinrichtungen.....	17
3.2.2 Entwicklung des Platzangebotes und der Nachfrage bei Kindertagesstätten	19
3.2.3 Entwicklung des Platzangebotes und der Nachfrage bei schulergänzenden Betreuungseinrichtungen	23
3.2.4 Beurteilung der Nachhaltigkeit aufgrund der Entwicklung der Anzahl Einrichtungen sowie Angebot und Nachfrage	25
3.3 Finanzielle Situation	25

3.3.1	Bedeutung der Finanzhilfen in der Startphase.....	25
3.3.2	Kompensation der Finanzhilfen.....	27
3.3.3	Anpassung der Tarife.....	32
3.3.4	Finanzielle Situation heute.....	33
3.3.5	Beurteilung der Nachhaltigkeit aus finanzieller Sicht.....	37
3.4	Veränderung des Angebotes.....	38
3.4.1	Personal.....	38
3.4.2	Öffnungszeiten.....	42
3.4.3	Konzept in Bezug auf die Altersstruktur der zu betreuenden Kinder.....	46
3.4.4	Spezialangebote.....	49
3.4.5	Beurteilung der Nachhaltigkeit aufgrund von qualitativen Änderungen des Angebots.....	49
3.5	Gescheiterte Einrichtungen.....	50
3.5.1	Kindertagesstätten.....	50
3.5.2	Schulergänzende Betreuungseinrichtungen.....	53
3.6	Fazit: Zusammenfassende Beurteilung der Nachhaltigkeit.....	55
4	Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung.....	59
4.1	Rücklauf.....	59
4.2	Übersicht zur Datengrundlage.....	60
4.2.1	Analyse der Eigenschaften der Eltern von Kindern in Betreuungseinrichtungen.....	60
4.2.2	Informationen zum Haushalt der Kinder in Betreuungseinrichtungen.....	63
4.3	Organisation der Kinderbetreuung.....	64
4.3.1	Nutzung des Betreuungsangebots.....	64
4.3.2	Betreuungsformen ausserhalb der Kita und der SEB.....	67
4.3.3	Kosten für die Kinderbetreuung.....	69
4.4	Subjektive Sicht auf die Vereinbarkeit.....	71
4.4.1	Persönliche Einschätzung der befragten Eltern.....	71
4.4.2	Stellenwert der Vereinbarkeit.....	73
4.5	Objektive Sicht auf die Vereinbarkeit.....	76
4.5.1	Ausmass der Vereinbarkeit.....	76
4.5.2	Art der Vereinbarkeit.....	83
4.6	Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit.....	86
4.6.1	Subjektive Sichtweise.....	87
4.6.2	Objektive Messung.....	88
4.7	Fazit: Zusammenfassende Beurteilung der Vereinbarkeit.....	94
5	Gesamtfazit.....	99
6	Anhang A: Fragebogen für Kindertagesstätten.....	103
7	Anhang B: Fragebogen für Eltern.....	113
8	Anhang C: Gewichtung der Ergebnisse.....	123

9	Anhang D: Weitere Auswertungen zur Nachhaltigkeit.....	125
10	Anhang E: Weitere Auswertungen zur Vereinbarkeit.....	127

Kurzfassung

Einleitung

Der Bund hat im Jahr 2003 ein auf insgesamt 12 Jahre befristetes Impulsprogramm eingeführt, mit dem die Schaffung neuer Betreuungsplätze für die familienergänzende Kinderbetreuung gefördert und dadurch die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung erhöht werden soll. Durch die Anstossfinanzierung werden Kindertagesstätten (Kitas) und schulergänzende Betreuungseinrichtungen (SEB) bei der Neugründung eines Angebotes bzw. beim Ausbau eines bereits bestehenden Angebotes finanziell unterstützt, so dass mehr Plätze für die familienergänzende Kinderbetreuung zur Verfügung stehen. Die Kindertagesstätten erhalten während zwei Jahren einen Pauschalbeitrag von maximal 5000 CHF pro Platz und Jahr. Bei den schulergänzenden Betreuungseinrichtungen dauert die Finanzhilfe drei Jahre und beträgt maximal 3000 CHF pro Platz und Jahr. Die Finanzhilfen sind auch für die Koordination der Betreuung in Tagesfamilien verfügbar. Diese sind allerdings nicht Gegenstand der vorliegenden Evaluation.

Ziele der Evaluation

Anhand der vorliegenden Evaluation werden die folgenden zwei Aspekte der Anstossfinanzierung untersucht:

- **Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes:** Die Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes bildet den ersten Bestandteil der Evaluation. Von Interesse ist, ob das Angebot an Betreuungsplätzen durch die Anstossfinanzierung nachhaltig ausgebaut werden konnte und welche Auswirkungen das Ende der finanziellen Unterstützung auf das Angebot, dessen Qualität und dessen Finanzierung hat.
- **Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung:** Ausserdem wird untersucht, inwieweit die Anstossfinanzierung die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung fördert. Vereinbarkeit ist gegeben, wenn beide Elternteile aktiv am Arbeitsmarkt teilnehmen und gleichzeitig ihren Kindern eine bestmögliche Betreuung und Erziehung gewährleisten können.

Beurteilung der Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes

Für die Beurteilung der Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes konnte einerseits auf bestehende Datenquellen zurückgegriffen werden: Anmelde- und Abrechnungsformulare des BSV sowie Evaluation der Nachhaltigkeit im Jahr 2009 (BSS, 2010). Andererseits wurde bei sämtlichen 1'236 Betreuungseinrichtungen, deren Gesuche bis zum 31.12.2011 erfolgreich abgeschlossen waren, eine schriftliche Befragung durchgeführt. Die Fragen konnten entweder auf Papier oder online ausgefüllt werden und standen auf Deutsch, Französisch und Italienisch zur Verfügung. Aufgrund fehlender Antworten waren intensive Nachrecherchen notwendig, damit der Bestand der unterstützten

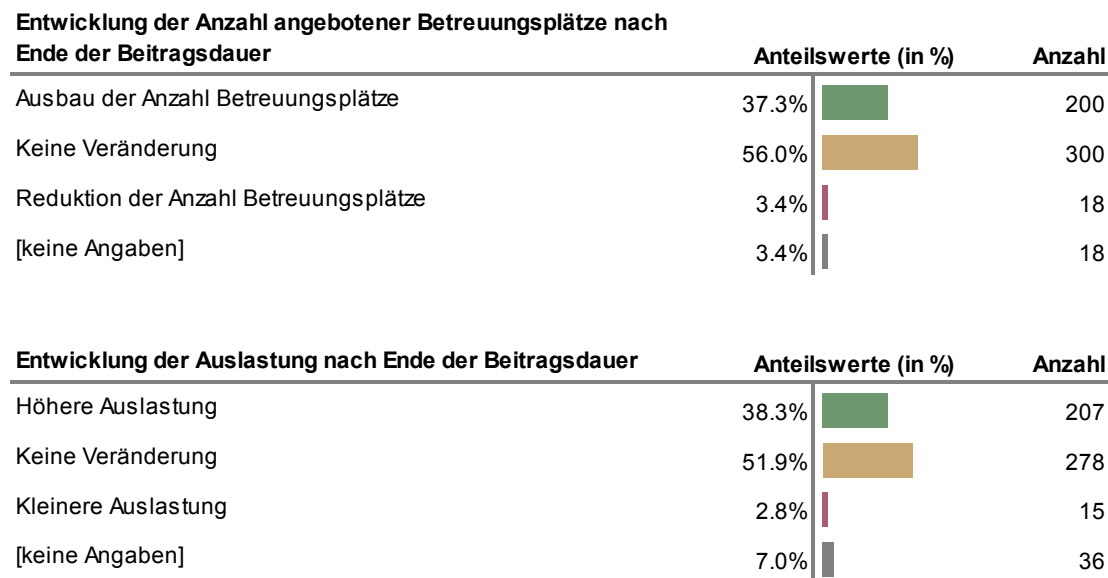
Einrichtungen geklärt werden konnte. Zudem wurden verantwortliche Personen von gescheiterten Projekten telefonisch kontaktiert, um Gründe für die Schliessungen zu eruieren.

Nachfolgend werden die Ergebnisse vorgestellt. Insbesondere wird auf den Bestand der Einrichtungen nach dem Wegfall der Finanzhilfen, die Entwicklung der Anzahl angebotener und besetzter Betreuungsplätze, die Finanzierung und qualitative Veränderungen eingegangen. Kindertagesstätten und schulergänzende Betreuungseinrichtungen werden nachfolgend unter dem Begriff «Betreuungseinrichtungen» zusammengefasst. Zudem werden vorwiegend die Abkürzungen «Kita» und «SEB» verwendet.

Bestand der Einrichtungen und Entwicklung der Plätze

98% der unterstützten Kitas (692 Einrichtungen) und 95% der unterstützten SEB (505 Einrichtungen) existieren nach dem Wegfall der finanziellen Unterstützung weiter. Nur insgesamt 15 Kitas und 24 SEB mussten ihren Betrieb nach dem Ende der Beitragsdauer schliessen. Allerdings gibt es zwischen der Schliessung und dem Wegfall der Finanzhilfen keinen direkten Zusammenhang. Vielmehr waren Faktoren wie eine zu niedrige Auslastung, zu hohe Konkurrenz und politische Umstände für das Scheitern der Angebote verantwortlich. Bei den geschlossenen Einrichtungen handelt es sich hauptsächlich um Neugründungen und um kleine Einrichtungen. Zudem mussten vor allem Kitas in der Stadt und in der Agglomeration schliessen, seltener Kitas auf dem Land.

Abbildung 1: Kitas: Entwicklung von Angebot und Auslastung nach dem Ende der Beitragsdauer



Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 536 Kindertagesstätten

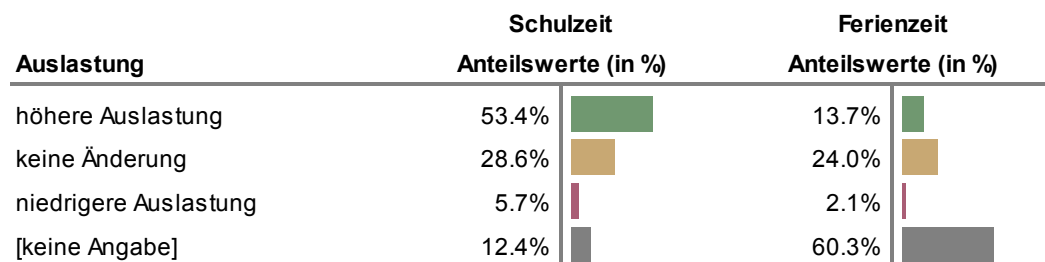
Bei den heute noch existierenden Einrichtungen blieb das Platzangebot nach dem Wegfall der Finanzhilfen mehrheitlich konstant oder wurde ausgebaut. Wie aus Abbildung 1 hervorgeht, haben 37% der Kitas einen Ausbau des Platzangebotes vorgenommen.

Abbildung 2: SEB: Entwicklung des Angebotes nach dem Ende der Beitragsdauer

Änderung der angebotenen Betreuungsplätze		Anteilswerte (in %)	Anzahl
Ausbau der Platzzahl		41.5%	161
Schulzeit	am Morgen	12.6%	49
	am Mittag	39.4%	153
	am Nachmittag	30.9%	120
Ferien	am Morgen	14.4%	56
	am Mittag	14.4%	56
	am Nachmittag	14.9%	58
keine Änderung		44.1%	171
Reduktion der Platzzahl		5.2%	20
Schulzeit	am Morgen	3.1%	12
	am Mittag	3.1%	12
	am Nachmittag	3.4%	13
Ferien	am Morgen	2.1%	8
	am Mittag	2.1%	8
	am Nachmittag	2.1%	8
[keine Angabe]		9.3%	36

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 388 SEB

Bei den SEB wurde, wie aus Abbildung 2 ersichtlich ist, das Platzangebot vor allem während der Schulzeit mittags und nachmittags angepasst: hier konnten 39% bzw. 31% der Einrichtungen die Platzzahl ausbauen. Zudem konnten 38% der Kitas und 53% (Schulzeit) bzw. 14% (Ferienzeit) der SEB nach dem Wegfall der Finanzhilfen die Auslastung erhöhen (vgl. Abbildung 3). Die grosse Nachfrage nach Plätzen für die familienergänzende Kinderbetreuung zeigt sich auch in der Zahl der nicht berücksichtigten Anmeldungen. 58% der Kitas (312 Einrichtungen) konnten im Jahr 2012 nicht alle Anmeldungen berücksichtigen, wobei der durchschnittliche Nachfrageüberschuss bei ca. 40% des Platzangebotes lag. Allerdings fehlten hauptsächlich subventionierte Plätze und Baby-Plätze. Die Nachfrage verteilt sich zudem unterschiedlich auf die einzelnen Werktage. Insbesondere für eine Betreuung von Dienstag bis Donnerstag übersteigt die Nachfrage das Angebot.

Abbildung 3: SEB: Entwicklung der Auslastung nach dem Ende der Beitragsdauer

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 388 SEB

Der hohe Bestand der Einrichtungen und die mehrheitlich positive Entwicklung des Platzangebotes sprechen für die Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes. Nachfolgend werden als weitere Aspekte der Nachhaltigkeit die Finanzierung und allfällige qualitative Veränderungen betrachtet.

Finanzierung

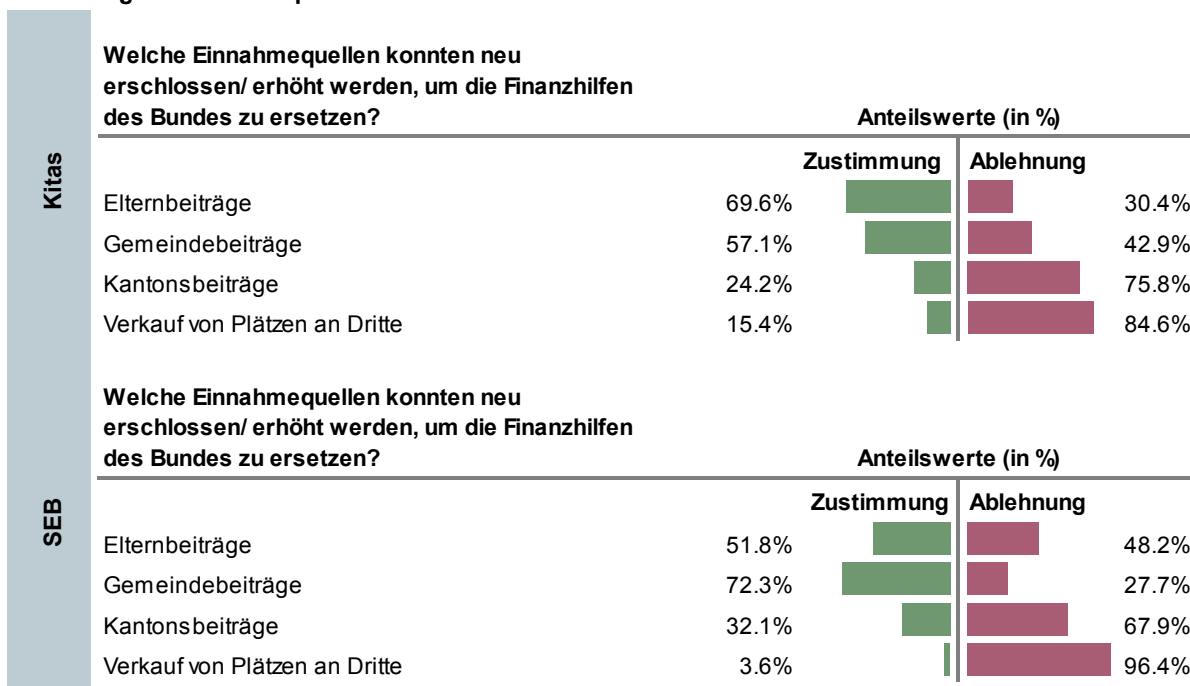
Die Finanzhilfen waren für die Kitas in der Startphase von hoher Bedeutung. 62% gaben an, dass die Gründung bzw. der Ausbau der Kita ohne die Finanzhilfen des Bundes nicht hätte realisiert werden können. Für weitere 21% wäre die Gründung bzw. der Ausbau der Kita zwar möglich gewesen, jedoch nicht mit derselben Qualität und nicht im selben Umfang. Bei den SEB gaben hingegen nur 29% der Einrichtungen an, dass die Gründung bzw. der Ausbau der Einrichtung ohne die Finanzhilfen nicht gelungen wäre. Hingegen hätte rund die Hälfte der Einrichtungen (49%) die Gründung bzw. den Ausbau auch ohne die Finanzhilfen realisieren können – in der gleichen Qualität und mit dem gleichen Umfang. Vermutlich ist dieser Befund darauf zurückzuführen, dass SEB häufig durch die Schulgemeinde bzw. die politische Gemeinde mitgetragen werden. Zudem wurden in mehreren Kantonen Tagesstrukturen an den Schulen auch vermehrt politisch bzw. rechtlich gefordert (HarmoS¹). Dies deutet darauf hin, dass die Finanzhilfen zu einem Mitnahmeeffekt geführt haben, d.h. zumindest ein Teil der Betreuungseinrichtungen wären gegebenenfalls auch ohne die Finanzhilfen ausgebaut bzw. gegründet worden. Ob und in welchem Ausmass der Mitnahmeeffekt besteht, war nicht Gegenstand der Studie. Zudem ist es aus heutiger Perspektive aufgrund von personellen Veränderungen in den Trägerschaften sowie im politischen Umfeld häufig schwierig, die Notwendigkeit der Finanzhilfen für die Gründung bzw. für den Ausbau der Einrichtungen zu beurteilen.

Neben der Bedeutung als Startkapital wurden die Finanzhilfen von 86% der Kitas und 74% der SEB für die Deckung des laufenden Finanzierungsbedarfs eingesetzt. Eine Kompensation der Finanzhilfen nach dem Ende der Beitragsdauer war somit für die weitere Existenz notwendig. Rund die Hälfte der Kitas (52%) konnte die Finanzhilfen über eine bessere Auslastung und den damit verbundenen höheren Einnahmen aus Elternbeiträgen (bei subventionierten Plätzen auch höhere Einnahmen aus Gemeindebeiträgen) kompensieren. Bei den SEB gaben hingegen nur 26% der Einrichtungen an,

¹ HarmoS ist ein interkantonales Konkordat, welches zum Ziel hat, die obligatorische Schulzeit gesamtschweizerisch zu harmonisieren.

den Wegfall durch eine verbesserte Auslastung kompensiert zu haben. Zusätzlich konnten 45% der Kitas und 29% der SEB alternative Einnahmequellen erhöhen oder erschliessen. Hauptsächlich waren dies Eltern- und Gemeindebeiträge (vgl. Abbildung 4), eine untergeordnete Rolle spielten hingegen Kantonsbeiträge und der Verkauf von Plätzen an Dritte (z.B. an Firmen).

Abbildung 4: Kompensation der Finanzhilfen



Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N_{Kita} =240 Kindertagesstätten; N_{SEB}=112 SEB

Das Ende der Finanzhilfen erforderte zudem folgende Massnahmen: 14% der Kitas und 8% der SEB bauten ihre finanziellen Reserven ab und 17% der Kitas und 4% der SEB strichen Investitionen, um den Wegfall der Finanzhilfen zu kompensieren. Eine Tarifierhöhung wurde zwar von 37% der Kitas und 21% der SEB vorgenommen. Als Gründe für die Tarifierhöhung wurden kantonale Vorgaben, das Erreichen eines Kostendeckungsziels, steigende Personalkosten und die Teuerung genannt, aber nicht das Ende der Finanzhilfen.

Ein Blick auf die aktuelle finanzielle Situation zeigt eine solide Finanzierung bei der Mehrheit der Betreuungseinrichtungen. Das Jahr 2012 schlossen mindestens 65% der Kitas und 71% der SEB mit einem positiven Saldo ab. Aufgrund der nichtstandardisierten Erhebung der Finanzdaten besteht zudem die Möglichkeit, dass bei allfälligen negativen Saldi die Defizitgarantien noch nicht berücksichtigt wurden und letztlich auch diese Einrichtungen mit einem ausgeglichenen Saldo abschliessen.

Die Ergebnisse zur Finanzierung zeigen, dass es einer deutlichen Mehrheit der Einrichtungen gelingt, innerhalb der zwei bzw. drei Jahre Beitragsdauer eine stabile Finanzierungsstruktur aufzubauen, um längerfristig bestehen zu können. Die Betreuungseinrichtungen nutzen die Finanzhilfen als Startkapital und können die Einnahmen später kompensieren. Die vom Gesetzgeber gewählte Aus-

gestaltung der Finanzhilfen als eine zeitlich befristete Starthilfe ist offensichtlich erfolgreich. Die Betreuungseinrichtungen sind nicht auf eine Dauersubventionierung des Bundes angewiesen.

Qualitative Veränderungen des Angebotes

Die Kompensation der Finanzhilfen kann grundsätzlich auch durch eine Kostenreduktion erfolgen. Da der grösste Kostenpunkt für die Betreuungseinrichtungen beim **Personal** liegt, könnten hier die meisten Veränderungen erwartet werden. Die Ergebnisse zeigen allerdings, dass der Personalbestand nach der Beitragsdauer bei 49% der Kitas und 60% der SEB konstant blieb bzw. bei 48% der Kitas und 35% der SEB sogar ausgebaut wurde. Auch das Qualifikationsprofil der Angestellten nahm tendenziell eher zu als ab (bei 34% der Kitas und 20% der SEB hat sich das Qualifikationsprofil der Angestellten nach Wegfall der Finanzhilfen verbessert) und der Umfang an ehrenamtlicher Tätigkeit blieb mehrheitlich unverändert (Kitas: 90%, SEB: 98%). Die Kompensation der Finanzhilfen ging also nicht auf Kosten des Personals. Allerdings ist zu beachten, dass gesetzliche Vorgaben die Reaktionsmöglichkeiten in diesem Bereich auch stark einschränken.

Neben dem Personal wurden folgende qualitative Aspekte der Angebote auf Veränderungen hin untersucht:

- **Öffnungszeiten:** 83% der Kitas und 82% der SEB haben die Öffnungszeiten nach Wegfall der Finanzhilfen nicht angepasst. Bei einer Veränderung wurde hauptsächlich die Öffnungsdauer pro Tag verlängert. Zusätzlich haben SEB teilweise die Anzahl geöffneter Wochen pro Jahr ausgebaut und dadurch vor allem das Angebot in der Ferienzeit erweitert.
- **Konzept in Bezug auf die Altersstruktur:** Das Konzept in Bezug auf die Altersstruktur der zu betreuenden Kinder wurde nach dem Ende der finanziellen Unterstützung von 19% der Kitas und von 9% der SEB angepasst. Die Kitas haben die Kapazität der Betreuungsplätze für die verschiedenen Altersgruppen mehrheitlich erhöht. Gleichzeitig wurde das Angebot bei den über 7-Jährigen eher reduziert, da in diesem Altersbereich normalerweise schulergänzende Strukturen verfügbar sind. Bei den SEB wurden vor allem Plätze für Kinder unter 7 Jahren und zwischen 7 bis 10 Jahren vermehrt angeboten. Plätze für ältere Kinder wurden hingegen eher reduziert.
- **Spezialangebote:** Die Mehrheit der Betreuungseinrichtungen (70% der Kitas und 89% der SEB) hat die Anzahl Spezialangebote nach dem Ende der Beitragsdauer nicht verändert. Weitere 27% der Kitas und 10% der SEB haben einen Ausbau vorgenommen (z.B. eigener Spielplatz, vermehrte Bewegungsangebote, Waldtage, Zertifizierung durch Ernährungslabors).

Die qualitativen Veränderungen können mehrheitlich auf die Nachfrage der Eltern zurückgeführt werden. Das Ende der Finanzhilfen wurde hingegen nicht als explizite Ursache genannt.

Zusammenfassend kann die Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes positiv beurteilt werden. Über 95% der Einrichtungen existieren nach dem Ende der finanziellen Unterstützung weiter und insgesamt konnte das Platzangebot sogar noch ausgebaut werden. Die wenigen Schliessungen zeigen zudem keinen direkten Zusammenhang mit dem Wegfall der Finanzhilfen auf. Die Anstossfinanzierung hatte für die Betreuungseinrichtungen eine hohe Bedeutung in der Deckung der laufenden Kosten. Aus diesem Grund mussten Massnahmen eingeleitet werden, um die Finanzhilfen zu kompensieren. Dies gelang hauptsächlich über eine bessere Auslastung und höhere Eltern- sowie

Gemeindebeiträge, wobei diese drei Faktoren stark miteinander in Verbindung stehen: Mit einer höheren Auslastung werden mehr Kinder betreut, was wiederum zu höheren Elternbeiträgen und bei subventionierten Betreuungsangeboten in der Regel auch zu höheren Gemeindebeiträgen führt. Ferner mussten auch der Abbau von finanziellen Reserven, ein Verzicht auf Investitionen und Tarifierhöhungen in Erwägung gezogen werden. Der Wegfall der Finanzhilfen führte aber nur in seltenen Fällen zu einer Verschlechterung des Angebotes.

Beurteilung der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung

Der zweite Teil der Evaluation befasst sich mit der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung. Zu diesem Zweck wurde eine schriftliche Befragung mit Eltern durchgeführt, die ihr Kind in einer durch den Bund finanziell unterstützten Einrichtung betreuen liessen. Es wurden nur Eltern befragt, deren Kind in einer Einrichtung betreut wird, welche sich an der Befragung zur Nachhaltigkeit beteiligt hat. Insgesamt nahmen an der Befragung 2'066 Personen teil. Aus dem Rücklauf ist jedoch zu erkennen, dass Paare im Alter zwischen 25 und 45 Jahren mit einer guten schulischen Ausbildung und einem gemeinsamen monatlichen Haushaltseinkommen von über 9'000 CHF überproportional vertreten sind (Response-Bias).

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Befragung vorgestellt. Zuerst wird auf die Organisation der Kinderbetreuung eingegangen. Danach wird die Vereinbarkeit aus subjektiver und objektiver Perspektive beurteilt und berechnet, welchen Beitrag der Betreuungsplatz an die Vereinbarkeit leistet.

Organisation der Kinderbetreuung

Während rund die Hälfte der Eltern neben der Kita bzw. der SEB keine weitere Hilfe für die Betreuung der Kinder in Anspruch nimmt, erhält die andere Hälfte zusätzlich Unterstützung durch Grosseltern, Verwandte oder Bekannte. In den Städten ist die Betreuung durch Grosseltern, Verwandte und Bekannte weniger verbreitet, dafür haben Kitas und SEB im urbanen Raum eine höhere Bedeutung. Im ländlichen Raum zeigt sich die stärkere Verbreitung anderer institutioneller Betreuungseinrichtungen (Tageseltern, Horte und Spielgruppen), welche von 17% der befragten Personen benützt werden.

Der durchschnittliche Betreuungsumfang pro Kind liegt in Kitas zwischen 47% und 49% (dies entspricht rund 2.5 Tagen) und in SEB zwischen 52% und 57%. Wird dieser Betreuungsumfang als Massstab genommen, liegen die monatlichen Kosten für die Eltern für die Kinderbetreuung in Kitas durchschnittlich bei 1'221 CHF. Pro Betreuungstag und Kind entspricht dies Kosten von rund 92 CHF. Die Kosten für die Eltern für einen Betreuungsplatz in der SEB sind durchschnittlich etwas tiefer bei einem monatlichen Betrag von rund 512 CHF bzw. 58 CHF pro Kind und Betreuungstag.

Subjektive Sicht auf die Vereinbarkeit

66% der Eltern von Kita-Kindern und 70% der Eltern von SEB-Kindern sind der Meinung, dass ihnen die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung gut bis sehr gut gelingt. Zudem erachten 91% der Eltern von Kita-Kindern familienergänzende Betreuungsmöglichkeiten für die Ver-

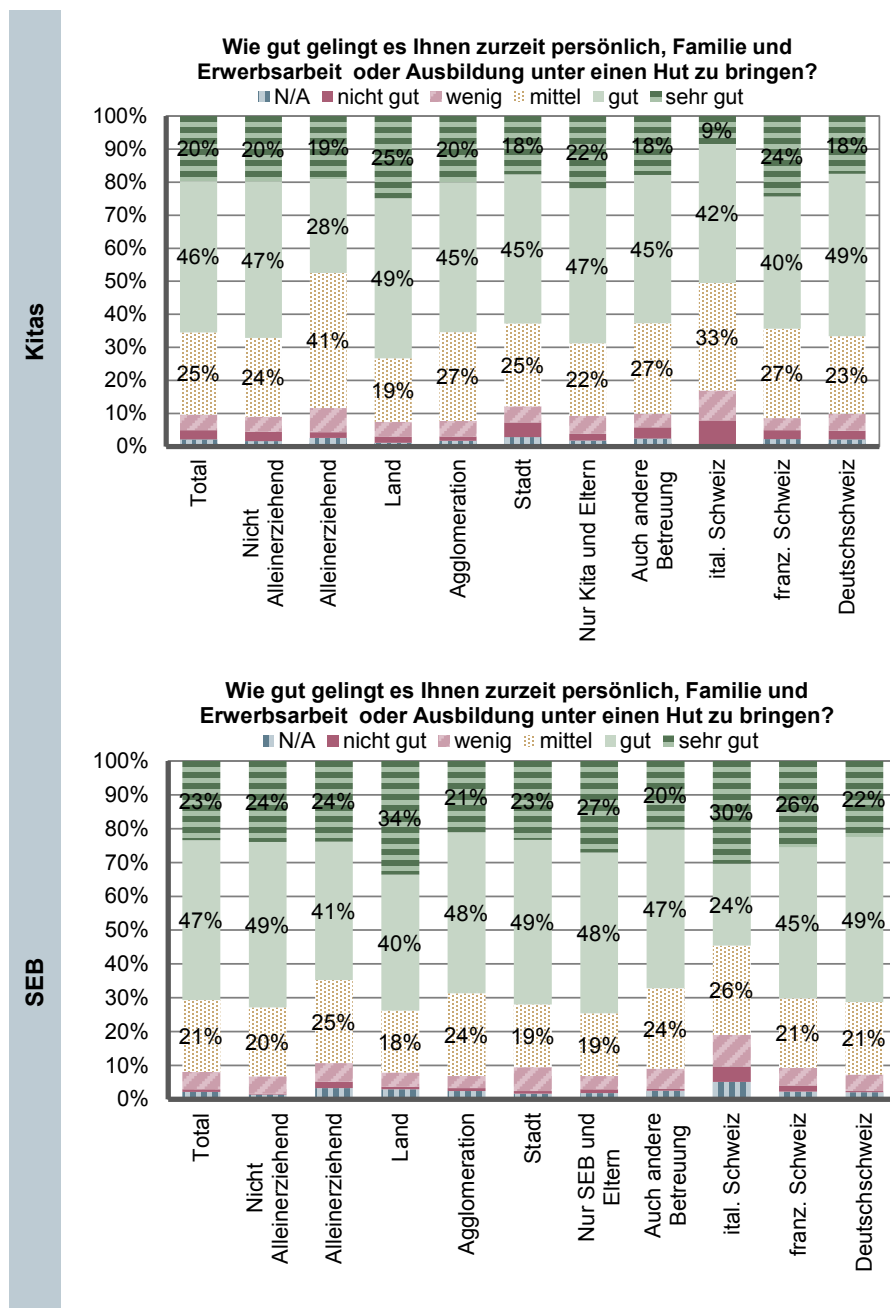
einbarkeit als sehr wichtig, bei den SEB sind es 84% der Eltern. In Abbildung 5 wird die subjektive Sicht auf die Vereinbarkeit für verschiedene Personengruppen unterschieden. Es zeigt sich das folgende Bild:

- **Alleinerziehende Eltern:** Alleinerziehende Eltern beurteilen die Vereinbarkeit etwas weniger positiv als nicht alleinerziehende Eltern. Dennoch schätzen sie die Wichtigkeit von familienergänzenden Betreuungsmöglichkeiten für die Vereinbarkeit gleich hoch ein wie Zwei-Eltern-Familien.
- **Gemeindetyp** (Stadt, Agglomeration, Land): Eltern aus ländlichen Regionen schätzen die Vereinbarkeit leicht höher ein als Eltern aus Agglomerationen und städtischen Regionen. Allerdings wird auf dem Land die Bedeutung der familienergänzenden Betreuung für die Vereinbarkeit als weniger wichtig erachtet.
- **Sprachtyp** (Deutsch, Französisch, Italienisch): In der italienischsprachigen Schweiz empfinden die Eltern die Vereinbarkeit als weniger gut als die Eltern der deutsch- und französischsprachigen Schweiz. In der Deutschschweiz sind die Eltern von Kindern in SEB gegenüber dem Stellenwert von familienergänzenden Betreuungsmöglichkeiten kritischer eingestellt als Eltern aus der lateinischen Schweiz², während dies bei den Eltern von Kita-Kindern gerade umgekehrt ist.
- **Anzahl Betreuungsformen** (zusätzlich andere Betreuung): Müssen Eltern neben der Kita oder der SEB auf eine zusätzliche Betreuungsform zurückgreifen, schätzen sie die Vereinbarkeit als geringer ein. Auch die Beurteilung der Bedeutung von familienergänzenden Betreuungsmöglichkeiten fällt dann etwas weniger euphorisch aus.
- **Einkommensabhängige Tarife:** Vergünstigungen der Elterntarife haben keinen Einfluss auf die subjektive Einschätzung der Vereinbarkeit und den subjektiven Stellenwert von familienergänzenden Betreuungsmöglichkeiten.

Die Unterschiede zwischen den Personengruppen sind allerdings sehr gering und zeigen allenfalls eine Tendenz auf.

² Unter dem Begriff «lateinische Schweiz» wird die französischsprachige und die italienischsprachige Schweiz zusammengefasst.

Abbildung 5: Subjektive Einschätzung der Vereinbarkeit



Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

Aus der Perspektive der Eltern fällt das Urteil zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung mehrheitlich positiv aus. Inwieweit dies auf die Anstossfinanzierung zurückzuführen ist, kann allerdings nicht abschliessend beantwortet werden. Es ist zwar bekannt, welche Einrichtungen Finanzhilfen erhalten haben, allerdings nicht, welche Betreuungsplätze dadurch entstanden sind. Alle Auswertungen zur Vereinbarkeit können daher nur auf die durch die Anstossfinanzierung geförderte Einrichtung zurückgeführt werden.

Objektive Sicht auf die Vereinbarkeit

Um die Bedeutung familienergänzender Betreuungseinrichtungen auf die Vereinbarkeit etwas objektiver bestimmen zu können, wurde errechnet, welchen Beschäftigungsgrad ein Paar gemeinsam bzw. eine Alleinerziehende oder ein Alleinerziehender auf dem Arbeitsmarkt erzielen. Der tatsächliche Beitrag des Betreuungsplatzes ergibt sich jedoch erst aus dem Vergleich des aktuellen Beschäftigungsumfanges mit dem Beschäftigungsumfang, der ohne den Betreuungsplatz realisiert werden könnte.

Ausmass der Vereinbarkeit

In einem ersten Schritt wird als objektivierbares Mass für die Vereinbarkeit der gemeinsame **Beschäftigungsgrad** beider Partner, der 100% übersteigt, bzw. der realisierte Beschäftigungsgrad bei Alleinerziehenden definiert.³ Unter dieser Annahme zeigt sich bei den Eltern von Kita-Kindern im Mittel eine Vereinbarkeit von 54 Stellenprozenten. Für die Kitas zeigt eine regionale Auswertung, dass das Ausmass der Vereinbarkeit in der französischsprachigen Schweiz (60 Stellenprozente) deutlich höher ist als in der Deutschschweiz (50 Stellenprozente) oder in der italienischsprachigen Schweiz (53 Stellenprozente) sowie in Agglomerationen stärker ausgeprägt ist (55 Stellenprozente) als in der Stadt (53 Stellenprozente) oder auf dem Land (53 Stellenprozente). Weiter nimmt die Vereinbarkeit mit steigendem Einkommen sowie steigender Bildung zu und nimmt mit steigender Haushaltsgrösse und Alter ab. Betrachtet man den Haushaltstyp, zeigt sich, dass die Vereinbarkeit in Paarhaushalten tiefer (53 Stellenprozente) liegt als bei Personen, die vom Partner getrennt leben (75 Stellenprozente) bzw. keinen Partner haben (62 Stellenprozente). Letzterer Befund ist unter anderem auf die Operationalisierung zurückzuführen (bei Paarhaushalten wird nur der Beitrag über 100% gemessen) und verdeutlicht, dass der Beschäftigungsgrad die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nur bedingt abbildet. Für Eltern mit Kindern in schulergänzenden Betreuungseinrichtungen ist die durchschnittliche Vereinbarkeit mit 53 Stellenprozenten nur minimal kleiner. Auch bezüglich der einzelnen Personengruppen sind sehr ähnliche Effekte, wenn auch teilweise auf anderem Niveau erkennbar. Im Gegensatz zu den Kita-Eltern ist die Vereinbarkeit gemessen an der Beschäftigung in Städten höher als in Agglomerationen.

Möglicherweise streben die Eltern jedoch einen höheren Beschäftigungsgrad an, aus diesem Grund sind allfällige **Gründe für eine Unterbeschäftigung** als Korrekturwert der Vereinbarkeit von Interesse. Tatsächlich ist bei 11% der Familien einer der beiden Elternteile unterbeschäftigt und bei weiteren 2% (Kita) bzw. 4% (SEB) sogar beide Elternteile. Die Unterbeschäftigung ist dabei eher hoch. Im Schnitt wünschen sich unterbeschäftigte Frauen eine Erhöhung um 27 Prozentpunkte auf einen Beschäftigungsgrad von 64%. Männer wünschen sich im Schnitt eine ähnlich grosse Steigerung der Beschäftigung von 61% auf 87%. Als Grund für die Unterbeschäftigung wird von den Eltern häufig die fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeit genannt. Allerdings sind die organisatorische Belastung und die fehlenden Möglichkeiten, die Beschäftigung beim Arbeitgeber zu erhöhen oder auf

³ Da sich nur sehr wenige Personen, die an der Befragung teilgenommen haben, in einer Ausbildung befinden oder unmittelbar vor einer Ausbildung stehen, wird im Folgenden darauf verzichtet, spezifische Auswertungen für diese Personengruppe vorzunehmen.

eine andere Stelle zu wechseln, gleichhäufig genannte Gründe für die Unterbeschäftigung. Insgesamt scheint Überbeschäftigung allerdings ein grösseres Problem darzustellen als Unterbeschäftigung: 32% der Kita-Eltern und 22% der SEB-Eltern gaben an, dass entweder sie selbst, ihr Partner bzw. ihre Partnerin oder beide den Beschäftigungsgrad gerne reduzieren würden.

Die **Arbeitsbedingungen** der Eltern können die Vereinbarkeit sowohl erleichtern als auch erschweren. Bei rund der Hälfte der befragten Eltern verfügen entweder ein Elternteil oder beide über flexible Arbeitszeiten. Weitere 13% der Kita-Familien und 16% der SEB-Familien haben die Option, dass ein Elternteil von zu Hause aus arbeitet (Home Office), bei 6% der Kita-Familien und 9% der SEB-Familie ist dies sogar für beide möglich. Weitere Faktoren wie die freie Wahl der Arbeitstage, aber auch Schichtarbeit, Nachtarbeit oder Wochenendarbeit treffen eher selten zu. Bei der anderen Hälfte der Eltern sind die Arbeitszeiten vorgegeben, was die Vereinbarkeit erschwert: Über 30% der befragten Eltern gaben an, dass sowohl sie selbst als auch ihr Partner bzw. ihre Partnerin vorgegebene Arbeitszeiten haben. Zudem überschneiden sich bei rund einem Drittel der Eltern die Arbeits- oder Ausbildungszeiten zwischen 40% und 60% (dies entspricht 4 bis 6 Halbtagen bzw. Abende/Nächte).

Art der Vereinbarkeit

Neben dem Ausmass der Vereinbarkeit ist auch die Art der Vereinbarkeit von Interesse, wobei hier die Nutzung der durch den Betreuungsplatz gewonnenen Zeit im Fokus steht. Bei 81% der Kita-Eltern und 77% der SEB-Eltern investieren beide Elternteile die gewonnene Zeit in eine Erwerbstätigkeit, bei weiteren 9% (Kita) bzw. 11% (SEB) nutzt mindestens ein Elternteil die Zeit für eine Erwerbstätigkeit. Nur gerade zwischen 3% (Kita) und 4% (SEB) gaben an, dass weder die befragte Person noch der Partner bzw. die Partnerin die zusätzliche Zeit für eine Erwerbstätigkeit verwendet. Als Gründe für die Erwerbstätigkeit gaben 44% der Kita-Befragten und 34% der SEB-Befragten an, dass sie aufgrund wirtschaftlicher Notwendigkeit auf zwei Einkommen angewiesen sind. Aber auch nicht wirtschaftliche Gründe spielen eine Rolle: 60% der Kita-Befragten und 52% der SEB-Befragten gaben an, dass sie den Anschluss an die Berufswelt nicht verlieren wollen und 61% der Kita-Eltern und 57% der SEB-Eltern arbeiten, weil es ihnen Freude bereitet.

Häufig wird die gewonnene Zeit auch in den Haushalt investiert: 32% der Kita-Eltern und 22% der SEB-Eltern gaben an, dass entweder sie oder der Partner bzw. die Partnerin oder beide zusammen die gewonnene Zeit für den Haushalt nutzt, allerdings grösstenteils in Kombination mit einer Erwerbstätigkeit oder Ausbildung. Nur selten wird die gewonnene Zeit hingegen in Hobbies investiert (11% Kita-Eltern und 9% der SEB-Eltern),

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Mehrheit der Eltern die Vereinbarkeit in ihrer persönlichen Situation positiv beurteilt und familienergänzenden Betreuungsmöglichkeiten für die Vereinbarkeit eine hohe Bedeutung zumisst. Aus objektiver Perspektive liegt das durchschnittliche Ausmass der Vereinbarkeit für Kita-Eltern bei 54 zusätzlichen Stellenprozenten und für SEB-Eltern bei 53 Stellenprozenten, gemessen am gemeinsamen Beschäftigungsgrad über 100%. Diese Werte müssen allerdings mit Vorsicht interpretiert werden, da immer noch einige Eltern aufgrund mangelnder Kinderbetreuungsmöglichkeiten eine Unterbeschäftigung aufweisen. Die durch den Betreuungsplatz gewonnene Zeit wird hauptsächlich für eine Erwerbstätigkeit oder eine Ausbildung genutzt

(bzw. in Kombination mit diesen beiden für den Haushalt), nur selten hingegen für Hobbies oder andere Freizeitaktivitäten.

Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit

69% der Kita-Eltern sind der Meinung, dass der Betreuungsplatz in ihrer persönlichen Situation sehr viel zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie beiträgt. Weniger als 3% sind hingegen der Meinung, dass der Kita-Platz nichts oder sehr wenig zur Vereinbarkeit beisteuert. Bei den SEB fällt das Ergebnis zwar etwas weniger prägnant aus, dennoch empfinden 50% der Eltern den Platz in der SEB als sehr wichtig für die Vereinbarkeit. Knapp 7% der Eltern sind der Meinung, dass der Betreuungsplatz nichts oder nur sehr wenig zur Vereinbarkeit beiträgt.

Um den Beitrag des Betreuungsplatzes zu objektivieren, wird von der hypothetischen Situation ausgegangen, wie Eltern auf einen Wegfall des Betreuungsplatzes reagieren würden. 48% der Kita-Eltern und 28% der SEB-Eltern müssten in diesem Fall ihre Erwerbstätigkeit oder Ausbildung abbrechen. 17% der Kita-Eltern und 18% der SEB-Eltern müssten die Erwerbstätigkeit reduzieren. Vermutlich auf eine andere Betreuungsmöglichkeit könnten ohne grösseren Aufwand immerhin 7% der Befragten zurückgreifen und mit einem deutlich höheren Aufwand 21% der Eltern der Kita-Kinder und 34% der Eltern der SEB-Kinder.

Während das Ausmass der bestehenden Vereinbarkeit als der gemeinsame Beschäftigungsgrad beider Partner, der 100% übersteigt (bzw. der vollumfängliche Beschäftigungsgrad bei Alleinerziehenden) definiert ist, ergibt sich der objektivierte Beitrag des Betreuungsplatzes aus der Reduktion der Erwerbstätigkeit beider Eltern, falls kein Betreuungsplatz mehr zur Verfügung stehen würde. Der auf diese Weise berechnete Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit liegt bei 63% für Kita-Eltern (34 von 54 Stellenprozenten) und bei 38% für SEB Eltern (20 von 53 Stellenprozenten).

Wird der Beitrag der Kindertagesstätte an die Vereinbarkeit für verschiedene Personengruppen differenziert betrachtet, zeigt sich folgendes Bild:

- Der Anteil der Kindertagesstätten an die Vereinbarkeit ist in der deutschsprachigen und in der französischsprachigen Schweiz in etwa gleich hoch (63% bzw. 64%), in der italienischsprachigen Schweiz mit 55% jedoch tiefer.
- In Agglomerationen sind die Kindertagesstätten für die Vereinbarkeit von geringerer Bedeutung (57%) als auf dem Land (61%) und in der Stadt (70%).
- Mit Abstand am meisten unterstützen Kindertagesstätten die Vereinbarkeit bei Familien mit einem mittleren Einkommen zwischen 7'000 CHF und 9'000 CHF. Bei kleineren und höheren Einkommen scheint die Bedeutung allenfalls aufgrund besserer Substitutionsmöglichkeiten (höhere Einkommen können andere institutionelle Betreuungsformen⁴ wie Kindermädchen wählen, tiefere Einkommen vermehrt informelle Betreuung) geringer zu sein.

⁴ Unter institutionelle Betreuungsformen werden kostenpflichtige und regelmässig genutzte Betreuungsangebote subsumiert, daher auch die Betreuung durch Kindermädchen oder Au Pair, nicht aber Babysitter.

- Diese Effekte zeigen sich auch beim Bildungsniveau: Für Eltern mit einer mittleren Ausbildung tragen die Kindertagesstätten am meisten zur Vereinbarkeit bei (71%).
- Gemessen an der relativen Bedeutung der reduzierten Stellenprozente leisten Kindertagesstätten in Paarhaushalten einen grösseren Beitrag an die Vereinbarkeit (65%) als bei Müttern und Vätern, die keinen Partner haben (57%) bzw. getrennt vom Partner leben (31%).⁵ Wenn beide Eltern arbeiten, kann einer eher auch in grösserem Umfang den Beschäftigungsgrad reduzieren, als Alleinerziehende, die nur ein Einkommen erzielen.⁶
- Dieser Effekt zeigt sich auch im Beitrag der Kindertagesstätten an die Vereinbarkeit bei 5-Personen-Haushalten. Im Vergleich zu kleineren und grösseren Haushalten führt der Verlust des Betreuungsplatzes zu einer Reduktion von 73% der gemeinsam angebotenen Stellenprozente über 100%. Der Anteil über 100% ist mit 38 Stellenprozenten bei 5-Personen-Haushalten aber auch deutlich geringer als im Durchschnitt (54 Stellenprozenten).
- Für Eltern unter 25 Jahren ist der Beitrag der Kindertagesstätte an die Vereinbarkeit geringer (46%) als bei Eltern über 25 Jahren.

Zwar dürfen diese Zahlen nur als Annäherungen verstanden und insbesondere im Niveau nicht überinterpretiert werden. Trotzdem bieten die so berechneten Werte einen Indikator für eine objektivierte Beurteilung der Rolle der familienergänzenden Kinderbetreuung für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass rund 70% der Kita-Eltern und 50% der SEB-Eltern der Meinung sind, dass der Platz in der Betreuungseinrichtung sehr viel zur Vereinbarkeit beiträgt. Aus objektiver Perspektive tragen Kindertagesstätten gemessen über den Beschäftigungsgrad der Eltern durchschnittlich 63% und SEB 38% zur Vereinbarkeit bei.

⁵ Dieser Befund ergibt sich aus der gewählten Berechnungsweise: In Paarhaushalten wird die Reduktion der Stellenprozente auf die gemeinsamen Stellenprozente über 100% berechnet. Dabei handelt es sich häufig um ein Zweiteinkommen. Hingegen wird bei Alleinerziehenden die Reduktion im Verhältnis zum angegebenen Beschäftigungsgrad gerechnet und somit auf das einzige Erwerbseinkommen.

⁶ Der Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit ist nicht deckungsgleich mit dem Ausmass der Vereinbarkeit. Während das Ausmass der Vereinbarkeit in Paarhaushalten geringer ausfällt als bei Elternteilen, die keinen Partner haben bzw. getrennt vom Partner leben, ist der Befund zum Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit gerade umgekehrt: Der Betreuungsplatz leistet in Paarhaushalten einen grösseren Beitrag an die Vereinbarkeit als bei Elternteilen, die keinen Partner haben bzw. getrennt vom Partner leben. Dies hängt mit der Operationalisierung zusammen: Das Ausmass der Vereinbarkeit ist als der gemeinsame Beschäftigungsgrad beider Partner, der 100% übersteigt (bzw. der vollumfängliche Beschäftigungsgrad bei Alleinerziehenden) definiert. Der Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit wird über die Anzahl Stellenprozente gemessen, die bei Wegfall des Betreuungsplatzes reduziert werden müssten. Da Paarhaushalte die Erwerbstätigkeit leichter reduzieren können als Elternteile, die ohne Partner leben, fällt bei ihnen der Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit grösser aus.

Gesamtfazit

Fazit zur Nachhaltigkeit der Anstossfinanzierung

In der vorliegenden Evaluation wird die Nachhaltigkeit grundsätzlich als gegeben erachtet, wenn zum Zeitpunkt 2012 die unterstützten Betreuungseinrichtungen weiterhin existieren. Um die Nachhaltigkeit vertieft zu prüfen, wurden als weitere Kriterien der Nachhaltigkeit auch die Quantität des Angebotes, die finanzielle Situation als auch qualitative Aspekte des Angebotes analysiert. Unter Berücksichtigung dieser Kriterien kann die **Nachhaltigkeit der Finanzhilfen als gegeben betrachtet** werden. Dafür sprechen insbesondere folgende Gründe:

- 98% aller Kindertagestätten und 95% aller schulergänzenden Betreuungseinrichtungen haben auch nach dem Wegfall der Finanzhilfen weiter existiert. Nur 15 Kitas und 24 SEB mussten in der Zwischenzeit den Betrieb einstellen.
- Nur 3% der Kindertagesstätten und 5% der SEB haben ihr Angebot reduziert. Die Zahl der angebotenen Betreuungsplätze (Quantität des Angebots) konnte mehrheitlich beibehalten oder gar ausgebaut werden.
- Die Betreuungseinrichtungen haben die Finanzhilfen richtig eingesetzt und konnten durch entsprechende Massnahmen bzw. zusätzliche Einnahmen (in erster Linie auf Grund besserer Auslastung) deren Wegfall kompensieren.
- Die Angebote blieben nach dem Wegfall der Finanzhilfen bezüglich Anzahl und Qualität des Personals, der Öffnungszeiten, den Spezialangeboten und der Alterskonzepte mehrheitlich konstant oder wurden sogar weiter verbessert.

Fazit bezüglich Wirkung der Anstossfinanzierung auf die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung

Inwiefern Vereinbarkeit von Beruf und Familie gegeben ist, hängt stark vom subjektiven Empfinden der betroffenen Person ab. Eine Beurteilung der Auswirkungen der Anstossfinanzierung auf die Vereinbarkeit ist daher äusserst schwierig. Mit Hilfe der unterschiedlichen Analysen aus verschiedenen Blickwinkeln lassen sich trotzdem einige Rückschlüsse zur Wirkung der Anstossfinanzierung auf die Vereinbarkeit ableiten:

- Eine deutliche Mehrheit von insgesamt über 90% der befragten Personen ist subjektiv der Ansicht, dass die Betreuungseinrichtungen viel bis sehr viel zur Vereinbarkeit beitragen.
- Weitere Ergebnisse aus der Befragung deuten darauf hin, dass die Vereinbarkeit tatsächlich gesteigert wurde:
 - Die dank Kita oder SEB zusätzlich zur Verfügung stehende Zeit wird in erster Linie für eine Erwerbstätigkeit oder eine Ausbildung eingesetzt.
 - 21% der Befragten mit Kitakindern und 33% der Befragten mit SEB-Kindern sowie 8% bzw. 12% der Partnerinnen und Partner haben eine neue Erwerbstätigkeit gestartet oder die bestehende ausgebaut. Zudem arbeiten ca. drei Viertel der Befragten und zwei Drittel der Partnerinnen und Partner mit gleichem oder einem reduzierten Pensum in der gleichen Stelle.

- 50% der Eltern von Kita-Kindern haben ihre Kinder vorher ausschliesslich selbst betreut und daher keine familienexterne Betreuung in Anspruch genommen.
- Objektiviert beträgt das Ausmass der Vereinbarkeit, gemessen an der Differenz zwischen der Summe der Stellenprozente beider Eltern und einer Vollzeitstelle von 100%, im Durchschnitt 54 Stellenprozente.
- Ohne entsprechende Betreuungseinrichtungen würden die Eltern mit Kita-Betreuung den Beschäftigungsgrad im Schnitt um 34 Stellenprozente senken, Eltern mit SEB-Betreuung hingegen nur um 20 Stellenprozente. Der objektive Anteil der Betreuungseinrichtungen an die Vereinbarkeit beträgt somit bei Kindertagesstätten rund 63% (34 von 54 Stellenprozenten) und bei SEB 38% (20 von 53 Stellenprozenten).⁷
- Die subjektive und die objektive Beurteilung der Vereinbarkeit unterscheiden sich stark in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Dabei zeigt sich bei einer objektivierten Betrachtung, dass Paarhaushalte mit mittlerem Einkommen bezüglich Vereinbarkeit am stärksten von den Betreuungseinrichtungen profitieren. Dies zeigt sich darin, dass bei diesen Paaren, z.B. aufgrund einer besseren Ausbildung und einer partnerschaftlichen Teilung der Betreuungsaufgaben und der ergänzenden Inanspruchnahme einer Betreuungseinrichtung, offenbar beide einer qualifizierten Erwerbstätigkeit nachgehen können.

Insgesamt kann der Effekt der Anstossfinanzierung auf die Vereinbarkeit als positiv beurteilt werden. Es ist zwar nicht möglich zu beurteilen, ob familienergänzende Betreuungseinrichtungen mehr oder weniger als andere, z.B. informelle Betreuungsformen zu Vereinbarkeit beitragen. Für die befragten Eltern leisten die mit der Anstossfinanzierung unterstützten Betreuungsplätze jedoch einen wichtigen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung.

⁷ Das Ausmass der Vereinbarkeit beträgt bei Eltern, die eine Kita-Betreuung beanspruchen im Mittel 54 Stellenprozente und bei Eltern, die eine SEB in Anspruch nehmen 53 Stellenprozente. Die 63% bzw. 38% als Mass für den Anteil der Betreuungseinrichtung an die Vereinbarkeit ergeben sich durch die Berechnung von 34 von 54 Stellenprozenten bzw. 20 von 53 Stellenprozenten.

Résumé

Introduction

En 2003, la Confédération a mis en place un programme d'impulsion, limité d'abord à huit ans, puis prolongé de quatre ans, afin de favoriser la création de places supplémentaires pour l'accueil de jour des enfants et de permettre ainsi aux parents de mieux concilier famille et travail ou formation. Des aides financières favorisent la création de structures d'accueil collectif de jour (SAJ) et de structures d'accueil parascolaires (SAP), ou le développement de leur offre, dans l'objectif d'augmenter le nombre de places d'accueil extrafamilial des enfants. Les SAJ touchent pendant deux ans un forfait de 5000 francs par place et par année au maximum. Pour les SAP, l'aide financière est limitée à trois ans et se monte à 3000 francs par place et par année au maximum. Des aides financières sont également versées pour la coordination de l'accueil dans des familles de jour. Celles-ci ne font toutefois pas l'objet de la présente étude.

Objectifs de l'évaluation

La présente évaluation s'attache à l'examen de deux aspects des aides financières :

- **Les effets à long terme des aides financières de la Confédération** : la première partie de l'évaluation s'intéresse à deux questions. L'offre de places d'accueil a-t-elle pu être développée de façon durable grâce aux aides financières ? Quels sont les effets de la fin de la période de contribution des aides financières sur l'offre, sa qualité et son financement ?
- **La conciliation entre la vie familiale et l'exercice d'une activité lucrative ou une formation** : la deuxième partie est consacrée à l'impact des aides financières sur la conciliation entre vie familiale et vie professionnelle ou formation. L'objectif est atteint lorsque les deux parents prennent part activement au marché de l'emploi tout en assurant à leurs enfants la meilleure prise en charge et la meilleure éducation possible.

Effets à long terme des aides financières de la Confédération

Des sources de données existantes ont pu être utilisées pour l'évaluation : les formulaires de demande et les formulaires de décompte de l'OFAS, ainsi que l'évaluation des effets à long terme réalisée en 2009 (BSS, 2010). De plus, on a procédé à une enquête écrite auprès des 1236 structures d'accueil dont les demandes avaient été acceptées au 31 décembre 2011. Le questionnaire, disponible en allemand, français ou italien, pouvait être rempli sur papier ou en ligne. Le nombre insuffisant de réponses a nécessité des recherches complémentaires intensives pour préciser le taux de pérennité des institutions soutenues. Les responsables des projets ayant échoué ont également été contactés par téléphone pour établir les raisons de la fermeture de ces structures.

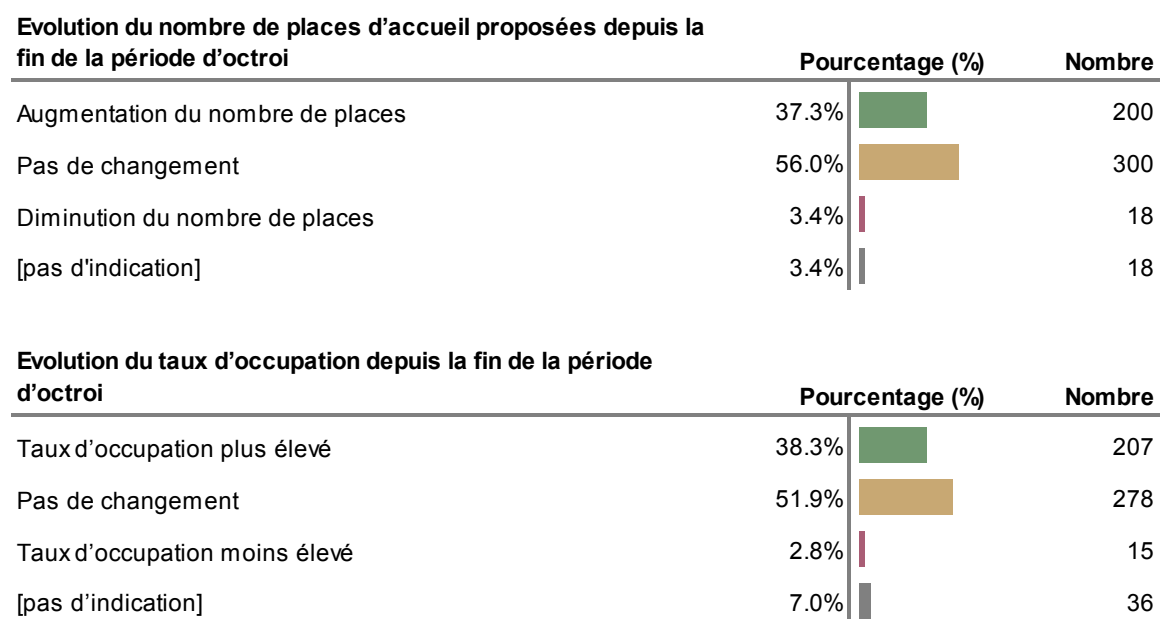
Les résultats sont présentés ci-après. L'étude porte en particulier sur la pérennité des structures d'accueil depuis la fin de la période de contribution, sur l'évolution du nombre de places d'accueil

proposées et occupées, ainsi que sur le financement et les changements au plan qualitatif. Le terme « structures d'accueil » regroupe les structures d'accueil collectif de jour (SAJ) et les structures d'accueil parascolaires (SAP).

Pérennité des structures d'accueil et évolution du nombre de places

98 % des SAJ (692 structures) et 95 % des SAP (505 structures) qui ne reçoivent plus d'aide existent toujours. Seules 15 SAJ et 24 SAP ont dû cesser leur activité après la fin de la période de contribution. Il n'existe toutefois pas de lien direct entre la fermeture et la suppression des aides. Ces échecs étaient plutôt dus à un taux d'occupation trop faible, à une trop forte concurrence ou encore à des circonstances politiques. Les structures ayant dû fermer étaient principalement des institutions nouvellement créées et de petite taille. De plus, il s'agissait surtout de SAJ situées en zone urbaine, plus rarement en zone rurale.

Fig. 1 : SAJ : évolution de l'offre et du taux d'occupation depuis la fin de la période de contribution



Source : Enquête Ecoplan 2013, N = 536 SAJ

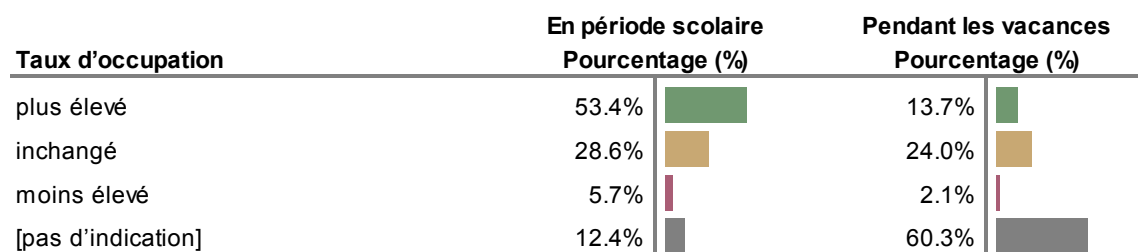
Dans la plupart des structures d'accueil qui existent toujours, l'offre de places est restée constante ou a augmenté depuis la fin de la période de contribution. Comme le montre la figure 1, 37 % des SAJ ont augmenté leur offre.

Fig. 2 : SAP : évolution de l'offre depuis la fin de la période de contribution

Evolution des places d'accueil proposées		Pourcentage (%)	Nombre
Augmentation du nombre de places		41.5%	161
En période scolaire	le matin	12.6%	49
	durant la pause de midi	39.4%	153
	l'après-midi	30.9%	120
Pendant les vacances	le matin	14.4%	56
	durant la pause de midi	14.4%	56
	l'après-midi	14.9%	58
Pas de changement		44.1%	171
Diminution du nombre de places		5.2%	20
En période scolaire	le matin	3.1%	12
	durant la pause de midi	3.1%	12
	l'après-midi	3.4%	13
Pendant les vacances	le matin	2.1%	8
	durant la pause de midi	2.1%	8
	l'après-midi	2.1%	8
[pas d'indication]		9.3%	36

Source : Enquête Ecoplan 2013, N = 388 SAP

Dans les SAP, le constat le plus marquant est une augmentation de l'offre de places d'accueil en période scolaire, à la pause de midi dans 39 % des structures et l'après-midi dans 31 % d'entre elles (fig. 2). On observe également que 38 % des SAJ et 53 % des SAP en période scolaire (14 % en périodes de vacances) ont augmenté leur taux d'occupation depuis la fin de la période de contribution (fig. 3). La forte demande de places d'accueil extrafamilial ressort également du nombre de demandes qui ont dû être refusées. 58 % des SAJ (312 structures) ont dû en refuser en 2012 ; l'excédent de la demande se situe en moyenne à environ 40 % des places disponibles. Il manque surtout des places subventionnées et des places pour les bébés. La demande varie également en fonction des jours de la semaine et excède l'offre en particulier du mardi au jeudi.

Fig. 3 : SAP : évolution du taux d'occupation depuis la fin de la période de contribution

Source : Enquête Ecoplan 2013, N = 388 SAP

Le taux de pérennité élevé des structures et l'évolution généralement positive de l'offre de places d'accueil démontrent les effets à long terme des aides financières de la Confédération. Le financement et d'éventuelles modifications au plan qualitatif sont d'autres aspects déterminants des effets à long terme.

Financement

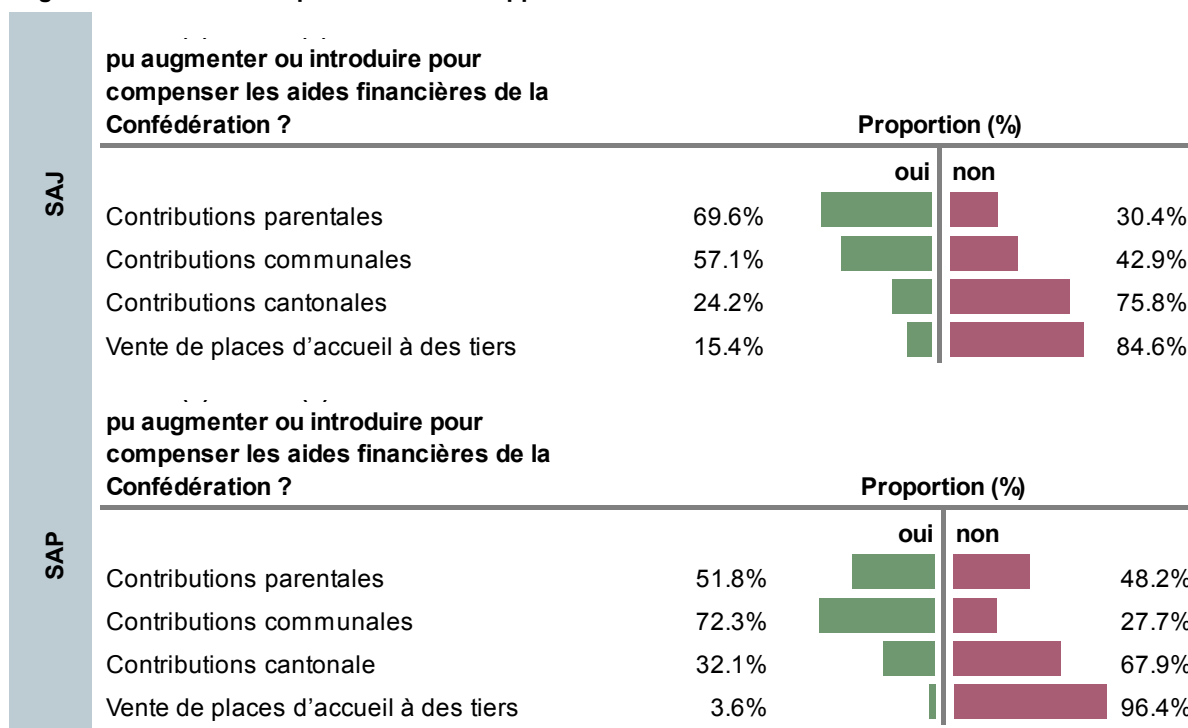
Pour les SAJ, les aides financières ont eu une grande importance dans la phase de lancement ; 62 % d'entre elles ont indiqué que la structure n'aurait pas pu être créée ou développée sans aides financières de la Confédération, et 21 % d'entre elles ont indiqué que la structure aurait pu être créée ou développée, mais avec une offre moins grande ou de moins bonne qualité. Par contre, seules 29 % des SAP ont indiqué que la structure n'aurait pas pu être créée ou développée sans aides financières de la Confédération. Et pour près d'une SAP sur deux (49 %), la structure aurait pu être créée ou développée avec la même offre et la même qualité. Ce résultat est sans doute lié au fait que les SAP sont souvent soutenues par la commune scolaire ou par la commune politique. De plus, dans plusieurs cantons, la mise en place de SAJ dans les écoles a résulté d'une exigence politique ou législative (HarmoS⁸). Cela montre bien que les aides financières ont entraîné un effet d'aubaine et qu'une partie au moins des structures d'accueil auraient été, le cas échéant, créées ou développées même sans aides financières. Cet effet d'aubaine n'a toutefois pas fait l'objet de l'étude et il n'est pas possible de dire dans quelle mesure il a pu jouer un rôle. De plus, en raison de changements de responsables au niveau des institutions et de l'environnement politique, il est aujourd'hui souvent difficile d'évaluer quelle a été la nécessité des aides financières pour la création ou le développement des structures.

Outre leur importance en tant que capital de départ, les aides financières ont été utilisées par 86 % des SAJ et 74 % des SAP pour couvrir les besoins de financement courants. Une compensation s'est donc avérée nécessaire pour assurer le maintien des structures après la fin de la période de contribution. Environ la moitié des SAJ (52 %) ont pu compenser la perte des aides financières par une augmentation du taux d'occupation et donc par des recettes plus élevées provenant des contri-

⁸ HarmoS est un concordat intercantonal dont l'objectif est d'harmoniser la scolarité obligatoire au niveau suisse.

butions des parents (ainsi que des communes, pour les places subventionnées). Par contre, seules 26 % des SAP ont indiqué avoir pu compenser la suppression des aides financières par un meilleur taux d’occupation. Par ailleurs, 45 % des SAJ et 29 % des SAP ont pu trouver ou augmenter d’autres sources de revenus. Il s’agit principalement des contributions des parents et des communes (fig. 4), la contribution des cantons et la vente de places à des tiers (par ex. à des entreprises) ne jouant qu’un rôle mineur.

Fig. 4 : Compensation de la suppression des aides financières



Source : Enquête Ecoplan 2013, N_{SAJ} = 240 ; N_{SAP} = 112.

La suppression des aides financières a également nécessité les mesures suivantes : 14 % des SAJ et 8 % des SAP ont puisé dans leurs réserves financières et 17 % des SAJ et 4 % des SAP ont réduit leurs investissements. 37 % des SAJ et 21 % des SAP ont augmenté leurs tarifs. Parmi les raisons avancées, on trouve l’application de directives cantonales, un objectif de couverture des coûts, une augmentation des frais de personnel et le renchérissement, mais non la fin de la période de contribution.

L’assise financière actuelle de la plupart des structures d’accueil s’avère solide. Au moins 65 % des SAJ et 71 % des SAP ont clôturé l’exercice 2012 sur un solde positif. De plus, étant donné que le relevé des données financières n’est pas standardisé, il est possible que les structures qui ont clôturé l’année sur un solde négatif n’aient pas encore comptabilisé les garanties de déficit et qu’elles présentent finalement des comptes équilibrés.

Les résultats de l’enquête concernant le financement montrent qu’une nette majorité de structures d’accueil parviennent, durant les deux ou trois années de la période de contribution, à mettre en place une structure de financement stable, qui leur permet de se maintenir à long terme. Elles utili-

sent les aides financières comme capital de départ et parviennent par la suite à en compenser la suppression. Le choix du législateur d'organiser les aides financières sous la forme d'une aide initiale limitée dans le temps s'avère donc judicieux : les structures d'accueil ne dépendent pas de subventions permanentes de la Confédération.

Modifications de l'offre au plan qualitatif

En principe, la suppression des aides financières peut également être compensée par une réduction des coûts. Le **personnel**, du fait qu'il constitue le poste le plus important dans le budget des structures d'accueil, est le plus exposé à des changements. Les résultats de l'enquête montrent toutefois qu'au terme de la période de contribution, l'effectif en personnel de 49 % des SAJ et de 60 % des SAP est resté stable, et qu'il a même augmenté dans 48 % des SAJ et 35 % des SAP. De même, le profil de qualification des employés est généralement plus élevé (il s'est amélioré depuis la fin de la période de contribution dans 34 % des SAJ et dans 20 % des SAP) et, dans la plupart des structures, le nombre de bénévoles n'a pas changé (SAJ : 90 %, SAP : 98 %). La compensation des aides financières ne s'est donc pas faite au détriment du personnel. Il faut toutefois tenir compte du fait que les prescriptions légales limitent aussi fortement les possibilités de réaction dans ce domaine.

Les aspects qualitatifs suivants ont également été examinés sous l'angle des modifications :

- **Les horaires d'ouverture** : 83 % des SAJ et 82 % des SAP n'ont pas modifié leurs horaires depuis la fin de la période de contribution. En cas de changement, c'est principalement le nombre d'heures d'ouverture par jour qui a été augmenté. De plus, certaines SAP ont augmenté le nombre de semaines d'ouverture par année et élargi l'offre en période de vacances.
- **Concept d'accueil par rapport à la structure d'âge** : depuis la fin de la période de contribution, 19 % des SAJ et 9 % des SAP ont adapté leur concept d'accueil par rapport à la structure d'âge des enfants accueillis. La plupart des SAJ ont augmenté le nombre de places d'accueil pour les divers groupes d'âge. Parallèlement, l'offre destinée aux plus de 7 ans a été réduite, des SAP étant généralement à disposition pour cette catégorie. Dans les SAP, l'augmentation du nombre de places concerne avant tout les enfants de moins de 7 ans et les enfants âgés de 7 à 10 ans. Par contre, on constate plutôt une réduction de l'offre destinée aux enfants plus âgés.
- **Offres spéciales** : la majorité des structures d'accueil (70 % des SAJ et 89 % des SAP) n'ont pas modifié le nombre de leurs offres spéciales depuis la fin de la période de contribution. En revanche, 27 % des SAJ et 10 % des SAP ont intensifié leurs offres spéciales (par ex. place de jeux propre, plus d'activités physiques, journées en forêt, label alimentaire).

Les changements au plan qualitatif résultent souvent des demandes des parents. Par contre, la fin de la période de contribution n'a pas été mentionnée explicitement parmi les raisons de ces changements.

En résumé, on peut estimer que les effets à long terme des aides financières de la Confédération sont positifs. Plus de 95 % des structures d'accueil existent toujours après la fin de la période de contribution et, dans l'ensemble, l'offre de places d'accueil a même pu être étendue. De plus, le petit nombre de fermetures ne sont pas directement liées à la suppression des aides financières. Le programme d'incitation financière a joué un rôle important pour couvrir les frais courants des structures

d'accueil. Il a donc fallu prendre des mesures pour remplacer les aides financières de la Confédération, principalement par un meilleur taux d'occupation et par des contributions plus élevées des parents ainsi que des communes, ces trois facteurs étant fortement liés. Un meilleur taux d'occupation entraîne en effet une augmentation des contributions des parents, et, généralement aussi des communes pour les offres d'accueil subventionnées. Par ailleurs, il a fallu aussi puiser dans les réserves financières, renoncer à certains investissements et augmenter les tarifs. Mais la suppression des aides financières n'a mené que rarement à une détérioration de l'offre.

Appréciation de la conciliation entre la vie familiale et l'exercice d'une activité lucrative ou une formation

La deuxième partie de l'évaluation porte sur la conciliation entre famille et vie professionnelle ou formation. A cette fin, un questionnaire a été distribué à des parents qui ont confié leur enfant à une structure soutenue financièrement par la Confédération. Seuls ont été interrogés des parents dont l'enfant était accueilli par une structure ayant pris part à l'enquête sur les effets à long terme des aides financières. 2066 personnes en tout ont répondu. On observe cependant que les couples ayant entre 25 et 45 ans, au bénéfice d'une bonne formation scolaire et dont le revenu commun moyen est supérieur à 9000 francs par mois sont surreprésentés parmi les participants (biais de réponse).

Les résultats du sondage sont présentés ci-après, en commençant par l'organisation de la prise en charge. On s'intéresse ensuite à l'appréciation de la conciliation, sous l'angle subjectif d'abord, puis sous l'angle objectif, avant de calculer l'apport de la place d'accueil à la conciliation travail-famille.

Organisation de la garde des enfants

Si la moitié environ des parents ne recourt pas à une autre aide que la SAJ ou la SAP pour la garde des enfants, l'autre moitié obtient aussi de l'aide de grands-parents, de proches ou de connaissances. Cette aide est moins répandue dans les régions urbaines, où les SAJ et les SAP jouent en revanche un rôle plus important. Dans les régions rurales, d'autres structures d'accueil institutionnelles (parents de jour, unités d'accueil pour écoliers ou groupes de jeux) sont plus répandues ; elles sont utilisées par 17 % des personnes interrogées.

Le taux de prise en charge moyen est compris entre 47 % et 49 % par enfant pour les SAJ (ce qui correspond à env. 2,5 jours) et entre 52 % et 57 % pour les SAP. Si l'on prend ce taux pour référence, le coût moyen de l'accueil en SAJ est, pour les parents, de 1221 francs par mois. Cela correspond à 92 francs par jour de prise en charge et par enfant. Les coûts supportés en moyenne par les parents pour une place en SAP sont sensiblement inférieurs, avec 512 francs par mois, ou 58 francs par jour de prise en charge et par enfant.

Appréciation subjective de la conciliation

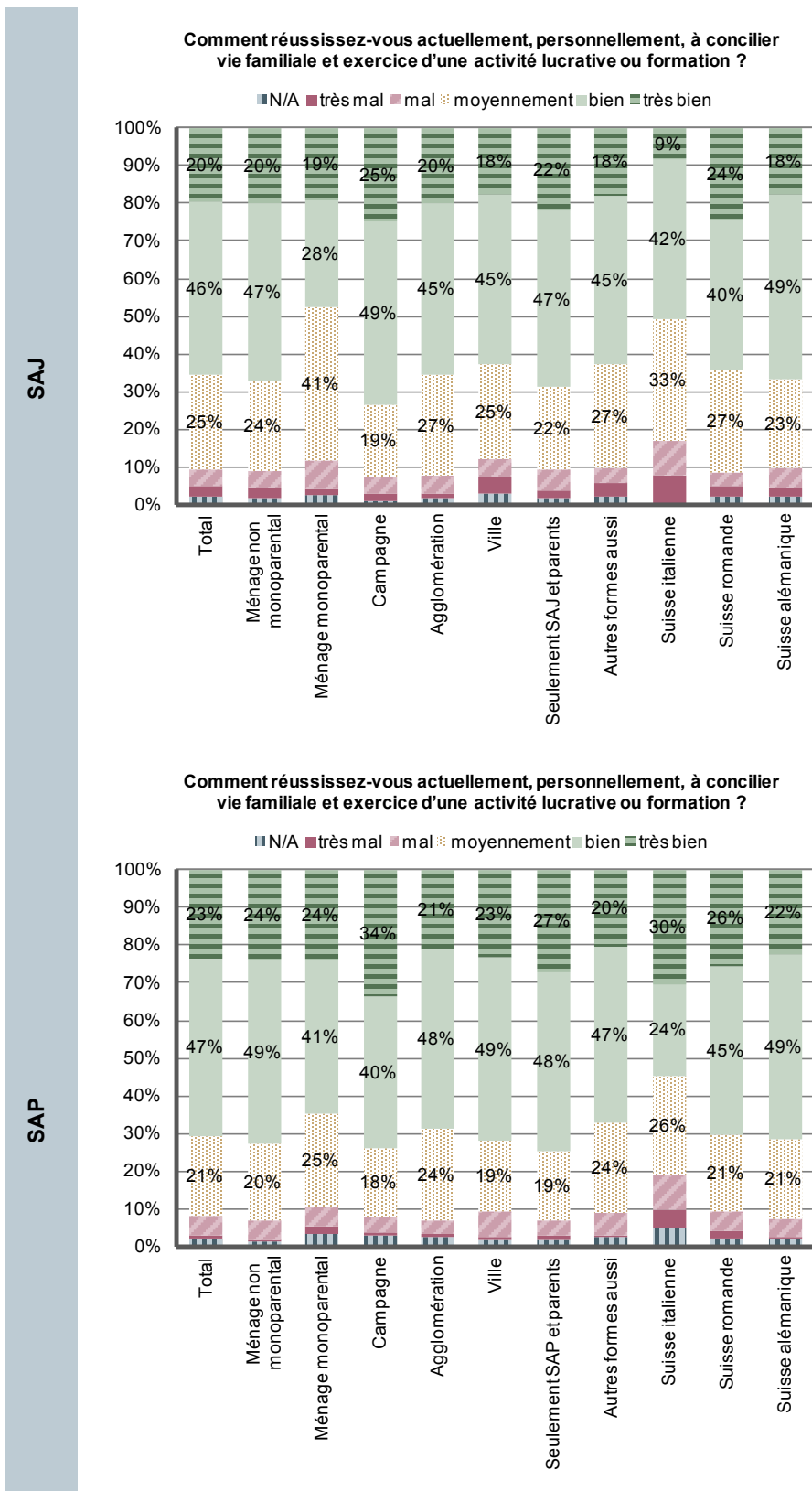
66 % des parents d'enfants accueillis en SAJ et 70 % des parents d'enfants accueillis en SAP estiment qu'ils parviennent bien ou très bien à concilier vie familiale et exercice d'une activité familiale ou formation. En outre, 91 % des premiers et 84 % des seconds jugent les options d'accueil extrafamilial très importantes pour concilier famille et vie professionnelle ou formation. La fig. 5 illustre les différences d'appréciation à cet égard entre différentes catégories de personnes. Le tableau qui s'en dégage est le suivant :

- **Familles monoparentales** : l'appréciation de la conciliation est un peu moins positive de la part des personnes élevant seules leurs enfants que de la part des autres parents, mais ces personnes attachent autant d'importance aux options d'accueil extrafamilial que les ménages biparentaux.
- **Type de commune** (ville, agglomération, campagne) : les parents vivant à la campagne sont un peu plus enclins à estimer qu'ils arrivent bien à concilier famille et vie professionnelle ou formation que les parents vivant en ville ou dans une agglomération. Toutefois, à la campagne, l'accueil extrafamilial n'est pas jugé aussi important pour la conciliation.
- **Région linguistique** : en Suisse italienne, les parents jugent la conciliation moins bonne qu'en Suisse alémanique ou en Suisse romande. En Suisse alémanique, les parents d'enfants accueillis en SAP sont plus critiques à l'égard des options d'accueil extrafamilial qu'en Suisse latine⁹, alors que c'est l'inverse pour les parents d'enfants accueillis en SAJ.
- **Nombre de formes de prise en charge** (en plus de la SAJ ou de la SAP) : les parents jugent la conciliation moins bonne lorsqu'ils doivent recourir en plus à une autre forme de prise en charge. Dans ce cas, il se montrent aussi un peu moins euphoriques quant à l'importance des options d'accueil extrafamilial.
- **Tarifs en fonction du revenu** : les rabais sur les tarifs n'ont pas d'impact sur l'appréciation subjective de la conciliation ni sur l'importance accordée aux options d'accueil extrafamilial.

Les différences entre les groupes de personnes sont toutefois minimales et indiquent tout au plus une tendance.

⁹ La notion de « Suisse latine » recouvre Suisse romande et Suisse italienne.

Fig. 5 : **Appréciation subjective de la conciliation**



Source : Ecoplan, questionnaire destiné aux parents, N_{SAJ} = 1060, N_{SAP} = 1006

La majorité des parents jugent favorablement les possibilités de concilier vie familiale et exercice d'une activité lucrative ou formation. Il n'est cependant pas possible de dire de façon définitive dans quelle mesure cela peut être dû au programme d'incitation. Car si l'on sait quelles structures d'accueil ont obtenu des aides financières, on ignore quelles places celles-ci leur ont permis de créer. Les appréciations de la conciliation ne peuvent donc être rapportées qu'aux structures ayant bénéficié d'une aide.

Appréciation objective de la conciliation

Afin de déterminer de façon un peu plus objective l'importance des structures d'accueil extrafamilial pour la conciliation travail-famille, on a calculé le taux d'occupation total atteint sur le marché du travail par le couple ou par la personne élevant seule ses enfants. C'est seulement en comparant ce taux d'occupation avec ce qu'il serait sans l'existence de la place d'accueil que l'on peut calculer l'apport effectif de la place d'accueil à la conciliation.

Etendue de la compatibilité

Dans un premier temps, est définie comme mesure objectivable de la conciliation travail-famille la part du **taux d'occupation** professionnelle réalisé en commun par les deux partenaires qui dépasse 100 %, ou le taux d'occupation effectif de la personne élevant seule ses enfants¹⁰. Pour les parents d'enfants accueillis en SAJ, avec cette définition, l'étendue de la conciliation, ou compatibilité, est en moyenne de 54 % d'un emploi à plein temps (0,54 EPT ?). Elle est nettement plus élevée en Suisse romande (60 %) qu'en Suisse alémanique (50 %) ou en Suisse italienne (53 %), et un peu plus importante dans les agglomérations (55 %) qu'en ville (53 %) ou à la campagne (53 %). En outre, la compatibilité augmente avec le revenu et le niveau de formation, et diminue avec l'âge comme avec la taille du ménage. Si l'on considère le type de ménage, il apparaît que la compatibilité est moindre dans les ménages de couple (53 %) que chez les personnes qui vivent séparées (75 %) ou qui n'ont pas de partenaire (62 %). Ce dernier constat est à mettre sur le compte de l'opérationnalisation (pour les ménages de couple, on ne prend en compte que la part du taux d'occupation qui dépasse 100 %), et montre à l'évidence que le taux d'occupation ne reflète qu'imparfaitement la conciliation travail-famille. Pour les parents d'enfants accueillis en SAP, l'étendue moyenne de la compatibilité est à peine moins importante (53 %). Même en ce qui concerne les différents groupes de personnes, les effets sont très similaires, bien que parfois à un autre niveau. Contrairement à ce qui est le cas pour les parents d'enfants accueillis en SAJ, la compatibilité mesurée au taux d'occupation est plus élevée en ville que dans les agglomérations.

Il se peut cependant que les parents souhaitent travailler davantage ; les **raisons du sous-emploi** pourraient donc constituer une valeur correctrice intéressante. De fait, dans 11 % des familles, un des parents est sous-employé, et même les deux parents dans 2 % (SAJ) et 4 % (SAP) des cas. Pour ces personnes, l'ampleur du sous-emploi est relativement importante. En moyenne, une fem-

¹⁰ Etant donné que seules très peu des personnes qui ont répondu suivaient ou s'apprêtaient à suivre une formation, on n'a procédé ci-après à aucune analyse pour cette catégorie de personnes.

me sous-employée souhaite une augmentation de 27 points de son taux d'occupation, pour travailler à 64 %. Les hommes, eux, souhaiteraient en moyenne une augmentation de 26 points pour passer à 87 %. Les parents citent souvent comme raison de ce sous-emploi l'insuffisance de l'offre de garde des enfants. Mais les difficultés d'organisation et le manque de possibilité d'augmenter le taux d'occupation chez l'employeur ou de trouver chez lui un poste plus adéquat sont cités tout aussi souvent. Dans l'ensemble, la suractivité semble toutefois constituer un problème plus important : 32 % des parents d'enfants accueillis en SAJ et 22 % des parents d'enfants accueillis en SAP ont indiqué qu'eux-mêmes ou leur partenaire, ou tous les deux, souhaiteraient réduire leur taux d'occupation.

Les **conditions de travail** des parents peuvent tout aussi bien faciliter la conciliation que la rendre plus difficile. Pour près de la moitié des parents interrogés, l'un des parents ou les deux disposent d'un horaire flexible. Pour 13 % des parents d'enfants accueillis en SAJ et 16 % des parents d'enfants accueillis en SAP, l'un des parents peut travailler à domicile (télétravail), et pour respectivement 6 % et 9 % de ces familles, les deux parents bénéficient de cette possibilité. D'autres facteurs tels que le libre choix des jours de travail, le travail en équipe, le travail de nuit ou le travail du week-end, sont cités relativement peu souvent. Pour l'autre moitié des parents, l'horaire de travail est prescrit, ce qui rend la conciliation plus difficile : plus de 30 % des parents interrogés ont répondu qu'eux-mêmes comme leur partenaire avaient des heures de travail fixes. De plus, pour un tiers environ des parents, les temps de travail ou de formation respectifs se chevauchent dans une proportion de 40 à 60 % (ce qui correspond à 4 à 6 demi-journées ou soirées/nuits).

Type de conciliation

Outre l'étendue, le type de conciliation présente aussi un intérêt, l'élément observé ici étant l'utilisation du temps à disposition grâce à la place d'accueil. Pour 81 % des parents d'enfants accueillis en SAJ et 77 % des parents d'enfants accueillis en SAP, les deux parents utilisent le temps disponible ainsi obtenu pour exercer une activité lucrative, et un des parents dans respectivement 9 % et 11 % des cas. Seuls 3 % (SAJ) et 4 % (SAP) des parents indiquent que ni la personne qui répond ni son partenaire ne consacrent ce temps à l'exercice d'une activité lucrative. Quant aux raisons de l'exercice d'une activité lucrative, 44 % des parents d'enfants accueillis en SAJ et 34 % des parents d'enfants accueillis en SAP indiquent que les deux revenus leur sont indispensables pour subvenir à leurs besoins. Mais des motifs non économiques jouent aussi un rôle : 60 % des premiers et 52 % des seconds affirment vouloir rester connectés au monde du travail, et respectivement 61 % et 57 % disent travailler parce que cela leur plaît de rester actifs.

Le temps disponible obtenu est souvent aussi consacré au ménage : 32 % des parents d'enfants accueillis en SAJ et 22 % des parents d'enfants accueillis en SAP disent qu'eux-mêmes, leur partenaire ou tous deux consacrent ce temps aux travaux ménagers, mais la plupart du temps en combinaison avec une formation ou l'exercice d'une activité lucrative. Il est rare en revanche que le temps obtenu soit consacré à des hobbies (11 % des parents d'enfants accueillis en SAJ et 9 % des parents d'enfants accueillis en SAP).

En résumé, on peut dire que la majorité des parents ont une appréciation positive de la conciliation dans leur situation personnelle et jugent les options d'accueil extrafamilial très importantes pour

concilier vie familiale et exercice d'une activité lucrative ou formation. D'un point de vue objectif, l'étendue moyenne de la compatibilité, exprimée en part du taux d'occupation total qui dépasse 100 %, est de 54 % d'un plein temps pour les parents d'enfants accueillis en SAJ et de 53 % pour les parents d'enfants accueillis en SAP. Ces valeurs doivent toutefois être interprétées avec prudence, car quelques parents continuent de ne pas travailler autant qu'ils le souhaitent faute de possibilités de faire garder leur enfant. Le temps disponible obtenu grâce aux places d'accueil est consacré principalement à l'exercice d'une activité lucrative ou à une formation (ainsi qu'aux travaux ménagers, en combinaison avec l'un ou l'autre), mais rarement à des hobbies ou à d'autres activités de loisirs.

Contribution de la place d'accueil à la conciliation

69 % des parents d'enfants accueillis en SAJ estiment que, dans leur situation personnelle, la place d'accueil contribue beaucoup à ce qu'ils puissent concilier vie familiale et exercice d'une activité lucrative ou formation. En revanche, moins de 3 % jugent que la place d'accueil n'y a pas ou que très peu contribué. Pour les SAP, le résultat est moins marqué, mais 50 % des parents estiment que la place d'accueil a beaucoup contribué à cette conciliation. Un peu moins de 7 % jugent qu'elle n'y a pas ou que très peu contribué.

Afin d'objectiver l'apport de la place d'accueil à la conciliation, on est parti de la situation hypothétique correspondant à la manière dont les parents réagiraient si cette place était supprimée. 48 % des parents d'enfants accueillis en SAJ et 28 % des parents d'enfants accueillis en SAP devraient dans ce cas mettre un terme à leur activité lucrative ou à leur formation. 17 % des premiers et 18 % des seconds devraient la réduire. Enfin, 7 % des personnes interrogées pourraient recourir à une autre forme d'accueil sans grande difficulté ; 21 % des parents d'enfants accueillis en SAJ et 34 % des parents d'enfants accueillis en SAP pourraient aussi recourir à une autre forme d'accueil, mais au prix de plus grandes difficultés d'organisation.

Si la mesure de la conciliation effective est définie en tant que part du taux d'occupation total des deux partenaires qui dépasse 100 % ou en tant que taux d'occupation effectif de la personne élevant seule ses enfants, la contribution objective de la place d'accueil à la conciliation correspond à la réduction du taux d'activité à laquelle les deux parents devraient se résoudre s'ils ne disposaient plus de la place d'accueil. Ainsi calculée, la contribution de la place d'accueil à la conciliation est de 63 % pour les parents d'enfants accueillis en SAJ (34 % : 54 %) et de 38 % pour les parents d'enfants accueillis en SAP (20 % : 53 %).

Si l'on considère la contribution de la SAJ à la conciliation pour différentes catégories de personnes, on obtient le tableau suivant :

- L'apport des SAJ à la conciliation est à peu près le même en Suisse alémanique et en Suisse romande (respectivement 63 % et 64 %), et un peu moins important en Suisse italienne (55 %).
- Dans les agglomérations, les SAJ jouent pour la conciliation un rôle moins important (57 %) qu'à la campagne (61 %) ou en ville (70 %).
- C'est, de loin, pour les familles dont le revenu moyen est compris entre 7000 et 9000 francs par mois que les SAJ bénéficiant d'une aide financière ont le plus favorisé la conciliation. Pour les

revenus inférieurs et les revenus supérieurs, l'importance de ces structures semble moindre, sans doute en raison de meilleures options de substitution (des revenus plus importants permettent d'opter pour d'autres formes institutionnelles de prise en charge¹¹, fille au pair par exemple, et la garde informelle est plus fréquente pour les revenus inférieurs).

- Ce type d'effets apparaît aussi pour le niveau de formation : c'est pour les parents ayant un niveau de formation moyen que les SAJ contribuent le plus à la conciliation (71 %).
- A l'aune de l'importance relative de la réduction évitée (en pourcentage d'un plein temps), les SAJ contribuent davantage à la conciliation dans les ménages de couple (65 %) que pour les mères ou les pères qui n'ont pas de partenaire (57 %) ou qui vivent séparés (31 %)¹². Lorsque les deux parents travaillent, l'un d'eux peut plus facilement réduire son taux d'occupation dans une proportion importante qu'une personne élevant seule ses enfants, qui ne réalise forcément qu'un seul revenu¹³.
- Cet effet se manifeste aussi en ce qui concerne la contribution des SAJ à la conciliation pour les ménages de cinq personnes. Par rapport aux ménages de taille inférieure ou supérieure, la suppression de la place d'accueil produirait une réduction de 73 % de la part du taux d'occupation total dépassant 100 %. Cette part est néanmoins nettement plus faible pour les ménages de cinq personnes (38 % d'un plein temps) que pour la moyenne des ménages (54 % d'un plein temps).
- Pour les parents de moins de 25 ans, la contribution de la SAJ est moindre (46 %) que pour les parents de plus de 25 ans.

Ces chiffres ne sont toutefois que des approximations et il faut se garder de les surinterpréter, notamment en ce qui concerne les ordres de grandeur ; les valeurs ainsi calculées constituent néanmoins un indicateur permettant d'apprécier objectivement le rôle joué par l'accueil extrafamilial des enfants dans la conciliation travail-famille.

En résumé, on constate que 70 % des parents d'enfants accueillis en SAJ et 50 % des parents d'enfants accueillis en SAP estiment que la place en structure d'accueil a beaucoup contribué à ce

¹¹ On entend par formes institutionnelles de prise en charge des offres de garde payante et utilisées régulièrement, donc aussi des filles au pair, mais pas des baby-sitters.

¹² Ce résultat s'explique par la méthode de calcul choisie : dans les ménages de couple, la réduction est calculée sur la part du taux d'occupation total qui dépasse 100 %. Dans ce cas, il s'agit fréquemment du second revenu. Pour les personnes élevant seules leurs enfants, en revanche, elle est calculée proportionnellement au taux d'occupation indiqué, sur l'unique revenu réalisé.

¹³ L'apport de la place d'accueil à la conciliation n'est pas identique à l'étendue de la conciliation. Alors que l'étendue de la conciliation est moindre dans les ménages de couple que pour les parents qui n'ont pas de partenaire ou qui vivent séparés, c'est exactement l'inverse en ce qui concerne la mesure dans laquelle la place d'accueil contribue à la conciliation. Cela tient à l'opérationnalisation : l'étendue de la conciliation est définie en tant que part du taux d'occupation réalisé au total par les deux partenaires qui dépasse 100 % (ou, pour la personne élevant seule ses enfants, le taux d'occupation effectif). L'apport de la place d'accueil à la conciliation, lui, se mesure au pourcentage de la réduction par rapport à un temps plein à laquelle il faudrait se résoudre en l'absence de cette place d'accueil. Comme les ménages de couple peuvent plus facilement réduire leur taux d'occupation que les parents n'ayant pas de partenaire, l'apport de la place d'accueil à la conciliation est plus important pour eux.

qu'ils puissent concilier vie professionnelle et vie familiale. D'un point de vue objectif (mesuré au taux d'occupation des parents), les SAJ y contribuent en moyenne pour 63 % et les SAP pour 38 %.

Bilan général

Bilan des effets à long terme des aides financières de la Confédération

D'après les conclusions de l'étude, les effets à long terme des aides financières sont avérés dès lors que les structures d'accueil ayant bénéficié d'un soutien existent toujours (bilan tiré en 2012). Pour évaluer les effets à long terme de manière plus précise, d'autres critères ont été analysés : la qualité de l'offre, la situation financière et les aspects qualitatifs de l'offre. Sur la base de ces critères, on peut conclure que les **effets à long terme des aides financières sont avérés**, et ce pour les raisons suivantes :

- 98 % des SAJ et 95 % des SAP existent toujours après la fin de la période de contribution. Seules 15 SAJ et 24 SAP ont dû cesser leur activité.
- Seules 3 % des SAJ et 5 % des SAP ont réduit leur offre. Le nombre de places d'accueil proposées (quantité de l'offre) a généralement pu être maintenu, voire augmenté.
- Les structures d'accueil ont utilisé les aides financières à bon escient et ont pu compenser leur suppression par des mesures concrètes ou par des recettes supplémentaires (en premier lieu, par un meilleur taux d'occupation).
- En ce qui concerne le personnel (composition et qualité), les heures d'ouverture, les offres spéciales et le concept d'accueil par rapport à la structure d'âge, les offres sont généralement restées au même niveau ou ont été améliorées.

Bilan de l'impact du programme d'incitation financière sur les possibilités de concilier vie familiale et exercice d'une activité lucrative ou formation

La mesure dans laquelle profession et famille peuvent être conciliées dépend fortement de l'appréciation subjective des personnes concernées. Il est donc très difficile d'évaluer l'efficacité réelle du programme d'incitation financière à cet égard. Différentes analyses permettent néanmoins de tirer quelques conclusions à ce sujet :

- Une nette majorité (plus de 90 %) des personnes interrogées jugent que les structures d'accueil les aident beaucoup à concilier vie familiale et exercice d'une activité lucrative ou formation.
- D'autres résultats de l'enquête indiquent que l'étendue de la compatibilité a effectivement augmenté :
 - Le temps supplémentaire dont les parents disposent grâce à la place en SAJ ou en SAP est consacré avant tout à l'exercice d'une activité lucrative ou à une formation.
 - 21 % des personnes interrogées ayant des enfants en SAJ et 33 % de celles ayant des enfants en SAP, de même que respectivement 8 % et 12 % de leurs partenaires, ont entamé une nouvelle activité lucrative ou augmenté leur taux d'occupation. De plus, trois quarts des

personnes interrogées et deux tiers de leurs partenaires sont restés au même poste avec le même taux d'occupation ou un taux légèrement réduit.

- 50 % des parents d'enfants accueillis en SAJ les gardaient auparavant exclusivement eux-mêmes et, de ce fait, ne recouraient pas aux offres d'accueil extrafamilial.
- D'un point de vue objectif, l'étendue de la conciliation, mesurée à la différence entre le taux d'occupation total des deux parents et 100 %, est en moyenne de 54 % d'un plein temps.
- Sans structure d'accueil, les parents d'enfants accueillis en SAJ réduiraient leur taux d'occupation de 34 points en moyenne, ceux d'enfants accueillis en SAP, de 20 points seulement. L'apport objectif de la structure d'accueil à la conciliation est donc de 63 % pour les crèches (34 % : 54 %) et de 38 % pour les SAP (20 % : 53 %) ¹⁴.
- L'appréciation subjective et l'appréciation objective de la conciliation diffèrent considérablement d'un groupe de la population à l'autre. Sous un angle objectif, il apparaît que ce sont les ménages de couple ayant un revenu moyen qui profitent le plus des structures d'accueil en termes de conciliation travail-famille. Cela se manifeste par le fait que, dans ces couples, les deux partenaires peuvent apparemment exercer une activité lucrative qualifiée, par exemple parce qu'ils ont une meilleure formation et se partagent les tâches éducatives, tout en recourant à une structure d'accueil.

Globalement, l'impact du programme d'incitation financière sur la conciliation entre vie professionnelle et vie familiale peut être qualifié de positif. Il n'est toutefois pas possible d'évaluer si les structures d'accueil extrafamilial contribuent davantage ou au contraire moins que d'autres formes de prise en charge, informelles par exemple, à la conciliation entre vie familiale et exercice d'une activité lucrative ou formation. Cela dit, pour les parents interrogés, les places d'accueil des structures ayant bénéficié du programme d'incitation financière y contribuent beaucoup.

¹⁴ L'étendue de la conciliation est en moyenne de 54 % d'un plein temps pour les parents d'enfants gardés en crèche et de 53 % pour les parents d'enfants accueillis dans une SAP. On obtient l'apport de la structure d'accueil à la conciliation en divisant l'étendue de la conciliation par le pourcentage de réduction par rapport à un plein temps: $0,34 : 0,54 = 0,63$; $0,20 : 0,53 = 0,38$.

Riassunto

Introduzione

Nel 2003 la Confederazione ha introdotto un programma d'incentivazione, della durata complessiva di 12 anni, volto a promuovere la creazione di nuovi posti per la custodia di bambini complementare alla famiglia e, conseguentemente, a migliorare la conciliabilità tra famiglia e attività lavorativa o formazione. Il finanziamento iniziale serve a sostenere la creazione di nuove strutture di custodia collettiva diurna e strutture di custodia parascolastiche nonché l'ampliamento dell'offerta di posti di quelle esistenti. Le strutture di custodia collettiva diurna ricevono un contributo forfettario di 5000 franchi al massimo per posto e per anno, per una durata di due anni; per le strutture di custodia parascolastiche, invece, l'aiuto finanziario ammonta a 3000 franchi al massimo per posto e per anno, per una durata di tre anni. Gli aiuti finanziari possono essere concessi anche per il coordinamento della custodia in famiglie diurne, ma questi sussidi non sono oggetto della presente valutazione.

Obiettivi della valutazione

La presente valutazione analizza i due aspetti seguenti del finanziamento iniziale:

- **durevolezza dei posti di custodia creati grazie agli aiuti finanziari della Confederazione:** il finanziamento iniziale ha permesso di ampliare durevolmente l'offerta di posti di custodia? La cessazione del sostegno finanziario come ha inciso sull'offerta in termini quantitativi, qualitativi e di finanziamento?
- **Conciliabilità tra famiglia e attività lavorativa o formazione:** in che misura essa è migliorata grazie al finanziamento iniziale? Si parla di conciliabilità quando entrambi i genitori sono attivi nel mercato del lavoro e contemporaneamente possono garantire ai loro figli la custodia e l'educazione migliori possibili.

Valutazione della durevolezza dei posti creati grazie agli aiuti finanziari della Confederazione

Per valutare la durevolezza dei posti di custodia creati grazie agli aiuti finanziari della Confederazione, da un lato si è fatto ricorso alle fonti di dati esistenti (moduli di richiesta e di conteggio dell'UFAS nonché una valutazione della durevolezza eseguita nel 2009 [Evaluation „Anstossfinanzierung“, BSS 2010]) e, dall'altro, è stata svolta un'indagine scritta presso tutte le 1236 strutture di custodia le cui richieste di aiuti finanziari erano state accolte al 31 dicembre 2011. Era possibile parteciparvi in tedesco, francese e italiano, sia in versione cartacea che elettronica. Poiché una parte delle strutture non ha risposto, è stato necessario procedere a un intenso lavoro di ulteriore ricerca per poter accertare se esse esistessero ancora o meno. Inoltre, sono state contattate le persone responsabili dei progetti falliti al fine di individuare i motivi della chiusura delle strutture in questione.

Di seguito sono illustrati i risultati di queste analisi. Sono trattati in particolare la sopravvivenza delle strutture dopo la cessazione degli aiuti finanziari, l'evoluzione dell'offerta di posti di custodia e del tasso di occupazione, il finanziamento e i cambiamenti a livello qualitativo. Nei casi in cui si intende riferirsi sia alle strutture di custodia collettiva diurna che alle strutture di custodia parascolastiche, viene utilizzata l'espressione «strutture di custodia».

Sopravvivenza delle strutture ed evoluzione dell'offerta di posti di custodia

Il 98 per cento delle strutture di custodia collettiva diurna (692 unità) e il 95 per cento delle strutture di custodia parascolastiche (505 unità) esistono ancora dopo la cessazione del sostegno finanziario. Nel complesso, solo 15 strutture di custodia collettiva diurna e 24 strutture di custodia parascolastiche hanno dovuto chiudere una volta terminato il periodo di versamento degli aiuti finanziari. Non sussiste tuttavia alcun nesso diretto tra la cessazione del sostegno e la chiusura delle strutture, che è dovuta piuttosto ad altri fattori quali un tasso di occupazione troppo basso, una concorrenza troppo elevata e motivi politici. Le strutture chiuse erano principalmente di nuova istituzione e di piccole dimensioni, prevalentemente strutture di custodia collettiva diurna situate in città e agglomerati (più raramente in zone rurali).

Figura 1 Strutture di custodia collettiva diurna: evoluzione dell'offerta e del tasso di occupazione dopo la cessazione degli aiuti finanziari

Evoluzione dell'offerta di posti di custodia dopo la cessazione degli aiuti finanziari		
	Percentuale	Numero
Aumento del numero di posti di custodia	37.3%	200
Nessuna variazione	56.0%	300
Riduzione del numero di posti di custodia	3.4%	18
[Nessuna informazione]	3.4%	18

Evoluzione del tasso di occupazione dopo la cessazione degli aiuti finanziari		
	Percentuale	Numero
Aumento del tasso di occupazione	38.3%	207
Nessuna variazione	51.9%	278
Diminuzione del tasso di occupazione	2.8%	15
[Nessuna informazione]	7.0%	36

Fonte: indagine Ecoplan 2013, N = 536 strutture di custodia collettiva diurna.

Nelle strutture ancora esistenti l'offerta di posti è rimasta perlopiù costante o è aumentata dopo la cessazione degli aiuti finanziari. Come mostra la figura 1, il 37 per cento delle strutture di custodia collettiva diurna ha ampliato la propria offerta di posti.

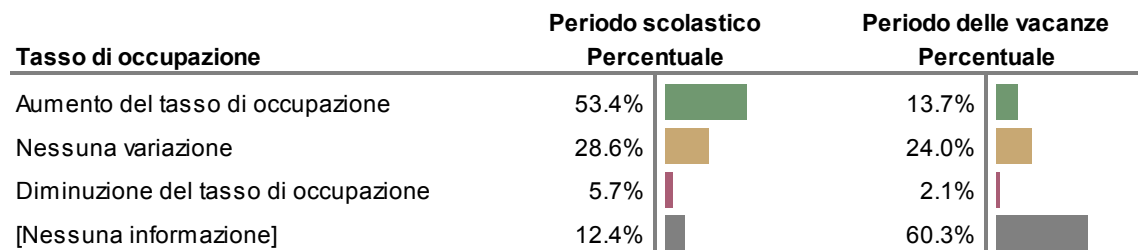
Figura 2 Strutture di custodia parascolastiche: evoluzione dell'offerta dopo la cessazione degli aiuti finanziari

Variazione dell'offerta di posti di custodia		Percentuale	Numero
Ampliamento dell'offerta		41.5%	161
Periodo scolastico	mattino	12.6%	49
	mezzogiorno	39.4%	153
	pomeriggio	30.9%	120
Periodo delle vacanze	mattino	14.4%	56
	mezzogiorno	14.4%	56
	pomeriggio	14.9%	58
Nessuna variazione		44.1%	171
Riduzione dell'offerta		5.2%	20
Periodo scolastico	mattino	3.1%	12
	mezzogiorno	3.1%	12
	pomeriggio	3.4%	13
Periodo delle vacanze	mattino	2.1%	8
	mezzogiorno	2.1%	8
	pomeriggio	2.1%	8
[Nessuna informazione]		9.3%	36

Fonte: indagine Ecoplan 2013, N = 388 strutture di custodia parascolastiche.

Come mostra la figura 2, nel caso delle strutture di custodia parascolastiche l'offerta di posti è stata adeguata soprattutto a mezzogiorno e nel pomeriggio durante il periodo scolastico, con un ampliamento da parte – rispettivamente – del 39 e del 31 per cento delle strutture. Inoltre, come mostra la figura 3, dopo la cessazione degli aiuti finanziari il tasso di occupazione è aumentato sia nelle strutture di custodia collettiva diurna (38 %) che nelle strutture di custodia parascolastiche (53 % nel periodo scolastico e 14 % nel periodo delle vacanze). La notevole richiesta di posti per la custodia di bambini complementare alla famiglia emerge anche dal numero di iscrizioni non tenute in considerazione. Nel 2012, il 58 per cento delle strutture di custodia collettiva diurna (312 unità) non ha potuto accettare tutte le iscrizioni, a causa di un eccesso di domanda pari, in media, a circa il 40 per cento dell'offerta di posti. I posti insufficienti erano tuttavia soprattutto quelli sovvenzionati e quelli per neonati. La domanda varia inoltre a seconda dei giorni lavorativi: la domanda di custodia è superiore all'offerta soprattutto dal martedì al giovedì.

Figura 3 **Strutture di custodia parascolastiche: evoluzione del tasso di occupazione dopo la cessazione degli aiuti finanziari**



Fonte: indagine Ecoplan 2013, N = 388 strutture di custodia parascolastiche.

Il numero elevato di strutture ancora esistenti e l'evoluzione prevalentemente positiva dell'offerta di posti sembrerebbero confermare la durezza dei posti di custodia creati grazie agli aiuti finanziari della Confederazione. Di seguito vengono analizzati altri due fattori di questo aspetto, ovvero il finanziamento e le eventuali modifiche a livello qualitativo.

Finanziamento

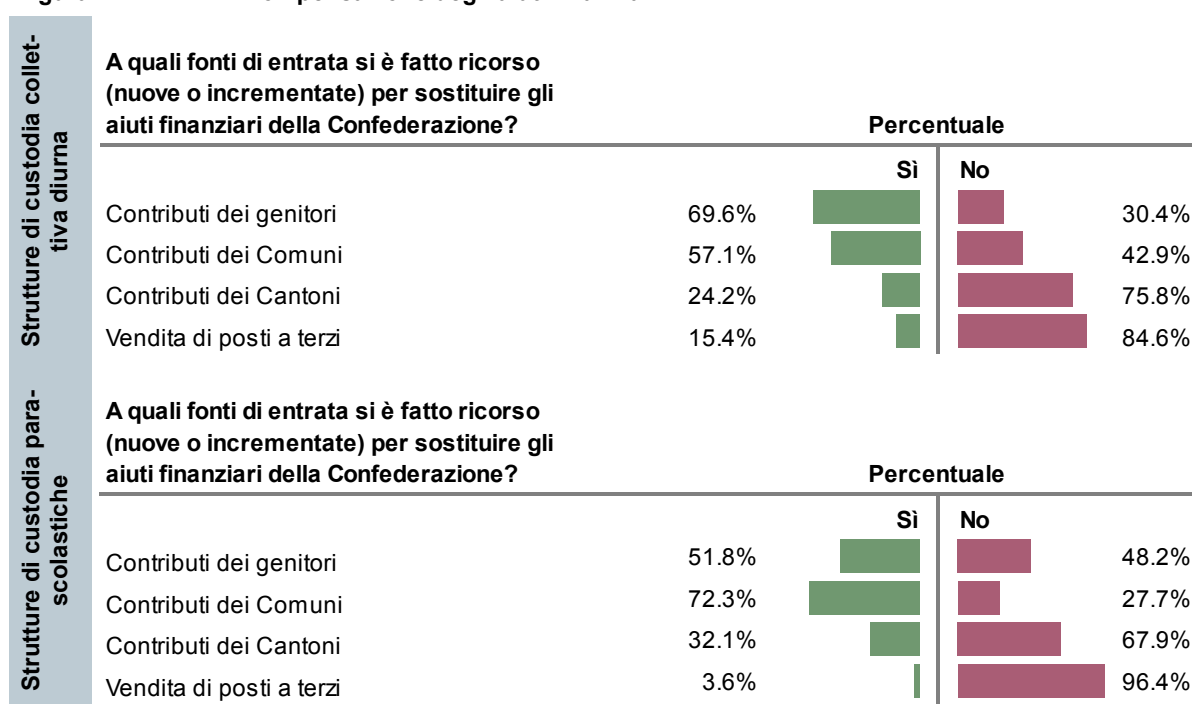
Nella fase iniziale, gli aiuti finanziari sono stati d'importanza fondamentale per le strutture di custodia collettiva diurna. Il 62 per cento di esse ha dichiarato che non sarebbe stato possibile procedere alla creazione o all'ampliamento dell'offerta di posti di custodia senza gli aiuti finanziari della Confederazione; per un altro 21 per cento sarebbe invece stato possibile, ma non con la stessa qualità né nella stessa misura. Per quanto riguarda le strutture di custodia parascolastiche, solo il 29 per cento delle strutture ha dichiarato che non sarebbe stato possibile procedere alla creazione o all'ampliamento dell'offerta di posti di custodia senza gli aiuti finanziari della Confederazione; per circa la metà (49 %) sarebbe invece stato possibile, senza ripercussioni qualitative né quantitative. Questa constatazione è presumibilmente riconducibile al fatto che le strutture di custodia parascolastiche sono spesso sostenute dai Comuni scolastici o politici. Inoltre, in diversi Cantoni si è registrata una maggiore richiesta di strutture diurna nelle scuole anche per motivi politici o giuridici (HarmoS¹⁵). Questo indica che almeno una parte delle strutture di custodia sarebbe probabilmente stata creata o avrebbe ampliato la propria offerta anche senza gli aiuti finanziari della Confederazione. Se e in che misura questo sarebbe avvenuto non era comunque oggetto dello studio. Inoltre, a causa dei cambiamenti intervenuti nell'organico delle istituzioni responsabili o nel contesto politico, oggi è spesso difficile valutare se gli aiuti finanziari fossero veramente necessari per la fondazione delle strutture o il potenziamento della loro offerta.

Oltre ad aver avuto una grande importanza quale capitale iniziale, gli aiuti finanziari sono serviti a coprire il fabbisogno corrente dell'86 per cento delle strutture di custodia collettiva diurna e del 74 per cento delle strutture di custodia parascolastiche. Per questo, una volta terminato il periodo di

¹⁵ HarmoS è un concordato intercantonale che si prefigge di armonizzare i cicli scolastici obbligatori a livello nazionale.

versamento dei contributi finanziari, le strutture di custodia hanno dovuto compensare tali aiuti al fine di poter continuare la loro attività. Circa la metà delle strutture di custodia collettiva diurna (52 %) ha potuto compensare gli aiuti finanziari grazie a un tasso di occupazione migliore e, di conseguenza, alle maggiori entrate provenienti dai contributi dei genitori (nel caso dei posti sovvenzionati, anche dai contributi dei Comuni); per quanto riguarda le strutture di custodia parascolastiche, invece, questo genere di compensazione è stato possibile solo per il 26 per cento delle strutture. Inoltre, il 45 per cento delle strutture di custodia collettiva diurna e il 29 per cento delle strutture di custodia parascolastiche hanno fatto ricorso a fonti di entrata alternative, incrementando quelle già disponibili o trovandone di nuove. Le principali fonti di entrate supplementari sono state i contributi dei genitori e dei Comuni (v. figura 4), mentre i contributi dei Cantoni e la vendita di posti a terzi (p. es. imprese) hanno avuto un ruolo secondario.

Figura 4 Compensazione degli aiuti finanziari



Fonte: indagine Ecoplan 2013, N = 240 strutture di custodia collettiva diurna e N = 112 strutture di custodia parascolastiche.

Per compensare la cessazione degli aiuti finanziari, le strutture di custodia collettiva diurna e le strutture di custodia parascolastiche hanno inoltre dovuto adottare le misure seguenti: riduzione delle proprie riserve finanziarie (rispettivamente, il 14 e l'8 % delle strutture) e rinuncia agli investimenti (rispettivamente, il 17 e il 4 % delle strutture). Il 37 per cento delle strutture di custodia collettiva diurna e il 21 per cento delle strutture di custodia parascolastiche hanno inoltre aumentato le tariffe; tra i motivi di questa misura hanno tuttavia indicato l'osservanza di prescrizioni cantonali, il raggiungimento di un obiettivo di copertura dei costi, l'incremento dei costi del personale e il rincaro, ma non la cessazione degli aiuti finanziari.

Un'analisi dell'attuale situazione finanziaria delle strutture di custodia mostra che la maggior parte di esse gode di solide basi di finanziamento. Alla fine del 2012, infatti, almeno il 65 per cento delle strutture di custodia collettiva diurna e il 71 per cento delle strutture di custodia parascolastiche hanno registrato un saldo positivo. Dal momento che la rilevazione dei dati finanziari non è standardizzata, è inoltre possibile che, in caso di saldi negativi, le garanzie di copertura del deficit non siano sempre state prese in considerazione e che, di conseguenza, anche le strutture interessate abbiano chiuso in pareggio.

I risultati del finanziamento mostrano che una netta maggioranza delle strutture riesce, nell'arco dei due o tre anni in cui beneficia degli aiuti, a costituire una struttura di finanziamento stabile, tale da garantirne la prosecuzione dell'attività a lungo termine. Le strutture di custodia sfruttano gli aiuti finanziari a titolo di capitale iniziale e successivamente riescono a compensare queste entrate. Si può pertanto concludere che il sistema previsto dal legislatore per gli aiuti finanziari, intesi come sostegno iniziale di durata limitata nel tempo, è manifestamente efficace. Le strutture di custodia non necessitano di un sovvenzionamento permanente da parte della Confederazione.

Cambiamenti qualitativi nell'offerta di posti

Per principio, gli aiuti finanziari possono essere compensati anche riducendo i costi. Poiché nel caso delle strutture di custodia i costi più elevati sono quelli per il **personale**, ci si sarebbe potuto attendere un intervento prevalentemente in questo ambito. I risultati mostrano invece che, dopo la cessazione degli aiuti finanziari, l'organico è rimasto stabile sia nelle strutture di custodia collettiva diurna che in quelle parascolastiche (rispettivamente, nel 49 e nel 60 % dei casi) o è persino aumentato (rispettivamente, nel 48 e nel 35 % dei casi). Anche le qualifiche dei dipendenti sono tendenzialmente migliorate (nel 34 % delle strutture di custodia collettiva diurna e nel 20 % delle strutture di custodia parascolastiche), mentre la quota dell'attività svolta a titolo onorifico è rimasta prevalentemente invariata (rispettivamente, nel 90 e nel 98 % dei casi). Gli aiuti finanziari non sono dunque stati compensati a scapito del personale. Va tuttavia rilevato che esistono prescrizioni legali che limitano notevolmente il margine di manovra in questo ambito.

Oltre a quelli concernenti il personale, sono stati analizzati i cambiamenti qualitativi avvenuti negli ambiti seguenti:

- **orari di apertura:** l'83 per cento delle strutture di custodia collettiva diurna e l'82 per cento delle strutture di custodia parascolastiche non hanno cambiato i loro orari di apertura dopo la cessazione degli aiuti finanziari. Le strutture che lo hanno fatto sono andate principalmente in direzione di un prolungamento dell'orario giornaliero. Inoltre, le strutture di custodia parascolastiche hanno talvolta aumentato il numero di settimane di apertura all'anno, potenziando la loro offerta nel periodo delle vacanze.
- **Età dei bambini custoditi:** dopo la cessazione del sostegno finanziario, il 19 per cento delle strutture di custodia collettiva diurna e il 9 per cento delle strutture di custodia parascolastiche hanno adeguato la propria concezione riguardo all'età dei bambini custoditi. Le strutture di custodia collettiva diurna hanno perlopiù aumentato i posti di custodia per i diversi gruppi di età, riducendo al contempo l'offerta per i bambini di più di 7 anni, dato che per loro sono generalmente disponibili strutture parascolastiche. Le strutture di custodia parascolastiche hanno invece poten-

ziato soprattutto l'offerta di posti per i bambini di meno di 7 anni e per quelli di età compresa tra i 7 e i 10 anni, mentre hanno tendenzialmente ridotto i posti per i bambini più grandi.

- **Prestazioni speciali:** la maggior parte delle strutture di custodia (il 70 % delle strutture di custodia collettiva diurna e l'89 % di quelle parascolastiche) non ha modificato la sua offerta dopo la fine del periodo di contributi finanziari. Un altro 27 per cento delle prime e il 10 per cento delle seconde l'hanno invece ampliata (p. es. parchi giochi propri, maggior numero di occasioni di movimento, giornate nel bosco, certificazione alimentare).

I cambiamenti qualitativi sono prevalentemente avvenuti in seguito a richieste dei genitori; la cessazione degli aiuti finanziari non è esplicitamente menzionata tra i motivi.

In conclusione, la durevolezza dei posti di custodia creati grazie agli aiuti finanziari della Confederazione può essere valutata in modo positivo. Oltre il 95 per cento delle strutture esiste ancora dopo la cessazione del sostegno finanziario e ha potuto persino potenziare la propria offerta di posti. Inoltre, le poche chiusure registrate non hanno alcun nesso diretto con la cessazione degli aiuti. Il finanziamento iniziale è stato molto importante per permettere alle strutture di custodia di coprire i costi correnti. Per questo motivo, esse hanno dovuto adottare diverse misure per compensare gli aiuti finanziari. In particolare hanno migliorato il tasso di occupazione e, di conseguenza, registrato maggiori entrate derivanti dai contributi dei genitori e dei Comuni. Un tasso di occupazione migliore significa infatti che la struttura accudisce un numero maggiore di bambini, il che comporta un aumento delle entrate derivanti dai contributi dei genitori e, nel caso dei posti di strutture sovvenzionate, generalmente anche un incremento dei contributi provenienti dai Comuni. Le strutture di custodia hanno inoltre dovuto prendere in considerazione altre misure, ovvero la riduzione delle riserve finanziarie, la rinuncia a investimenti e l'aumento delle tariffe. La cessazione degli aiuti finanziari ha determinato un peggioramento dell'offerta solo in casi rari.

Valutazione della conciliabilità tra famiglia e attività lavorativa o formazione

La seconda parte dello studio ha per oggetto la conciliabilità tra famiglia e attività lavorativa o formazione. Per questa valutazione è stata svolta un'indagine scritta presso i genitori di bambini custoditi in una struttura sostenuta finanziariamente dalla Confederazione che ha partecipato all'inchiesta sulla durevolezza dei posti. Nel complesso, hanno partecipato all'indagine 2066 persone. Esaminando le risposte si riscontra tuttavia una sovrarappresentazione delle coppie di età compresa tra i 25 e i 45 anni con una buona formazione scolastica e un reddito mensile complessivo dell'economia domestica superiore a 9000 franchi.

Di seguito sono illustrati i risultati dell'indagine. In primo luogo si analizza l'organizzazione della custodia, successivamente si considera la conciliabilità in una prospettiva soggettiva e oggettiva, per determinare infine il contributo fornito in materia dai posti di custodia.

Organizzazione della custodia di bambini

- Se per l'accudimento dei figli circa la metà dei genitori non ricorre ad altri aiuti oltre alle strutture di custodia, l'altra metà riceve un ulteriore sostegno da nonni, parenti o conoscenti. Nelle città questo genere di aiuto è meno diffuso e di conseguenza le strutture di custodia collettiva diurna e le strutture di custodia parascolastiche assumono un'importanza maggiore. Nelle zone rurali, invece, si registra una maggiore diffusione di altre forme di custodia istituzionali (genitori diurni, doposcuola e gruppi di gioco), cui ricorre il 17 per cento dei partecipanti all'indagine.
- Il grado medio di custodia per ogni bambino si attesta tra il 47 e il 49 per cento (ovvero circa 2,5 giorni a settimana) nelle strutture di custodia collettiva diurna e tra il 52 e il 57 per cento nelle strutture di custodia parascolastiche. Applicando queste percentuali a livello generale, il costo medio mensile a carico dei genitori per la custodia dei figli in strutture di custodia collettiva diurna risulta essere di 1221 franchi, ovvero circa 92 franchi per giorno di custodia e per bambino. Il costo medio mensile nelle strutture di custodia parascolastiche è inferiore: circa 512 franchi, ovvero 58 franchi per giorno di custodia e per bambino.

Analisi soggettiva della conciliabilità

- Il 66 per cento dei genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna e il 70 per cento di quelli con figli in strutture di custodia parascolastiche ritiene di poter conciliare bene o benissimo la famiglia e l'attività lavorativa o la formazione. Inoltre, il 91 per cento dei genitori della prima categoria considera molto importanti le possibilità di custodia complementare alla famiglia, a fronte dell'84 per cento dei genitori della seconda categoria. La figura 5 mostra le analisi soggettive della conciliabilità di diversi gruppi di persone. Ne emerge la panoramica seguente:
- **tipo di famiglia:** il giudizio delle famiglie monoparentali sulla conciliabilità è meno positivo rispetto a quello delle famiglie biparentali, ma entrambe sono concordi nel ritenere le possibilità di custodia complementare alla famiglia molto importanti per la conciliabilità.
- **Tipo di Comune** (città, agglomerato, campagna): i genitori residenti nelle regioni rurali apprezzano la conciliabilità in misura lievemente superiore rispetto a quelli che vivono negli agglomerati e nelle regioni urbane. Nelle regioni rurali, però, l'influenza della custodia complementare alla famiglia sulla conciliabilità è considerata meno rilevante.
- **Lingua** (tedesco, francese, italiano): i genitori della Svizzera italiana hanno l'impressione di poter conciliare famiglia e lavoro meno bene rispetto a quelli della Svizzera tedesca e francese. Nella Svizzera tedesca i genitori con figli in strutture di custodia parascolastiche sono più critici riguardo all'importanza della custodia complementare alla famiglia rispetto ai genitori della Svizzera latina¹⁶, mentre nel caso dei genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna la situazione è esattamente opposta.
- **Numero di forme di custodia** (custodia ulteriore): i genitori che devono ricorrere a un'altra forma di custodia oltre alle strutture di custodia collettiva diurna o alle strutture di custodia parascolastiche ritengono meno buona la conciliabilità. Di conseguenza, anche il loro giudizio sull'impor-

¹⁶ Per «Svizzera latina» si intende la Svizzera di lingua francese e quella di lingua italiana.

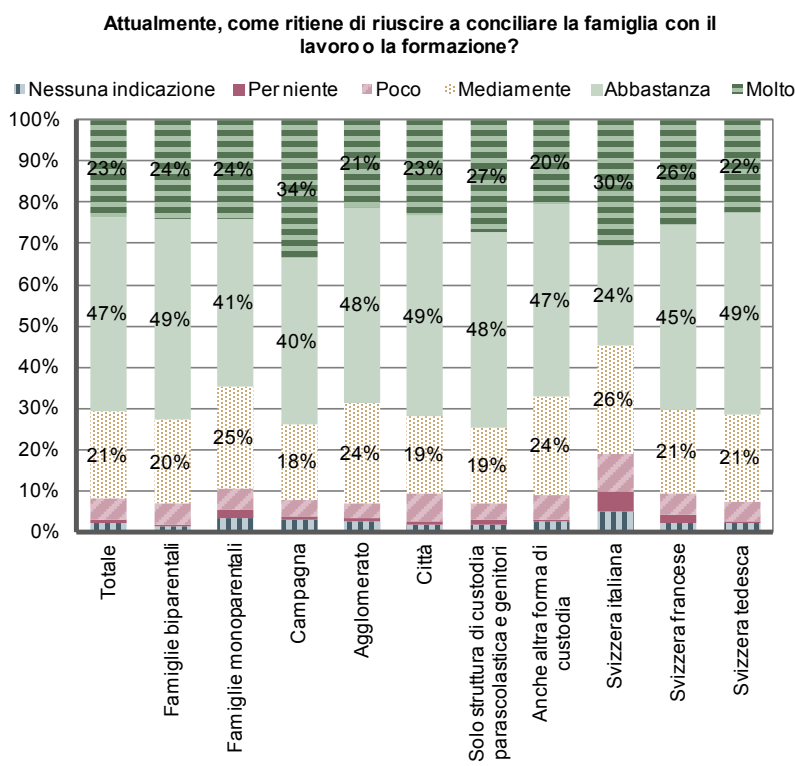
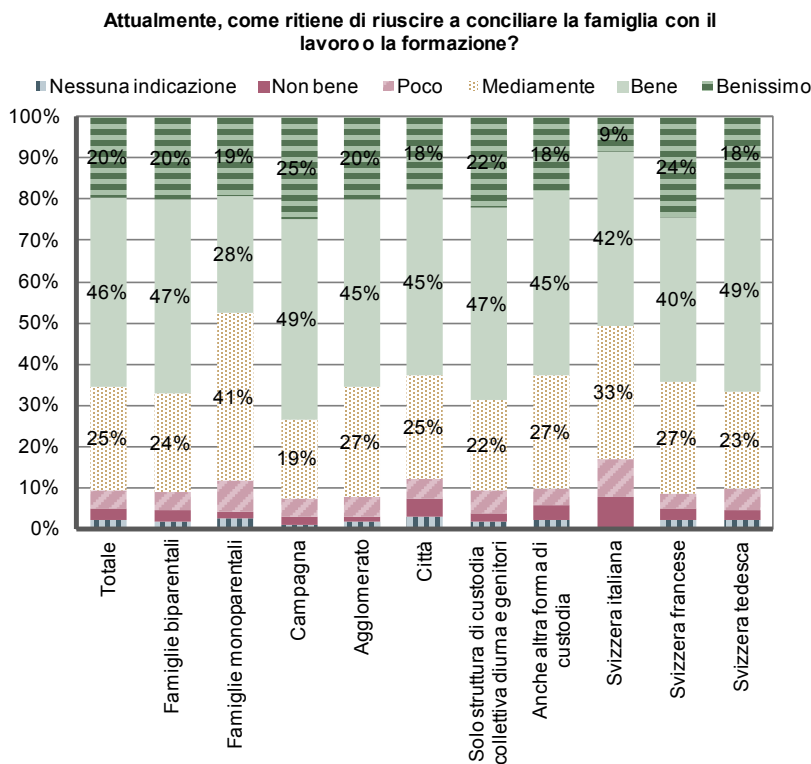
tanza della custodia complementare alla famiglia è meno positivo rispetto a quello degli altri genitori.

- **Tariffe in funzione del reddito:** le riduzioni sulle tariffe non incidono sulla valutazione soggettiva della conciliabilità e sull'importanza attribuita dai genitori alla custodia complementare alla famiglia.
- Le differenze tra i vari gruppi di persone sono minime e in ogni caso sono rappresentative solo di una tendenza.

Figura 5 Valutazione soggettiva della conciliabilità

Strutture di custodia collettiva diurna

Strutture di custodia parascolastiche



Fonte: indagine Ecoplan presso i genitori, N = 1060 strutture di custodia collettiva diurna e N = 1006 strutture di custodia parascolastiche.

- Il giudizio dei genitori sulla conciliabilità tra famiglia e attività lavorativa o formazione è prevalentemente positivo. Non è tuttavia possibile determinare con precisione in che misura questo sia riconducibile al finanziamento iniziale. Benché siano note le strutture che hanno beneficiato di aiuti finanziari, non si sa quali posti di custodia siano stati creati grazie ad essi. Tutte le valutazioni sulla conciliabilità possono dunque essere riferite solo alle strutture (e non ai singoli posti) sostenute con il finanziamento iniziale.

Analisi oggettiva della conciliabilità

Per poter determinare in modo più oggettivo l'importanza delle strutture di custodia complementare alla famiglia per la conciliabilità, si è calcolato il grado d'occupazione complessivo delle coppie o dei genitori soli. Per stabilire il contributo reale di un posto di custodia occorre però confrontare il grado d'occupazione attuale e quello possibile senza posto di custodia.

Entità della conciliabilità

In una prima fase, quale misura oggettivabile della conciliabilità viene determinato il **grado d'occupazione** realizzato congiuntamente dai due partner eccedente il 100 per cento o quello dei genitori soli¹⁷. Partendo da questo presupposto, per i genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna la conciliabilità risulta mediamente pari al 54 per cento (in percentuale di un posto a tempo pieno). Dal confronto a livello regionale emerge una conciliabilità nettamente superiore nella Svizzera francese (60 %) rispetto alla Svizzera tedesca (50 %) e italiana (53 %) nonché negli agglomerati (55 %) rispetto alle zone urbane e rurali (53 % ciascuna). Inoltre, la conciliabilità cresce con l'aumentare del reddito e del grado di formazione e diminuisce con l'aumentare delle dimensioni dell'economia domestica e dell'età. Considerando il tipo di economia domestica, si constata che per le coppie la conciliabilità è minore (53 %) che per i genitori soli (62 %) e quelli che vivono separati dal proprio partner (75 %). Questa constatazione, riconducibile tra l'altro all'operazionalizzazione (per le coppie si misura solo il contributo superiore al 100 %), illustra come il grado d'occupazione sia solo in parte idoneo a misurare la conciliabilità tra famiglia e lavoro. Per quanto riguarda i genitori con figli in strutture di custodia parascolastiche, la conciliabilità media è solo leggermente inferiore (53 %) che per i genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna. I risultati sono analoghi anche per i singoli gruppi di persone, anche se talvolta a un altro livello. Per contro, nel caso dei genitori con figli in strutture di custodia parascolastiche la conciliabilità misurata in termini di occupazione è maggiore nelle città che negli agglomerati.

Essendo ipotizzabile che i genitori vogliano aumentare il loro grado d'occupazione, occorre anche considerare quale fattore correttivo della conciliabilità gli eventuali **motivi di sottoccupazione**. Effettivamente, nell'11 per cento delle famiglie uno dei genitori è sottoccupato e nel 2 e nel 4 per cento dei casi (rispettivamente, strutture di custodia collettiva diurna e strutture di custodia parascolastiche) lo sono addirittura entrambi. La sottoccupazione di queste persone è piuttosto alta: in media, le

¹⁷ In considerazione dello scarso numero di partecipanti all'indagine che seguono una formazione o stanno per iniziarne una, si rinuncia ad analisi specifiche per questo gruppo di persone.

donne sottoccupate vorrebbero aumentare il loro grado d'occupazione di 27 punti percentuali, per arrivare al 64 per cento; l'aumento medio auspicato dagli uomini è più o meno identico (dal 61 all'87 %). Quale motivo della sottoccupazione, i genitori hanno spesso indicato la mancanza di possibilità di custodia dei figli, ma hanno menzionato con altrettanta frequenza le difficoltà organizzative e le scarse possibilità di aumentare il grado d'occupazione presso il datore di lavoro attuale o di cambiare posto di lavoro. Nel complesso, comunque, la sovraoccupazione sembra rappresentare un problema maggiore rispetto alla sottoccupazione: il 32 per cento dei genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna e il 22 per cento di quelli con figli in strutture di custodia parascolastiche hanno dichiarato che essi stessi, il loro partner o entrambi ridurrebbero volentieri il loro grado d'occupazione.

- Le **condizioni di lavoro** dei genitori possono rendere la conciliabilità più facile o più difficile. In circa la metà dei casi, uno o entrambi i genitori partecipanti all'indagine hanno orari di lavoro flessibili. La possibilità che uno o entrambi i genitori lavorino da casa (lavoro a domicilio) sussiste, rispettivamente, per il 13 e il 6 per cento delle famiglie con figli in strutture di custodia collettiva diurna e per il 16 e il 9 per cento di quelle con figli in strutture di custodia parascolastiche. Altri fattori quali la possibilità di scegliere i propri giorni di lavoro, il lavoro a turni, di notte o nel fine settimana sono stati indicati piuttosto raramente. Per l'altra metà dei genitori, gli orari di lavoro sono prestabiliti, il che rende più difficile la conciliabilità. Oltre il 30 per cento dei genitori interpellati ha dichiarato che questo vincolo riguarda sia loro stessi che il proprio partner. Inoltre, per circa un terzo dei genitori, i rispettivi orari di lavoro o di formazione si sovrappongono nel 40–60 per cento dei casi (ovvero tra 4 e 6 mezzogiornate o sere/notte).

Tipo di conciliabilità

Oltre all'entità della conciliabilità, è interessante rilevarne anche il tipo, analizzando in particolare l'impiego del tempo guadagnato grazie al posto di custodia. Questo è investito da entrambi i genitori per svolgere un'attività lucrativa nell'81 per cento dei casi dei genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna e nel 77 per cento di quelli con figli in strutture di custodia parascolastiche; fa altrettanto un solo genitore, rispettivamente, nel 9 e nell'11 per cento dei casi. Solo circa il 3 e il 4 per cento dei genitori hanno dichiarato che né loro né il partner impiegano il maggior tempo disponibile per lavorare. Il motivo principale indicato per lo svolgimento di un'attività lucrativa è la necessità economica di un doppio reddito (rispettivamente nel 44 % e nel 34 % dei casi). Sono tuttavia emersi anche motivi di carattere non economico: il 60 per cento e il 52 per cento dei genitori hanno dichiarato di non voler perdere il contatto con il mondo del lavoro, mentre il 61 e il 57 per cento lavorano per piacere.

Spesso il tempo guadagnato viene investito anche nell'economia domestica: questo vale per il 32 e il 22 per cento dei genitori e/o per il loro partner, ma per la maggior parte in concomitanza con un'attività lucrativa o una formazione. Solo raramente il tempo guadagnato è dedicato agli hobby (11 % e 9 %).

In sintesi, si può constatare che la maggioranza dei genitori giudica positiva la conciliabilità nella propria situazione personale e considera le possibilità di custodia complementare alla famiglia molto importanti a tal fine. Da un punto di vista oggettivo, l'entità media della conciliabilità, misurata in

base al grado di occupazione complessivo eccedente il 100 per cento, è del 54 per cento (in percentuale di un posto a tempo pieno) per i genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna e del 53 per cento per quelli con figli in strutture di custodia parascolastiche. Questi valori vanno tuttavia interpretati con cautela, poiché alcuni genitori si trovano in una situazione di sottoccupazione per mancanza di possibilità di custodia dei figli. Il tempo guadagnato grazie al posto di custodia viene impiegato principalmente per svolgere un'attività lucrativa o seguire una formazione (eventualmente in concomitanza con un maggiore impegno nell'economia domestica) e solo raramente per dedicarsi a hobby o altre attività del tempo libero.

Contributo del posto di custodia alla conciliabilità

Il 69 per cento dei genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna ritiene che nella propria situazione personale il posto di custodia contribuisca moltissimo alla conciliabilità tra lavoro e famiglia, a fronte di meno del 3 per cento secondo cui invece il suo contributo è basso o bassissimo. Per quanto riguarda le strutture di custodia parascolastiche, i risultati sono meno netti, ma comunque il 50 per cento dei genitori ritiene il posto in una tale struttura importantissimo per la conciliabilità, a fronte di quasi il 7 per cento secondo cui invece il contributo è basso o bassissimo.

Al fine di oggettivare il contributo fornito dal posto di custodia, si ipotizza come i genitori reagirebbero a una sua soppressione. Il 48 per cento dei genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna e il 28 per cento di quelli con figli in strutture di custodia parascolastiche dovrebbero interrompere la loro attività lucrativa o formazione, mentre circa il 17 per cento e il 18 per cento dovrebbero ridurla. Presumibilmente il 7 per cento dei genitori partecipanti all'indagine potrebbe ricorrere a un'altra possibilità di custodia senza grandi problemi, mentre le difficoltà sarebbero nettamente maggiori per il 21 per cento dei genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna e per il 34 per cento di quelli con figli in strutture di custodia parascolastiche.

Se l'entità della conciliabilità è definita come il grado d'occupazione complessivo dei due partner eccedente il 100 per cento (o quello delle famiglie monoparentali), il contributo oggettivato del posto di custodia corrisponde alla misura in cui entrambi i genitori dovrebbero ridurre l'attività lucrativa in caso di sua soppressione. Tale contributo risulta essere del 63 per cento per i genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna (34 punti percentuali sul 54 % di un posto a tempo pieno) e al 38 per cento per i genitori con figli in strutture di custodia parascolastiche (20 punti percentuali sul 53 % di un posto a tempo pieno).

Se si analizza il contributo delle strutture di custodia collettiva diurna differenziandolo tra i vari gruppi di persone, emerge il quadro seguente:

- il contributo è più o meno identico nella Svizzera tedesca e in quella francese (rispettivamente pari al 63 e al 64 %) e minore nella Svizzera italiana (55 %).
- Negli agglomerati è minore (57 %) che nelle zone rurali (61 %) e in quelle urbane (70 %).
- Le strutture di custodia collettiva diurna favoriscono la conciliabilità in misura di gran lunga superiore nel caso delle famiglie con un reddito medio compreso tra i 7000 e i 9000 franchi. In quelle con redditi più modesti o più elevati, l'importanza di tali strutture è inferiore, dato che queste famiglie dispongono di migliori possibilità di sostituzione (quelle con redditi più elevati possono op-

tare per altre forme di custodia istituzionali¹⁸, come ragazze alla pari, mentre quelle con redditi più modesti possono ricorrere maggiormente alla custodia informale).

- Questi effetti sono riscontrabili anche al livello del grado di istruzione: i genitori con una formazione media traggono i maggiori benefici dalle strutture di custodia collettiva diurna in termini di conciliabilità (71 % dei casi).
- Se si considera l'importanza relativa della riduzione del grado d'occupazione, il contributo fornito dalle strutture di custodia collettiva diurna è maggiore nel caso delle coppie (65 %) che in quello dei genitori soli (57 %) o che vivono separati dal partner (31 %) ¹⁹. Se entrambi i genitori lavorano, uno di loro può ridurre il proprio grado d'occupazione in misura maggiore rispetto a una persona sola, che percepisce un reddito unico²⁰.
- Questo effetto emerge anche nel contributo delle strutture di custodia collettiva diurna alla conciliabilità per le economie domestiche composte di cinque persone. Rispetto alle economie domestiche di dimensioni minori o maggiori, in questo caso la perdita del posto di custodia comporta una riduzione del 73 per cento del grado d'occupazione complessivo eccedente il 100 per cento. Occorre però considerare che nelle economie domestiche composte di cinque persone il grado d'occupazione medio eccedente il 100 per cento è pari al 38 per cento (in percentuale di un posto a tempo pieno), ovvero nettamente inferiore alla media generale (54 %).
- Per i genitori di età inferiore ai 25 anni il contributo alla conciliabilità è minore (46 %) che per i genitori ultraventicinquenni.
- Anche se questi dati vanno intesi solo come approssimazioni e non bisogna dare loro un peso eccessivo, i valori così calcolati costituiscono un indicatore per poter valutare oggettivamente l'importanza della custodia per la conciliabilità tra lavoro e famiglia.

Riassumendo, si può dire che circa il 70 per cento dei genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna e il 50 per cento di quelli con figli in strutture di custodia parascolastiche ritengono che il posto in una struttura di custodia contribuisca moltissimo alla conciliabilità. Da un punto di vista oggettivo, le strutture di custodia collettiva diurna migliorano mediamente la conciliabilità del 63 per cento e quelle parascolastiche del 38 per cento.

¹⁸ Per «forme di custodia istituzionali» si intendono tutte le forme che comportano un pagamento e sono utilizzate su base regolare, quindi anche la custodia da parte di ragazze alla pari, ma non di baby-sitter.

¹⁹ Questa constatazione è riconducibile alle modalità di calcolo. Per le coppie, la riduzione del grado di occupazione è calcolata sulla percentuale complessiva eccedente il 100 per cento. In questo caso, si tratta spesso di un secondo reddito. Per i genitori soli, invece, la riduzione è calcolata in rapporto al grado d'occupazione indicato e quindi a un solo reddito da attività lucrativa.

²⁰ Il contributo del posto di custodia alla conciliabilità non corrisponde all'entità di quest'ultima. Se nel caso delle coppie questa è minore che nel caso dei genitori soli o che vivono separati dal partner, in termini di contributo del posto di custodia alla conciliabilità la situazione è esattamente opposta. Questo dipende dall'operazionalizzazione: l'entità della conciliabilità è definita come il grado d'occupazione complessivo dei due partner eccedente il 100 per cento (o quello effettivo dei genitori soli). Il contributo del posto di custodia alla conciliabilità è misurato in termini di riduzione del grado di occupazione in caso di soppressione del posto di custodia. Dato che le economie domestiche composte di due persone possono ridurre più facilmente l'attività lucrativa rispetto ai genitori che vivono da soli, per le prime il contributo del posto di custodia alla conciliabilità risulta essere maggiore.

Conclusioni generali

Conclusioni sulla durevolezza dei posti di custodia creati grazie al finanziamento iniziale

Nella presente valutazione i posti creati sono considerati durevoli, se nel 2012 le strutture di custodia sostenute esistevano ancora. Per analizzare più approfonditamente la durevolezza, sono stati esaminati anche altri criteri: l'ampiezza e la qualità dell'offerta e la situazione finanziaria delle strutture. Considerando questi criteri, si può concludere che **i posti creati grazie agli aiuti finanziari sono durevoli**. A conferma di ciò, si possono far valere in particolare le constatazioni seguenti:

- il 98 per cento di tutte le strutture di custodia collettiva diurna e il 95 per cento di quelle parascolastiche esistono ancora dopo la cessazione degli aiuti finanziari; solo 15 strutture di custodia collettiva diurna e 24 strutture di custodia parascolastiche hanno dovuto chiudere.
- Solo il 3 per cento delle prime e il 5 per cento delle seconde hanno ridotto la loro offerta. Il numero di posti di custodia offerti è rimasto prevalentemente invariato o è stato persino incrementato.
- Le strutture di custodia hanno impiegato correttamente gli aiuti finanziari e hanno potuto compensarne la cessazione con misure adeguate e/o entrate supplementari (in primo luogo grazie a un tasso di occupazione migliore).
- Dopo la cessazione degli aiuti finanziari l'offerta è rimasta perlopiù invariata o è stata persino potenziata, in termini di quantità e qualità del personale, orari di apertura, prestazioni speciali ed età dei bambini custoditi.

Conclusioni relative agli effetti del finanziamento iniziale sulla conciliabilità tra famiglia e attività lavorativa o formazione

La misura in cui si può conciliare lavoro e famiglia dipende notevolmente dalla percezione soggettiva della persona interessata, il che rende estremamente difficile valutare gli effetti del finanziamento iniziale sulla conciliabilità. Grazie a diverse analisi svolte da varie prospettive, è tuttavia possibile trarre alcune conclusioni in merito.

- La netta maggioranza dei genitori che hanno partecipato all'indagine (oltre il 90 %) è personalmente del parere che le strutture di custodia contribuiscano molto o moltissimo alla conciliabilità.
- Altri risultati dell'indagine mostrano che è stato effettivamente possibile migliorare la conciliabilità:
 - Il tempo supplementare disponibile grazie alla custodia in strutture di custodia collettiva diurna e in strutture di custodia parascolastiche è impiegato in primo luogo per svolgere un'attività lucrativa o seguire una formazione.
 - Il 21 per cento dei partecipanti all'indagine con figli in strutture di custodia collettiva diurna e il 33 per cento di quelli con figli in strutture di custodia parascolastiche nonché l'8 e il 12 per cento dei rispettivi partner hanno iniziato una nuova attività lucrativa o aumentato il grado d'occupazione in quella che svolgevano già. Inoltre, circa i tre quarti degli interpellati e i due terzi dei partner hanno mantenuto lo stesso posto di lavoro, con un grado d'occupazione invariato o ridotto.

- Il 50 per cento dei genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna si occupava dei figli senza aiuti di terzi prima di affidarli a tali strutture e per questo non aveva fatto ricorso alla custodia extrafamiliare.
- Oggettivata, l'entità della conciliabilità – pari alla differenza tra la somma dei gradi di occupazione dei due genitori e il 100 per cento di un posto a tempo pieno – è in media del 54 per cento (in percentuale di un posto a tempo pieno).
- Senza strutture di custodia, i genitori con figli in strutture di custodia collettiva diurna e in strutture di custodia parascolastiche ridurrebbero in media il loro grado d'occupazione rispettivamente di 34 e 20 punti percentuali. Il contributo oggettivo fornito alla conciliabilità dalle strutture di custodia è pertanto di circa il 63 per cento (34 punti percentuali sul 54 % di un posto a tempo pieno) nel caso delle strutture di custodia collettiva diurna e del 38 per cento (20 punti percentuali sul 53 % di un posto a tempo pieno) nel caso delle strutture di custodia parascolastiche²¹.
- La valutazione soggettiva e quella oggettiva della conciliabilità variano notevolmente a seconda delle fasce di popolazione. Un'analisi oggettivata mostra che le coppie con un reddito medio traggono i maggiori benefici dalle strutture di custodia in termini di conciliabilità. In questi casi, infatti, sembrerebbe che entrambi i partner riescano a svolgere un'attività lucrativa qualificata, per esempio grazie al migliore livello di formazione, a un'equa ripartizione dei compiti di custodia tra i genitori e al ricorso complementare a una struttura di custodia.

Nel complesso, l'effetto del finanziamento iniziale sulla conciliabilità può essere considerato positivo. Non è possibile valutare se le strutture di custodia complementari alla famiglia contribuiscono alla conciliabilità in misura minore o maggiore di altre forme di custodia quali quelle informali. Tuttavia, per i genitori che hanno partecipato all'indagine i posti di custodia sostenuti con il finanziamento iniziale forniscono un contributo significativo alla conciliabilità tra famiglia e attività lucrativa o formazione.

²¹ L'entità della conciliabilità ammonta in media al 54 e al 53 per cento (in percentuale di un posto di lavoro a tempo pieno) per i genitori che ricorrono, rispettivamente, alle strutture di custodia collettiva diurna e alle strutture di custodia parascolastiche. Il contributo di queste strutture alla conciliabilità (rispettivamente, 63 e 38 %) corrisponde al rapporto tra i punti percentuali di riduzione del grado d'occupazione dei genitori e l'entità della conciliabilità (rispettivamente, $0,34/0,54$ e $0,20/0,53$).

Summary

Introduction

In 2003 the Swiss Confederation launched an incentive programme to create, over a period of 12 years, more child care places in nurseries (Kitas) and after-school facilities (SEB) with a view to helping parents find the right work-family life balance for them. The programme provided seed funding for the creation of new day care facilities or for existing facilities to increase the number of places they offered. Nurseries received a lump sum of up to CHF 5,000 per place, per child over a two-year period. For after-school facilities, the maximum amount per place, per child was CHF 3,000 but funding was provided over three, rather than two, years. The programme also provided financial support to put in place the necessary structures to coordinate child-minder services. An evaluation of the latter scheme was beyond the scope of the present study.

Evaluation aims

The present evaluation examined two aspects of the incentive programme:

- **Sustainability of federal funding:** the central question here is whether seed funding led to a sustainable increase in the supply of external day care and what impact the end of financial support had on supply, quality and funding.
- **Work-family life balance:** the central question here is the extent to which seed funding has enabled parents to achieve a satisfactory work-family life balance, i.e. both parents are gainfully employed and can rely on the best possible external day care and education for their children.

Sustainability assessment of federal funding

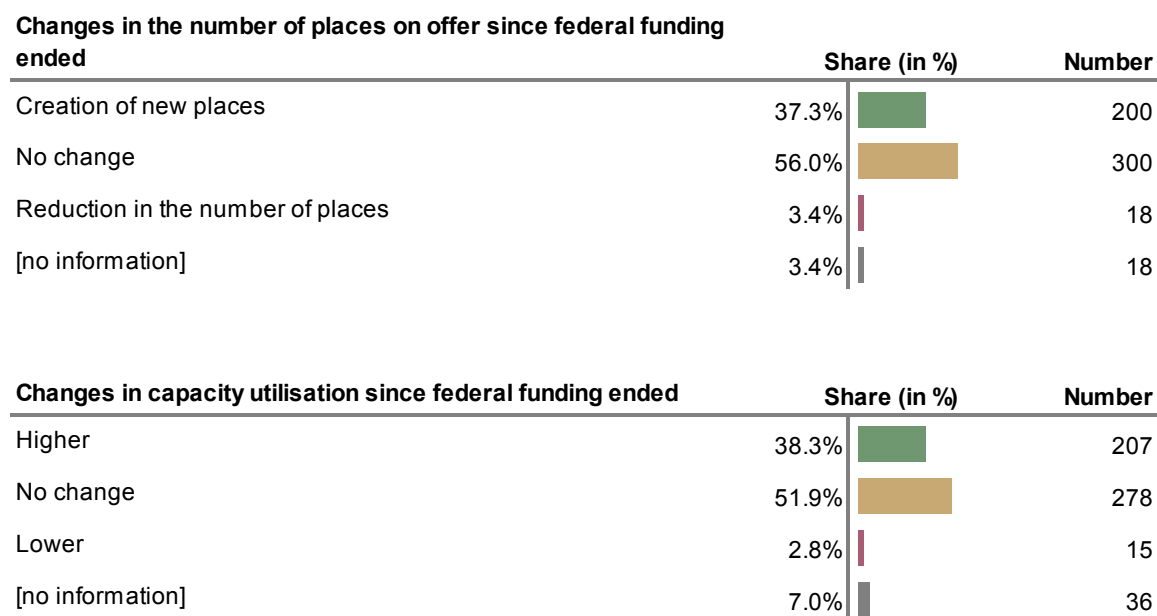
The sustainability assessment drew on existing data sources, namely FSIO registration and billing forms, as well as an earlier sustainability assessment (BSS, 2010). In addition, a written survey was carried out among the 1,236 day care facilities whose projects had successfully been completed by 31 December 2011. Respondents could choose between a paper and an online version, both of which were available in French, German and Italian. Missing answers required the authors to re-contact respondents in order to clarify how many facilities had received federal funding. The authors also telephoned the former directors of those facilities which had since closed to ascertain the reasons why.

The survey findings are presented below. Of particular interest are the number of facilities which have continued to operate since the seed funding ended, the changes in the number of available day care places and capacity utilisation rates, as well as how these facilities fund themselves and differences in the quality of supply. In the interests of readability, we shall hereafter use the collective term “day care facilities” or the German acronyms (Kitas = nursery; SEB = after-school facility).

Number of day care facilities and places on offer

98% of Kitas (692 facilities) and 95% of SEB (505 facilities) which were awarded seed funding have continued to operate since federal funding ceased. Only 15 Kitas and 24 SEB have been wound up since the end of the funding period. However, we found no evidence to suggest a direct causal link between these closures and the withdrawal of federal funding. Other forces played a greater role, such as low capacity utilisation, stiff competition and political conditions. The majority of failed projects were new or small facilities. In addition, nursery closures were more prevalent in urban and suburban areas than in rural areas.

Figure 1: Kitas supply and capacity utilisation trends since seed funding ended



Source: 2013 Ecoplan survey, N = 536 nurseries

The number of places offered by surviving facilities has remained largely stable, and in some cases has even risen since the end of the funding period. As Figure 1 shows, 37% of nurseries have created additional places.

Figure 2: SEB supply trends since seed funding ceased

Change in the number of places on offer		Share (in %)	Number
More places		41.5%	161
School term	morning	12.6%	49
	midday (lunch time)	39.4%	153
	afternoon	30.9%	120
School holidays	morning	14.4%	56
	midday (lunch time)	14.4%	56
	afternoon	14.9%	58
No change		44.1%	171
Fewer places		5.2%	20
School term	morning	3.1%	12
	midday (lunch time)	3.1%	12
	afternoon	3.4%	13
School holidays	morning	2.1%	8
	midday (lunch time)	2.1%	8
	afternoon	2.1%	8
[no information]		9.3%	36

Source: 2013 Ecoplan Survey, N = 388 SEB

As Figure 2 shows, most of the changes in the number of places offered by SEB have been in their reception capacity at midday (lunchtime) and in the afternoons during school term, with 39% of Kitas and 31% of after-school facilities increasing the number of places they offer. In addition, 38% of Kitas and 53% (school term) and 14% (school holidays) of SEB have raised capacity utilisation since seed funding ended (cf. Figure 3). The high demand for extraparental day care is also reflected in the number of rejected applications. In 2012 58% of Kitas (312 facilities) were unable to accept all of the applications they received, with demand outstripping supply by an average of 40%. Most of these were applications for subsidised places and places for infants. We also noted that demand is unevenly distributed over the working week, peaking on Tuesdays, Wednesdays and Thursdays.

Figure 3: SEB: Capacity utilisation trends since federal funding ended

Capacity utilisation	School term	School holidays
	Share (in %)	Share (in %)
Higher	53.4%	13.7%
No change	28.6%	24.0%
Lower	5.7%	2.1%
[no info]	12.4%	60.3%

Source: 2013 Ecoplan survey, N = 388 SEB

The high number of facilities and the largely upward trend in the number of places they offer would tend to confirm the sustainability of federal funding. The following section looks at two other aspects of sustainability – funding and qualitative changes – to corroborate this finding.

Funding

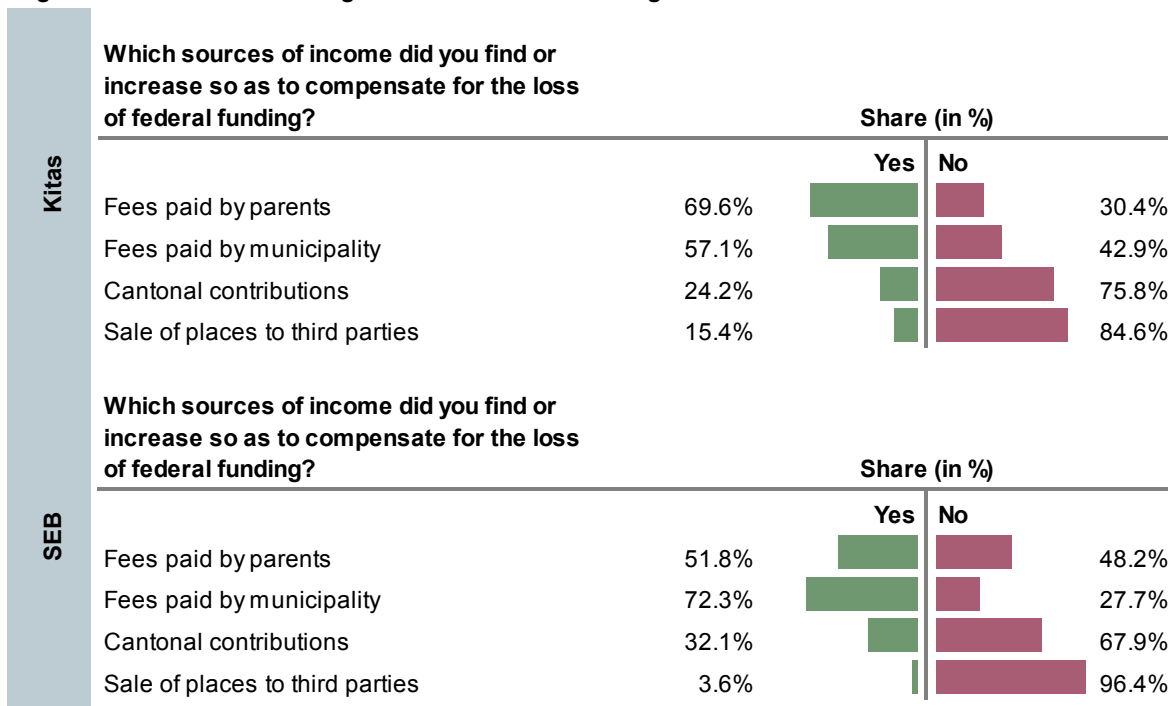
Federal funding was particularly important for Kitas during the start-up phase. 62% of nursery respondents stated that it would have been impossible to set up and/or expand their facilities without the federal funding. For a further 21% the creation and/or expansion would have been possible, but with a reduction in the quality and scope of their offerings. Among SEB, however, only 29% of facilities declared that federal funding had enabled the creation and/or expansion of their facilities. Roughly half of SEB (49%) stated that federal funding had no effect on the quality and scope of their offerings. This is probably due to the fact that SEB receive support from their school district and/or municipality. Added to this is the fact that in several cantons day-school structures are increasingly a political or legal requirement (HarmoS²²). This would suggest that federal funding has benefited at least some day care facilities which would have been expanded or created anyway. Whether and to what extent this is the case is beyond the scope of the present study. Also, given the present perspective, it is often difficult to assess how necessary financial support is for establishing or expanding infrastructure due to personnel changes at the level of both the funding providers and policy.

Besides their importance as start-up funding, federal contributions were used by 86% of Kitas and 74% of SEB to cover their running costs. As a result, these facilities had to find other sources of income to offset the loss of this funding when the programme was wound down. Roughly half of Kitas (52%) increased their capacity utilisation which generated higher income in the form of fees paid by parents or by the municipality (for subsidised places). In contrast, only 26% of SEB had compensated for the withdrawal of funding by increasing their capacity utilisation. Furthermore, 45% of Kitas and 29% of SEB were able to boost existing sources of income or tap into new ones. The primary source of income was the fees paid by parents and by municipalities (cf. Figure 4). Cantonal

²² HarmoS is an intercantonal agreement that seeks to harmonise compulsory education systems across Switzerland.

contributions and the sale of places to third parties (e.g. to firms) were much less important income sources.

Figure 4: Offsetting the loss of federal funding



Source: 2013 Ecoplan survey, N_{Kitas} =240 nurseries; N_{SEB}=112 SEB

Day care facilities also took additional steps to compensate for the loss of federal funding. For example, 14% of Kitas and 8% of SEB drew on their reserves, while 17% of Kitas and 4% of SEB cancelled planned investments. 37% of Kitas and 21% of SEB raised their fees, in some cases citing cantonal regulations, the attainment of a stipulated cost coverage target, a rising payroll bill and the higher cost of living as reasons for this move. None of the facilities cited the end of financial support as a reason for the increase.

A look at the current financial situation of surviving day care facilities shows that most are in sound financial health. In 2012 at least 65% of Kitas and 71% of SEB ended the year with a positive balance. Due to the fact that we collected financial data in a non-standardised way, it is possible that any negative balances may not have taken into account deficit guarantees, which means that these facilities could also have a balanced budget.

The funding-related results show that a large majority of facilities have succeeded, within the two/three funding period, to build a robust funding structure and thereby shore up their long-term survival. Day care facilities are not dependent on the long-term supply of federal funding to survive. Instead, these institutions use these funds as seed capital and are able to compensate for its loss. Clearly, the legislator made the right choice to limit its financial support in time.

Changes in the quality of supply

One way of offsetting the withdrawal of federal funding is cost-cutting. Given that the **payroll** is the largest item of expenditure for day care facilities, it was assumed that most of the changes would be made here. However, the findings show that staff numbers have remained stable for 49% of Kitas and 60% of SEB since the end of funding, while 48% of Kitas and 35% of SEB have increased their workforce. In addition, 34% of Kitas and 20% of SEB now employ workers with a more advanced skills profile. Volunteer staff levels have remained largely unchanged (Kitas: 90%, SEB: 98%). These findings would therefore suggest that the withdrawal of federal funding did not have a negative impact on staffing levels. However, we should also point out that prevailing legal regulations greatly restrict employers' room for manoeuvre in this regard.

The evaluation also identified other qualitative changes:

- **Opening hours:** 83% of Kitas and 82% of SEB did not change their opening hours after funding ceased. Among those who did, they mostly extended them. In addition, SEB have increased the number of weeks they are opened, in particular during the school holidays.
- **Age structure policy:** 19% of Kitas and 9% of SEB amended their age structure policy since the withdrawal of federal funding. Most Kitas have added new places for various age groups. Places for the over-7s were generally reduced because other forms of after-school day care tend to be available for this age group. The SEB added places primarily for the 7-10 age group, while cutting places for older children.
- **Special services:** Most day care facilities (70% of Kitas and 89% of SEB) made no changes to the number of special services they offered after federal funding ceased. A further 27% of Kitas and 10% of SEB had increased them (e.g. on-site playground, more opportunities for gross motor play, outdoor activity day trips, certification of their catering service).

Most of the qualitative changes have been driven by parental demand. The end of federal funding was not explicitly cited as a reason for these developments.

In summary, the evaluation of the sustainability of the federal incentive programme is generally positive. Over 95% of facilities have survived the withdrawal of federal funding and there has been a general increase in the number of places on offer. The study found no direct causal link between the closure of facilities and the withdrawal of funding. Although the seed funding greatly helped facilities cover their running costs, this required them to take steps to compensate for the loss of income. They achieved this chiefly by increasing their capacity utilisation and thus collecting more income in the form of fees paid by parents and by the municipality. The interplay between these three factors is important: greater capacity utilisation means a larger intake, which in turn generates higher income in the form of fees paid by parents and municipalities (for subsidised places). Other measures included drawing on existing financial reserves, forgoing planned investments and fee increases. The withdrawal of federal funding rarely led to a decline in supply.

Subjective assessment of work-family life balance

The second part of the evaluation deals with the work/education-family life balance. A written questionnaire was distributed among parents with a child who attended a day care facility which had received federal seed funding and had also participated in the sustainability survey. A total of 2,066 parents responded, although couples aged 25-45 with a good level of education and a joint monthly household income of over CHF 9,000 are overrepresented in the sample (response bias).

The findings of the survey are presented below. First, we present the organisational aspects of extraparental day care, followed by a subjective and objective assessment of the work-family life balance, and an evaluation of how much external day care contributes to this balance.

Organisation of external day care

While Kitas and SEB are the only source of external day care for around half of parents, the other half can rely on extra help from grandparents, other family members or acquaintances. This form is less prevalent in urban areas, hence the greater importance of Kitas and SEB there. Other institutional day care facilities (child minders, crèches and playgroups) are more prevalent in rural areas and are used by 17% of respondents.

The average staffing requirement per Kitas child is between 47% and 49% of one full-time-equivalent (FTE), which corresponds to roughly 2.5 days. In SEB, it is between 52% and 57% of one FTE. If these figures are taken as the benchmark, the average monthly nursery costs for parents are CHF 1,221. This works out at roughly CHF 92 per child, per day. Average monthly SEB costs are considerably lower, working out at around CHF 512, or CHF 58 per child, per day.

Subjective assessment of work-family life balance

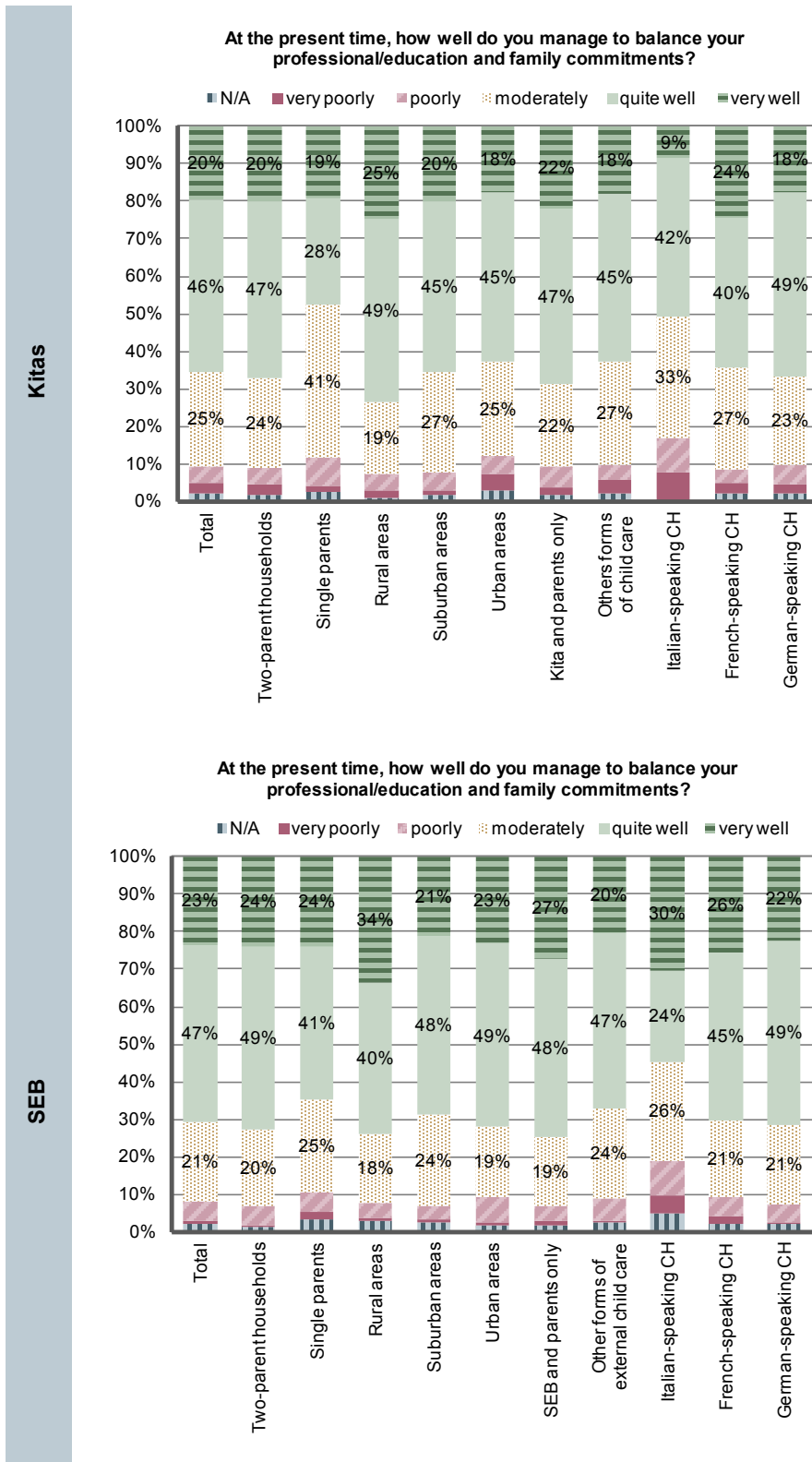
66% of parents of children who attend a Kitas and 70% of parents with children who attend a SEB rate their work-family life balance as good to very good. In addition, 91% of parents with children in a Kitas, and 84% of parents with a child in a SEB, consider extraparental day care extremely important for achieving this balance. As shown in Figure 5, the subjective assessment of this balance varies across groups. Nonetheless, the following general picture emerges:

- **Single parents:** this group rates their work-family life balance less positively than their non-single peers. However, both groups rate the importance of extraparental day care equally high for helping them achieve a good work-family life balance.
- **Type of municipality** (urban, suburban, rural): parents in rural areas rate their work-family life balance slightly higher than parents from urban and suburban areas. However, the former considered that extraparental day care played a less important role in helping them strike this balance.

- **Linguistic regions** (German, French and Italian): parents in Italian-speaking Switzerland rated the work-family life balance less positively than their peers in German- and French-speaking Switzerland. In German-speaking Switzerland, SEB parents were less positive about the importance of extraparental day care than their peers in Italian- and French-speaking Switzerland, while it was the other way around among Kitas parents.
- **Range of alternative day care options**: parents who also use other forms of day care besides Kitas and SEB rate their work-family life balance less positively. This group also did not consider that extraparental day care was an important contributory factor for this balance.
- **Means-tested fees**: Concessions in terms of parental fees had no bearing on parents' subjective assessment of their work-family life balance and their subjective rating of extraparental day care options.

Differences across parent groups are, however, minimal and show a slight trend.

Figure 5: Subjective assessment of the work-family life balance



Source: Ecoplan parent survey, N_{Kitas} = 1060, N_{SEB} = 1006

Most parents rated their work-family life balance positively. However, we were unable to find clear evidence that seed funding has contributed to this situation. While we know the number of facilities that have received federal funding, we have no information on the number of new places that have been created as a direct result. This means that all work-family life balance assessments can be attributed only to those facilities which received seed funding, but cannot identify places that have been created because of this funding.

Objective assessment of the work-family life balance

To generate an objective assessment of the importance of extraparental day care in allowing parents to balance their professional and family responsibilities, we first calculated how many hours two-parent families and single parents would ideally want to work. The contribution of day care facilities is then calculated by comparing parents' current working hours with the hours they would be able to work if they did not have a day care place for their child.

Scope of the work-family life balance

As an objective measure of the scope of the work-family life balance, we took the **working hours** of two-parent households that exceed one full-time-equivalent between the two, and the current working hours of single-parent households.²³ According to this measurement, the work-family life balance for parents with children in nursery is, on average, 54% of an FTE. There are also regional differences across this group: in French-speaking Switzerland, the scope of this balance is significantly higher (60% of an FTE) than in German-speaking Switzerland (50% of an FTE) and Italian-speaking Switzerland (53% of an FTE). Similar differences were observed between urban and rural areas: the work-family life balance is higher for parents in suburban areas (55% of an FTE) than for those living in urban (53% of an FTE) and rural areas (53% of an FTE). In addition, the balance increases concomitantly with income and education and declines with household size and age. In terms of household types, we observe that the work-family life balance is lower in two-parent households (53% of an FTE) than among those who do not live with their partner (75% of FTE) and those who are single (62% of an FTE). While this finding is due in part to our choice of measuring only hours that exceed one full-time-equivalent for two-parent families, it does indicate that working hours are an imperfect measure of the scope of the work-family life balance. Among SEB parents, the scope of the work-family life balance is marginally lower (53% of an FTE, on average). Across groups, the impact of external day care is very similar, although in some cases on a different level. In contrast to Kitas parents, the work-family life balance of SEB parents is higher in urban areas than in suburban areas.

However, some parents may like to work more hours. Any **reasons for underemployment** should be taken into account as an adjustment for the measure of the scope of the work-family life balance. Among 11% of families one parent is underemployed, while both are among a further 2% (Kitas) and 4% (SEB). This means that the underemployment rate among surveyed parents is rather high. On

²³ Due to the small number of respondents who were in education at the time of the survey, or were about to embark on a study programme, we decided to forgo a specific assessments of this group.

average, underemployed mothers would like to increase their working hours, equivalent to 27 percentage points of one FTE to reach 64%. On average, underemployed men would like a similar increase, from 61% to 87% of an FTE. One reason parents often cite for their underemployment is the lack of external day care options. Other reasons include the organisational burden and the lack of opportunities to increase their working hours or to change jobs. In general, though, over-employment appears to be a more serious problem. 32% of Kitas parents and 22% of SEB parents stated that either they or their partner, or both, would prefer to work fewer hours.

The **working conditions** of parents could improve their work-family life balance but they could also make it worse. Among roughly half of the parents surveyed, either one or both parents have flexible working hours. Among a further 13% of Kitas families and 16% of SEB families, at least one parent has the option of working from home, while among 6% of Kitas families and 9% of SEB families both parents have this option. Other factors, such as the choice of work days, shift work, night work or weekend work, are rare. Among the other half of parents, working hours are fixed, which makes it difficult to strike a balance between work and family commitments. Over 30% of surveyed parents stated that both they and their partner have fixed working hours. In addition, the working/study hours of roughly one-third of parents overlap by between 40% and 60% of an FTE (this corresponds to 4 to 6 half-days or evenings/nights).

Forms of work-family life balance

The form that the work-family life balance is also of particular interest, specifically how parents use the time when their child is in day care. Among 81% of Kitas parents and 77% of SEB parents, both use this time to work, while among 9% of Kitas parents and 11% of SEB parents, at least one parent uses this time for professional purposes. Only 3% of Kitas parents and 4% SEB parents stated that neither they nor their partner used this time to work. 44% of Kitas parents and 34% of SEB parents declared that a second income was a financial imperative for them. However, other non-financial factors also come into play in the second parent's decision to work: 60% of Kitas parents and 52% of SEB parents stated that they did not want to shut out from the labour market and 61% of Kitas parents and 57% of SEB parents worked because they found it fulfilling.

Parents often use the time for household-related activities. 32% of Kita parents and 22% of SEB parents stated that either they or their partner, or both, used this time for such purposes. In most cases, though, the time was spent on a combination of these and work-related activities. Less than 10% parents used this time to pursue a hobby (11% of Kitas parents and 9% of SEB parents).

In summary, most parents rate their work-family life balance positively and consider that external day care greatly helps them fulfil their professional and family responsibilities. When assessed objectively, the average scope of the work-family life balance is an additional 54% of an FTE and 53% for SEB parents, calculated according to more than one full-time-equivalent between the two parents. However, these values must be interpreted with caution, due to the fact that some parents are underemployed because of the lack of external day care options available to them. Most parents used the time that their children were in day care to work or study (often, in combination with household-related activities). Rarely is the time used for hobbies or other leisure pursuits.

Contribution of external day care to the work-family life balance

69% of Kitas parents believe that access to external day care greatly helps them strike a balance between their work and family commitments. Less than 3% rate the contribution of external day care as minimal or non-existent. Among SEB parents, opinions are less categorical. Nonetheless, 50% of parents considered external day care as a very important factor for a good work-family life balance. Almost 7% of SEB parents rated the contribution of external day care as minimal or non-existent.

To quantify the contribution of external day care to the work-family life balance, a hypothetical situation was applied, in which parents would have to contend with the withdrawal of their day care place. 48% of Kitas parents and 28% of SEB parents would have to give up work or abandon their studies, while 17% of Kitas parents and 18% of SEB parents would have to cut the hours they spent working or studying. While 7% of respondents could rely on an alternative form of child care relatively easily, 21% of Kitas parents and 34% of SEB parents would find it much more difficult to source other options.

If the scope of the work-family life balance is defined as more than one FTE between both parents (or the total FTE of a single parent), the contribution of external day care to this balance can be measured by the number of working hours that both parents would have to forgo should the required day care place be no longer available. According to this calculation, the contribution of external day care place to the work-family life balance of Kitas parents is 63% (34% of 54% of one FTE) and 38% for SEB parents (20% of 53% of one FTE).

While the contribution of external day care varies across parent categories, the following general picture emerges:

- By and large, the contribution of nurseries is equally high in German-speaking Switzerland as it is in French-speaking Switzerland (63% and 64% respectively), and is lower in Italian-speaking Switzerland (55%).
- In suburban areas, nurseries are of less importance for the work-family life balance (57%) than in rural areas (61%) and in towns (70%).
- Nurseries are primarily beneficial for the work-family life balance of families with an average household income of CHF 7,000 – CHF 9,000. For parents in the lower and higher income brackets, nurseries appear to be less important due to the ready availability of alternative forms of child care (high-income families can afford other institutional forms of child care²⁴ such as nannies, while lower income families tend to opt for informal care options).
- These effects are also seen across education levels. External day care is most important for the work-family life balance of parents with a mid-level education (71%).
- When measured according to the relative significance of the reduction in employment, a nursery place contributes significantly more to the work-family life balance (65%) of two-parent families

²⁴ Institutional forms of day care refer to all types of paid child care, including au pairs and nannies, but not babysitters.

than to that of single-parent families (57%) and parents who not live with their partner (31%).²⁵ If both parents work, it is more feasible for one partner to reduce their working hours, even considerably than it is for a single parent who makes one income.²⁶

- This effect is also seen in the contribution of a nursery place to work-family life balance of five-person households. Compared to smaller and larger households, the loss of a day care place would lead to a reduction of 73% of more than one FTE between the two partners. However, the hours worked by a five-person household amount, on average, to 138% of an FTE, which is lower than the overall average of 154% of an FTE.
- The contribution of a nursery place to work-family life balance is lower (46%) for parents under 25 than for those aged 26 and over.

These figures are approximates and should be interpreted with caution, especially with regard to the levels. Nevertheless, the values are good indicators of an objective assessment of the contribution that extraparental child care makes to the work-family life balance.

In summary, around 70% of KITAS parents and 50% of SEB parents state that external day care makes a major contribution to their work-family life balance. The objective contribution of nurseries, measured by parents' total working hours, is on average 63% for KITAS parents and 38% for SEB parents.

Conclusions

Conclusions: Sustainability of federal seed funding

Given the number of day care facilities which were still in operation in 2012, i.e. after they had ceased to receive federal seed funding, the present evaluation concludes that the federal incentive programme is fundamentally sustainable. However, to confirm this, the study examined other sustainability criteria, including the quantity and quality of supply, as well as the financial situation of day care facilities. The authors conclude that **the funding programme is sustainable** due to the fact that:

²⁵ This finding is due to our choice of calculation: in two-parent families, the reduction in employment is calculated on the basis of the family's collective working hours that are in excess of one FTE. In many cases, this calculation is based on two incomes. However, among single-parent families, the reduction in employment is calculated based on their current working hours and thus on only one income.

²⁶ The contribution of day care to the work-family life balance does not tally with the scope of this balance. While the scope is smaller in two-parent households than among parents who are single or who do not live with their partner, the contribution day care makes to work-family life balance is higher among the former group than among the latter group. This is partly due to our choice of defining the scope of the work-family life balance by only the hours that exceed one full-time-equivalent for two-parent families (and the actual working hours of single-parent households). The contribution of external day care to the work-family life balance is measured by the number of percentage points of an FTE that would have to be cut should the child care place be no longer available. Given that it is easier for two-parent households to reduce their working hours than it is for single parents, the contribution of external day care is therefore greater for the former.

- 98% of all nurseries and 95% of all after-school facilities survived the withdrawal of federal funding. Only 15 nurseries and 24 after-school facilities folded.
- Only 3% of nurseries and 5% of after-school facilities have reduced the number of places they offer. By and large, the number of day care places has remained stable or has even increased.
- Day care facilities used federal funding correctly and could offset the withdrawal of this funding by introducing alternative measures or by increasing their income (primarily through better capacity utilisation).
- Staffing levels and quality, opening hours, special services and age-structure policies have remained unchanged or have been improved since the withdrawal of seed funding.

Conclusions: Impact of seed funding on the work/education-life balance of parents

The extent to which parents are able to balance their professional and family responsibilities is highly subjective, which makes it extremely difficult to quantify the impact of seed funding on the work-family life balance. Nevertheless, by carrying out a series of analyses from different standpoints, we were able to arrive at several conclusions on the impact of seed funding on the work-family life balance:

- A large majority of respondents (over 90%) subjectively considered that day care facilities make a large or very large contribution to their work-family life balance
- Other results from the survey indicate that the work-family life balance of parents with a child in a day care facility has improved:
 - Parents primarily use the time that their child is in day care to work or to study.
 - 21% of respondents with children in nursery and 33% of respondents with children in an after-school facility, and 8% and 12% of their partners respectively, have started a new job or increased their working hours. In addition, roughly three quarters of respondents and two-thirds of their partners have continued to work in the same job, either with the same or reduced working hours.
 - 50% of parents with a child in nursery had previously been the sole carer and thus had no recourse to another form of external day care.
- The objective scope of parents' work-family life balance, measured as the difference between the total working hours of both parents and one FTE, is on average 54% of one FTE.
- If Kitas parents no longer had a nursery place, they would have to reduce their working hours by an average of 34% of an FTE, while for SEB parents the reduction would be around 20%. The objective contribution of a nursery place to the work-family life balance is roughly 63% of one FTE (34% of 54%) and 38% (20% of 53%) for a SEB place.²⁷

²⁷ The scope of the work-family life balance is, on average, 53 percentage points for Kitas parents, and 53 percentage points for SEB parents. We arrived at a contribution rate of 63% (Kitas) and 38% (SEB) by calculating 34% of 54% and 20% of 53%.

- The subjective and objective assessment of the work-family life balance differs considerably across parent groups. An objective analysis shows that the work-family life balance of two-parent households in the average income bracket benefits the most from external day care. This is reflected in the fact that in these families, both partners are in a position to take up skilled employment due, among others, to their higher level of education, shared parenting and access to a day care place.

Federal seed funding has generally had a positive impact on parents' work-family life balance. It is impossible to assess whether extraparental day care facilities and other forms of child care make similar contributions to the work-family life balance. As far as the parents who took part in the survey are concerned, the facilities that received seed funding made a major contribution to their work/study-family life balance.

1 Einleitung

Der Bund hat im Jahr 2003 ein auf insgesamt 12 Jahre befristetes Impulsprogramm eingeführt, mit dem das Angebot an familienergänzenden Betreuungsplätzen nachhaltig ausgebaut und dadurch die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit bzw. Ausbildung gefördert werden soll. Die vorliegende Evaluation untersucht im Auftrag des Bundesamts für Sozialversicherungen (BSV) die Nachhaltigkeit dieses Impulsprogramms und dessen Wirkung auf die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung.

1.1 Anstossfinanzierung

Das Bundesgesetz über Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung ist ein auf zwölf Jahre befristetes Impulsprogramm, welches im Jahr 2003 begann. Das Impulsprogramm hat zum Ziel, die Schaffung neuer Betreuungsplätze für die familienergänzende Kinderbetreuung zu fördern und dadurch die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung zu erhöhen. Die Finanzhilfen werden an Kindertagesstätten (Kitas), schulergänzende Betreuungseinrichtungen (SEB)²⁸ und Strukturen für die Koordination der Betreuung in Tagesfamilien ausgerichtet. Letztere sind jedoch nicht Gegenstand der vorliegenden Evaluation.

Die Gewährung von Finanzhilfen ist an mehrere Bedingungen gekoppelt: Kindertagesstätten und schulergänzende Betreuungseinrichtungen werden bei der Gründung eines neuen Angebotes oder dem Ausbau eines bereits bestehenden Angebotes finanziell unterstützt, vorausgesetzt der Bedarf für das Angebot ist ausgewiesen, die kantonalen Qualitätsanforderungen sind erfüllt und die Finanzierung ist mindestens für 6 Jahre gesichert. Weiter müssen folgende Bedingungen erfüllt sein:²⁹

- **Kindertagesstätten:**
 - *Gründung eines Angebotes:* Das Angebot muss mindestens 10 Plätze umfassen und die Öffnungszeiten müssen mindestens 25 Stunden pro Woche und 45 Wochen pro Jahr betragen.
 - *Ausbau eines bereits bestehenden Angebotes:* Die Platzzahl muss um ein Drittel ausgebaut werden (jedoch um mindestens 10 Plätze) oder die Öffnungszeiten müssen um ein Drittel pro Jahr erweitert werden.
- **Schulergänzende Betreuungseinrichtungen:**
 - *Gründung eines Angebotes:* Das Angebot muss mindestens 10 Plätze umfassen und die Öffnungszeiten müssen mindestens 4 Tage pro Woche und 36 Schulwochen pro Jahr betragen. Zusätzlich muss an jedem Öffnungstag mindestens eine Betreuungseinheit angeboten werden (d.h. morgens vor der Schule mindestens 1 Stunde, mittags mindestens 2 Stunden bzw.

²⁸ Unter dem Begriff Betreuungseinrichtung werden nachfolgend jeweils die beiden Bereiche zusammenfassend verstanden.

²⁹ Für weitere Informationen zur Anstossfinanzierung vgl.:
<http://www.bsv.admin.ch/praxis/kinderbetreuung/00109/index.html?lang=de> [Stand: 10.12.2013]

während der gesamten Mittagspause inkl. Verpflegung oder nachmittags nach der Schule mindestens 2 Stunden).

- *Ausbau eines bereits bestehenden Angebotes*: Die Platzzahl muss um mindestens einen Drittel, im Minimum jedoch um 10 Plätze, ausgebaut oder die Öffnungszeiten um einen Drittel pro Jahr erweitert werden.

Die Kindertagesstätten erhalten während zwei Jahren einen Pauschalbeitrag von maximal 5000 CHF pro Platz und Jahr. Falls die jährlichen Öffnungszeiten weniger als 225 Tage und 9 Stunden pro Tag betragen, wird der Pauschalbeitrag gekürzt. Bei den schulergänzenden Betreuungseinrichtungen dauern die Finanzhilfen drei Jahre. Der Pauschalbeitrag beträgt bei ihnen maximal 3000 CHF pro Platz und Jahr und wird ebenfalls gekürzt, falls die Öffnungszeiten weniger als 225 Tage pro Jahr und 3 Betreuungseinheiten pro Tag betragen.

Die Beträge werden an die Einrichtungen ausgerichtet und dienen dazu, Investitionskosten und Kosten aufgrund mangelnder Auslastung in den Startphasen der Einrichtungen zu decken. Im Gegensatz zu kantonalen oder kommunalen Beiträgen wird mit der Anstossfinanzierung nicht das Ziel verfolgt, einzelne Plätze für sozial benachteiligte Familien zu subventionieren. Die Anstossfinanzierung ist nicht als Subvention von einzelnen Familien gedacht.

Die Anstossfinanzierung wird rege genutzt. Seit 2003 wurden bereits mehr als 2'200 Gesuche bewilligt. Aufgrund der grossen Nachfrage wurde das Programm von einer ursprünglichen Laufzeit bis 2011 um 4 Jahre verlängert. Bis zum Jahr 2015 wird der Bund insgesamt rund 310 Mio. Franken in das Programm investieren. Da der aktuell zur Verfügung stehende Kredit nicht bis ins Jahr 2015 reicht, werden die Gesuche durch das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) priorisiert. Ausschlaggebend für die Priorisierung ist die Versorgung der verschiedenen Regionen in der Schweiz mit familienergänzenden Betreuungsangeboten.

1.2 Ziele der Evaluation

Das Impulsprogramm wurde bereits mehrfach evaluiert. 2005 befassten sich zwei Studien mit dem Vollzug und der Wirkung der Finanzhilfen.³⁰ Zudem wurde 2009 die Nachhaltigkeit der geschaffenen Betreuungsangebote evaluiert und die Schaffung von Impulswirkungen auf die Rahmenbedingungen untersucht.³¹

Die vorliegende Evaluation behandelt prioritär die folgenden zwei Fragestellungen:

³⁰ Osterwald, S., Oleschak, R., & Müller, A. (2005). *Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung. Evaluation des Impacts, Beiträge zur Sozialen Sicherheit*. BSV Forschungsbericht Nr. 12/05, Bern.

Stahelin-Witt, E., & Gmünder, M. (2005). *Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung. Evaluation des Vollzugs, Beiträge zur Sozialen Sicherheit*. BSV Forschungsbericht Nr. 11/05, Bern.

³¹ Frey, M., Koch, P., Waeber, P., & Kägi, W. (2010). *Evaluation «Anstossfinanzierung». Nachhaltigkeit und Impulseffekte der Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung*. BSV Forschungsbericht Nr. 1/10, Bern.

- **Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes**

Die Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes bildet den ersten Teil der Evaluation. Von Interesse ist, ob das Angebot an Betreuungsplätzen durch die Anstossfinanzierung nachhaltig ausgebaut werden konnte und welche Auswirkungen das Ende der finanziellen Unterstützung auf das Angebot, dessen Qualität und dessen Finanzierung hat. Konkret werden folgende Forschungsfragen gestellt:

- Existieren die mit Hilfe des Impulsprogramms neu geschaffenen Betreuungsangebote auch noch nach dem Wegfall der Finanzhilfen? Falls nicht: Was waren die Gründe?
- Wie finanzieren sich die Angebote seit dem Wegfall der Finanzhilfen?
- Haben sich die Angebote seit dem Wegfall der Finanzhilfen verändert (z.B. bezüglich Tarife, Anzahl Plätze, Öffnungszeiten, Personal, pädagogische Spezialangebote, Organisation/Trägerschaft oder Anzahl Mindeststunden)?
- Welche Auswirkungen haben diese Veränderungen auf die Auslastung und die finanzielle Situation?
- Sind unterschiedliche Angebote (nach Kanton/Gemeinde, Art der Trägerschaft, Standort, Öffnungszeit, Zielpublikum etc.) unterschiedlich vom Wegfall der Finanzhilfen betroffen?

Die erneute Evaluation der Nachhaltigkeit erlaubt gegenüber der Evaluation im Jahr 2009 eine längerfristige Perspektive, da das Ende der finanziellen Unterstützung für einige Einrichtungen nun schon länger zurück liegt.

- **Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung**

Der zweite Teil der Evaluation bildet die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung³². Das Bundesgesetz über Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung verfolgt das Ziel, die Vereinbarkeit zu erhöhen und damit Frauen stärker in das Erwerbsleben zu integrieren. Im Vordergrund steht daher die Frage, inwieweit die Anstossfinanzierung die Vereinbarkeit des Erwerbs-, Ausbildungs- und Familienlebens fördern konnte. Im Zentrum stehen dabei folgende Fragestellungen:

- Haben die mit Hilfe des Impulsprogramms geschaffenen Plätze die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung gefördert?
 - Haben die Eltern dadurch eine Erwerbsarbeit oder Ausbildung begonnen oder ihre Erwerbstätigkeit beibehalten oder erhöhen können?
 - Haben die neu geschaffenen Plätze andere Betreuungsformen ersetzt?
 - Dienen die neu geschaffenen Plätze anderen Zwecken als dem übergeordneten Ziel?
- Unterscheidet sich Art und Ausmass der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung in Abhängigkeit vom Angebotstyp (z.B. Einrichtungen mit bzw. ohne einkom-

³² Der Begriff Ausbildung umfasst im vorliegenden Bericht jegliche Formen beruflicher, akademischer oder privater Schulungen wie bspw. Sprachkurse, berufsbegleitende Studiengänge oder tertiäre Ausbildungsgänge.

mensabhängige Tarife, mit unterschiedlichen Öffnungszeiten oder zusätzlichen Betreuungsleistungen etc.) oder der Angebotsdichte?

- Unterscheidet sich Art und Ausmass der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung in Abhängigkeit vom Haushaltstyp (z.B. Paare, Alleinerziehende, Anzahl Kinder etc.)?
- Lassen sich weitere Unterschiede in Art und Ausmass der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung nach sozioökonomischen Merkmalen, wie Einkommen, Ausbildung oder Alter etc. erkennen?

Um diese Frage zu beantworten, wird zwischen der Art und dem Ausmass der Vereinbarkeit unterschieden (vgl. Kapitel 1.3).

1.3 Definitionen

Um ein gemeinsames Verständnis zu sichern, werden nachfolgend die Begriffe «Nachhaltigkeit» und «Vereinbarkeit» definiert. Zudem wird auf die Differenzierung zwischen der «Art der Vereinbarkeit» und dem «Ausmass der Vereinbarkeit» eingegangen. Neben den Definitionen ist für die Evaluation ebenfalls wichtig, wie der «Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit» gemessen werden kann. Entsprechende Erläuterungen folgen im letzten Abschnitt dieses Kapitels.

1.3.1 Nachhaltigkeit

Zur Untersuchung der Nachhaltigkeit der an die Betreuungseinrichtungen ausgerichteten Finanzhilfen des Bundes wird von folgender Definition ausgegangen: **Nachhaltig ist die ausgerichtete Finanzhilfe dann, wenn die neu geschaffenen Betreuungsplätze auch nach Ende der Beitragsdauer weiter bestehen. Daher gelten nicht nur jene Angebote, die unverändert weiter geführt werden, als nachhaltig, sondern auch Angebote, die inzwischen mit anderen Einrichtungen fusioniert haben oder von einer anderen Einrichtung bzw. einer anderen Trägerschaft übernommen wurden.** Als gescheitert gelten jene Angebote, die nach Ende der Beitragsdauer in keiner Form mehr weiter geführt werden.

Zusätzliche Kriterien für die Nachhaltigkeit eines Angebotes sind:

- **Quantität:** Der Umfang des Angebotes (Anzahl ungewichtete³³ Betreuungsplätze und Öffnungsdauer) ist bis heute konstant geblieben oder konnte/wird erhöht werden.
- **Finanzierung:** Die Finanzierung des Angebotes kann jährlich sichergestellt werden oder ist sogar längerfristig gesichert.
- **Qualität:** Die Qualität des Angebotes (z.B. Öffnungszeiten, Personalschlüssel oder -qualifikation, Spezialangebote, Räumlichkeiten etc.) ist konstant geblieben oder wurde/wird wei-

³³ In der vorliegenden Evaluation werden stets ungewichtete Platzzahlen erhoben. Bei gewichteten Platzzahlen werden die Anzahl Plätze mit einem Faktor multipliziert, welcher den Betreuungsbedarf der Kinder berücksichtigt.

ter verbessert. Nicht Bestandteil der Evaluation ist hingegen die pädagogische Qualität der Betreuungseinrichtungen.

1.3.2 Vereinbarkeit

Bei der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung geht es gemäss der OECD einerseits um die Möglichkeit, am Arbeitsmarkt teilzunehmen, ein Einkommen zu erzielen und sich durch die Arbeit sozial zu integrieren. Andererseits sollen die Kinder die bestmögliche Betreuung und Erziehung erhalten. Das Bundesamt für Statistik (BFS) definiert Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit wie folgt: «Angestrebt wird das Ziel, dass Männer und Frauen aktive Familienverantwortung und Engagement im Erwerbsleben verbinden können, ohne dass sie dabei bezüglich Lohn, Karrierechancen und anderen wichtigen Aspekten der Berufstätigkeit benachteiligt werden».³⁴ Der Begriff Vereinbarkeit von Berufs-, Privat- und Familienleben greift etwas weiter, indem er neben der Familie, Erwerbsarbeit und Ausbildung weitere Bereiche wie Freundschaften und Hobbies umfasst (Stichwort: Work-Life-Balance).

Im Rahmen der vorliegenden Evaluation konzentrieren wir uns auf die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung. Wir definieren daher die Vereinbarkeit analog zu den Definitionen der OECD bzw. des BFS. **Vereinbarkeit ist somit gegeben, wenn beide Elternteile aktiv am Arbeitsmarkt teilnehmen können und gleichzeitig ihren Kindern eine bestmögliche Betreuung und Erziehung gewährleistet wird.** Die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung in einem absoluten Mass zu bestimmen, ist nicht Ziel der vorliegenden Evaluation, sondern zu prüfen, inwiefern die Betreuung in einer Betreuungseinrichtung die Vereinbarkeit erhöht. Gemäss unserer Definition von Vereinbarkeit ist ein entsprechender Beitrag gegeben, wenn durch die Betreuungseinrichtung eine erhöhte Teilnahme der Eltern am Arbeitsmarkt ermöglicht wird und dennoch die Betreuung der Kinder gewährleistet ist.

In der Literatur wird in der Regel nicht zwischen verschiedenen Arten der Vereinbarkeit unterschieden. Für die Evaluation interessiert jedoch, wie bzw. für welche Aktivitäten Eltern die zusätzliche Zeit, die durch die familienergänzende Kinderbetreuung zur Verfügung steht, tatsächlich nutzen. Daher werden hier unterschiedliche Arten der Vereinbarkeit aufgrund der Nutzung der gewonnenen Zeit definiert. Die durch den Betreuungsplatz zur Verfügung stehende Zeit kann für eine Erwerbstätigkeit oder Ausbildung genutzt werden (Beginn oder höhere zeitliche Investition) sowie dem Haushalt bzw. Freizeitaktivitäten dienen.

1.3.3 Messung des Ausmasses der Vereinbarkeit

Die Einschätzung der Vereinbarkeit hängt stark vom subjektiven Empfinden einer Person ab. Während einige Eltern die Vereinbarkeit positiv beurteilen, da sie gemäss ihrem Empfinden ausreichend am Erwerbs- und Familienleben partizipieren können, wird die identische Situation von anderen

³⁴ http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische_karten/gleichstellungsatlas/vereinbarkeit_von_familie_und_erwerbsarbeit.html [Stand 10.12.2013]

Eltern als unzureichend beurteilt. Aus diesem Grund ist es wichtig, das Ausmass der Vereinbarkeit zumindest ansatzweise zu objektivieren. Die beiden Perspektiven werden nachfolgend definiert und sind in Abbildung 1-1 zusammengefasst:

- **Subjektive Bedeutung der Vereinbarkeit**

Aus subjektiver Perspektive ist einerseits relevant, welche Bedeutung die Eltern der Vereinbarkeit zuschreiben. Andererseits ist von Interesse, ob die Eltern die Vereinbarkeit in ihrer eigenen Situation als erfüllt betrachten. Es geht hier also um eine persönliche Einschätzung/Stellungnahme der Eltern.

- **Objektive Bedeutung der Vereinbarkeit**

Aus objektiver Perspektive ist der Beschäftigungsgrad beider Partner (bzw. die zeitliche Investition in eine Ausbildung) ein naheliegendes Mass zur Beurteilung der Vereinbarkeit. Die Vereinbarkeit wird jedoch auch durch die Arbeitsbedingungen beeinflusst: Eine flexible Gestaltung der Präsenzzeiten, Home Office und Telearbeit steigern die Vereinbarkeit. Diese Flexibilität ist insbesondere auch bei Krankheit der Kinder von hoher Bedeutung für die Vereinbarkeit. Demgegenüber erschweren überschneidende Arbeitstage bei Zwei-Eltern-Familien und unflexible Arbeitsbedingungen die Vereinbarkeit. Für Alleinerziehende kann sich zudem Nacht-, Schicht- und Wochenendarbeit negativ auf die Vereinbarkeit auswirken.

Abbildung 1-1: Merkmale von «Ausmass der Vereinbarkeit»

Ausmass der Vereinbarkeit
Subjektive Beurteilung <ul style="list-style-type: none"> – Allgemeine Einschätzung der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung in der persönlichen Situation – Genereller Stellenwert der Vereinbarkeit (erlaubt eine Gewichtung)
Objektive Beurteilung <p>Zurzeit ausgeübter Beschäftigungsgrad bzw. Aufwand für die Ausbildung (beide Partner)</p> <p>Arbeitsbedingungen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Flexible vs. vorgegebene Präsenzzeiten – Home Office/Telearbeit – Überschneidende Arbeitstage bei Zwei-Eltern-Familien – Nacht-, Schicht- und Wochenendarbeit <p>Ausmass und Ursachen für eine allfällige unfreiwillige Unterbeschäftigung (gewünschter Beschäftigungsgrad bzw. gewünschte Zeit für Ausbildung)</p>

Quelle: Ecoplan

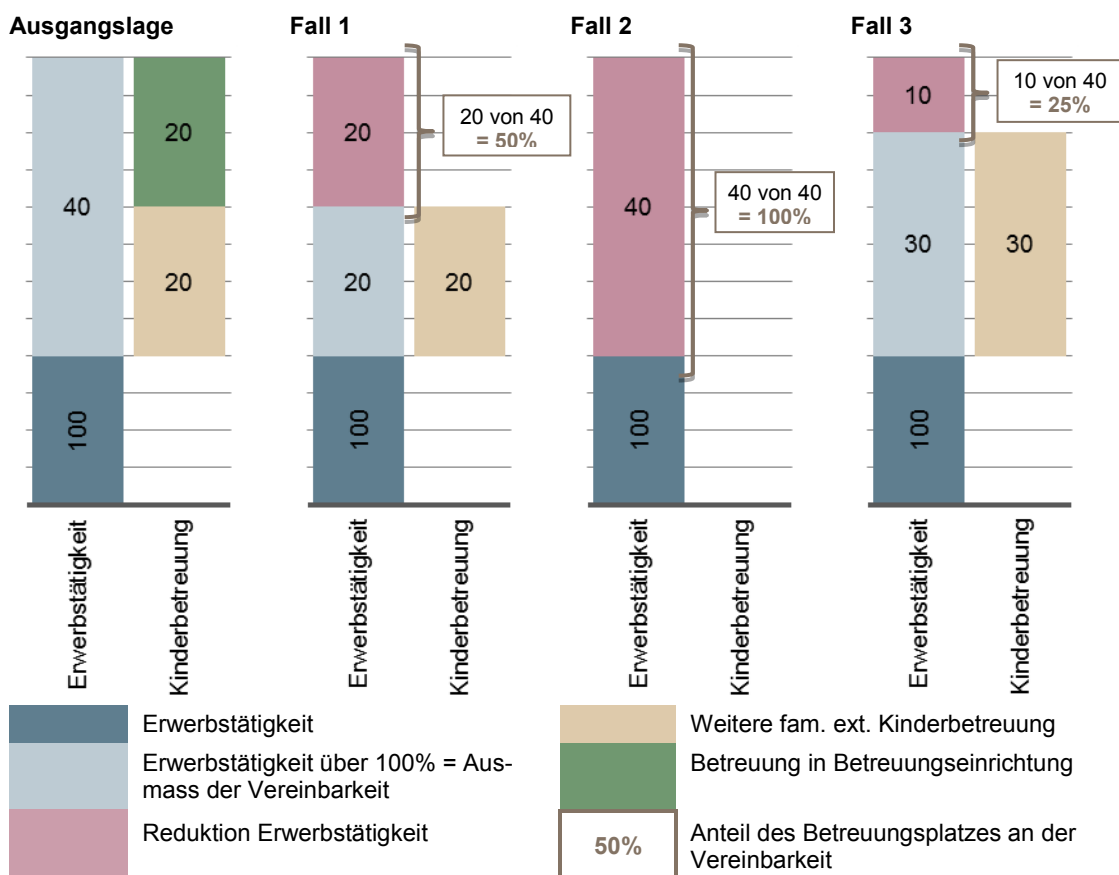
Inwiefern die Eltern mit der erreichten Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit zufrieden sind, kann ebenfalls auf Basis des Beschäftigungsgrades objektiviert werden. Entspricht der aktuelle Beschäftigungsgrad dem gewünschten, kann von einem zufriedenstellenden Ausmass von Vereinbarkeit ausgegangen werden. Wird aber grundsätzlich ein höherer Beschäftigungsgrad angestrebt (bzw. eine höhere zeitliche Investition in eine Ausbildung) und ist dieser aufgrund fehlender Betreuungsmöglichkeiten oder unzureichend flexibler Arbeitsbedingungen nicht möglich, ist die Vereinbar-

keit nicht ausreichend gegeben. Aus diesem Grund sind die Ursachen einer allfälligen Unterbeschäftigung für die Beurteilung des Ausmasses der Vereinbarkeit ebenfalls von Interesse.

1.4 Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit

Der Beitrag eines Betreuungsplatzes an die bestehende Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung kann unter bestimmten Annahmen zumindest teilweise objektiviert werden. Dazu müssen die Stellenprocente der Eltern, ihre Arbeitsbedingungen (insbesondere inwieweit ihre Arbeitszeiten flexibel sind), der Umfang an externer Kinderbetreuung und die Reaktion der Eltern auf einen allfälligen Wegfall des Betreuungsplatzes bekannt sein. **Definieren wir die totale Anzahl Stellenprocente als Mass für die bestehende Vereinbarkeit, dann ergibt sich der Beitrag des Betreuungsplatzes aus der Reduktion der Erwerbstätigkeit beider Eltern, falls kein Betreuungsplatz mehr zur Verfügung stehen würde.**

Abbildung 1-2: Beispiel zur Berechnung des Beitrags der Kindertagesstätte zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie



Quelle: Ecoplan

Hierzu ein Beispiel (vgl. Abbildung 1-2): Arbeitet ein Elternpaar gemeinsam 140% und das Kind verbringt einen Tag (= 20%) in der Kindertagesstätte, liegt der potenzielle Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung bei 50% (20 von 40 Stellenprozente). Dieser Anteil relativiert sich allerdings, falls die Betreuungseinrichtung nur eine andere Betreuungsform ersetzt bzw. das Elternpaar bei Bedarf längerfristig die Betreuung anders organisieren kann. Um den tatsächlichen Beitrag zu berechnen, muss daher bekannt sein, wie die Eltern auf einen Wegfall des Betreuungsplatzes reagieren. Je nach Reaktion fällt der effektive Beitrag der Betreuungseinrichtung anders aus.

Illustrativ unterscheiden wir zwischen folgenden Möglichkeiten:

- Mit dem Wegfall der Betreuungseinrichtung wird die Erwerbstätigkeit ebenfalls um 20 Stellenprozente gekürzt. Der effektive Beitrag stimmt somit mit dem potentiellen Beitrag überein und beträgt 50% (vgl. Abbildung 1-2, Fall 1).
- Mit dem Wegfall des Betreuungsplatzes sehen sich die Eltern gezwungen, eine Erwerbstätigkeit aufzugeben (d.h. die 40 Stellenprozente über den 100%), da beide nicht die Möglichkeit haben, längerfristig zu reduzieren. Der effektive Beitrag des Betreuungsplatzes liegt somit bei 100% (vgl. Abbildung 1-2, Fall 2).
- Können die Eltern einen Teil der wegfallenden Betreuungseinheit durch eine anderweitige Betreuungsform ersetzen und müssen das gemeinsame Arbeitspensum nur um rund 10 Stellenprozente auf 130% reduzieren, dann beträgt der effektive Beitrag der Betreuungseinrichtung 25% (10 von 40 Stellenprozente) (vgl. Abbildung 1-2, Fall 3). Können die Eltern gar die gesamte Betreuungszeit anderweitig organisieren (z.B. mittels Tagesmutter oder Home Office) ohne die Erwerbstätigkeit zu reduzieren, spielt die Betreuungseinrichtung bezüglich der Vereinbarkeit keine Rolle.

Dieser objektive Beitrag der Kindertagesstätte stellt eher eine konservative Schätzung dar. Einerseits ist unklar, inwieweit der Arbeitgeber einer Reduktion des Beschäftigungsgrades zustimmen würde, andererseits sind informelle Lösungen meist Notlösungen und nicht dauerhaft verfügbar.

Neben dieser objektiven Sicht auf den Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung ist auch hier die subjektive Einschätzung von Bedeutung.

1.5 Aufbau des Berichts

Der vorliegende Bericht gliedert sich in mehrere Bereiche. Zuerst werden die Methodik und das Vorgehen der Evaluation beschrieben. Danach werden die Ergebnisse präsentiert und schliesslich folgt das Gesamtfazit der Evaluation. Zuerst wird auf das Thema «Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes» und dann auf das Thema «Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung» eingegangen.

2 Methodik und Vorgehen

Im Rahmen der Evaluation wurden zwei eigene Befragungen durchgeführt und ergänzend auf bereits bestehende Datenquellen zurückgegriffen. Die Methodik und das Vorgehen sind nachfolgend festgehalten – zuerst zum Thema «Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes» und anschliessend zum Thema «Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung». Ausserdem werden am Ende des Kapitels die Grenzen der Evaluation aufgezeigt.

2.1 Nachhaltigkeit der Finanzhilfen

Für die Beurteilung der Nachhaltigkeit der Finanzhilfen konnte einerseits auf bereits bestehende Datenquellen zurückgegriffen werden, andererseits wurden eigene Erhebungen bei den unterstützten Betreuungseinrichtungen durchgeführt. Gesamthaft lagen für die Beurteilung der Nachhaltigkeit der Finanzhilfen die folgenden vier Informationsquellen vor:

Bestehende Datenquellen:

- Daten aus den Anmelde- und Abrechnungsverfahren des BSV
- Daten aus der Evaluation der Nachhaltigkeit im Jahr 2009 (BSS, 2010)³⁵

Neue Datenquellen:

- Daten aus der schriftlichen Befragung der 1'236 Betreuungseinrichtungen, bei welchen die Finanzhilfen bis zum 31.12.2011 erfolgreich abgeschlossen worden sind
- Interviews mit verantwortlichen Personen von gescheiterten Projekten

2.1.1 Methodik

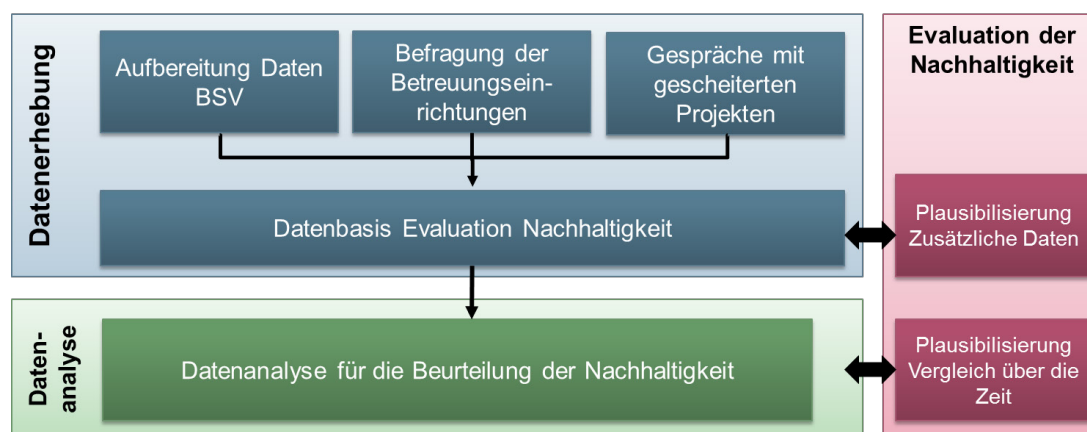
Als Grundlage für die Evaluation der Nachhaltigkeit der Angebote standen die im BSV vorhandenen Daten aus den Anmelde- und Abrechnungsverfahren zur Verfügung. Diese Daten bieten Einblick in die Situation der Betreuungseinrichtungen vor und während der Beitragsdauer, erlauben jedoch keinen Rückschluss auf die Situation der Betreuungseinrichtungen nach dem Ende der Finanzhilfen. Aus diesem Grund wurde mittels einer schriftlichen Befragung eine eigene Erhebung bei sämtlichen 1'236 unterstützten Betreuungseinrichtungen, bei denen die Finanzhilfen bis zum 31.12.2011 abgeschlossen worden sind, vorgenommen. Das Vorgehenskonzept dieser Befragung richtete sich im Grundsatz nach dem Vorgehen der Evaluation aus dem Jahr 2009 (BSS, 2010), damit die Ergebnisse der beiden Befragungen vergleichbar sind. Ergänzend wurden verantwortliche Personen von Einrichtungen, die heute nicht mehr existieren, telefonisch kontaktiert. Anhand der Gespräche wurden die Gründe für das Scheitern ermittelt und geklärt, ob es einen Zusammenhang zum Ende der Finanzhilfen gab.

³⁵ Frey, M., Koch, P., Waeber, P., & Kägi, W. (2010). *Evaluation «Anstossfinanzierung». Nachhaltigkeit und Impulseffekte der Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung*. BSV Forschungsbericht Nr. 1/10, Bern.

Wie in Abbildung 2-1 ersichtlich ist, wurden die Daten aus den drei Quellen miteinander verknüpft. Auf diese Weise konnten die Ergebnisse der Umfrage plausibilisiert und Vergleiche über einen längeren Zeitraum gemacht werden. Die Datenquellen liefern Informationen zu verschiedenen Zeitpunkten (von der Gesuchstellung bis ins Jahr 2012) und ermöglichen dadurch einen integralen Blick auf die Situation der Betreuungseinrichtungen:

- Situation vor der Beitragsdauer (Anmeldeformulare, BSV)
- Situation während der Beitragsdauer (Abrechnungsformulare, BSV)
- Situation im Jahr 2009 (BSS)
- Situation im Jahr 2012 (Ecoplan)

Abbildung 2-1: Vorgehenskonzept: Evaluation der Nachhaltigkeit



Quelle: Ecoplan

2.1.2 Vorgehen bei der Befragung der Betreuungseinrichtungen

Die umfangreichste Aufgabe in der Evaluation der Nachhaltigkeit der Finanzhilfen bestand in der Befragung der Betreuungseinrichtungen. Wie bereits erwähnt richtete sich der Aufbau des Fragebogens im Grundsatz nach jenem Fragebogen, welcher für die Evaluation der Nachhaltigkeit im Jahr 2009 (BSS, 2010) verwendet wurde. Um den Bearbeitungsaufwand zu reduzieren, wurde er allerdings etwas entschlackt, zudem wurde eine online-Version des Fragebogens erstellt. Die Betreuungseinrichtungen wurden zu den folgenden Themen befragt:

- Existenz der Einrichtungen
- Veränderung der Angebote seit dem Ende der Beitragsdauer (bezüglich quantitativer und qualitativer Merkmale)
- Gründe für Veränderungen (insbesondere, ob ein Zusammenhang zum Ende der finanziellen Unterstützung besteht)
- Aktuelle finanzielle Situation

- Umgang mit dem Ende der Finanzhilfen

Im Anhang A befindet sich als Beispiel der Fragebogen für die Kindertagesstätten. Jener für die schulergänzenden Betreuungseinrichtungen wurde leicht angepasst, allerdings betreffen die vorgenommenen Änderungen keine inhaltlichen, sondern nur sprachliche Anpassungen.

Der Fragebogen wurde einem Pretest mit je vier Einrichtungen (4 Kitas und 4 SEB) unterzogen und danach ins Französische und ins Italienische übersetzt. Mit dem Ziel, eine Vollerhebung durchzuführen, wurden alle unterstützten Betreuungseinrichtungen angeschrieben. Sie erhielten den Fragebogen per Post und wurden im Begleitschreiben auf die online-Version aufmerksam gemacht. Vor Ablauffrist erfolgte eine Erinnerung per E-Mail. Da viele Adressen aus den Gesuchen veraltet waren und sich die damals verantwortlichen Personen zwischenzeitlich nicht mehr in ihrem Amt befanden, waren intensive Nacherhebungen notwendig.

2.2 Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung

Für die Evaluation der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung wurde eine Befragung mit Eltern durchgeführt, deren Kind in einer durch den Bund finanziell unterstützten Einrichtung betreut wird. Informationen zur Methodik, dem Vorgehen und zur Stichprobenauswahl sind nachfolgend festgehalten.

2.2.1 Methodik und Vorgehen

Der Fragebogen wurde zusammen mit der Begleitgruppe entwickelt und vorgängig einem Pretest unterzogen. Die Fragen umfassten folgende Themenblöcke (vgl. Anhang B):

- Erwerbs- und Betreuungssituation der Eltern
- Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung
- Haushalt
- Diverse sozioökonomischen Merkmale

Um möglichst viele Eltern zu erreichen und den Rücklauf zu erhöhen, wurde der Fragebogen ins Französische, Italienische, Englische und Portugiesische übersetzt.³⁶ Die Fragebogen wurden den Eltern via Betreuungseinrichtungen ausgehändigt. Hierzu wurde aus der Gesamtheit der zur Nachhaltigkeit befragten Betreuungseinrichtungen (mit Ausnahme jener Einrichtungen, die den Fragebogen nicht ausfüllten), eine Stichprobe gezogen und diese vorgängig um ihre Mithilfe angefragt. Über eine Laufnummer konnten die Fragebogen später den Betreuungseinrichtungen zugeordnet und dadurch Auswertungen nach Einrichtungstyp vorgenommen werden.

³⁶ Die ausgewählten Betreuungseinrichtungen konnten vorgängig angeben, in welchen Sprachen sie die Fragebogen benötigen. Neben den letztlich verfügbaren Sprachen standen auch noch Spanisch und Türkisch zur Auswahl. Da die übrigen Sprachen allerdings nur eine geringe Fallzahl ausgemacht haben, wurde auf eine Übersetzung verzichtet. Stattdessen wurden die Personen in der jeweiligen Sprache ihres Landesteiles befragt.

2.2.2 Grundgesamtheit und Stichprobe

Die Stichprobe wurde auf Basis der Betreuungseinrichtungen gezogen und innerhalb der gewählten Betreuungseinrichtungen jeweils alle Eltern befragt (indirekter Zugang zu den Eltern über die Betreuungseinrichtungen). Für die beiden Betreuungsformen (Kita, SEB) wurde je eine separate Stichprobe verwendet. Es handelt sich um geschichtete Stichproben, wobei die drei Landesteile und der Gemeindetyp (Land, Agglomeration, Stadt) verschiedene Schichten bildeten. Mit der geschichteten Stichprobe wurden sowohl bei Kindertagesstätten als auch bei schulergänzenden Betreuungseinrichtungen die italienisch- und die französischsprachige Schweiz sowie der ländliche Raum übergewichtet. Dies war notwendig, um für diese Regionen getrennte Aussagen machen zu können, da sonst die Stichprobe zu klein gewesen wäre.

Insgesamt wurden 100 Kindertagesstätten und 100 schulergänzende Betreuungseinrichtungen mit insgesamt 10'757 betreuten Kindern (ca. 17% der Grundgesamtheit) angefragt, bei der Umfrage teilzunehmen. Von diesen 200 Einrichtungen zeigten sich 112 Einrichtungen (56%) – davon 56 Kindertagesstätten³⁷, 53 schulergänzende Betreuungseinrichtungen³⁸ sowie 3 Einrichtungen³⁹, die sowohl eine Kindertagesstätte als auch eine schulergänzende Betreuungseinrichtung beherbergen – bereit, die Fragebogen an die Eltern zu verteilen (vgl. Abbildung 2-2). Insgesamt wurden 7'374 Fragebogen an die Betreuungseinrichtungen verschickt (3'263 an Kitas und 4106 an SEB), davon 40% der Fragebogen auf Deutsch, 44% auf Französisch, 9% auf Italienisch, 3% auf Portugiesisch und 2% auf Englisch.⁴⁰

Abbildung 2-2 zeigt, wie sich die 112 Einrichtungen nach Landesteil (Deutschschweiz, französisch- und italienischsprachige Schweiz) sowie nach Gemeindetyp (Land, Agglomeration, Stadt) aufteilen.⁴¹

³⁷ 32 Kitas aus der Deutschschweiz, 19 Kitas aus der französischsprachigen Schweiz und 5 Kitas aus der italienischsprachigen Schweiz

































³⁸ 29 SEB aus der Deutschschweiz, 21 SEB aus der französischsprachigen Schweiz und 3 SEB aus der italienischsprachigen Schweiz (vgl. Fussnote 39)

































³⁹ 2 Einrichtungen aus der Deutschschweiz und 1 Einrichtung aus der französischsprachigen Schweiz (der Einfachheit halber sind diese drei Einrichtungen in Abbildung 2-2 bei den SEB kategorisiert)



⁴⁰ Die restlichen 2.6% der Fragebogen waren in Sprachen gewünscht, die wir aufgrund mangelnder Nachfrage nicht übersetzen liessen. Bei diesen Fragebogen wurde die Sprache des jeweiligen Landesteils gewählt. In einigen Fällen wurden zusätzlich englischsprachige Fragebogen mitgeschickt.

⁴¹ Bei den Einrichtungen, die sowohl eine Kita als auch eine SEB beherbergen, handelt es sich um 2 Einrichtungen aus der Deutschschweiz (ländliches Gebiet) und eine Einrichtung aus der französischsprachigen Schweiz (Agglomeration).

Abbildung 2-2: Stichprobendesign

Kindertagesstätten												
Sprachregion	Total	Stadt			Agglomeration			Land				
Deutsch		32	502		7	220		11	210		14	72
		1'330	22'819		351	10'884		418	8'920		561	3'015
Französisch		19	178		4	60		5	71		10	47
		1'310	12'939		478	4'950		299	5'338		533	2'651
Italienisch		5	27		2	9		3	16			2
		151	967		53	319		98	566			82
Total		56	707		13	289		19	297		24	121
		2'791	36'725		882	16'153		815	14'824		1'094	5'748

Schulergänzende Betreuungseinrichtungen												
Sprachregion	Total	Stadt			Agglomeration			Land				
Deutsch		31	413		14	191		8	161		9	61
		1'674	19'821		811	8'846		524	9'215		339	1'760
Französisch		22	104		7	30		7	48		8	26
		1'578	6'909		526	2'174		487	3'311		565	1'424
Italienisch		3	12		2	6		1	6			
		144	563		64	212		80	351			
Total		56	529		23	227		16	215		17	87
		3'396	27'293		1'401	11'232		1'091	12'877		904	3'184

 Anzahl Einrichtungen
 Anzahl betreuer Kinder

32 Anzahl in Stichprobe (dunkle Zahlen)

502 Anzahl in Grundgesamtheit (helle, kursive Zahlen)

Quelle: Ecoplan Elternbefragung

Die teilnehmenden Einrichtungen entsprechen der gewünschten Schichtung der Stichprobe in mehrfacher Hinsicht: Die beiden Betreuungsformen sind mit 56 Kindertagesstätten und 53 schulergänzenden Betreuungseinrichtungen in einem ausgeglichenen Verhältnis vertreten. Wie vorgesehen leicht übervertreten ist das ländliche Gebiet mit 41 Einrichtungen gegenüber 35 Einrichtungen aus der Agglomeration und 36 Einrichtungen aus städtischem Gebiet. Die Deutschschweiz nahm mit 32 Kindertagesstätten und 31 schulergänzenden Betreuungseinrichtungen gegenüber der lateinischen Schweiz mit 24 Kindertagesstätten und 25 schulergänzenden Betreuungseinrichtungen einen etwas grösseren Anteil ein. Aus Perspektive der Anzahl betreuer Kinder und damit der befragten Eltern gleicht sich das Verhältnis jedoch wieder aus: In den Einrichtungen aus der Deutschschweiz werden 3004 Kinder betreut, in der lateinischen Schweiz 3183 Kinder. Einzig die italienischsprachige Schweiz ist nicht im gewünschten Ausmass vertreten. Entsprechend sind die Auswertungen für die italienischsprachige Schweiz mit Vorsicht zu interpretieren.

Mit der Stichprobenauswahl ist zudem sichergestellt, dass ausreichend Einrichtungen mit und ohne einkommensabhängige Tarife im Sample vorhanden sind. Insgesamt umfasst das Sample 41 Kindertagesstätten mit einkommensabhängigen Tarifen und 15 Kindertagesstätten ohne einkommensabhängige Tarife sowie 34 schulergänzende Betreuungseinrichtungen mit einkommensabhängigen Tarifen und 19 ohne einkommensabhängige Tarife. Bei den Einrichtungen, die sowohl eine Kinder-

tagesstätte als auch eine schulergänzende Betreuungseinrichtung beherbergen, verfügt nur eine Einrichtung über einkommensabhängige Tarife.

Sämtliche Resultate zur Vereinbarkeit (vgl. Kapitel 4) wurden – sofern nichts anderes steht – in Anlehnung an das Stichprobendesign gewichtet. Detaillierte Ausführungen zur Gewichtung sind im Anhang C zu finden.

2.3 Grenzen der Evaluation

Anhand der vorliegenden Evaluation werden einerseits die Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes und andererseits die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung beurteilt. Bevor die Ergebnisse der Evaluation folgen, wird in diesem Kapitel auf einige Einschränkungen aufmerksam gemacht, die es bei der Interpretation der Ergebnisse zu beachten gilt.

Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes

Bei der Beurteilung der Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes, gilt es folgende Punkte zu beachten:

- **Langer Zeitraum seit dem Ende der Finanzhilfen:** Die Anstossfinanzierung begann im Jahr 2003 und die Finanzhilfen werden während zwei (Kindertagesstätten) bis drei (schulergänzende Betreuungseinrichtungen) Jahren gewährt. Die aktuelle Evaluation der Nachhaltigkeit basiert grösstenteils auf der Befragung im Jahr 2013. Für einige Betreuungseinrichtungen liegt das Ende der finanziellen Unterstützung zum Zeitpunkt der Befragung also schon bis zu sieben Jahre zurück. In diesem Zeitraum gab es diverse Faktoren, die Einfluss auf die Entwicklung der Betreuungseinrichtungen nehmen konnten (z.B. gesetzliche Änderungen oder die wirtschaftliche Situation). Zudem hat sich die Struktur einzelner Einrichtungen in den vergangenen Jahren stark verändert, was einen Vergleich der Situation vor und nach dem Ende der Finanzhilfen erschwert. Um diese Schwierigkeiten soweit wie möglich aufzufangen, wurden die Betreuungseinrichtungen stets danach gefragt, ob es bei allfälligen Änderungen einen Zusammenhang zum Wegfall der Finanzhilfen gab.
- **Verantwortliche Personen nicht mehr im Amt:** Die zum Zeitpunkt der Gesuchstellung und während der Beitragsdauer verantwortlichen Personen waren zum Zeitpunkt der Befragung im Jahr 2013 teilweise nicht mehr im Amt. Einige Einrichtungen sahen sich daher mit dem Problem konfrontiert, dass das Wissen für die Beantwortung einzelner Fragen nicht mehr verfügbar war (z.B. für was die Finanzhilfen investiert wurden oder wie diese kompensiert werden konnten).

Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung

Bei der Beurteilung der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung sind die folgenden Punkte zu berücksichtigen:

- **Quantifizierung des Beitrags von einzelnen Plätzen nicht möglich:** Die Frage, inwieweit die durch das Impulsprogramm geschaffenen Betreuungsplätze zur Erhöhung der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung beigetragen haben, kann nicht abschliessend beantwortet werden. Es ist also nicht möglich den Beitrag einzelner Plätze an die Vereinbarkeit von

Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung zu quantifizieren. Es ist heute mehrheitlich nicht möglich, innerhalb der unterstützten Kindertagesstätten diejenigen Plätze zu identifizieren, welche mit Hilfe der Anstossfinanzierung geschaffen wurden (mit Ausnahme von Neugründungen, hier können alle Plätze auf die Finanzhilfen zurückgeführt werden). Somit können auch keine Rückschlüsse gemacht werden, ob gerade Familien mit Kindern auf diesen Betreuungsplätzen explizit eine höhere Vereinbarkeit aufweisen. Diese Unschärfe schwächen aus Sicht der Autorenschaft jedoch die Aussagekraft der Evaluation nicht wesentlich ein. Einerseits ist nicht zu erwarten, dass selbst bei einer Identifikationsmöglichkeit sich diese Personen anders verhalten als andere Personen innerhalb der Betreuungseinrichtung. Dies insbesondere deshalb, weil mit der Anstossfinanzierung nicht spezifische Personengruppen subventioniert werden sollen, sondern die Beiträge für diverse Belange im Rahmen der Investitionsphase in der Gründungs- bzw. Ausbauphase eingesetzt werden.

- **Keine Generalisierung möglich:** Bei der schriftlichen Befragung wurden nur jene Eltern befragt, deren Kind in einer durch den Bund (ehemals) finanziell unterstützten Einrichtung ist. Daraus resultiert, dass die Ergebnisse der Befragung nicht auf alle Eltern der Schweiz, die eine Kindertagesstätte oder schulergänzende Betreuungseinrichtung in Anspruch nehmen, generalisiert werden können.
- **Verzerrung aufgrund ausbleibender Antworten (Non-Response-Bias):** Ein Non-Response-Bias existiert dann, wenn eine bestimmter Gruppe der befragten Personen systematisch häufiger die Teilnahme verweigert, daher von dieser Gruppe weniger Rückantworten zur Verfügung stehen. Ist zu erwarten, dass diese Gruppe eher ein anderes Antwortverhalten aufweist, sind Verzerrungen bei deskriptiven Auswertungen insbesondere bei Mittelwertbetrachtungen und Anteilswerten zu erwarten. Hierzu ein Beispiel: Gehen wir davon aus, dass die Gruppe der Nichtantwortenden mit der aktuellen Situation bezüglich Vereinbarkeit eher unzufriedener sind als die Antwortenden, dann wird die mittlere Zufriedenheit bei den Auswertungen der Antworten überschätzt.⁴²

Die Analyse des Rücklaufs zeigte, dass in den Daten aus zwei Gründen allenfalls mit einem Non-Response-Bias gerechnet werden muss:

- An der Befragung haben überdurchschnittlich viele Personen mit einer guten Ausbildung (Tertiärstufe) teilgenommen.
- Zudem wurden die Fragebogen hauptsächlich von Frauen ausgefüllt.

Wie stark der Non-Response-Bias wirklich ist, lässt sich für diese Studie aber nicht abschliessend beurteilen. Über die Grundgesamtheit der Eltern, die eine Einrichtung der familienergänzenden Kinderbetreuung nutzen, sind hierfür nicht ausreichend Informationen verfügbar. Studien zeigen jedoch, dass Personen mit höherer Ausbildung und höherem Einkommen häufiger eine entsprechende Einrichtung nutzen.⁴³ Aus diesem Grund ist der hohe Anteil gutgebildeter Perso-

⁴² Für weiterführende Informationen zu Verzerrungen bei Stichprobeerhebungen vgl. Diekmann A. (2001). *Empirische Sozialforschung, Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. 7. Auflage. Hamburg.

⁴³ Vgl. bspw. Schlanser R. (2011): *Logiques sociales de l'utilisation des structures d'accueil collectif pour la petite enfance en Suisse*. Universität Lausanne.

nen im Rücklauf auch auf deren überdurchschnittlichen Vertretung in der Grundgesamtheit und nur teilweise auf eine Non-Response-Verzerrung zurückzuführen.

3 Nachhaltigkeit der Finanzhilfen

Nachfolgend sind die Ergebnisse des ersten Teils der Evaluation – zur Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes – dargestellt. Zuerst folgen Informationen zum Rücklauf der Befragung, danach wird auf den Bestand der Betreuungseinrichtungen, deren finanzielle Situation und Veränderungen nach dem Ende der Anstossfinanzierung eingegangen. Zuletzt folgt ein Abschnitt zu den gescheiterten Einrichtungen. Die Resultate sind jeweils getrennt für Kitas und SEB dargestellt.

3.1 Rücklauf

Der Rücklauf aus der schriftlichen Befragung lag bei den Kitas zunächst bei 76% (536 von 707 Fragebogen) und bei den SEB bei 74% (388 von 529 Fragebogen). Insgesamt wurden von den 1236 Fragebogen 925 Fragebogen beantwortet und damit eine Rücklaufquote von 75% erzielt. Dies bedeutet, dass von 321 Einrichtungen (181 Kitas und 140 SEB) keine schriftliche Antwort eingetroffen ist und daher keine Informationen zu diesen Einrichtungen vorlagen. Um die angestrebte Vollerhebung dennoch zu erreichen, wurden intensive Nachrecherchen vorgenommen und dadurch der Bestand der Einrichtungen geklärt. Durch diese Nachrecherchen liegt für jede einzelne unterstützte Einrichtung die Information vor, ob sie heute noch existiert oder nicht.

3.2 Bestand der Einrichtungen und Entwicklung der Plätze

Zentrale Merkmale zur Beurteilung der Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes sind der Bestand der Betreuungseinrichtungen und die Entwicklung der angebotenen Betreuungsplätze nach dem Ende der Beitragsdauer. Die Ergebnisse hierzu sind nachfolgend festgehalten.

3.2.1 Bestand der Betreuungseinrichtungen

In Abbildung 3-1 ist der Status der Betreuungseinrichtungen dargestellt. Da jedoch nicht alle unterstützten Betreuungseinrichtungen den Fragebogen ausgefüllt haben, waren – wie bereits erwähnt – Nacherhebungen notwendig.

Aus den nachfolgenden Abbildungen geht hervor, dass die Mehrheit der Betreuungseinrichtungen nach dem Ende der Finanzhilfen weiter existiert. Insgesamt gaben 98% der befragten Kitas und 95% der befragten SEB an, dass sie im Jahr 2012 noch existieren. Nur gerade 15 Kitas und 24 SEB haben ihren Betrieb nach Wegfall der Finanzhilfen eingestellt (eine detaillierte Analyse der gescheiterten Einrichtungen erfolgt in Kapitel 3.5).

Abbildung 3-1: Status der Betreuungseinrichtungen**Aus schriftlicher Befragung:**

Status	Anzahl Kitas	Anteil (in %)	Anzahl SEB	Anteil (in %)
existiert weiterhin	512	96%	351	90%
übernommen worden	12	2%	10	3%
zusammengeschlossen	7	1%	8	2%
existiert nicht mehr	5	1%	19	5%
Total	536	100%	388	100%

Nacherhebungen:

Status	Anzahl Kitas	Anteil (in %)	Anzahl SEB	Anteil (in %)
existiert weiterhin	171	94%	135	96%
existiert nicht mehr	10	6%	5	4%
Total	181	100%	140	100%

Total:

Status	Anzahl Kitas	Anteil (in %)	Anzahl SEB	Anteil (in %)
existiert weiterhin	692	98%	505	95%
existiert nicht mehr	15	2%	24	5%
Total	707	100%	529	100%

Quelle: Nacherhebungen Ecoplan, N_{Kita} = 707 Kindertagesstätten; N_{SEB} = 529 SEB

Die Befragung zeigt zudem, dass sich 19 Kitas und 18 SEB im Verlauf der Zeit mit einer anderen Organisation zusammengeschlossen haben oder übernommen wurden, aber nach wie vor existieren. Betrachtet man die zeitliche Verteilung der Zusammenschlüsse bzw. Übernahmen zeigt sich, dass diese vor allem seit dem Jahr 2010 gehäuft auftreten. Die Unterscheidung nach Zusammenschluss oder Übernahme kann allerdings nur für jene Betreuungseinrichtungen vorgenommen werden, die den Fragebogen ausgefüllt haben.

Auf Basis des Bestands der Einrichtungen nach dem Wegfall der Finanzhilfen kann die **Nachhaltigkeit der Finanzhilfen positiv beurteilt** werden. 98% der unterstützten Kitas und 95% der unterstützten SEB existieren im Jahr 2012 weiter. Dadurch werden die Ergebnisse in der Evaluation im Jahr 2009 (BSS, 2010) bestätigt. Auch damals konnte der Bestand der Betreuungseinrichtungen nach dem Ende der Finanzhilfen positiv beurteilt werden. Von den damals 253 unterstützten Kitas wurden nur 2 Einrichtungen und von den 139 unterstützten SEB nur 5 Einrichtungen geschlossen (allerdings wurde bei den SEB für 2 der 5 geschlossenen Einrichtungen ein gleichwertiges Angebot durch die öffentliche Hand aufgebaut). 99% der Kitas und 94% der SEB existierten damals hingegen auch nach dem Ende der Beitragsdauer weiter.

3.2.2 Entwicklung des Platzangebotes und der Nachfrage bei Kindertagesstätten

Neben dem Bestand der Einrichtungen ist auch von Interesse, ob und allenfalls wie sich die Anzahl der angebotenen Plätze nach dem Wegfall der Finanzhilfen entwickelt hat. Nachfolgend wird daher geprüft, ob die geschaffenen Betreuungsplätze nachhaltig bestehen blieben oder ausgebaut werden konnten bzw. ob das Platzangebot reduziert werden musste. Um diese Frage zu beantworten, wurden die Daten des BSV aus den Anmeldeformularen, die Daten aus der Evaluation im Jahr 2009 (BSS, 2010) und die Daten aus der schriftlichen Befragung der Betreuungseinrichtungen beigezogen.

a) Entwicklung des Angebots und der Nachfrage seit Ende der Finanzhilfen

Aus Abbildung 3-2 geht hervor, dass über 50% der befragten Kitas (300 Einrichtungen) nach dem Ende der Finanzhilfen keine Veränderung des Platzangebotes vorgenommen hat. Weitere 37% der Einrichtungen (200 Einrichtungen) haben die Anzahl der angebotenen Betreuungsplätze nach dem Wegfall der Finanzhilfen erhöht. Als Gründe für den Ausbau des Platzangebotes wurden mehrheitlich die erhöhte Nachfrage, veränderte Raumsituationen (mehr Platz) und eine Flexibilisierung des Angebotes genannt. Nur 3% der Einrichtungen (18 Einrichtungen) mussten das Platzangebot nach dem Ende der Beitragsdauer verringern, dies hauptsächlich aufgrund zu kleiner Raumflächen.

In der Evaluation im Jahr 2009 (BSS, 2010) fiel die Bilanz zum Angebot an Betreuungsplätzen nach dem Ende der Beitragsdauer ähnlich aus. Bei der Mehrheit der Kitas veränderte sich die Platzzahl nach dem Wegfall der Finanzhilfen nicht bzw. konnte ausgebaut werden.

Abbildung 3-2: Kitas: Entwicklung von Angebot und Auslastung nach dem Ende der Beitragsdauer

Entwicklung der Anzahl angebotener Betreuungsplätze nach Ende der Beitragsdauer	Anteilswerte (in %)	Anzahl
Ausbau der Anzahl Betreuungsplätze	37.3%	200
Keine Veränderung	56.0%	300
Reduktion der Anzahl Betreuungsplätze	3.4%	18
[keine Angaben]	3.4%	18

Entwicklung der Auslastung nach Ende der Beitragsdauer	Anteilswerte (in %)	Anzahl
Höhere Auslastung	38.3%	207
Keine Veränderung	51.9%	278
Kleinere Auslastung	2.8%	15
[keine Angaben]	7.0%	36

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 536 Kindertagesstätten

Bezüglich der Auslastung ergab sich nach dem Ende der Beitragsdauer eine positive Entwicklung. Bei der Mehrheit der Kitas (52%, 278 Einrichtungen) hat sich gemäss Abbildung 3-2 die Auslastung seit dem Ende der Beitragsdauer zwar nicht verändert. Dennoch verzeichneten 38% der Kitas (207 Einrichtungen) seither eine höhere Auslastung und nur 3% (15 Einrichtungen) eine geringere Auslastung.

Die grosse Nachfrage nach Plätzen für die familienergänzende Kinderbetreuung zeigt sich auch in der Zahl der nicht berücksichtigten Anmeldungen.⁴⁴ 58% der Kitas (312 Einrichtungen) konnten im Jahr 2012 nicht alle Anmeldungen berücksichtigen (vgl. Abbildung 3-3), wobei der durchschnittliche Nachfrageüberschuss bei ca. 40% des Platzangebotes lag. Allerdings fehlten hauptsächlich subventionierte Plätze und Baby-Plätze. Die Nachfrage verteilt sich zudem unterschiedlich auf die einzelnen Werktage. Insbesondere für eine Betreuung von Dienstag bis Donnerstag übersteigt die Nachfrage das Angebot.

Abbildung 3-3: Kitas: Nachfrageüberschuss

Konnten alle Anmeldungen berücksichtigt werden (Jahr 2012)	Anteilswerte (in %)	Anzahl
Ja	35.1%	188
Nein	58.2%	312
[keine Angaben]	6.7%	36

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 536 Kindertagesstätten

Sowohl die Entwicklung des Angebots als auch der Nachfrage zeigen auf, dass die angebotenen Plätze einem Bedürfnis entsprechen und demnach eine gute Grundlage für ein weiterhin nachhaltiges Angebot besteht.

b) Vergleich zwischen Zeitpunkt der Gesuchstellung und den Evaluationen 2009 und 2012

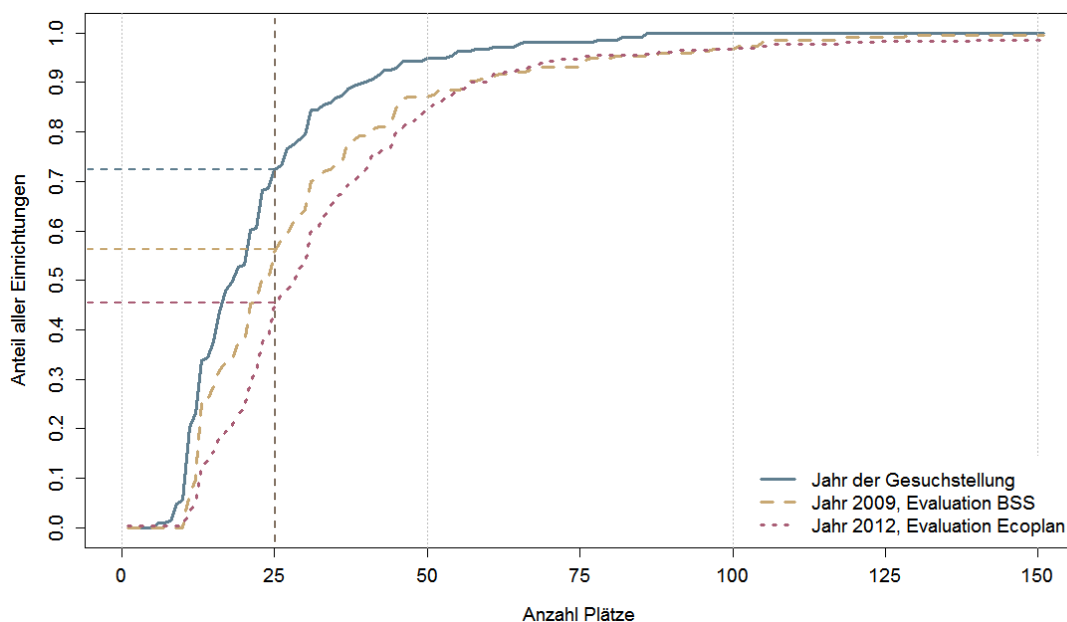
Als nächstes wird die Verteilung der Anzahl angebotenen Betreuungsplätze im zeitlichen Verlauf (Jahr der Gesuchstellung bis 2012) betrachtet. Gegenstand dieser Analyse sind nur jene Kitas, welche die Finanzhilfen für den Ausbau eines bereits bestehenden Angebotes (nicht für eine Neugründung) erhalten haben. Die Analyse beruht auf den folgenden Datenquellen und die Ergebnisse sind in Abbildung 3-4 dargestellt:

- die Daten aus den Anmeldeformularen (BSV, ab 2003)
- die Daten der Evaluation aus dem Jahr 2009 (BSS, 2010)
- die Daten aus der vorliegenden Evaluation (Ecoplan, 2013)

⁴⁴ Dabei ist zu berücksichtigen, dass Eltern sich bei mehreren Einrichtungen gleichzeitig anmelden können und daher die Nachfrage eher überschätzt wird.

Die Verteilung der Anzahl angebotener Betreuungsplätze im zeitlichen Verlauf weist eine Rechtsverschiebung auf. Dies bedeutet, dass das Angebot an Betreuungsplätzen seit dem Jahr der Gesuchstellung leicht zugenommen hat. Die kumulative Verteilungsfunktion nach Anzahl Plätzen zeigt an, welcher Prozentsatz der Betreuungseinrichtungen mindestens eine bestimmte Anzahl von Betreuungsplätzen anbietet. Aus der Grafik wird ersichtlich, dass im Jahr der Gesuchstellung über 70% der Einrichtungen bis zu 25 Betreuungsplätze angeboten haben, die restlichen 30% verfügten damals über mehr als 25 Plätze. Im Jahr 2009 hatten gemäss BSS Studie nur noch 55% der Kindertagesstätten weniger als 25 Plätze und im Jahr 2012 nur noch knapp 45%. Dies verdeutlicht, dass die Zahl der angebotenen Betreuungsplätze stetig zugenommen hat.

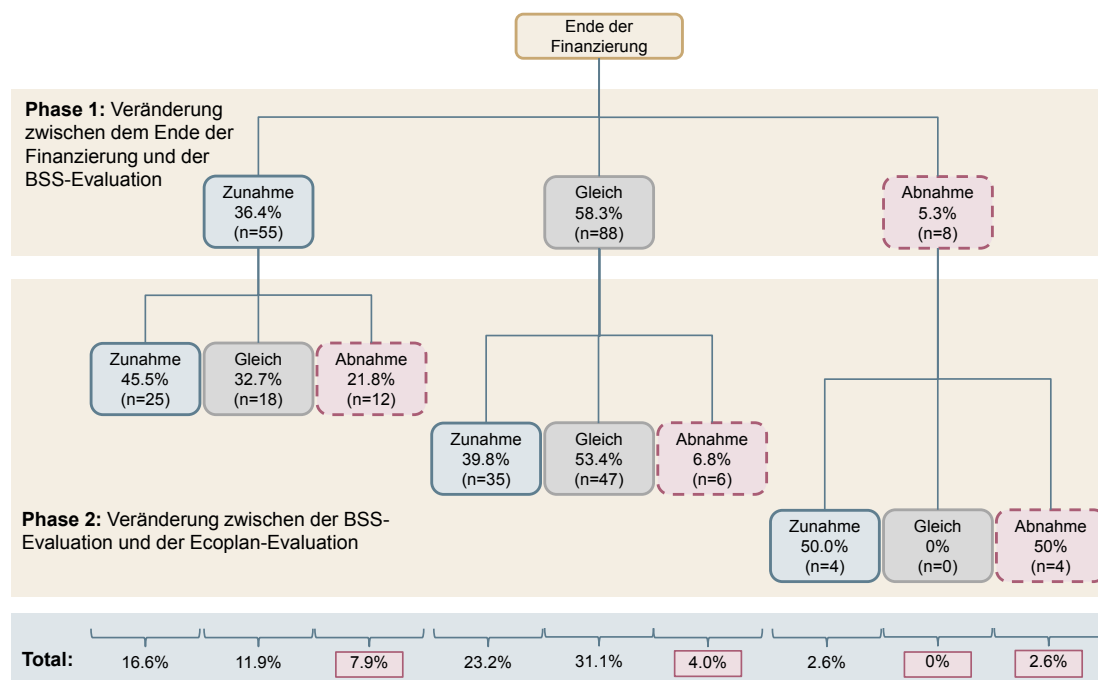
Abbildung 3-4: Kitas: Kumulative Häufigkeitsverteilung der Anzahl angebotenen Betreuungsplätze im Zeitverlauf



Quellen: Befragung Ecoplan 2013; Evaluation 2009 (BSS, 2010); Daten des BSV betr. Gesuchstellung, N = 214 Kindertagesstätten

Anmerkung: Es werden nur Kindertagesstätten berücksichtigt, die ein Gesuch zum Ausbau der Einrichtungen gestellt haben und deshalb im Jahr der Gesuchstellung bereits Betreuungsplätze angeboten hatten. Die Verteilungen der Anzahl Plätze sind bei 150 trunziert.

Abbildung 3-5: Anzahl Kindertagesstätten mit Anpassungen der Betreuungsplätze seit Ende der Finanzierung



Quellen: Befragung EcoPlan 2013; Evaluation 2009 (BSS, 2010); Daten des BSV betr. Gesuchstellung, N = 151 Kindertagesstätten

Es gibt jedoch auch Kindertagesstätten, die über die Zeit Betreuungsplätze verloren haben. In Abbildung 3-5 werden die Entwicklungen zwischen Beitragsende und der ersten Evaluation der Nachhaltigkeit sowie zwischen der ersten Evaluation und der zweiten Evaluation verglichen. Daraus ergeben sich folgende Erkenntnisse:

- 31% der Kindertagesstätten, die in beiden Evaluationen befragt wurden, haben über den gesamten Zeitverlauf nichts verändert. Immerhin fast 17% der Einrichtungen haben ihr Angebot kontinuierlich weiter ausgebaut. Einen zweimaligen Abbau mussten hingegen nur vier Kindertagesstätten (3%) hinnehmen. Allerdings sind nur Kindertagesstätten in der Analyse berücksichtigt, die heute noch existieren.
- Von den 8 Kindertagesstätten, die bis zur ersten Evaluation ihre Platzzahl reduzieren mussten, konnten vier bis zur zweiten Evaluation ihr Angebot eher wieder ausbauen, wobei nur bei einer Kita das Angebot letztlich höher war als im letzten Gesuchsjahr. Die anderen vier mussten weitere Reduktionen vornehmen.
- Kindertagesstätten, die ihr Angebot bis zur ersten Evaluation nicht verändert hatten, haben die Anzahl Plätze mehrheitlich auch im Anschluss nicht verändert oder aber ausgebaut. Nur sechs der entsprechenden Kindertagesstätten haben nach der ersten Evaluation ihr Angebot verringert.
- Von den 55 Kindertagesstätten, die das Angebot bis zur ersten Evaluation weiter ausgebaut hatten, mussten gut 22% (12 Kitas) im Anschluss die Plätze wieder reduzieren. Drei dieser Kindertagesstätten haben ihre Erhöhung wieder rückgängig gemacht und vier bieten heute sogar weniger Plätze an als am Ende der Anstossfinanzierung.

Zusammenfassend kann für die Kindertagesstätten festgehalten werden, dass die Anzahl der angebotenen Plätze nach Wegfall der Finanzhilfen mehrheitlich entweder konstant blieb oder ausgebaut wurde. Im Durchschnitt mussten 15% der Kindertagesstätten, die in beiden Evaluationen teilgenommen haben, ihr Angebot mindestens in einer Phase reduzieren. Das Angebot ist jedoch letztlich nur bei 12% der Kindertagesstätten im Jahr 2012 tiefer als am Ende der Beitragszeit. Somit lässt sich auch aufgrund der Entwicklung der Betreuungsplätze die Nachhaltigkeit der Finanzhilfen positiv beurteilen. Es gilt aber zu beachten, dass die Einrichtungen gebeten wurden, die Angaben bezüglich angebotener Betreuungsplätze analog zum Reporting während der Beitragszeit ungewichtet anzugeben. Da sich die Betreuungseinrichtungen aber häufig gewohnt sind, die gewichteten Betreuungsplätze anzugeben, ist die Gefahr relativ gross, dass die Angaben in der Befragung ebenfalls gewichtet sind (d.h. Plätze für Kleinkinder als 1.5 Plätze zählen). Ein Teil des Wachstums kann daher allenfalls auf eine unterschiedliche Anwendung der Gewichtung zurückgeführt werden und daher wird der Ausbau des Platzangebotes insgesamt eher überschätzt. Entsprechende Vergleiche sind deshalb mit Vorsicht zu interpretieren.

3.2.3 Entwicklung des Platzangebotes und der Nachfrage bei schulergänzenden Betreuungseinrichtungen

Bei den SEB zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Kitas: Nach dem Ende der Beitragsdauer wurde die Anzahl der angebotenen Betreuungsplätze bei 42% der befragten SEB erhöht. Aus Abbildung 3-6 geht zudem hervor, dass zwischen Schul- und Ferienzeit unterschieden werden muss.

- Während der **Schulzeit** wurde das Angebot vor allem über den Mittag und nachmittags ausgebaut.
- Während der **Ferienzeit** wurde das Angebot gleichmässig über alle Tageszeiten ausgebaut. Der Ausbau der Platzzahl war im Allgemeinen jedoch kleiner als während der Schulzeit.

Bei 44% der Einrichtungen blieb die Anzahl der angebotenen Betreuungsplätze unverändert und nur 5% der Einrichtungen reduzierten die angebotenen Plätze nach Wegfall der Finanzhilfen. Bei der Reduktion des Platzangebotes konnten keine relevanten Unterschiede zwischen Situation (Schulzeit, Ferienzeit) und Tageszeit (morgens, mittags, nachmittags) festgestellt werden.

Abbildung 3-6: Veränderung der Betreuungsplätze nach dem Ende der Beitragsdauer

Änderung der angebotenen Betreuungsplätze		Anteilswerte (in %)	Anzahl
Ausbau der Platzzahl		41.5%	161
Schulzeit	am Morgen	12.6%	49
	am Mittag	39.4%	153
	am Nachmittag	30.9%	120
Ferien	am Morgen	14.4%	56
	am Mittag	14.4%	56
	am Nachmittag	14.9%	58
keine Änderung		44.1%	171
Reduktion der Platzzahl		5.2%	20
Schulzeit	am Morgen	3.1%	12
	am Mittag	3.1%	12
	am Nachmittag	3.4%	13
Ferien	am Morgen	2.1%	8
	am Mittag	2.1%	8
	am Nachmittag	2.1%	8
[keine Angabe]		9.3%	36

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 388 SEB

Die SEB begründen den Ausbau des Angebotes in erster Linie mit einer erhöhten Nachfrage. Die gestiegene Nachfrage zeigt sich auch in einer grundsätzlich höheren Auslastung. 53% der SEB vermochten ihre Auslastung in der Schulzeit zu steigern und gut jede zehnte Einrichtung während den Ferien. Eine geringere Auslastung geben nur knapp 6% der Einrichtungen während der Schulzeit und 2% der Einrichtungen während der Ferienzeit an.

Abbildung 3-7: Veränderung der Auslastung nach dem Ende der Beitragsdauer

Auslastung	Schulzeit	Ferienzeit
	Anteilswerte (in %)	Anteilswerte (in %)
höhere Auslastung	53.4%	13.7%
keine Änderung	28.6%	24.0%
niedrigere Auslastung	5.7%	2.1%
[keine Angabe]	12.4%	60.3%

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 388 SEB

In der Evaluation im Jahr 2009 (BSS, 2010) fielen die Befunde zum Ausbau des Platzangebotes bei den SEB noch etwas anders aus. Zwar wurde der stärkste Ausbau ebenfalls während der Schulzeit mittags und nachmittags verzeichnet, während der Schulzeit am Morgen und während der Ferienzeit

wurden die Plätze hingegen eher abgebaut. Trotzdem hatte die Auslastung im Allgemeinen zugenommen.

3.2.4 Beurteilung der Nachhaltigkeit aufgrund der Entwicklung der Anzahl Einrichtungen sowie Angebot und Nachfrage

Um eine Betreuungseinrichtung nachhaltig betreiben zu können, ist es wichtig, dass das Angebot den Bedürfnissen entspricht und daher eine ausreichende Nachfrage vorhanden ist. Langfristig kann eine Betreuungseinrichtung ein zu hohes Angebot aufgrund der Kosten nicht tragen, da die Tarifstruktur der Kindertagesstätten (bzw. die Zahlungsbereitschaft) eine Finanzierung des Überangebotes nicht erlauben. Damit eine Kindertagesstätte auch nachhaltig bestehen bleibt, kann es daher durchaus sinnvoll sein, die angebotenen Betreuungsplätze zu reduzieren. Eine Reduktion der Betreuungsplätze ist für die Beurteilung der Nachhaltigkeit der Angebote somit nicht per se negativ.

Aus Sicht der Nachhaltigkeit der Finanzhilfen muss eine Reduktion des Angebotes jedoch kritischer betrachtet werden. Stellt sich im Nachhinein heraus, dass die Plätze nicht der Nachfrage entsprechen und das Angebot zu stark ausgebaut wurde, so müssen die Finanzhilfen in diesen Fällen zumindest teilweise als nicht nachhaltig beurteilt werden.

Wie aus obiger Analyse jedoch hervorgeht, kann aber auch unter diesen Gesichtspunkten die Nachhaltigkeit der Finanzhilfen als positiv beurteilt werden. Nur wenige Einrichtungen mussten ihr Angebot seit Ende der Beitragszeit reduzieren. Deutlich häufiger wurde das Angebot noch weiter ausgebaut. Zudem zeigt sich, dass sich die Nachfrage ebenfalls positiv entwickelt hat und mehrere Einrichtungen die Nachfrage nicht decken können. Dies bildet eine wichtige Basis, dass auch zukünftig der Weiterbestand der Einrichtungen gesichert ist.

3.3 Finanzielle Situation

Neben dem Bestand der Betreuungseinrichtungen und der Entwicklung der angebotenen Betreuungsplätze ist die finanzielle Situation der Betreuungseinrichtung ein weiteres wichtiges Merkmal bezüglich der Beurteilung der Nachhaltigkeit der Finanzhilfen. Dies in zweierlei Hinsicht:

- Mit der Anstossfinanzierung wird das Ziel verfolgt, die Betreuungseinrichtungen in der Startphase finanziell zu unterstützen, damit Investitionskosten und Defizite aufgrund von Unterauslastungen in der Anfangsphase besser gedeckt werden können. Die Finanzhilfen können dann als nachhaltig bezeichnet werden, wenn die Betreuungseinrichtungen auch nach Wegfall der Finanzhilfen weiterhin finanziell tragbar sind.
- Nur Einrichtungen, die eine solide finanzielle Basis haben, können nachhaltig und längerfristig betrieben werden.

3.3.1 Bedeutung der Finanzhilfen in der Startphase

62% der Kitas gaben an, dass der Ausbau bzw. die Gründung der Kita ohne die Finanzhilfen des Bundes nicht hätte realisiert werden können (vgl. Abbildung 3-8). Die restlichen 38% der Kitas sind hingegen der Meinung, dass sie die Gründung bzw. den Ausbau der Kita auch ohne die Finanzhilfen

hätten realisieren können. Bei rund der Hälfte dieser Einrichtungen (21%) hätte dies aber nicht im selben Umfang bzw. nicht mit derselben Qualität stattfinden können. Nur 17% der Kitas machen geltend, dass sie den Ausbau bzw. die Gründung ohne Finanzhilfen des Bundes im gleichen Umfang und/oder in der gleichen Qualität umgesetzt hätten.

Abbildung 3-8: Globale Bewertung der Finanzhilfen

		Hätte die Gründung/ der Ausbau der KITA auch ohne Finanzhilfen des Bundes realisiert werden können?		Anteilswerte (in %)	
Kita	Ja, davon:	37.8%		100%	
	<i>Ja, in gleichem Umfang und in der gleichen Qualität</i>	17.2%		45.7%	
	<i>Ja, aber in geringerem Umfang und/oder in geringerer Qualität</i>	20.5%		54.3%	
	Nein	62.2%			
		Hätte die Gründung/ der Ausbau der Einrichtung auch ohne Finanzhilfen des Bundes realisiert werden können?		Anteilswerte (in %)	
SEB	Ja, davon:	71.3%		100%	
	<i>Ja, in gleichem Umfang und in der gleichen Qualität</i>	48.7%		68.2%	
	<i>Ja, aber in geringerem Umfang und/oder in geringerer Qualität</i>	22.7%		31.8%	
	Nein	28.7%			

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N_{Kita} = 487 Kindertagesstätten; N_{SEB} = 335 SEB

Bei den SEB zeigt sich bezüglich der globalen Bewertung der Finanzhilfen ein deutlich anderes Bild als bei den Kitas: Gemäss Einschätzung der Institutionen hätte nur jede vierte SEB den Ausbau bzw. die Gründung der Einrichtung ohne die Finanzhilfen des Bundes nicht realisieren können (28.7%). Hingegen wäre für rund die Hälfte der Einrichtungen (48.7%) die Gründung bzw. der Ausbau auch ohne die Finanzhilfen – sowohl hinsichtlich Umfang als auch Qualität – möglich gewesen und bei nur knapp 23% wäre die Einrichtung in einem geringeren Umfang oder mit einer tieferen Qualität realisiert worden. Bei den SEB haben die Finanzhilfen als Startkapital demnach eine deutlich geringere Bedeutung als bei den Kitas. Dies ist darauf zurückzuführen, dass SEB häufig durch die Schulgemeinde bzw. die politische Gemeinde mitgetragen werden. Zudem wurden in mehreren Kantonen Tagesstrukturen an den Schulen auch vermehrt politisch gefordert bzw. rechtlich vorgeschrieben (z. B. durch HarmoS⁴⁵). Damit übereinstimmend wurde in der Umfrage erwähnt, dass die

⁴⁵ HarmoS ist ein interkantonales Konkordat, welches zum Ziel hat, die obligatorische Schulzeit gesamtschweizerisch zu harmonisieren. Unter anderem sind im Konkordat auch Vorgaben zu Tagesstrukturen enthalten. Ausführliche Informationen zu HarmoS sind bspw. unter der folgenden Seite zu finden: <http://www.edk.ch/dyn/11659.php>.

Finanzhilfen die politische Akzeptanz des Projektes gesteigert hat und daher für die Realisierung dennoch von Bedeutung war.

Besonders bei den SEB aber auch bei den Kitas besteht aufgrund der hohen Anteile an Einrichtungen, die auch ohne Finanzhilfen gegründet worden wäre, der Verdacht auf einen Mitnahme-Effekt. Dieser Verdacht kann retrospektiv jedoch kaum zuverlässig geprüft werden. Die Einschätzung der alternativen finanziellen Mittel ist im Nachhinein schwierig, zumal heute häufig nicht mehr dieselben Personen wie bei der Gesuchstellung und während der Beitragsdauer im Amt sind.

3.3.2 Kompensation der Finanzhilfen

Aus der Befragung der Betreuungseinrichtungen ging hervor, dass die Finanzhilfen bei 86% der Kitas und 74% der SEB für die Deckung des laufenden Finanzierungsbedarfs eine hohe Bedeutung hatten.

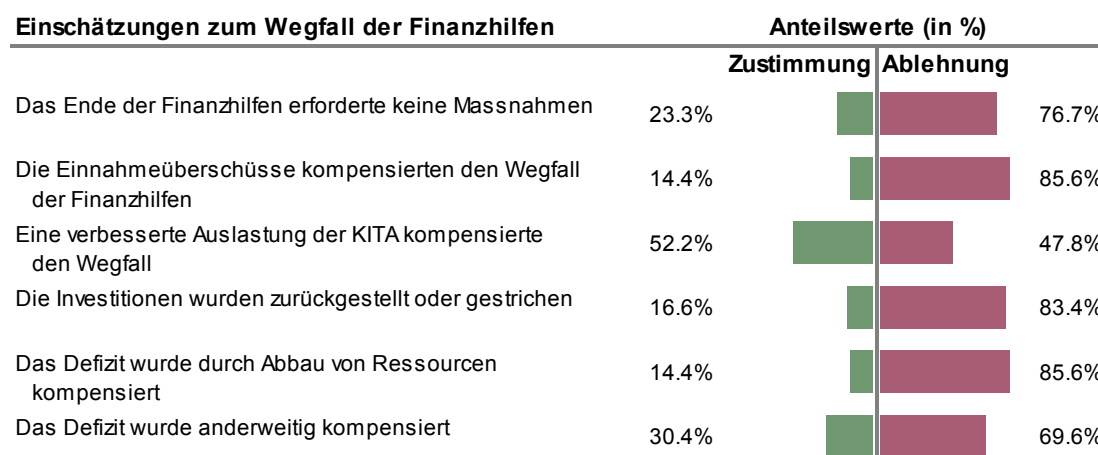
Die hohe Bedeutung der Finanzhilfen für die laufende Finanzierung deutet darauf hin, dass die Finanzhilfen dazu verwendet wurden, fehlende Einnahmen aufgrund unbesetzter Betreuungsplätze zu decken. Es stellt sich daher die Frage, auf welche Weise die Betreuungseinrichtungen die Finanzhilfen nach deren Wegfall kompensieren konnten.

a) Kindertagesstätten

Immerhin rund die Hälfte der Einrichtungen (52%) konnte den Wegfall der Finanzhilfen des Bundes durch eine verbesserte Auslastung der Kita kompensieren (Abbildung 3-9) Trotzdem sind die Kitas mehrheitlich der Meinung, dass der Wegfall der Finanzhilfen durch spezifische Massnahmen aufgefangen werden musste (77%). Dies insbesondere auch, da die Finanzhilfen nur in Ausnahmen

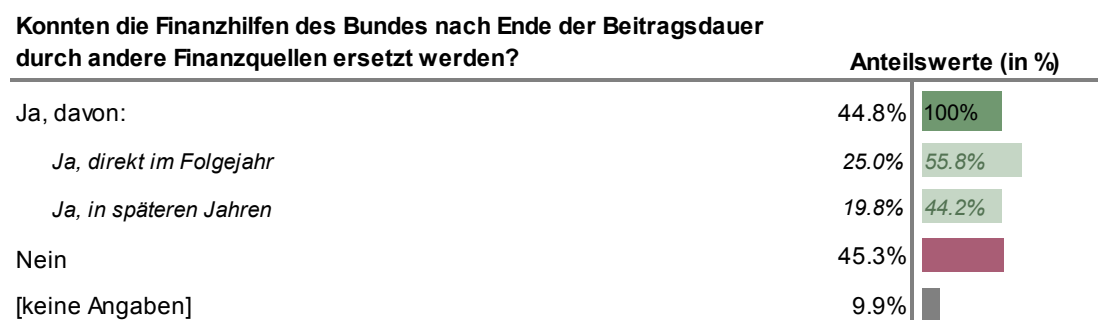
- über (allfällige) Einnahmeüberschüsse (14%)
- durch den Abbau von finanziellen Reserven (14%)
- durch zurückgestellte oder gestrichene Investitionen (17%)

kompensiert werden konnte.

Abbildung 3-9: Kitas: Einschätzungen zum Wegfall der Finanzhilfen des Bundes

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 536 Kindertagesstätten

Weiter erschlossen die Einrichtungen auch alternative Einnahmequellen, um die künftige Finanzierung nach Abschluss der finanziellen Unterstützung durch den Bund sicherzustellen.

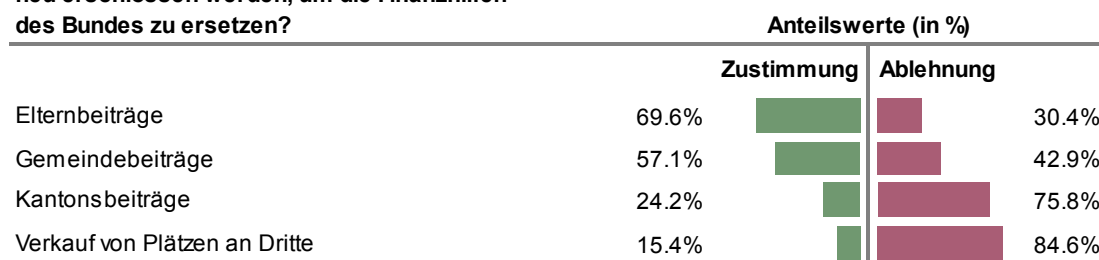
Abbildung 3-10: Kitas: Ersatz der Finanzhilfen

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 536 Kindertagesstätten

45% der Kitas konnten die Finanzhilfen entweder direkt im Folgejahr (25%) oder in späteren Jahren (20%) durch andere Finanzquellen ersetzen. (vgl. Abbildung 3-10). Jede zweite Kindertagesstätte hat die Finanzhilfe jedoch nicht ersetzt. Abbildung 3-11 zeigt, welche neuen Einnahmequellen nach dem Ende der Beitragsdauer zur Verfügung standen. Die Kitas erhöhten in erster Linie Elternbeiträge (70%) und erhöhten bzw. erschlossen Gemeindebeiträge (57%). 24% der Kitas gaben Kantonsbeiträge als erhöhte bzw. neue Einnahmequelle an und 15% der Kitas nutzten hierfür den Verkauf von Plätzen an Dritte. Es handelt sich mehrheitlich um dauerhafte Einnahmequellen, welche als langfristige Kompensation der Finanzhilfen dienen. Darüber hinaus gaben fünf Kitas an, dass Angestellte zumindest temporär, beziehungsweise teilweise auf ihren Lohn verzichteten, d.h. ihre Arbeit ohne Entschädigung ausübten, um den Fortbestand der Kindertagesstätte zu ermöglichen.

Abbildung 3-11: Kitas: Einnahmequellen als Kompensation der Finanzhilfen

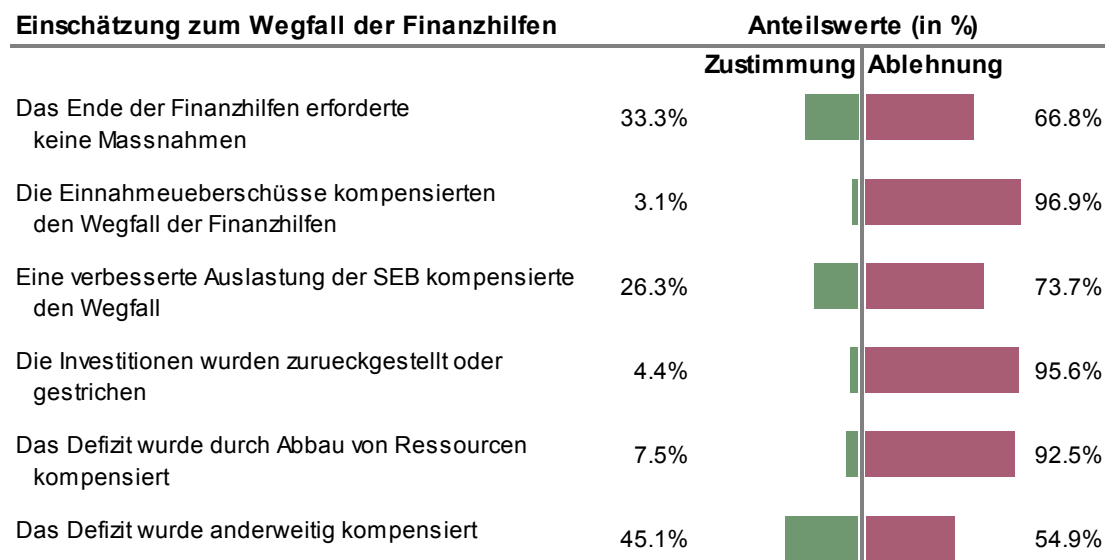
Welche Einnahmequellen konnten erhöht oder neu erschlossen werden, um die Finanzhilfen des Bundes zu ersetzen?



Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 240 Kindertagesstätten, die kurz oder langfristig die Finanzhilfen durch andere Finanzierungsquellen ersetzt haben

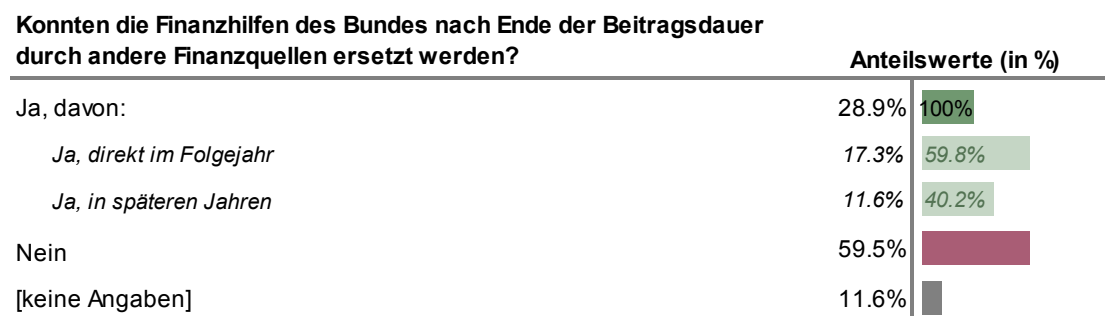
b) Schulergänzende Betreuungseinrichtungen

Dieselben Fragen zur Kompensation der Finanzhilfen stellen sich für die schulergänzenden Betreuungseinrichtungen. In Abbildung 3-12 sind die Reaktionen der SEB auf den Wegfall der Finanzhilfen dargestellt: Eine Mehrheit von 67% der Einrichtungen ist der Auffassung, dass der Wegfall der Finanzhilfen besondere Massnahmen erforderte. Nur eine verschwindend kleine Minderheit von 3% der SEB kompensierte das Ausbleiben der Finanzhilfen durch Einnahmeüberschüsse und nur 26% der Einrichtungen durch eine verbesserte Auslastung. Ebenfalls zeigen die Einschätzungen der Verantwortlichen, dass der Wegfall der Finanzhilfen bei den allermeisten Einrichtungen weder zu einem Investitionsstopp noch zu einem Abbau der Reserven geführt hat.

Abbildung 3-12: SEB: Einschätzungen zum Wegfall der Finanzhilfen des Bundes

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 388 SEB

Aus Abbildung 3-13 ist ersichtlich, dass 29% der SEB den Wegfall der Finanzhilfen des Bundes durch andere Quellen ersetzt, davon 17% direkt im Folgejahr und 12% in späteren Jahren. Allerdings gaben 60% der Einrichtungen an, dass die Finanzhilfen nicht ersetzt wurden bzw. nicht ersetzt werden mussten.

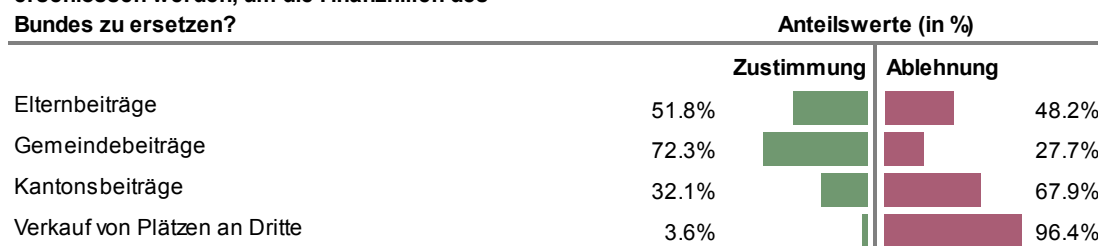
Abbildung 3-13: SEB: Ersatz der Finanzhilfen

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 388 SEB

Bei den 29% der SEB, welche die Finanzhilfen des Bundes kompensierten, gelang dies in erster Linie durch Gemeindebeiträge (72%) (vgl. Abbildung 3-14). Rund jede zweite Einrichtung (52%) konnte die Finanzhilfen zudem durch Elternbeiträge und rund jede Dritte Einrichtung durch Kantonsbeiträge (32%) kompensieren. Von geringer Bedeutung war hingegen der Verkauf von Betreuungsplätzen an Dritte (4%). Auch von den SEB wurden die alternativ erschlossenen Einnahmequellen vorwiegend als dauerhafter Ersatz der Finanzhilfen eingeschätzt.

Abbildung 3-14: SEB: Einnahmequellen als Kompensation der Finanzhilfen

Welche Einnahmequellen konnten erhöht oder neu erschlossen werden, um die Finanzhilfen des Bundes zu ersetzen?



Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 112 SEB, die kurz oder langfristig die Finanzhilfen durch andere Finanzierungsquellen ersetzt haben

Bezüglich der Kompensation der Finanzhilfen sind einige Unterschiede zwischen Kindertagesstätten und schulergänzenden Betreuungseinrichtungen erkennbar. Beide sind zwar mehrheitlich der Auffassung, dass der Wegfall der Finanzhilfen spezifische Massnahmen erforderte (Kitas: 77%, SEB: 67%). Den Kitas gelang dies in erster Linie über die Erhöhung oder Erschliessung von Eltern (70%) – und Gemeindebeiträgen (57%). Höhere Eltern- oder Gemeindebeiträge sind häufig eine direkte Folge einer höheren Auslastung: Höhere Elternbeiträge können letztlich durch höhere Tarife oder eben eine bessere Auslastung erzielt werden. Gut die Hälfte der Einrichtungen (52%) gab dann auch an, nach dem Wegfall der Finanzhilfen über eine verbesserte Auslastung verfügt zu haben.⁴⁶ Bei den SEB verbesserte sich die Auslastung hingegen nur bei 26% der Einrichtungen. 29% der SEB konnten die Finanzhilfen durch andere Einnahmequellen ersetzen, wiederum hauptsächlich über Gemeinde- (72%) und Elternbeiträge (52%).

Sowohl die Kitas als auch die SEB schätzen die alternativen Einnahmequellen als dauerhaft ein. Dennoch mussten die Kitas im Vergleich zu den SEB etwas häufiger Investitionen zurückstellen (Kitas: 17%, SEB: 4%) oder finanzielle Reserven abbauen (Kitas: 14%, SEB: 8%).

In der Evaluation im Jahr 2009 (BSS, 2010) gaben rund drei Viertel der Einrichtungen an, dass sie die Finanzhilfen zumindest teilweise kompensieren konnten. Auch damals erfolgte die Kompensation hauptsächlich über Eltern- und Gemeindebeiträge, welche als dauerhafte Einnahmequellen eingeschätzt wurden. Die Elternbeiträge stiegen entweder aufgrund von Tarifierhöhungen oder durch eine bessere Auslastung. Die Gemeindebeiträge wurden neu erschlossen bzw. erhöht. Zudem nahmen durch die bessere Auslastung auch die Gemeindefinnahmen über subventionierte Tarife zu. Trotzdem mussten 31% der Kitas und 15% der SEB Massnahmen ergreifen, um die wegfallen-

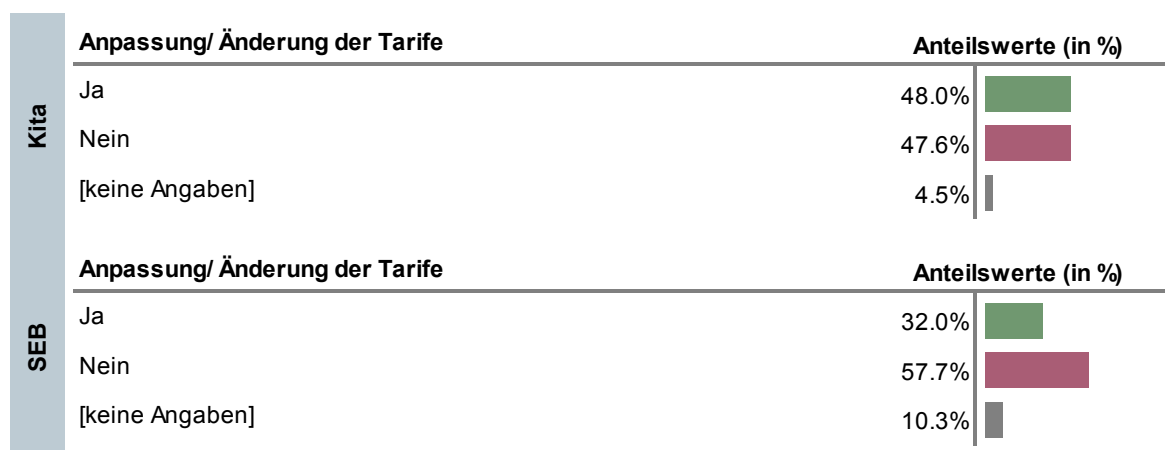
⁴⁶ In der Befragung wurde nicht direkt erhoben, aus welchen Gründen höhere Elternbeiträge erzielt wurden. Aus den Daten geht aber hervor, dass rund ein Drittel der Kindertagesstätten mit höheren Elternbeiträgen sowohl die Auslastung als auch die Tarife erhöht hat. Je ca. 20% der Kitas hat nur den Tarif oder nur die Auslastung erhöht. Für die restlichen 20% kann die Ursache für die höheren Elternbeiträge nicht hergeleitet werden.

den Finanzhilfen zu kompensieren, indem sie geplante Investitionen strichen oder finanzielle Reserven abbauten. Die Befunde der beiden Evaluationen sind also ähnlich.

3.3.3 Anpassung der Tarife

Eine weitere Möglichkeit mit dem Rückgang der Einnahmen aufgrund des Wegfalls der Finanzhilfen umzugehen, sind Anpassungen im Tarifsystem. Bei den Kitas ergibt sich diesbezüglich ein zweigeteiltes Bild (vgl. Abbildung 3-15): Rund die Hälfte (48%) der Kitas hat die Tarife nach dem Ende der Beitragsdauer angepasst, die andere Hälfte hingegen nicht (48%). Bei den SEB wurden die Tarife mehrheitlich nicht angepasst. Nur 32% der Einrichtungen berichten, dass sie die Tarife nach Wegfall der Finanzhilfen verändert haben.

Abbildung 3-15: Tarifänderungen nach Ende der Beitragsdauer



Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N_{KITA} = 536 Kindertagesstätten; N_{SEB} = 388 SEB

Die Tarifänderungen nach dem Ende der Beitragsdauer können unterschiedliche Aspekte des Tarifsystems umfassen. Die Tarife effektiv erhöht haben insgesamt 37% der befragten Kitas und 21% der befragten SEB. Die Tarifierhöhungen wurden vor allem vorgenommen, um kostendeckend zu arbeiten sowie die Teuerung und die steigenden Personalkosten (auch aufgrund von höher qualifiziertem Personal) auffangen zu können. Zudem wurden die Tarife vor allem bei den SEB auch aufgrund kantonaler Vorgaben verändert. Des Weiteren haben 19% aller Kitas die Berechnung der einkommensabhängigen Tarife angepasst. Übrige Verrechnungsmodalitäten wie die Berechnung von Pauschalen und Einzelstunden oder Zuschläge bzw. Rabatte für Zielgruppen wurden hingegen eher selten verändert. Die vorgenommenen Anpassungen am Tarifsystem sind in Abbildung 9-1 und Abbildung 9-2 im Anhang D ersichtlich.

Die Ergebnisse zur Finanzierung zeigen, dass es einer deutlichen Mehrheit der Einrichtungen gelingt, innerhalb der zwei bzw. drei Jahre Beitragsdauer eine stabile Finanzierungsstruktur aufzubauen, um längerfristig bestehen zu können. Die durch den Bund festgelegten Voraussetzungen für die Finanzhilfen sind offensichtlich zielführend. Die Betreuungseinrichtungen sind nicht auf eine Dauer-subsidierung des Bundes angewiesen, sondern nutzen die Finanzhilfen als Startkapital und

können die Einnahmen später kompensieren. Dies verdeutlicht auch die Analyse der aktuellen finanziellen Situation der Betreuungseinrichtungen im nächsten Kapitel.

3.3.4 Finanzielle Situation heute

a) Einnahmen und Ausgaben im Jahr 2012

Im Rahmen der Befragung wurden diverse Kennzahlen zur aktuellen finanziellen Situation der Kindertagesstätten und der schulergänzenden Betreuungseinrichtungen erhoben. Bei den Kennzahlen handelt es sich um Angaben bezüglich Einnahmen und Ausgaben der Kindertagesstätten. Die Qualität der erhobenen Finanzdaten sind allerdings schlechter als die übrigen Daten. Aufgrund häufiger fehlender Angaben und vielen unplausiblen Werten verzeichnen die Finanzdaten viele Missings.

Aus den verfügbaren Daten lassen sich trotzdem verschiedene Erkenntnisse zur aktuellen finanziellen Situation der Kindertagesstätten und der schulergänzenden Betreuungseinrichtungen aufzeigen.

Im Jahr 2012 haben rund 65% der Kitas (277 Einrichtungen) und 71% der SEB (109 Einrichtungen) einen positiven Saldo abgeschlossen, rund 149 Kitas und 110 SEB weisen einen negativen Saldo auf.⁴⁷ Die Saldi variieren dabei stark und weisen auf beiden Seiten grosse Ausreisser aus. Über alle Kindertagesstätten gesehen resultiert letztendlich ein Einnahmeüberschuss von rund 40'000 CHF. Allerdings weisen über 75% aller Kitas mit einem positiven Saldo einen tieferen Einnahmeüberschuss aus. Auf der anderen Seite übersteigt der Ausgabenüberschuss nur bei 40% aller Krippen mit einem negativen Saldo -40'000 CHF. Im Median resultiert hingegen nur ein knapper Einnahmeüberschuss von 1'000 CHF.

Bei den SEB weisen die meisten Einrichtungen (55% aller SEB) einen Saldo von 0 aus. Nur wenige weisen wirklich einen positiven Saldo aus. Dies führt dazu, dass im Durchschnitt die Einrichtungen einen Ausgabenüberschuss von beinahe -35'000 CHF verzeichnen. Von allen Kindertagesstätten mit einem Ausgabenüberschuss weisen hingegen nur knapp 50% (entspricht knapp 14% von allen Einrichtungen) einen Ausgabenüberschuss von über diesen 35'000 CHF aus. Im Median beträgt der Saldo 0.

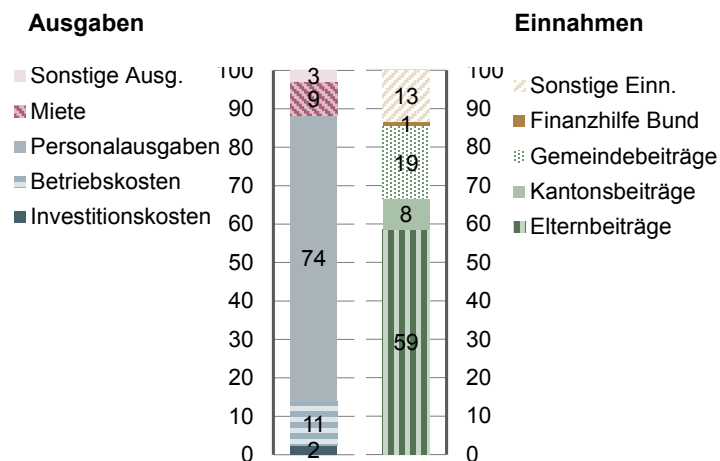
Die durchschnittlichen Ausgaben einer Kindertagesstätte betragen im Jahr 2012 rund 796'000 CHF (im Median rund 591'000 CHF). Dies entspricht in etwa 24'000 CHF pro Betreuungsplatz. Der grösste Kostenfaktor liegt dabei erwartungsgemäss mit 74% beim Personal. Weitere Kosten entstehen hauptsächlich durch Betriebskosten (11%) und Mietkosten (9%).

Den Ausgaben stehen Einnahmen in der Höhe von durchschnittlich 820'000 CHF gegenüber (im Median 592'000 CHF). Die grösste Einnahmequelle bilden mit 59% die Elternbeiträge. Gemeindebeiträge machen 19% und Kantonsbeiträge 8% der Einnahmen aus. Pro Platz decken die Einnahmen

⁴⁷ Bei der Analyse der Saldi muss beachtet werden, dass die Daten nicht standardisiert erhoben wurden und daher nur bedingt vergleichbar sind. Insbesondere bei einem Ausgabenüberschuss ist nicht ganz ersichtlich, inwiefern dieser durch einen Deckungsbeitrag der öffentlichen Hand noch reduziert wird (Defizitdeckung). Ein Saldo von 0 wird als positiver Saldo gewertet.

im Durchschnitt in etwa die Ausgaben. Auch nach Wegfall der Finanzhilfen ist die öffentliche Hand häufig weiterhin beteiligt, indem die Gemeinden und die Kantone vielen Betreuungseinrichtungen finanzielle Unterstützung gewähren.

Abbildung 3-16: Kitas: Ausgaben und Einnahmen⁴⁸

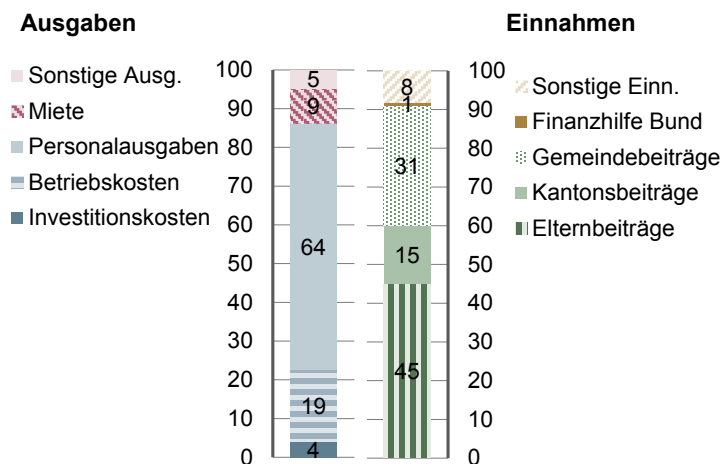


Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N=416 Kindertagesstätten

Auch bei den SEB liegt der grösste Kostenpunkt beim Personal (64%) (vgl. Abbildung 3-17). Die Differenz im Anteil der Personalkosten zu den Kitas kann vermutlich auf den tieferen Betreuungsschlüssel in den SEB zurückgeführt werden. Investitionen machen 19% der Kosten aus und die Miete 9%. Gesamthaft betragen die Ausgaben im Durchschnitt rund 290'000 CHF.

Den Ausgaben stehen Einnahmen von durchschnittlich 247'000 CHF gegenüber. Die Einnahmen werden zu 45% über Elternbeiträge, zu 31% über Gemeinde- und zu 15% über Kantonsbeiträge erwirtschaftet.

⁴⁸ Die Trägerschaften haben die Möglichkeit, bei einem weiteren Ausbau des Angebotes für die gleiche Einrichtung, die bereits von Finanzhilfen profitieren konnte, erneut ein Gesuch für Finanzhilfen zu stellen. Die in der Abbildung 3-16 ausgewiesenen Einnahmen aus den Finanzhilfen des Bundes stammen aus laufenden Finanzhilfen, die nach Abschluss einer Finanzhilfe aufgrund einer Erweiterung der Einrichtung zugesprochen wurden.

Abbildung 3-17: SEB: Ausgaben und Einnahmen⁴⁹

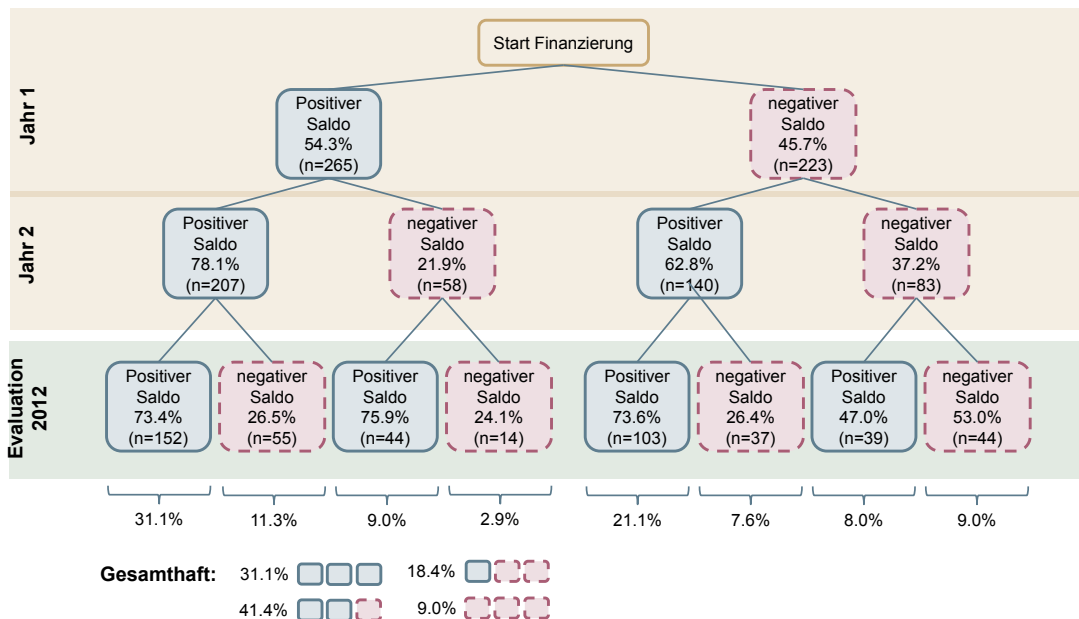
Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N=219 SEB

b) Die Entwicklung der Saldi über die Zeit

Abbildung 3-18 zeigt den Saldo der Kitas im Zeitverlauf, zuerst für die beiden Beitragsjahre und danach für das Jahr 2012. Nach dem ersten Beitragsjahr wies rund die Hälfte der Kitas einen positiven (54%) und die andere Hälfte (46%) einen negativen Saldo auf. Von den Einrichtungen mit einem positiven Saldo erzielten 78% nach dem zweiten Beitragsjahr wiederum einen positiven Saldo, die anderen 22% hingegen einen negativen Saldo. Von den 46% der Einrichtungen mit einem negativen Saldo nach dem ersten Beitragsjahr wiesen 63% der Einrichtungen nach dem zweiten Beitragsjahr einen positiven Saldo auf. Bei den restlichen 37% der Einrichtungen blieb der Saldo im roten Bereich. Im Jahr 2012 verfügten insgesamt 69% der Kitas über einen positiven und 31% der Kitas über einen negativen Saldo. 21% der Kitas, die nach dem ersten Beitragsjahr mit einem negativen Saldo starteten, wiesen im Jahr 2012 einen positiven Saldo auf. 31% der Einrichtungen erzielten über sämtliche Erhebungszeitpunkte hinweg einen positiven und 9% der Einrichtungen einen negativen Saldo. Die finanzielle Situation der Kitas kann von Jahr zu Jahr variieren. Am günstigsten ist die Situation für jene Kitas, die bereits nach dem ersten Beitragsjahr über einen positiven Saldo verfügen. Aber auch Kitas mit einem anfänglich negativen Saldo können in den darauffolgenden Jahren einen positiven Saldo erwirtschaften.

⁴⁹ Vergleiche Fussnote 48 auf Seite 52.

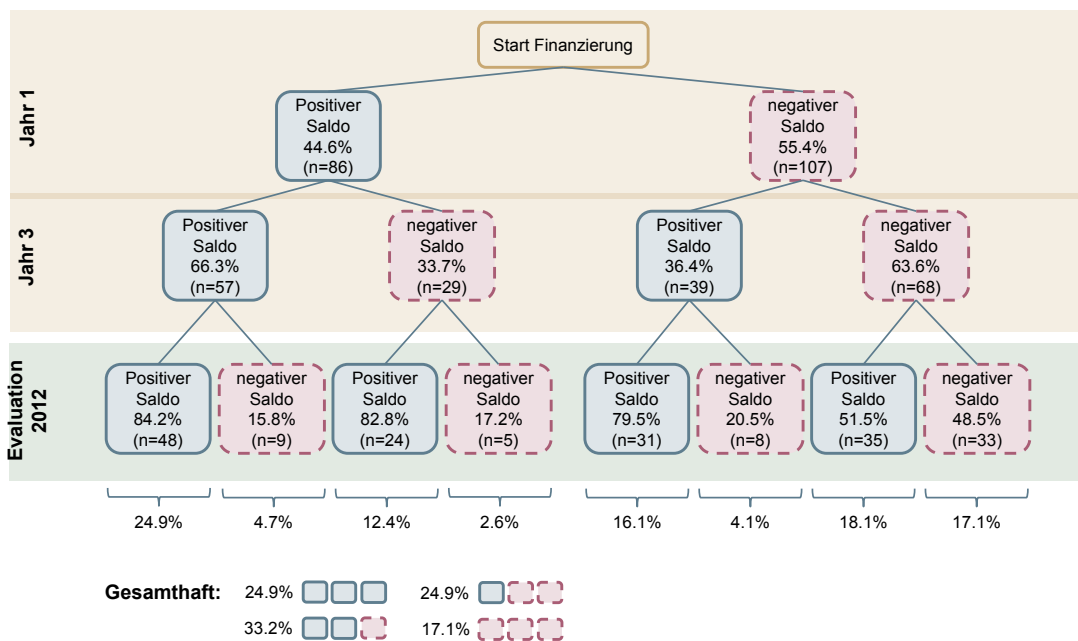
Abbildung 3-18: Kitas: Saldo im Zeitverlauf



Quelle: Befragung Ecoplan 2013; Daten des BSV aus den Abrechnungsformularen, N= 488 Kindertagesstätten

In Abbildung 3-19 ist der Saldo für die SEB dargestellt, diesmal für das erste und letzte Beitragsjahr (da die Anstossfinanzierung bei den SEB 3 Jahre dauert) sowie für das Jahr 2012. Auffallend ist, dass der Anteil der Einrichtungen mit einem negativen Saldo im Jahr 2012 etwas geringer ist (negativer Saldo: 29%, positiver Saldo: 72%) als bei den Kitas. Der Grund liegt vermutlich darin, dass die SEB häufiger durch die Gemeinde getragen werden und daher einen negativen Saldo häufiger verhindern können.

Abbildung 3-19: SEB: Saldo im Zeitverlauf



Quelle: Befragung Ecoplan 2013; Daten des BSV aus den Abrechnungsformularen, N = 193 SEB

3.3.5 Beurteilung der Nachhaltigkeit aus finanzieller Sicht

Die obige Analyse hat gezeigt, dass die Finanzhilfen in erster Linie für die Deckung der laufenden Kosten in der Startphase sowie für die Tätigung von Investitionen verwendet wurden. Demnach sind die Finanzhilfen sinngemäss eingesetzt worden. Die hohe Bedeutung der Finanzhilfen für die Deckung des laufenden Finanzierungsbedarfs führt jedoch zur Frage, wie die Kindertagesstätten den Wegfall der Finanzhilfen kompensieren konnten. 77% der Kitas sind der Meinung, dass der Wegfall der Finanzhilfen durch spezifische Massnahmen aufgefangen werden musste. Einerseits gelang die Kompensation der Finanzhilfen bei 52% der Kitas über eine bessere Auslastung und dadurch höhere Einnahmen durch Elternbeiträge (bzw. bei subventionierten Plätzen über höhere Einnahmen durch die öffentliche Hand). Zudem gab rund die Hälfte der Einrichtungen (45%) an, dass entweder direkt im Folgejahr oder in späteren Jahren neue Einnahmequellen erschlossen werden konnten, mehrheitlich Elternbeiträge (70%) und Gemeindebeiträge (57%) – welche beide einen Zusammenhang zur Auslastung aufweisen.

Zwar haben seit dem Wegfall der Finanzhilfen gleich mehrere Einrichtungen ihr Tarifsystem angepasst. Entsprechende Anpassungen haben aber nur in wenigen Fällen einen direkten Zusammenhang mit dem Ende der Unterstützung durch den Bund. Vielmehr sind entsprechende Änderungen im Tarifsystem auf Anpassungen im Angebot, Teuerungsausgleich und gesetzliche Änderungen zurückzuführen.

Letztlich müssen auch aufgrund der Analyse der finanziellen Situation im Jahr 2012 keine grundsätzlichen Bedenken hinsichtlich der Nachhaltigkeit der Finanzhilfen geäussert werden. Allerdings

hatten 2012 doch mehrere Kitas und schulergänzende Betreuungseinrichtungen einen negativen Abschluss. Wie einleitend erwähnt wurde, ist eine über die Dauer ausgeglichene finanzielle Situation von hoher Wichtigkeit für die Nachhaltigkeit der Betreuungsplätze. Allerdings reicht eine Analyse aus einem Jahr nicht, um die finanzielle Nachhaltigkeit zu beurteilen. Insbesondere auch, da in der Analyse aufgezeigt werden konnte, dass die Saldi über die Jahre häufig von einem Ausgabeüberschuss zu einem Einnahmeüberschuss wechseln und umgekehrt.

Gesamthaft gesehen hatten die Finanzhilfen den gewünschten finanziellen Effekt auf die Betreuungseinrichtungen und können daher als nachhaltig bezeichnet werden.

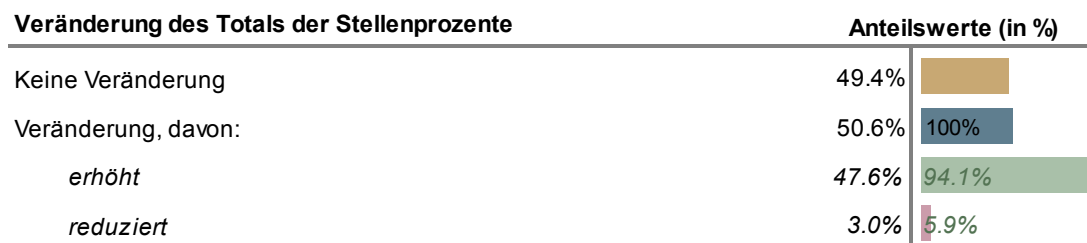
3.4 Veränderung des Angebotes

Neben der Entwicklung der angebotenen Betreuungsplätze ist für die Beurteilung der Nachhaltigkeit ebenfalls von Interesse, inwiefern sich einzelne qualitative Aspekte des Angebotes wie Personal, Öffnungszeiten, Spezialangebote etc. verändern (die Qualität der Betreuung kann hingegen nicht berücksichtigt werden). Diese Aspekte haben nicht nur einen wesentlichen Einfluss auf die Kosten, sondern prägen auch das Bild der Betreuungseinrichtung. Werden beispielsweise die Öffnungszeiten stark reduziert, entspricht dies faktisch einem Abbau der verfügbaren Plätze. Werden diese qualitativen Elemente daher nach dem Ende der Beitragszahlungen zu stark abgebaut, deutet das darauf hin, dass mit Hilfe der Anstossfinanzierung ein Angebot geschaffen wurde, das ohne finanzielle Beiträge nicht finanzierbar ist. Entsprechend müsste die Nachhaltigkeit der Anstossfinanzierung kritischer beurteilt werden.

3.4.1 Personal

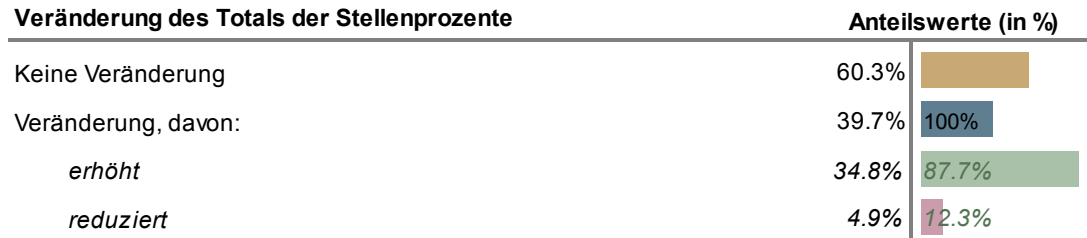
Wie oben dargestellt, machen Personalkosten sowohl bei den Kitas als auch bei den SEB einen bedeutenden Anteil der Ausgaben aus. Einsparungen auf der Ausgabenseite sind daher hauptsächlich beim Personal möglich. Aufgrund gesetzlicher Vorgaben zum minimalen Betreuungsschlüssel sind die Reaktionsmöglichkeiten in diesem Bereich allerdings stark eingeschränkt.

Aus der Befragung der Betreuungseinrichtungen geht hervor, dass sich der Personalbestand bei der Hälfte aller Kitas nach dem Wegfall der Finanzhilfen verändert hat. Von diesen Kitas haben allerdings fast alle (94%) das Total der Stellenprozente (d.h. die Summe des Beschäftigungsgrades aller Angestellten, ohne ehrenamtlich tätige Personen) erhöht (entspricht 48% aller teilnehmenden Kitas) und nur ein Anteil von 6% der Kitas (bzw. 3% aller befragten Kitas) reduziert (vgl. Abbildung 3-20). Die Erhöhung des Personalbestandes kann auf die zunehmende Nachfrage und den weiteren Ausbau des Betreuungsangebotes zurückgeführt werden. In der Tat werden für einen Ausbau hauptsächlich die gesteigerte Nachfrage oder eine erhöhte Professionalisierung als Gründe angefügt. Mit 3% ist der Anteil der Kitas, die einen Personalabbau vornehmen mussten gleich gross wie der Anteil der Kitas mit einem Angebotsrückgang. Allerdings handelt es sich dabei teilweise um dieselben Einrichtungen. Der Personalabbau wird daher nur teilweise durch den gleichzeitigen Abbau des Angebots begründet. Als Grund für die Reduktion der Stellenprozente werden weiter Kosteneinsparungen und vereinzelt auch organisatorische Optimierungen erwähnt.

Abbildung 3-20: Kitas: Veränderung des Personalbestandes nach dem Ende der Beitragsdauer

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 536 Kindertagesstätten

Auch bei den SEB wurde mit dem Wegfall der Finanzhilfen der Personalbestand tendenziell eher ausgebaut als abgebaut. Knapp 35% der SEB haben den Personalbestand erhöht (d.h. die Summe des Beschäftigungsgrades aller Angestellten, ohne ehrenamtlich tätige Personen) und nur 5% haben das Total der Stellenprozente reduziert (vgl. Abbildung 3-21). Wiederum ist der Ausbau des Personalbestandes aufgrund der wachsenden Angebote nicht überraschend. Der Hauptgrund für eine Erhöhung ist denn auch die erhöhte Nachfrage nach Betreuungsplätzen. Auch die Reduktionen werden in erster Linie auf einen Rückgang der Nachfrage oder Anpassungen des Angebots (z.B. keine Ferienbetreuung mehr) zurückgeführt.

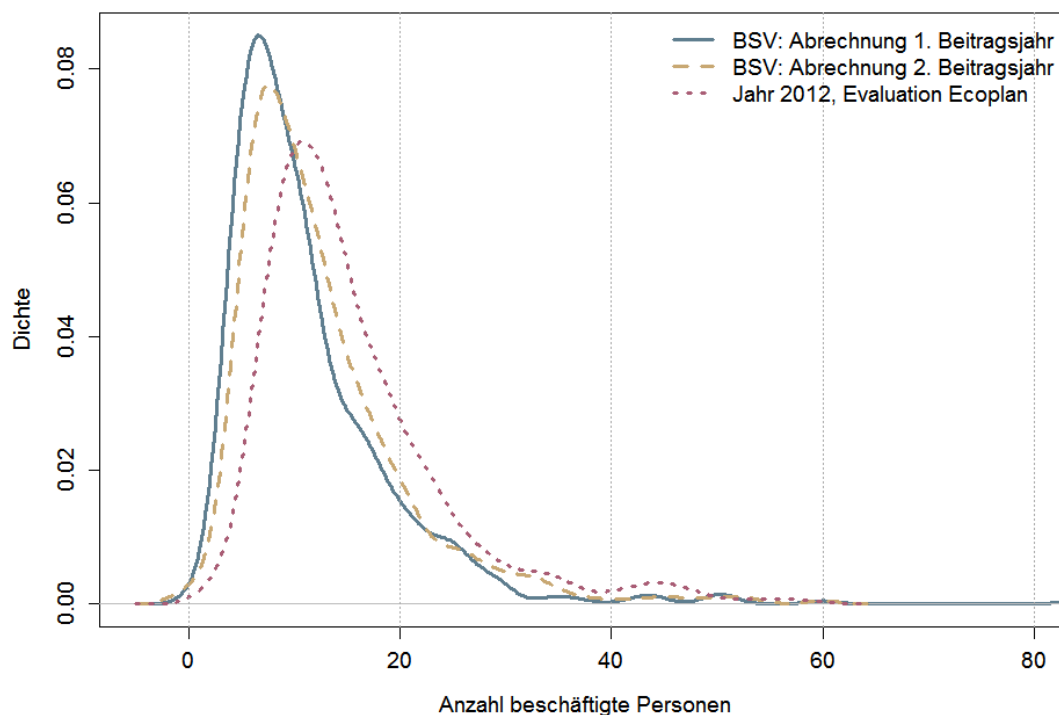
Abbildung 3-21: SEB: Veränderung des Personalbestandes nach dem Ende der Beitragsdauer

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 388 SEB

In Abbildung 3-22 wird die Personalentwicklung bei den Kindertagesstätten über die Zeit dargestellt. Diese Grafik zeigt die Häufigkeitsverteilung der Gesamtanzahl beschäftigter Personen pro Kita (dies betrifft nur Personen mit bezahlter Erwerbsarbeit; ohne ehrenamtlich tätige Personen). Der Vergleich wird durch eine Verknüpfung der Daten aus der aktuellen Befragung mit den Angaben aus den Anmelde- und Abrechnungsverfahren des BSV ermöglicht.

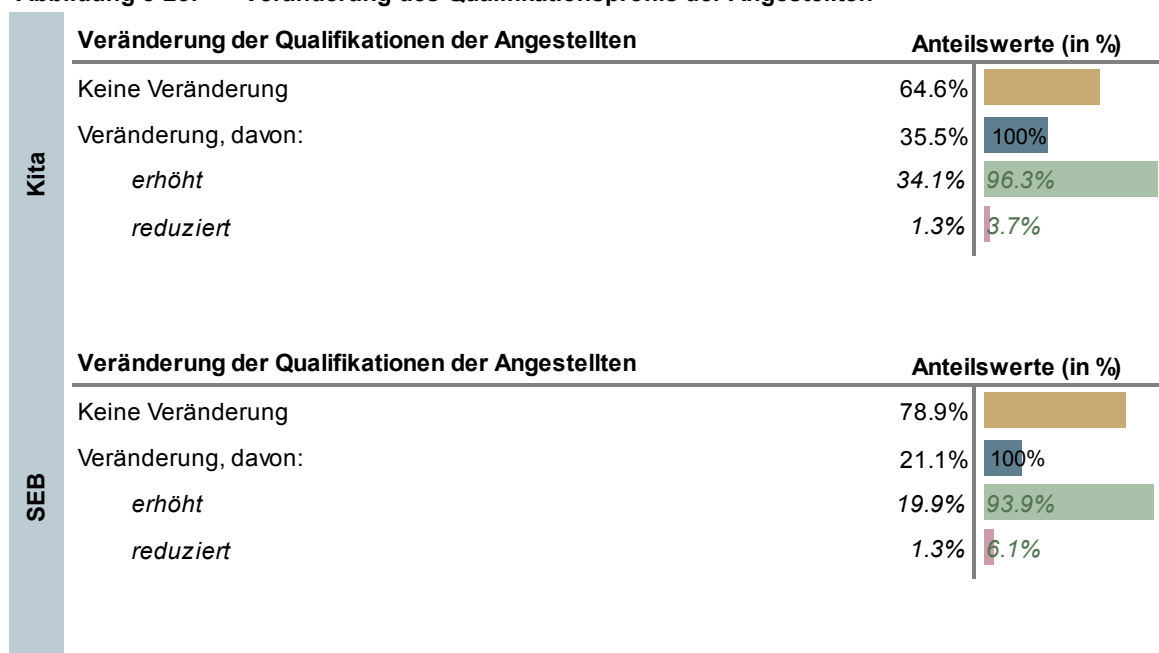
Aus der folgenden Grafik geht hervor, dass sich die Verteilung der Gesamtanzahl der Beschäftigten je Kita im Zeitverlauf gegen rechts verschiebt. Mit anderen Worten: Die Anzahl der Beschäftigten nimmt im Verlauf der Zeit zu. Dieser Befund wird durch die mittlere Anzahl der Beschäftigten (Median) illustriert: Nach der Evaluation des 1. Beitragsjahres umfasste die mittlere Kita 7 Angestellte; nach dem 2. Beitragsjahr waren es 9 Personen und zur Zeit der Evaluation im Jahr 2012 14 Personen.

Abbildung 3-22: Kitas: Häufigkeitsverteilung der Anzahl beschäftigter Personen pro Kindertagesstätte (im Zeitverlauf)



Quelle: Befragung EcoPlan 2013; Daten des BSV betr. Gesuchstellung bzw. Abrechnungsformulare, N = 536 Kindertagesstätten

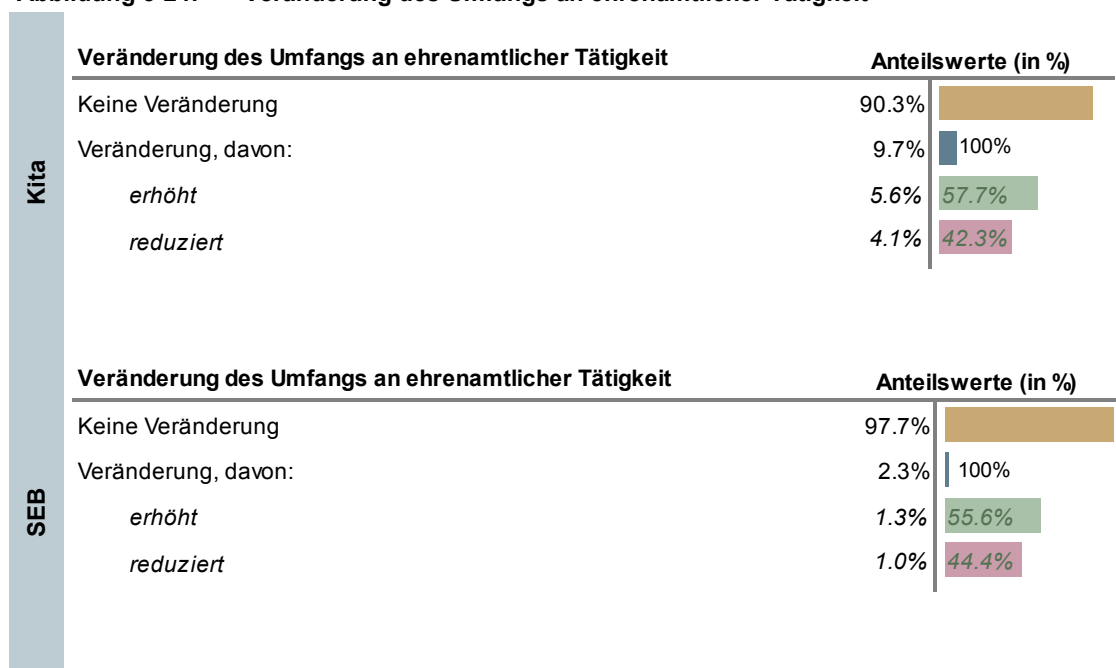
Das Qualifikationsprofil des Personals hat sich nach Wegfall der Finanzhilfen mehrheitlich nicht verändert. Dies trifft auf 65% der Kitas (vgl. Abbildung 3-23) und auf 79% der SEB zu. Hat sich das Qualifikationsprofil der Angestellten verändert, verlief die Entwicklung hauptsächlich in eine positive Richtung, d.h. die Qualifikation des Personals hat sich erhöht. Nur bei rund 1% der Kitas und der SEB hat sich das Qualifikationsprofil der Angestellten verschlechtert. Qualifikationseinbußen sind dabei mehrheitlich auf den Verlust einzelner Fachpersonen zurückzuführen.

Abbildung 3-23: Veränderung des Qualifikationsprofils der Angestellten

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N_{KITA} = 536 Kindertagesstätten; N_{SEB} = 388 SEB

Auch am Umfang ehrenamtlicher Tätigkeit hat sich nach der Beitragsdauer nicht viel verändert. 90% der Kitas (vgl. Abbildung 3-24) und 98% der SEB haben diesbezüglich keine Veränderung vorgenommen. 6% der Kitas (rund 60% der Einrichtungen mit einer Veränderung) haben den Umfang an ehrenamtlicher Tätigkeit erhöht und nur 4% reduziert. Diesbezüglich muss jedoch berücksichtigt werden, dass bei einem erhöhten Platzangebot generell mehr Personal erforderlich ist. Bei den SEB haben nur 2% der Einrichtungen überhaupt eine Veränderung vorgenommen, davon die Hälfte eine Erhöhung und die andere Hälfte eine Reduktion des Umfangs an ehrenamtlicher Tätigkeit.

Abbildung 3-24: Veränderung des Umfangs an ehrenamtlicher Tätigkeit



Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N_{KITA} = 536 Kindertagesstätten; N_{SEB} = 388 SEB

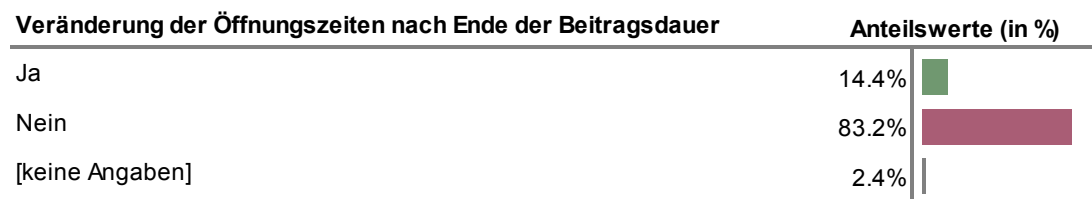
3.4.2 Öffnungszeiten

Nicht nur über das Personal können Einsparungen erreicht werden, sondern auch über die Öffnungszeiten. Daher wird nachfolgend analysiert, ob und allenfalls welche Veränderungen bei den Öffnungszeiten nach dem Wegfall der Finanzhilfen vorgenommen wurden.

a) Kindertagesstätten

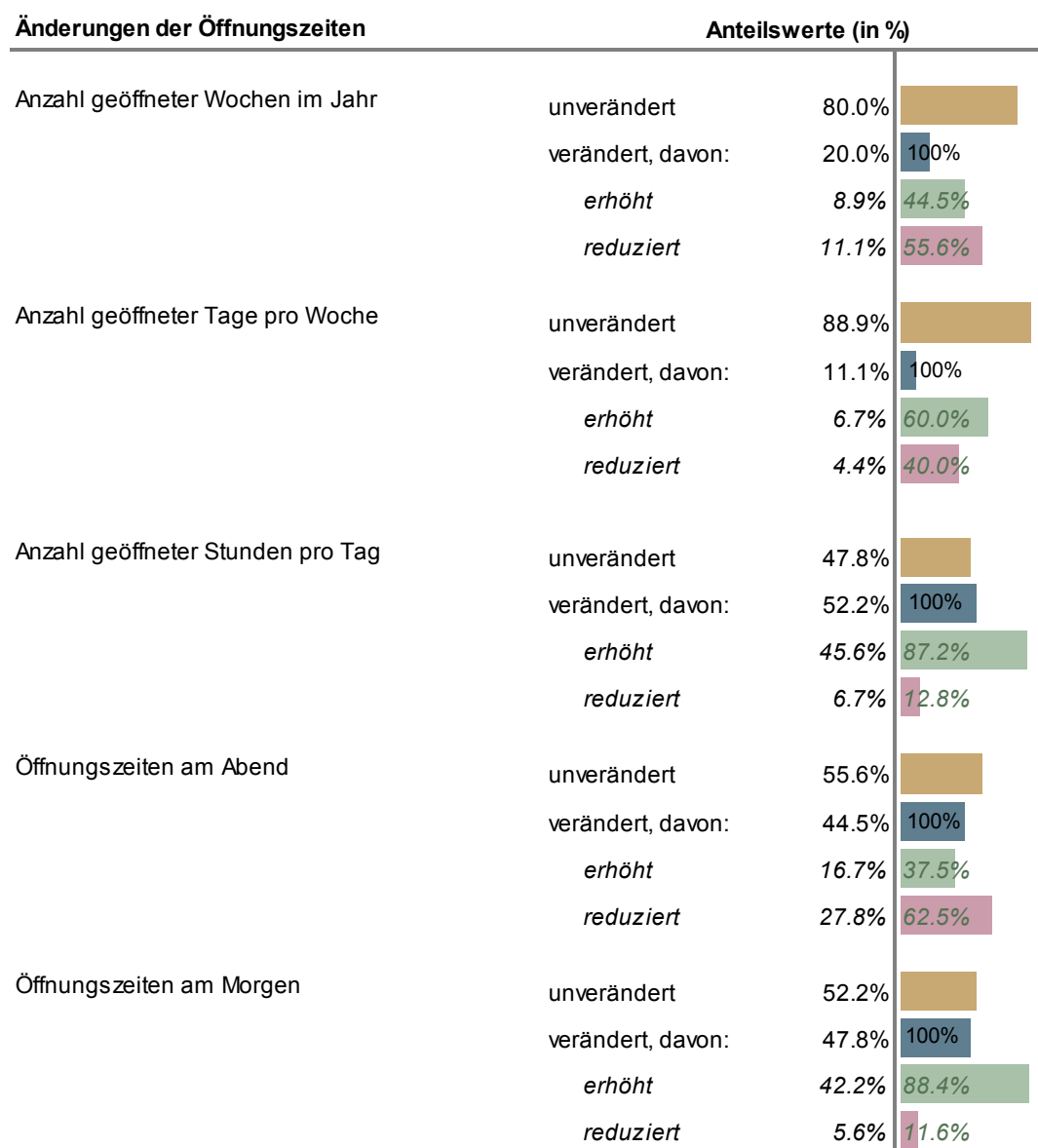
Wie aus Abbildung 3-25 hervorgeht, blieben die Öffnungszeiten bei 83% der Kitas nach dem Ende der Beitragsdauer unverändert.

Abbildung 3-25: Kitas: Anpassung der Öffnungszeiten nach dem Ende der Beitragsdauer der Finanzhilfen



Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 536 Kindertagesstätten

14% der Kitas gaben an, dass sie die Öffnungszeiten nach dem Ende der Beitragsdauer verändert haben. Eine detaillierte Auswertung der vorgenommenen Anpassungen zeigt auf (vgl. Abbildung 3-26), dass 46% dieser Einrichtungen die Anzahl geöffneter Stunden pro Tag erhöht hat. Eine Reduktion der gesamten Öffnungszeiten haben hingegen nur vereinzelte Kitas vorgenommen. Sowohl der Ausbau als auch die Reduktion der Öffnungszeiten können in erster Linie auf die Nachfrage der Eltern zurückgeführt werden. Zudem umfassen die Reduktionen der Öffnungszeiten häufig eher Anpassungen von überdurchschnittlich langen Öffnungszeiten (abends länger geöffnet oder samstags geöffnet) auf Standardöffnungszeiten. Eine Erhöhung der Öffnungszeiten wird häufig als Kompromiss für die erhöhten Tarife vorgenommen. Reduktionen der Anzahl geöffneter Wochen pro Jahr werden hingegen nicht mit den Bedürfnissen der Eltern sondern mit denjenigen des Personals begründet (zusätzliche Betriebsferien damit 5 Wochen Ferien gegeben sind) oder auf gesetzliche Vorgaben zurückgeführt.



Abbildung 3-26: Kitas: Änderung der Öffnungszeiten (nur Kitas mit Änderungen)

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 90 Kindertagesstätten mit veränderten Öffnungszeiten

b) Schulergänzende Betreuungseinrichtungen

Auch bei den SEB hat die grosse Mehrheit der Einrichtungen keine Anpassung der Öffnungszeiten vorgenommen. Während der Schulzeit wurden die Öffnungszeiten nur bei 18% der Einrichtungen (vgl. Abbildung 3-27) und während der Ferienzeit bei 9% der Einrichtungen angepasst. Es muss sich allerdings nicht zwingend um die gleichen Einrichtungen handeln.

Abbildung 3-27: SEB: Änderung der Öffnungszeiten während der Schulzeit

Veränderung der Öffnungszeiten nach Ende der Beitragsdauer	Anteilswerte (in %)
Ja	17.8% 
Nein	82.2% 
[keine Angaben]	0.0%

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 388 SEB

Für die Schulzeit zeigt sich das folgende Bild (vgl. Abbildung 3-28):

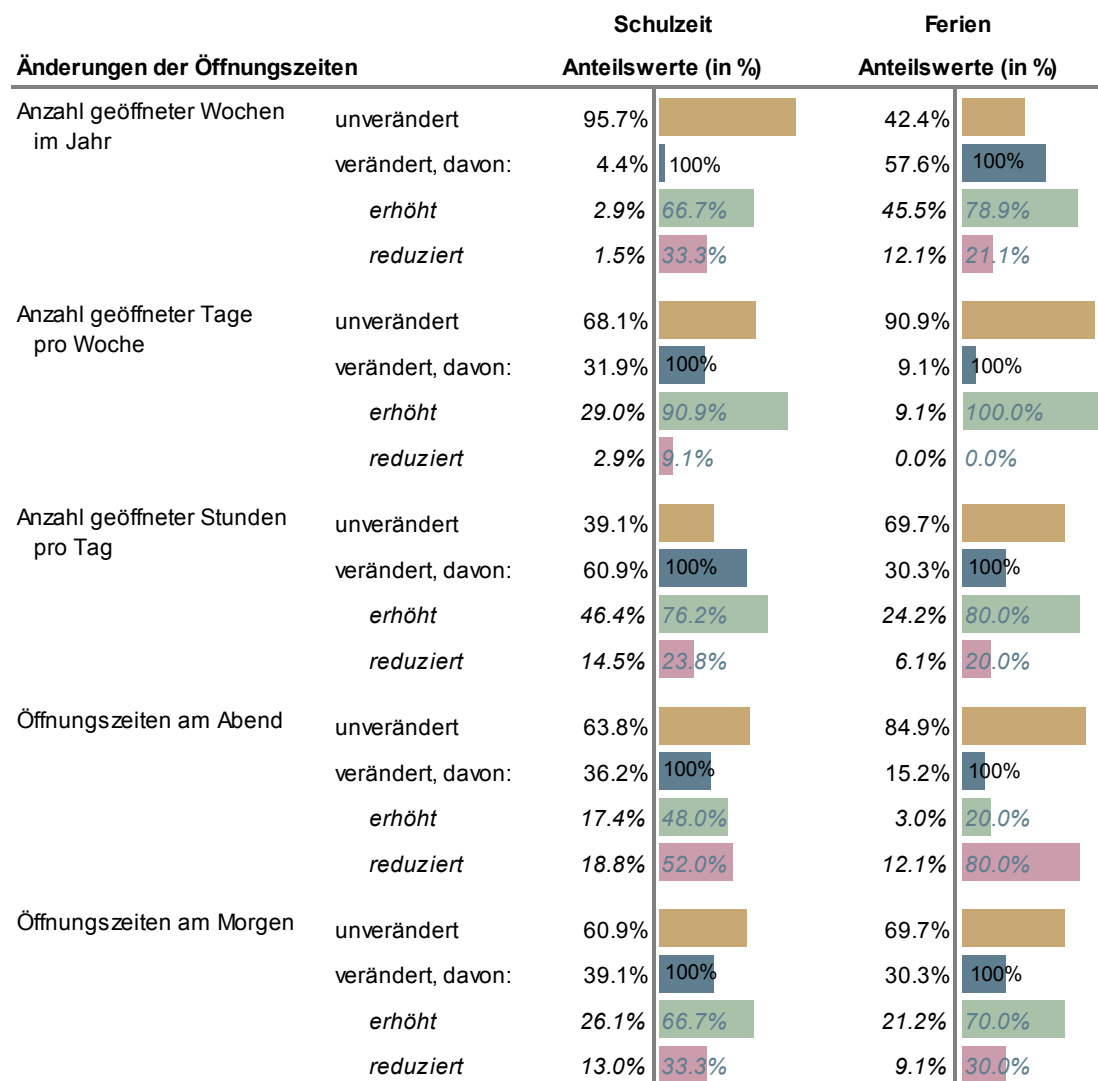
- Falls eine Anpassung stattfand, wurden die Öffnungszeiten mehrheitlich ausgebaut und nur in wenigen Fällen reduziert.
- Die Änderungen betreffen hauptsächlich die Öffnungszeiten pro Tag. Jede zweite SEB (46%), welche die Öffnungszeiten angepasst hat, hat die Anzahl Stunden pro Tag erhöht. Immerhin jede vierte SEB (29%) hat die Tage pro Woche erhöht.

Während der Ferienzeiten wurden die folgenden Anpassungen der Öffnungszeiten vorgenommen:

- Die Öffnungszeiten wurden ebenfalls verlängert und nur in einzelnen Fällen reduziert.
- In erster Linie wurde die Anzahl geöffneter Wochen erhöht (46% der SEB mit geänderten Öffnungszeiten) und nur vereinzelt die Tage pro Woche bzw. Stunden pro Tag.

Als Hauptgründe für die Anpassungen (sowohl Ausbau als auch Reduktion) der Öffnungszeiten wurden die Nachfrage und die Bedürfnisse der Eltern genannt. Die Änderungen der Öffnungszeiten sind zudem häufig auch auf neue kantonale Vorgaben (Tageschulen und Blockzeiten) zurückzuführen. In einigen Fällen wurden die Öffnungszeiten reduziert, weil einzelne Angebote in andere Institutionen übergeführt wurden.

Abbildung 3-28: SEB: Änderung der Öffnungszeiten

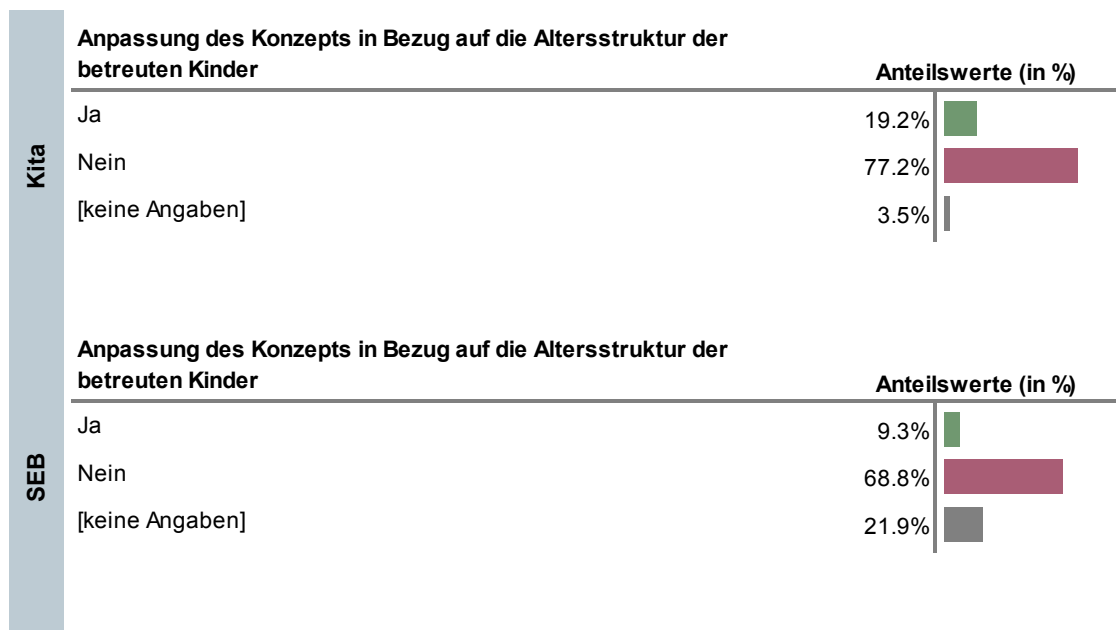


Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 69 SEB mit geänderten Öffnungszeiten für die Schulzeit und N = 33 SEB mit geänderten Öffnungszeiten für die Ferien.

3.4.3 Konzept in Bezug auf die Altersstruktur der zu betreuenden Kinder

Das Konzept in Bezug auf die Altersstruktur der zu betreuenden Kinder wurde nur von 19% der Kitas (vgl. Abbildung 3-29) und 9% der SEB nach Abschluss der Anstossfinanzierung verändert. Bei den SEB gilt es jedoch zu beachten, dass 22% hierzu keine Angaben gemacht hat.

Abbildung 3-29: Veränderung des Betreuungskonzeptes

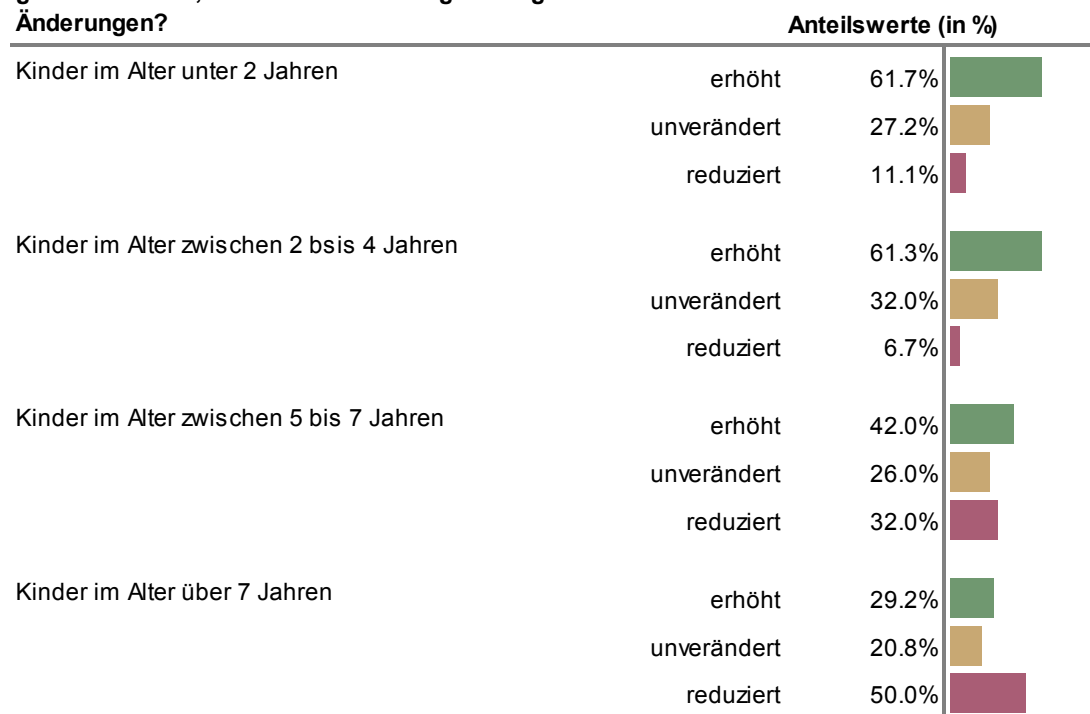


Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N_{KITA} = 536 Kindertagesstätten; N_{SEB} = 388 SEB

Eine detaillierte Betrachtung der vorgenommenen Anpassungen bei den Kitas zeigt auf (vgl. Abbildung 3-30), dass die Kapazität bei den Betreuungsplätzen für alle Altersstufen (mit Ausnahme der Kinder über sieben Jahre) erhöht wurde. Insbesondere den Kleinkindern (d.h. 0-4 jährige Kinder) wurde verstärkt Bedeutung zugemessen: Über 60% der Kitas gaben an, das Konzept zugunsten der Kleinkinder angepasst und damit die Anzahl der Betreuungsplätze erhöht zu haben. Die Anpassung der Betreuungsplätze für die tiefste Altersklasse (0-2 jährige Kinder) und jene für Kinder zwischen 2 bis 4 Jahre konkurrenzieren sich jedoch nicht: Bei einer Erhöhung der Plätze für die kleinsten Kinder wurden fast ausschliesslich auch die Anzahl Plätze für die 2 bis 4 Jährigen erhöht oder zumindest unverändert belassen. Die Erhöhung wird hauptsächlich mit einer gestiegenen Nachfrage begründet. Eine Mehrheit hat das Angebot für Kinder im Alter von über sieben Jahren reduziert. Dies ist in erster Linie auf die zunehmende Verbreitung von Tagesstrukturen an den Schulen zurückzuführen, welche eine Betreuung der Kinder ausserhalb der Schulzeit anbieten. Auch hier könnte ein Zusammenhang zu HarmoS bestehen, da die Schule neu ab 4 Jahren beginnt und daher diese Kinder eher in einer SEB als in einer Kita betreut werden.

Abbildung 3-30: Kitas: Vorgenommene Veränderungen bezüglich des Alterskonzeptes

Falls die Konzeption in Bezug auf die Altersstruktur geändert wurde, in welchem Alterssegment gab es Änderungen?



Quelle: Befragung Ecoplan 2013; N = 122 Kindertagesstätten, die eine Anpassung der Altersstruktur vorgenommen haben.

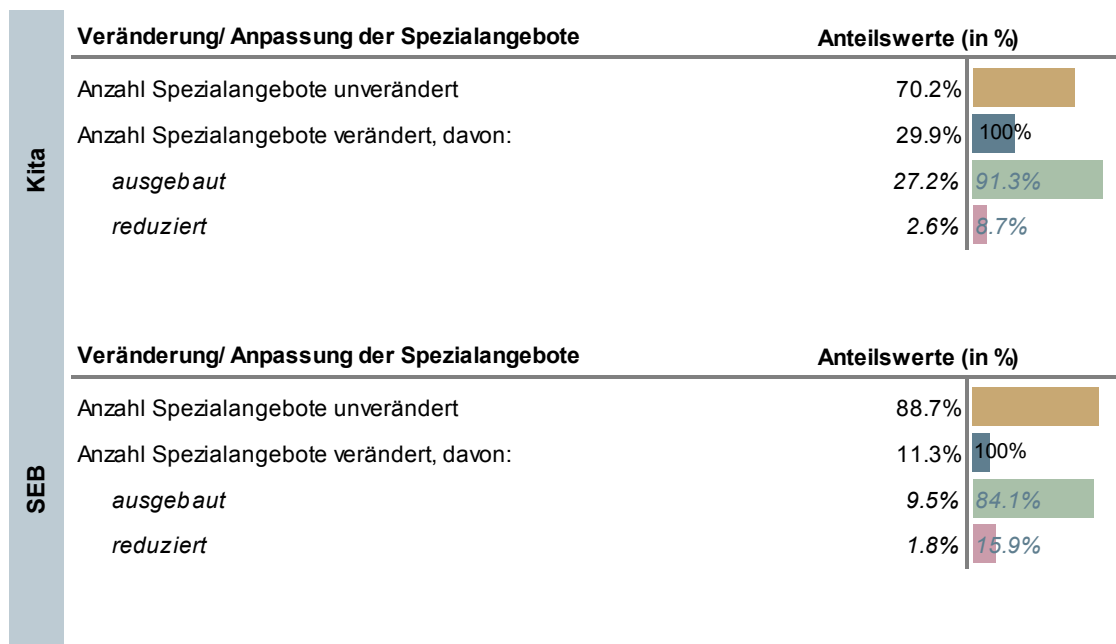
Bei den SEB betreffen Anpassungen des Konzeptes der Altersstruktur in erster Linie Plätze für Kinder unter 7 Jahren (drei Viertel der SEB mit Anpassungen), im Alter zwischen 7 bis 10 Jahren (die Hälfte der SEB mit Anpassungen) und im Alter zwischen 11 bis 13 Jahren (zwei Drittel der SEB mit Anpassungen) welche vermehrt angeboten wurden. Hingegen wurden die Plätze für ältere Kinder tendenziell eher reduziert und nur in seltenen Fällen ausgebaut. Als Ursache für die Anpassungen werden häufig gesetzliche Änderungen angefügt (u.a. Einführung zweijähriger Kindergarten, Har-moS, Kindergartenkinder dürfen nicht mehr in der Kita betreut werden). Diese haben dazu geführt, dass die Nachfrage nach Plätzen für jüngere Kinder deutlich gestiegen ist. Anpassungen werden aber auch aufgrund neuer Infrastrukturen an den Schulen (spezifische Horte für ältere Kinder) begründet.

Vergleicht man die Anpassungen der Alterskonzepte bei Kindertagesstätten und schulergänzenden Betreuungseinrichtungen fällt auf, dass insbesondere bei Kindern ab der ersten Schulklasse eine Verschiebung von den Kindertagesstätten zu den schulergänzenden Betreuungseinrichtungen stattgefunden hat.

3.4.4 Spezialangebote

Einsparmöglichkeiten ergeben sich zudem, indem auf Spezialangebote verzichtet wird. Nach Ende der Beitragsdauer wurden diese von rund einem Drittel der Kitas (30%, vgl. Abbildung 3-31) und rund einem Zehntel der SEB (11%) angepasst. Sowohl bei den Kitas (27%) als auch bei den SEB (10%) wurden die Spezialangebote mehrheitlich ausgebaut (z.B. eigener Spielplatz, vermehrte Bewegungsangebote, Waldtage, Zertifizierung durch Ernährungslabes).

Abbildung 3-31: Spezialangebote



Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N_{KITA} = 536 Kindertagesstätten; N_{SEB} = 388 SEB

3.4.5 Beurteilung der Nachhaltigkeit aufgrund von qualitativen Änderungen des Angebots

Zusammenfassend über alle beobachteten qualitativen Merkmale der Angebote lassen sich folgende Punkte festhalten:

- Der **Personalbestand** blieb nach dem Ende der Beitragsdauer mehrheitlich konstant (Kitas: 49%, SEB: 60%) bzw. wurde ausgebaut (Kitas: 48%, SEB: 35%). Zudem blieben das **Qualifikationsprofil** der Angestellten und insbesondere der Umfang an **ehrenamtlicher Tätigkeit** bei den meisten Einrichtungen unverändert. In den Kitas wurde das Qualifikationsprofil der Angestellten bei 34% der Einrichtungen verbessert.
- Die **Öffnungszeiten** wurden nach dem Wegfall der Finanzhilfen mehrheitlich nicht angepasst (Kitas: 83%, SEB Schulzeit: 82%, SEB Ferienzeit: 92%). Die grösste Veränderung betraf bei den Kitas eine Erhöhung der Anzahl geöffneter Stunden pro Tag (46%). Bei den SEB wurde während der Schulzeit ebenfalls vor allem die Anzahl geöffneter Stunden pro Tag erhöht (46%) und während der Ferienzeit die Anzahl geöffneter Wochen pro Jahr (46%). Bei den wenigen Anpassun-

gen der Öffnungszeiten handelte es sich vor allem um Reaktionen auf eine weitgehend erhöhte Nachfrage.

- Das **Konzept in Bezug auf die Altersstruktur** wurde von 20% der Kitas und von 8% der SEB nach dem Wegfall der Finanzhilfen angepasst. Bei den Kitas wurde die Kapazität der Betreuungsplätze für alle Altersgruppen erhöht und dadurch das Platzangebot ausgebaut. 50% der Einrichtungen gaben jedoch an, das Angebot bei den über 7-Jährigen reduziert zu haben, da in diesem Altersbereich häufig schulergänzende Strukturen verfügbar sind. Bei den SEB wurden vor allem Plätze für Kinder unter 7 Jahren, zwischen 7 bis 10 Jahren und zwischen 11 bis 13 Jahren vermehrt angeboten. Plätze für ältere Kinder wurden hingegen eher reduziert.
- Die Spezialangebote wurden insgesamt nur von einem Drittel der Kindertagesstätten und 11% der SEB angepasst. Wobei Anpassungen in erster Linie mit einem Ausbau verbunden waren.

Somit wird auch aus Sicht der qualitativen Aspekte der Angebote die Wirkung der Anstossfinanzierung und deren Nachhaltigkeit positiv beurteilt. Die Angebote blieben nach dem Wegfall der Finanzhilfen mehrheitlich konstant oder wurden sogar weiter verbessert. Hingegen gab es kaum Veränderungen, die zu einer Verschlechterung des Angebots geführt hätten. Änderungen des Angebots wurden zudem in erster Linie auf eine veränderte Nachfrage zurückgeführt. Dies zeigt, dass mit den Finanzhilfen keine Angebote geschaffen wurden, die nun nach dem Wegfall der Finanzhilfen nicht mehr finanzierbar sind.

In der Evaluation der Nachhaltigkeit im Jahr 2009 (BSS, 2010) nahmen ca. 25% der Einrichtungen Anpassungen im qualitativen Betreuungsangebot – bezüglich der Öffnungszeiten, des Betreuungsschlüssels, der Qualifikation des Personals und der Spezialangebote – vor, und konnten dadurch mehrheitlich eine qualitative Verbesserung erzielen. Wie in der vorliegenden Evaluation basieren diese Veränderungen in erster Linie auf der Nachfrage der Eltern, weisen jedoch keinen Zusammenhang zum Wegfall der Finanzhilfen auf. Die Befunde der vorliegenden Evaluation decken sich somit tendenziell mit den Befunden aus dem Jahr 2009.

3.5 Gescheiterte Einrichtungen

Nachfolgend sind Informationen zu den gescheiterten Einrichtungen zusammenfassend dargestellt. Einerseits werden nochmals die genauen Zahlen genannt, andererseits wird auf die Merkmale der einzelnen Einrichtungen und die Gründe für das Scheitern eingegangen.

3.5.1 Kindertagesstätten

Von den 707 unterstützten Kitas existieren nach dem Wegfall der Finanzhilfen 15 Einrichtungen nicht mehr, was einem Anteil von 2% entspricht. In Abbildung 3-32 sind verschiedene Merkmale der gescheiterten Kitas zusammengefasst. Sie zeichnen sich durch folgende Merkmale aus:

- **Gesuchzweck:** Bei den gescheiterten Kitas handelt es sich mehrheitlich um Neugründungen (13 Einrichtungen).
- **Dauer seit dem Wegfall der Finanzhilfen:** Die Verteilung der – wenigen – Schliessungen im Verlauf des Programms lassen keine systematischen Auffälligkeiten erkennen.

- Kanton: Die meisten gescheiterten Kitas stammen aus dem Kanton Zürich (6 Einrichtungen). Gleichzeitig ist Zürich aber auch jener Kanton mit den meisten Gesuchen und dem umfassendsten Angebot.
- Gemeindetyp: Am meisten gescheiterte Kitas verzeichnen die Städte (7 Einrichtungen) und die Agglomerationen (6 Einrichtungen). Auf dem Land mussten nur 2 Einrichtungen schliessen.
- Sprache: 14 der 15 geschlossenen Kitas stammen aus der Deutschschweiz. Mit 502 Einrichtungen handelt es sich jedoch auch um diejenige Sprachregion mit den meisten unterstützten Kitas (französischsprachige Schweiz: 178 Einrichtungen, italienischsprachige Schweiz: 27 Einrichtungen).
- Einkommensabhängige Tarife: 9 der geschlossenen Kitas verfügten über einkommensabhängige Tarife, 6 Einrichtungen boten keine einkommensabhängigen Tarife an.
- Grösse (geplante Plätze): Vor allem kleine Kitas wurden nach dem Wegfall der Finanzhilfen geschlossen. Dies hängt auch damit zusammen, dass es sich bei den geschlossenen Einrichtungen hauptsächlich um Neugründungen handelte. Bei 5 der geschlossenen Kitas waren bis zu 10 Plätze geplant und bei 7 bis zu 20 Plätzen.

Abbildung 3-32: Kitas: Merkmale der gescheiterten Einrichtungen

Merkmalsname	Merkmalswert	Existiert weiterhin	Existiert nicht mehr	Total
Gesuchszweck	Ausbau	211	2	213
	Neugründung	481	13	494
Dauer seit dem Wegfall der Finanzhilfen	6 Jahre	88	4	92
	5 Jahre	77	3	80
	4 Jahre	78	1	79
	3 Jahre	97	3	100
	2 Jahre	107	3	110
	1 Jahr	106	1	107
Kanton	FR	21	1	22
	SO	14	1	15
	AG	45	1	46
	AR	3	1	4
	BS	25	2	27
	TG	14	1	15
	VD	71	1	72
	ZG	19	1	20
ZH	167	6	173	
Gemeindetyp	Stadt	282	7	289
	Agglomeration	291	6	297
	Land	119	2	121
Sprache	D	488	14	502
	F	177	1	178
	I	27	0	27
Einkommensabhängige	ja	476	9	485

Tarife	nein	212	6	218
Grösse (geplante Plätze)	1-10	67	5	72
	11-20	276	7	283
	21-30	166	1	167
	31-40	90	0	90
	41-50	44	1	45
	51-60	16	1	17
	61-70	8	0	8
	71-80	9	0	9
	81-90	8	0	8
	ab 91	8	0	8

Quelle: Befragung Ecoplan 2013; Daten des BSV betr. Gesuchstellung, N = 707 Kindertagesstätten

Anmerkungen: Bei der Übersicht zu den Kantonen sind nur jene Kantone vorhanden, die über gescheiterte Einrichtungen verfügen. Der Anteil in Prozent bezieht sich auf die Anzahl Einrichtungen, die nicht mehr existieren, im Vergleich zum Total.

Insgesamt gingen damit 288 geplante Plätze verloren (216 Plätze bei Projekten zur Neugründung und 72 Plätze bei Projekten zum Ausbau). Das Jahr der Schliessung ist in Abbildung 3-33 dargestellt. Die Schliessungen der Kitas verteilen sich nahezu gleichmässig auf die Jahre 2005 bis 2012. Allerdings liegt die Information zum Schliessungsjahr nicht für alle Kitas vor.

Abbildung 3-33: Kitas: Schliessungen im Zeitverlauf

Jahr	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Anzahl Schliessungen	1	1	0	1	2	2	2	0

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 9 Kindertagesstätten mit bekanntem Schliessungsdatum

Mehrere verantwortliche Personen der gescheiterten Kitas wurden telefonisch kontaktiert, um die genauen Umstände der Schliessung zu eruieren und insbesondere abzuklären, ob der Wegfall der Finanzhilfen einen Einfluss auf die Schliessung hatte. Es handelt sich um eine qualitative Analyse als Ergänzung zur schriftlichen Befragung, welche hauptsächlich auf Einzelaussagen beruht. Als Hauptgründe für die Schliessung der Kitas wurden die hohe Konkurrenz in der nahen Umgebung (Eröffnung anderer Kindertagesstätten im selben Dorf) und die zu niedrige Auslastung genannt, jedoch nicht das Ende der Finanzhilfen.

Die Aussagen der kontaktierten Personen stimmen mit den Befunden aus der schriftlichen Befragung der noch bestehenden Einrichtungen überein: Die Finanzhilfen wurden als Starthilfe in den Aufbau bzw. in den Ausbau der Einrichtungen investiert. Dadurch konnten anfängliche Schwankungen in der Auslastung aufgefangen und Investitionen in die Einrichtung (Möbel, Matratzen, Spielplatz) getätigt werden. Insbesondere diente die Anstossfinanzierung auch der Deckung laufender Kosten. Wie bei den noch existierenden Einrichtungen wurden die Finanzhilfen hauptsächlich über

höhere Elternbeiträge dank einer besseren Auslastung kompensiert. Die Auslastung reichte letztlich jedoch nicht aus, um einen langfristigen Betrieb sicherzustellen (u.a. aufgrund hoher Konkurrenz).

3.5.2 Schulergänzende Betreuungseinrichtungen

Bei den SEB mussten 24 der 529 unterstützten Einrichtungen nach Wegfall der Finanzhilfen ihren Betrieb einstellen, dies entspricht einem Anteil von rund 5%. Wiederum sind in Abbildung 3-34 die Merkmale der gescheiterten Einrichtungen dargestellt:

- **Gesuchzweck:** 19 der 24 gescheiterten SEB nahmen die Anstossfinanzierung mit dem Ziel einer Neugründung eines Angebotes in Anspruch und nur in 5 Fällen wurde ein bereits bestehendes Angebot ausgebaut.
- **Dauer seit dem Wegfall der Finanzhilfen:** Auch bei den SEB fällt bezüglich der Verteilung der Schliessungen im Verlauf des Programms nichts Spezielles auf.
- **Kanton:** Die meisten SEB, die heute nicht mehr existieren, stammen aus dem Kanton Basel Stadt (6 Einrichtungen). Allerdings handelt es sich in fünf Fällen um dieselbe Trägerschaft, was wahrscheinlich bedeutet, dass diese Trägerschaft aufgegeben wurde.
- **Gemeindetyp:** Auf städtischem Gebiet schlossen 10 Einrichtungen, in der Agglomeration 6 Einrichtungen und auf ländlichem Gebiet 8 Einrichtungen.
- **Sprache:** Wie bei den Kitas stammen auch bei SEB fast alle gescheiterten Projekte (23 Einrichtungen) aus der Deutschschweiz.
- **Einkommensabhängige Tarife:** 14 der Einrichtungen hatten einkommensabhängige Tarife, 10 der Einrichtungen hatten keine einkommensabhängigen Tarife.
- **Grösse (geplante Plätze):** Wie bereits bei den Kitas wurden auch bei den SEB vor allem kleine Einrichtungen geschlossen, die während den verschiedenen Betreuungseinheiten (morgens, mittags, nachmittags) bis zu maximal 40 Plätzen anbieten.

Abbildung 3-34: SEB: Merkmale der gescheiterten Einrichtungen

Merkmalsname	Merkmalswert	Existiert weiterhin	Existiert nicht mehr	Total
Gesuchzweck	Ausbau	162	5	167
	Neugründung	343	19	362
Dauer seit dem Wegfall der Finanzhilfen	6 Jahre	59	5	64
	5 Jahre	69	6	75
	4 Jahre	73	4	77
	3 Jahre	76	3	79
	2 Jahre	89	5	94
	1 Jahr	139	1	140
Kanton	FR	15	1	16
	AG	27	3	30
	BE	41	2	43
	BL	11	1	12
	BS	17	6	23

	GL	5	1	6
	SG	39	2	41
	SH	2	1	3
	SZ	4	1	5
	TG	16	2	18
	VD	47	1	48
	ZH	165	3	168
Gemeindetyp	Stadt	217	10	227
	Agglomeration	209	6	215
	Land	79	8	87
Sprache	D	390	23	413
	F	103	1	104
	I	12	0	12
Einkommensabhängige Tarife	ja	364	14	378
	nein	141	10	151
Grösse (geplante Plätze)	Schulzeit: Morgen			
	0	255	14	269
	1-20	178	8	186
	21-40	57	1	58
	41-60	9	1	10
	61-80	2	0	2
	ab 81	4	0	4
	Schulzeit: Mittag			
	0	7	1	8
	1-20	223	10	233
	21-40	190	10	200
	41-60	52	2	54
	61-80	16	1	17
	ab 81	17	0	17
	Schulzeit: Nachmittag			
	0	125	10	135
	1-20	214	6	220
	21-40	132	7	139
	41-60	23	1	24
	61-80	5	0	5
	ab 81	6	0	6

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 529 SEB

Die Anzahl der Schliessungen verteilt sich über die Jahre 2007 bis 2013, wobei es vor allem im Jahr 2010 eine Häufung der Schliessungen gab (vgl. Abbildung 3-35). Allerdings ist nicht für alle geschlossenen SEB bekannt, in welchem Jahr die Einrichtung aufgegeben wurde. Insgesamt gingen während der Schulzeit 1047 geplante Plätze verloren (morgens 176 Plätze, mittags 563 Plätze und nachmittags 308 Plätze) und während der Ferienzeit 135 geplante Plätze (morgens 35 Plätze, mittags 65 Plätze und nachmittags 35 Plätze).

Abbildung 3-35: SEB: Schliessungen im Zeitverlauf

Jahr der Schliessung	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Anzahl Schliessungen	0	2	2	3	5	2	3	1

Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N = 18 SEB mit bekanntem Schliessungsdatum .

Wiederum wurden anhand telefonischer Recherchen die Hintergründe der Schliessungen genauer analysiert und zu diesem Zweck mehrere verantwortliche Personen von gescheiterten Einrichtungen telefonisch kontaktiert. Die befragten Personen nannten als Hauptgründe für die Schliessungen (es handelt sich hier um Einzelnennungen) finanziell defizitäre Situationen, welche auf die zu niedrige Auslastung bzw. die zu hohe Konkurrenz zurückgeführt werden können, sowie schwierige politische Situationen in der Gemeinde. Das Ende der Beitragsdauer wurde hingegen nicht als Grund für die Schliessung der Einrichtungen genannt. Im Gegenteil: Eine Person war bspw. der Meinung, dass die Institution auch dann hätte geschlossen werden müssen, wenn die Finanzhilfen weiterhin verfügbar gewesen wären. In fünf Fällen wurde die SEB zwar geschlossen, dafür stand aber ein anderes Angebot durch die Gemeinde zur Verfügung (Einführung von Tagesschulen). Da nicht genau eruiert werden kann, ob diese Plätze nach der Schliessung noch weiter existieren, werden diese Einrichtungen den gescheiterten und nicht den erfolgreichen Einrichtungen zugeordnet. Dies war insbesondere im Kanton Basel-Stadt der Fall, in welchem für 6 der geschlossenen Einrichtungen 4 Tagesstrukturangebote aufgebaut wurden.

Die Antworten waren ähnlich wie bei den Kitas: Die Finanzhilfen unterstützten die Realisierung des Aufbaus bzw. Ausbaus der SEB, da gerade zu Beginn das Erreichen einer genügend hohen Auslastung häufig schwierig ist und in zu geringen Einnahmen über die Elternbeiträge resultiert. Die Finanzhilfen des Bundes konnten durch neu erschlossene Gemeinde- oder Kantonsbeiträge kompensiert werden.

Alles in allem gibt es nur wenige Einrichtungen, die nach dem Wegfall der Finanzhilfen scheiterten (15 Kitas und 24 SEB). Die Gründe für das Scheitern lagen darüber hinaus nicht im Wegfall der Finanzhilfen, sondern an finanziell defizitären Situationen aufgrund einer zu niedrigen Auslastung oder einer zu hohen Konkurrenz sowie politischen Gründen. Betroffen sind vor allem Neugründungsprojekte (13 von 15 Kitas und 19 von 24 SEB) und kleinere Einrichtungen. Bei den Kitas waren zudem die Stadt (7 Einrichtungen) und die Agglomeration (6 Einrichtungen) etwas stärker betroffen als das Land (2 Einrichtungen).

3.6 Fazit: Zusammenfassende Beurteilung der Nachhaltigkeit

Die Ergebnisse des ersten Teils der Evaluation lassen sich wie folgt zusammenfassen.

Die mit Hilfe des Impulsprogramms geschaffenen Betreuungsangebote existieren nach dem Ende der Beitragsdauer weiter.

Insgesamt kann die Nachhaltigkeit der Finanzhilfen des Bundes für familienergänzende Kinderbetreuung aufgrund der vorliegenden Evaluation als gewährleistet beurteilt werden. Die Mehrheit der Kitas (98%) und der SEB (95%) existieren auch nach Wegfall der Finanzhilfen weiter. Das Platzangebot blieb nach der Beitragsdauer mehrheitlich konstant (Kitas: 56%; SEB: 44%) oder wurde erhöht (Kitas: 37%; SEB: 42%). Auch die Auslastung konnten die Kindertagesstätten steigern (38% der Kitas) oder zumindest konstant halten (52% der Kitas). Bei den SEB hat sich die Auslastung insbesondere in der Schulzeit erhöht werden (in 53% der SEB).

Die Finanzhilfen konnten durch alternative Einnahmequellen – hauptsächlich Eltern- und Gemeindebeiträge – kompensiert werden.

Die Finanzhilfen hatten vor allem als Startkapital eine hohe Bedeutung und wurden für die Deckung des laufenden Finanzierungsbedarfs eingesetzt (Kitas: 86%, SEB: 74%). Als Kompensation der Finanzhilfen konnten die meisten Einrichtungen alternative Einnahmequellen erschliessen – hauptsächlich Eltern- (Kitas: 70%, SEB: 52%) und Gemeindebeiträge (Kitas: 57%, SEB: 72%). Zudem wurde das Jahr 2012 von 65% der Kitas und 71% der SEB mit einem positivem Saldo (Einnahmen entspricht Ausgaben) abgeschlossen. Die mehrheitlich gesicherte Finanzierung ist ein Hinweis darauf, dass die Betreuungseinrichtungen nicht auf eine Dauersubventionierung durch den Bund angewiesen sind.

Auffallend ist, dass die Finanzhilfen für die Kitas eine höhere Bedeutung zu haben scheinen als für die SEB. Dies zeigt sich im Befund, dass 49% der SEB angaben, sie hätten den Aufbau bzw. den Ausbau der Einrichtung auch ohne finanzielle Unterstützung durch den Bund bewältigen können und dies in gleichem Umfang und in der gleichen Qualität. Bei den Kitas trifft dies nur auf 17% der Einrichtungen zu. 62% der Kitas sagen hingegen aus, dass sie die Gründung bzw. den Ausbau der Einrichtung ohne finanzielle Unterstützung des Bundes nicht hätten realisieren können. Dieser Unterschied wird im Wesentlichen dadurch erklärt, dass schulergänzende Betreuungseinrichtungen häufiger durch Gemeinden getragen werden (rund 57%), während die Kindertagesstätten mehrheitlich einen Verein oder eine Stiftung als Trägerschaft aufweisen (74%) und deutlich seltener eine Gemeinde (12%). Trotzdem bleibt die Frage offen, wie gross der allfällige Mitnahmeeffekt ist und ob die Angebote, vor allem die SEB tatsächlich zum gleichen Zeitpunkt und im gleichen Umfang auch ohne die Finanzhilfen des Bundes entstanden wären.

Die Nachfrage bestimmt Veränderungen in qualitativen Merkmalen des Angebots.

Qualitative Veränderungen bzgl. des Personals, der Öffnungszeiten, des Konzepts in Bezug auf die Altersstruktur der zu betreuenden Kinder, der Spezialangebote und der Tarife wurden nach Ende der Beitragsdauer zwar verzeichnet, stehen jedoch in keinem direkten Zusammenhang zum Ende der Finanzhilfen. Die Veränderungen stellen zudem mehrheitlich eine Verbesserung des Angebots dar. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Betreuungseinrichtungen das Angebot entsprechend der Nachfrage anpassen und flexibel auf die Bedürfnisse der Eltern reagieren können.

Der Wegfall der Finanzhilfen hat keinen Einfluss auf die Schliessung von Einrichtungen.

Seit dem Wegfall der Finanzhilfen wurden 15 Kitas und 24 SEB geschlossen, jedoch besteht zwischen der Schliessung und dem Wegfall der Finanzhilfen kein direkter Zusammenhang. Kleine Einrichtungen wurden häufiger geschlossen als grosse, zudem betraf es vor allem neu gegründete Einrichtungen, nicht solche, die ihr Angebot ausbauten. Als Schliessungsgründe nannten die verantwortlichen Personen der betroffenen Einrichtungen eine hohe Konkurrenz, politische Umstände und eine (zu) geringe Auslastung.

Im Vergleich zu den Kitas ist die Nachhaltigkeit bei den SEB etwas geringer, da der Anteil der geschlossenen SEB höher ist. Dies ist allerdings darauf zurückzuführen, dass gerade im Tagesschulbereich in den vergangenen Jahren in mehreren Kantonen politische Initiativen stattgefunden haben. Beispielsweise sieht die «Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule» (HarmoS), welcher inzwischen 15 Kantone beigetreten sind, eine Stärkung von Tagesstrukturen vor. Viele der unterstützten Institutionen wurden auf private Initiative hin gegründet und werden nun von offiziellen Strukturen übernommen oder ersetzt. Dies ist mit ein Grund, weshalb es bei den schulergänzenden Betreuungseinrichtungen häufiger zu Schliessungen gekommen ist als bei den Kindertagesstätten. Die bestehenden Strukturen konnten hingegen ähnlich wie die Kindertagesstätten mehrheitlich ihr Angebot quantitativ wie auch qualitativ halten oder gar ausbauen. Nur in Einzelfällen mussten die Angebote aufgrund fehlender Nachfrage redimensioniert werden.

Die Nachhaltigkeit der Finanzhilfen wird gesamthaft als positiv beurteilt.

Aufgrund der obigen Ausführungen darf die Nachhaltigkeit bezüglich Bestand der Einrichtungen, Quantität des Angebots, Finanzierung des Angebots und den qualitativen Merkmalen des Angebots als positiv beurteilt werden. Dies gilt sowohl für die schulergänzenden Betreuungseinrichtungen wie für die Kindertagesstätten. Die Nachhaltigkeit der Finanzhilfen ist bei den schulergänzenden Betreuungseinrichtungen etwas geringer. In vielen Kantonen sind aufgrund von Gesetzesänderungen (HarmoS) neue Angebote für die schulergänzende Betreuung entstanden, welche nun die mit den Finanzhilfen geförderten Einrichtungen «konkurrenzieren», was zu einzelnen Schliessungen geführt hat.

4 Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung

Der zweite Teil der Evaluation befasste sich mit der Beurteilung der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung. Nachfolgend werden die Ergebnisse dazu präsentiert. In einem ersten Schritt folgt ein kurzer Überblick zum Rücklauf und zur Datengrundlage. Danach wird auf die Betreuungssituation der Eltern, die subjektive und objektive Beurteilung der Vereinbarkeit und schliesslich den Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit eingegangen. Abschliessend folgt ein kurzes Fazit zum zweiten Teil der Evaluation. Für die Definition zur Vereinbarkeit und für methodische Informationen zur Messung der Vereinbarkeit wird auf Kapitel 2.2 verwiesen.

4.1 Rücklauf

Von den 7374 verschickten Fragebogen wurden insgesamt 2'165 ausgefüllt. Damit liegt die Rücklaufquote bei 29%. Allerdings konnten bei der Auswertung 99 Fragebogen nicht berücksichtigt werden, 9⁵⁰ Fragebogen aus leserlichen Gründen und 90⁵¹ Fragebogen, weil sie zu spät eingetroffen sind und daher nicht mehr maschinell eingelesen werden konnten. Die Auswertungen beruhen somit auf 2'066 Fragebogen (28%). Detaillierte Angaben zum Rücklauf – getrennt nach Betreuungsform und Sprache – sind in Abbildung 4-1 ersichtlich.

Abbildung 4-1: Angaben zum Rücklauf getrennt nach Betreuungsform und Sprache

	Kitas			SEB			Total		
	Versand	Rücklauf	%	Versand	Rücklauf	%	Versand	Rücklauf	%
Deutsch	1383	516	37%	1708	435	25%	3091	951	31%
Französisch	1345	458	34%	1974	449	23%	3319	907	27%
Italienisch	159	64	40%	508	107	21%	667	171	26%
Englisch	75	14	19%	36	3	8%	111	17	15%
Portugiesisch	77	8	10%	109	12	11%	186	20	11%
Total	3039	1060	35%	4335	1006	23%	7374	2'066	28%

Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060; N_{SEB} = 1006

Wie aus Abbildung 4-1 hervorgeht, war der Rücklauf bei den Kindertagesstätten mit durchschnittlich 35% relativ hoch. Bei den Einrichtungen der schulergänzenden Betreuung liegt die Rücklaufquote mit 23% deutlich tiefer. Die Unterschiede in der Rücklaufquote zwischen Kita und SEB sind vermutlich darauf zurückzuführen, dass die Eltern in der Regel einen engeren Kontakt zur Kita-Leitung als

⁵⁰ Darunter 3 Kita-Fragebogen (1 auf Deutsch, 1 auf Französisch und 1 auf Portugiesisch) sowie 6 SEB-Fragebogen (2 auf Deutsch und 4 auf Französisch).

⁵¹ Darunter waren 52 Kita-Fragebogen (18 auf Deutsch, 32 auf Französisch, 1 auf Italienisch und 1 auf Englisch) sowie 38 SEB-Fragebogen (12 auf Deutsch, 22 auf Französisch, 3 auf Italienisch und 1 auf Englisch).

zu den Leitungspersonen der SEB haben. So konnten Kita-Eltern direkter angesprochen und zum Mitmachen aufgefordert werden. Des Weiteren weisen Fragebogen in den drei Landessprachen einen deutlich höheren Rücklauf als in den beiden anderen Sprachen. Insbesondere die Fragebogen in Deutsch haben mit 31% einen überdurchschnittlich hohen Rücklauf.

Aufgrund der unterschiedlichen Rücklaufquoten sind 46% aller ausgefüllten Fragebogen auf Deutsch, 44% auf Französisch und 8% auf Italienisch. Mit je 1% machen englische und portugiesische Fragebogen nur einen kleinen Anteil der zurückgeschickten Fragebogen aus. Das Verhältnis zwischen Fragebogen aus Kindertagesstätten (1060 = 51%) und Fragebogen aus schulergänzenden Betreuungseinrichtungen (1006 = 49%) ist ausgeglichen.

Die Ergebnisse zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung wurden aufgrund der Stichprobe und des Rücklaufs gewichtet. Die Gewichtung ist im Anhang C beschrieben. Sofern nichts anderes steht, handelt es sich nachfolgend also stets um gewichtete Ergebnisse.

4.2 Übersicht zur Datengrundlage

Wie oben bereits dargestellt, stammten von den 2067 ausgefüllten Fragebogen 1060 Fragebogen (51%) von Eltern, die ihr Kind in einer Kita betreuen lassen, und 1006 Fragebogen (49%) von Eltern, die ihr Kind in einer SEB betreuen lassen. Im vorliegenden Abschnitt werfen wir einen genaueren Blick auf die Eltern. Von Interesse ist, welche Personen und Haushaltstypen (z.B. bezüglich Erwerbs- bzw. Ausbildungssituation, Alter oder Bildungsniveau) vom Angebot der Betreuungseinrichtungen Gebrauch machen.

4.2.1 Analyse der Eigenschaften der Eltern von Kindern in Betreuungseinrichtungen

Abbildung 4-2 zeigt eine Zusammenfassung diverser Charakteristika der an der Befragung teilnehmenden Eltern sowie deren Partnern bzw. Partnerinnen und wird nachfolgend kurz erläutert.

Abbildung 4-2: Eigenschaften der Eltern von Kindern in Betreuungseinrichtungen – Anzahl Beobachtungen, gewichtete Anzahl und %-Anteile (gewichtet)

		Kitas			SEB								
		Antwortende/r			Partner/in			Antwortende/r			Partner/in		
		[Anz.]	[Gew.]	[%]	[Anz.]	[Gew.]	[%]	[Anz.]	[Gew.]	[%]	[Anz.]	[Gew.]	[%]
Erwerbssituation	Erwerbstätig	965	33'419	91.2%	915	32'026	94.0%	886	24'590	90.1%	694	20'291	90.6%
	In bzw. unmittelbar vor Ausbildung	17	582	1.6%	8	337	1.0%	14	321	1.2%	12	438	2.0%
	Sowohl erwerbstätig als auch in Ausbildung	22	667	1.8%	10	269	0.8%	45	1'088	4.0%	15	374	1.7%
	Auf Arbeitssuche	19	659	1.8%	19	686	2.0%	17	479	1.8%	9	137	0.6%
	Nicht erwerbstätig	30	947	2.6%	13	542	1.6%	25	538	2.0%	20	565	2.5%
	Keine Angabe	7	368	1.0%	16	478	1.4%	19	277	1.0%	35	451	2.0%
Alter	Unter 25 Jahre	13	375	1.0%	3	122	0.3%	2	27	0.1%	0	0	0%
	25 – 35 Jahre	458	14'829	40.5%	320	10'900	29.8%	170	3'363	12.3%	106	2'036	7%
	36 – 45 Jahre	536	19'860	54.2%	570	20'489	55.9%	600	17'385	63.7%	463	13'148	48%
	Über 46 Jahre	44	1'394	3.8%	88	2'814	7.7%	213	6'153	22.5%	221	7'362	27%
	Keine Angabe	9	185	0.5%	79	2'319	6.3%	21	365	1.3%	216	4'746	17%
Höchste abgeschlossene Ausbildung	kein Abschluss	12	453	1.2%	9	364	1.0%	14	289	1.1%	19	341	1%
	Abschluss obligatorische Schulzeit	20	582	1.6%	43	1'531	4.2%	38	653	2.4%	48	985	4%
	Anlehre Attest	18	535	1.5%	33	976	2.7%	32	427	1.6%	23	340	1%
	Lehre, Diplom-, FAFhmittelschule etc.	287	8'842	24.1%	273	8'365	22.8%	288	7'830	28.7%	197	5'455	20%
	Matura, Berufsmatura	75	2'156	5.9%	59	1'575	4.3%	77	1'854	6.8%	75	1'736	6%
	Höhere FAFhschule	149	5'199	14.2%	131	4'192	11.4%	157	4'633	17.0%	101	3'385	12%
	FAFhhochschule, päd. Hochschule, Universität	489	18'584	50.7%	426	17'017	46.4%	382	11'177	41.0%	317	10'110	37%
Keine Angabe	10	292	0.8%	86	2'623	7.2%	18	431	1.6%	226	4'939	18%	
Alleinerziehend	Ja	89	2'574	7.0%				211	4'906	18.0%			
	Nein	953	33'653	91.8%				767	21'735	79.6%			
	Keine Angabe	18	416	1.1%				28	652	2.4%			
Geschlecht	Frau	838	28'527	77.9%				798	21'580	79.1%			
	Mann	199	7'517	20.5%				177	4'966	18.2%			
	keine Angaben	23	599	1.6%				31	746	2.7%			

Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kitas} = 1060, N_{SEB} = 1006

Aus der Abbildung lassen sich unter anderem folgende Punkte ablesen:

- **Geschlecht:** Der Fragebogen wurde mehrheitlich durch Frauen ausgefüllt (78% aller Kita-Fragebogen und 79% der SEB-Fragebogen). Auswertungen nach der antwortenden Person sind daher stark durch die Charakteristiken der Mutter geprägt, Auswertungen nach dem Partner tendenziell eher durch die Väter.⁵²
- **Erwerbssituation bzw. Ausbildungssituation:** Die Mehrheit der Eltern geht einem Beruf nach: Rund 91% der Befragten gaben an, selbst erwerbstätig zu sein (Kitas: 91%, SEB: 90%) und dass auch ihr Partner bzw. ihre Partnerinnen erwerbstätig sind (Kitas: 94%, SEB: 81%). Da sich nur sehr wenige Personen, die an der Befragung teilgenommen haben, in einer Ausbildung befinden oder unmittelbar vor einer Ausbildung stehen (Kita Antwortende/r: 2%, Kita Partner/in: 1%, SEB Antwortende/r: 1%, SEB Partner/in: 2%), wird im Folgenden darauf verzichtet, spezifische Auswertungen für diese Personengruppe vorzunehmen.

⁵² Nach dem Geschlecht des Partners wurde nicht gefragt. Es können daher keine exakten Angaben zum Geschlecht des Partners gemacht werden. Trotzdem werden in den Folgekapiteln auch Auswertungen zu Mann und Frau gemacht. Dabei wird von klassischen Familienbildern ausgegangen und gleichgeschlechtliche Partnerschaften nicht berücksichtigt.

- **Alter:** Aus der obigen Abbildung geht hervor, dass sich die Eltern der in Kitas betreuten Kinder mehrheitlich (Antwortende/r: 54%, Partner/in: 56%) im Alter zwischen 36 und 45 Jahren befinden, dasselbe gilt für die SEB (Antwortende/r: 64%, Partner/in: 48%). Die Kita-Eltern⁵³ sind aufgrund des tieferen Alters der Kinder erwartungsgemäss durchschnittlich etwas jünger als die SEB-Eltern.
- **Bildungsniveau:** Bezüglich des Bildungsniveaus verfügen sowohl die Antwortenden als auch deren Partner bzw. Partnerinnen über einen eher hohen Bildungsstand. Abbildung 4-2 zeigt, dass bei den Kitas über 50% der ausfüllenden Personen und 46% ihrer Partner bzw. ihrer Partnerinnen über einen Fachhochschul-, pädagogischen Hochschul- oder Universitätsabschluss verfügen. Weitere 14% der ausfüllenden Personen und 11% der Partnerinnen und Partner haben einen Abschluss einer Höheren Fachschule. In der schulergänzenden Betreuung nimmt die Anzahl Kinder von Eltern mit etwas tieferer Ausbildung anteilmässig zu. Aber auch bei den SEB verfügen immer noch rund 41% der Antwortenden und 37% der Partner/Partnerinnen über einen Hochschulabschluss.⁵⁴
- **Alleinerziehende Eltern:** Alleinerziehende Eltern sehen sich im privaten und im beruflichen Alltag häufig mit anderen Situationen konfrontiert als Zwei-Eltern-Familien. Bei der Kita-Befragung gaben 89 Personen an, alleinerziehend zu sein, was einem Anteil von 7% entspricht. Bei der SEB-Befragung sind sogar 18% der teilnehmenden Eltern alleinerziehend (211 Personen). In der Schweiz liegt der Anteil von alleinerziehenden Müttern und Vätern bei 12.4%.⁵⁵ Über die Hälfte der alleinerziehenden Kita-Eltern (53%) befindet sich im Alter zwischen 25 und 35 Jahren bzw. im Alter zwischen 36 und 45 Jahren bei SEB-Kindern (55%). Zudem sind die befragten alleinerziehenden Personen fast ausschliesslich Frauen (ca. 95%).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass, gemäss Rücklauf, insbesondere erwerbstätige Paare im Alter zwischen 25 und 45 Jahren mit einer guten schulischen Ausbildung das Angebot der Betreuungseinrichtungen, die während der Startphase durch die Finanzhilfen des Bundes unterstützt wurden, in Anspruch nehmen. Obwohl durchaus erwartet werden kann, dass gerade diese Gruppe häufiger Angebote der familienergänzenden Kinderbetreuung nutzt, könnte der grosse Anteil der gut gebildeten Personen unter Umständen auch auf einen Response-Bias hinweisen, d.h. gut ausgebildete Personen antworten häufiger bei Umfragen, weil es ihnen leichter fällt oder sie auch die Umfrage als

⁵³ Der Begriff «Kita-Eltern» steht für all jene Eltern, die ein Kind in einer durch die Finanzhilfen unterstützten Kita betreuen lassen und aus diesem Grund den Fragebogen ausgefüllt haben. Grundsätzlich ist es möglich, dass diese Eltern ein weiteres Kind haben, welches eine SEB besucht. Dasselbe gilt für den Begriff «SEB-Eltern»: Diese Eltern erhielten den Fragebogen, weil ihr Kind eine durch den Bund finanziell unterstützten SEB besucht, sie können aber durchaus noch ein jüngeres Kind haben, welches in einer Kita ist.

⁵⁴ Im weiteren Verlauf wird das Bildungsniveau in die Kategorien tief, mittel und hoch gegliedert.

⁵⁵ Vgl.: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische_karten/gleichstellungsatlas/familien_und_haushaltsformen/einelternfamilien.html [Stand 10.12.2013]

wichtig erachten (vgl. Kapitel 2.3). Eine leichte Verzerrung der Resultate kann daher nicht ausgeschlossen werden.⁵⁶

4.2.2 Informationen zum Haushalt der Kinder in Betreuungseinrichtungen

Ergänzend zu den individuellen Merkmalen der befragten Eltern werden in der nachfolgenden Abbildung 4-3 das Haushaltseinkommen und die Haushaltsgrösse betrachtet.

In Übereinstimmung mit dem hohen Bildungsniveau ist auch das gemeinsame monatliche Einkommen der Eltern überdurchschnittlich hoch. Deutlich über die Hälfte aller Familien mit einem Kind in einer Betreuungseinrichtung verfügt über ein Haushaltseinkommen (gemeinsames monatliches Einkommen aller im Haushalt lebenden Personen) von über 9'000 CHF. Nur rund je ein Drittel der Haushalte verdient zwischen 5'000 CHF und 9'000 CHF und nur gerade 8% der Eltern aus Kindertagesstätten und 11% der Familien mit Eltern in SEB verdienen weniger als 5'000 CHF. In dieser Einkommenskategorie sind besonders häufig Alleinerziehende enthalten. Deren Haushaltseinkommen liegt deutlich tiefer als bei Paaren: 63% der alleinerziehenden Kita-Elternteile und 44% der alleinerziehenden SEB-Elternteile gaben an, dass sie monatlich weniger als 5'000 CHF verdienen.⁵⁷ Generell lässt sich anmerken, dass die schulergänzenden Betreuungseinrichtungen tendenziell häufiger von Familien mit tieferen Einkommen genutzt werden.

⁵⁶ Um diesen allerdings zu korrigieren, müssten Informationen über die Bildungsverteilung in der Grundgesamtheit bestehen. Entsprechende Angaben stehen nicht zur Verfügung, weshalb auf eine Korrektur eines allfälligen Non-Response-Bias verzichtet wird.

⁵⁷ Bei den Zahlen handelt es sich nicht um ein Äquivalenzeinkommen. Es ist daher zu erwarten, dass Paarhaushalte in der Regel durch zwei Erwerbstätigkeiten eine gesamthaft höhere Einkommenskategorie erreichen als Alleinerziehende-Haushalte mit nur einem Einkommen.

Abbildung 4-3: Haushaltseinkommen und Haushaltsgrösse der antwortenden Familien mit Kindern in Kindertagesstätten oder Schulergänzenden Betreuungseinrichtungen

		Kitas			SEB		
		[Anz.]	[Gew.]	[%]	[Anz.]	[Gew.]	[%]
Haushaltseinkommen	Unter 5000 CHF	98	2'840	7.8%	159	3'059	11.2%
	5'000 – 6'999 CHF	137	4'188	11.4%	168	3'592	13.2%
	7'000 - 8'999 CHF	256	8'238	22.5%	209	5'303	19.4%
	9'000 - 11'999 CHF	282	10'329	28.2%	244	7'574	27.8%
	Über 12'000 CHF	260	10'224	27.9%	191	6'854	25.1%
	Keine Angabe	27	824	2.3%	35	911	3.3%
Haushaltsgrösse (Anzahl Personen)	2 Personen	43	973	2.7%	106	1'934	7.1%
	3 Personen	415	11'324	30.9%	260	5'325	19.5%
	4 Personen	482	19'408	53.0%	464	13'618	49.9%
	5 Personen	103	4'667	12.7%	136	4'845	17.8%
	6 oder mehr Personen	14	261	0.7%	32	1'456	5.3%
	Keine Angabe	2	0	0.0%	4	0	0.0%

Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

Die meisten der an der Befragung teilnehmenden Eltern haben ein (Kita: 49%, SEB: 24%) bis zwei (Kita: 46%, SEB: 54%) Kinder im Alter unter 16 Jahren, so dass die Haushaltsgrösse bei den meisten Familien drei (Kita: 31%, SEB: 20%) bis vier (Kita: 53%, SEB: 50%) Personen beträgt (Abbildung 4-3).

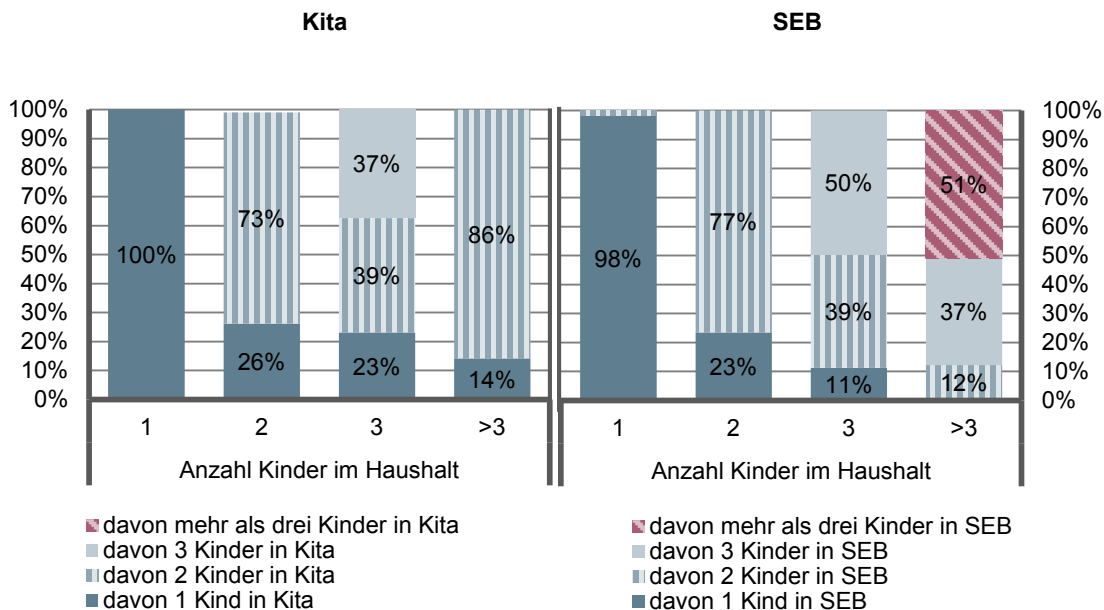
4.3 Organisation der Kinderbetreuung

Nachfolgend sind Informationen zur Organisation der Kinderbetreuung zusammengefasst. Im Fokus stehen der Umfang an familienergänzender Kinderbetreuung, verschiedene Betreuungsformen und der Bedarf an Betreuung aufgrund von überschneidenden Arbeitszeiten der Eltern. Die Betreuungssituation der Eltern wird thematisiert, um die Ergebnisse zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung umfassend einordnen zu können.

4.3.1 Nutzung des Betreuungsangebots

Aus Abbildung 4-4 ist ersichtlich, dass Familien, die zwei Kinder haben, mehrheitlich beide Kinder in einer institutionalisierten Einrichtung betreuen lassen. Bei fast 73% bzw. 77% der Familien mit zwei Kindern besuchen beide Kinder die Kita oder die SEB. Bei Haushalten mit drei Kindern und mehr gehen vielfach mindestens zwei in eine entsprechende Einrichtung. Bei den SEB ist altersbedingt die Wahrscheinlichkeit höher, dass alle Kinder aus dem Haushalt die Einrichtung besuchen, während bei den Kitas die Wahrscheinlichkeit, dass bei 3 oder mehr Kindern alle gleichzeitig im relevanten Kita-Alter sind, sehr gering ist.

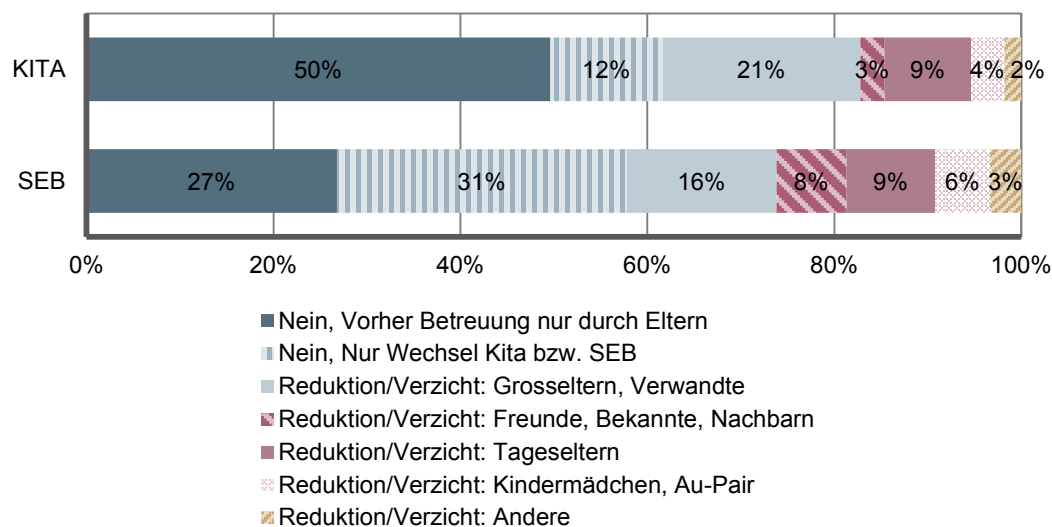
Abbildung 4-4: Anzahl Kinder unter 16 Jahren und Besuch einer Betreuungseinrichtung



Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

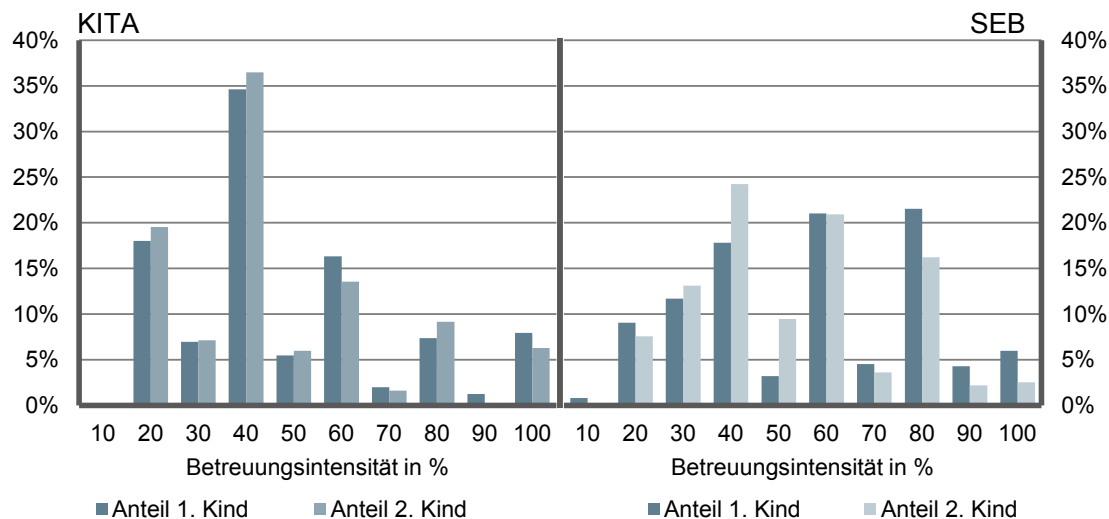
Wie aus Abbildung 4-5 hervorgeht, hat bei 62% der Eltern der Platz in der Kita keine andere Betreuungsform ersetzt. 50% dieser Eltern betreuten das Kind zuvor selbst und 12% der Eltern gaben an, dass nur ein Wechsel der Kita stattgefunden hat. Weitere 21% geben an, dass die Betreuung durch Grosseltern oder Verwandte reduziert werden konnte und bei 9% nahm die Betreuung durch Tageseltern ab. Bei den SEB gaben 58% der Eltern an, dass durch den Betreuungsplatz keine andere Betreuungsform reduziert wurde. 27% dieser Eltern betreuten die Kinder zuvor selbst und bei 31% der Eltern fand ein Wechsel der Einrichtung statt. Die restlichen 42% der Eltern konnten andere Betreuungsformen reduzieren oder ganz darauf verzichten – insbesondere auf die Betreuung durch Grosseltern oder Verwandte (16%).

Abbildung 4-5: Ersatz anderer Betreuungsformen



Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{KITA} = 1060, N_{SEB} = 1006

Abbildung 4-6 zeigt, dass bei Kindertagesstätten insbesondere eine Betreuung bis zu 40% bzw. 2 Tagen nachgefragt wird. Rund 35% der Kinder werden in diesem Umfang betreut. Jedes fünfte Kind wird nur einen Tag in der Kita betreut. Eine Betreuung über alle fünf Wochentage wird nur von rund 8% der Kinder in Anspruch genommen. Die Nachfrage nach Betreuung ist für das erste und das zweite Kind in etwa gleich gross. Die Nachfrage bei den schulergänzenden Betreuungseinrichtungen (ohne Mittagstisch) ist deutlich höher. Rund zwei Drittel der Kinder beanspruchen einen Betreuungsumfang von 60% und mehr. Auffallend ist, dass beim ersten Kind (bzw. bei nur einem Kind) die Betreuung durchschnittlich höher ist als bei zwei Kindern.

Abbildung 4-6: Anteil Kinder nach Betreuungsintensität (in %), getrennt für erstes und zweites Kind

Quelle: Ecoplan Elternbefragung, $N_{\text{KITA}} = 1060$, $N_{\text{SEB}} = 1006$

Der durchschnittliche Betreuungsumfang von Kindern in Kitas liegt zwischen 47% und 49% (dies entspricht rund 2.5 Tagen). Die SEB betreut die Kinder zwischen 52% und 57%. Von den an der Befragung teilnehmenden Eltern gaben 18% an, dass ihr Kind die SEB am Morgen vor der Schule besucht, 76% am Mittag und 46% am Nachmittag nach der Schule. Mittags werden die SEB also am stärksten frequentiert.

4.3.2 Betreuungsformen ausserhalb der Kita und der SEB

Bei der Beurteilung der Organisation der Kinderbetreuung ist auch von Interesse, ob neben der Kita bzw. der SEB weitere Betreuungsformen – diese können sowohl privater als auch institutioneller Natur sein – zur Verfügung stehen. Hinsichtlich der Beurteilung der Vereinbarkeit ist diese Information insbesondere deshalb spannend, da Eltern in einem solchen Fall den Einfluss der Kinderbetreuung durch Kita und SEB auf die Vereinbarkeit subjektiv als geringer einschätzen dürften und beim Wegfall der entsprechenden Betreuung diese vermutlich einfacher durch eine andere Betreuungsform ersetzen können. Dies wirkt sich wiederum auf die objektive Messung der Bedeutung von Vereinbarkeit aus. Nachfolgende Abbildung 4-7 zeigt die weiteren genutzten Betreuungsformen nach Gemeindetyp, Sprachregion und bei reduzierten bzw. nicht reduzierten Tarifen.

Abbildung 4-7: Weitere Betreuungsformen neben der Kita und der SEB

Kita					
	Ausschliesslich Eltern	Verwandte und Bekannte	Andere familienerg. Betreuung	Kinder- / mädchen / Au-Pair	Andere
Total	44.6%	47.9%	13.6%	4.1%	2.2%
Stadt	47.3%	43.3%	12.9%	5.2%	2.7%
Agglomeration	43.1%	51.5%	13.0%	3.5%	1.1%
Land	41.1%	51.5%	17.3%	2.6%	3.5%
Deutschw eiz	51.7%	40.8%	15.8%	4.1%	2.3%
franz. Schw eiz	32.9%	59.7%	10.5%	4.0%	2.1%
ital. Schw eiz	35.9%	60.1%	1.9%	4.0%	0.0%
Einkommensabh. Tarife	42.0%	53.1%	13.8%	3.1%	4.1%
Einkommensunabh. Tarife	46.6%	44.6%	13.8%	4.5%	1.0%

SEB					
	Ausschliesslich Eltern	Verwandte und Bekannte	Andere familienerg. Betreuung	Kinder- / mädchen / Au-Pair	Andere
Total	46.3%	45.0%	13.7%	5.5%	2.4%
Stadt	49.1%	41.8%	11.9%	7.0%	1.8%
Agglomeration	43.9%	46.5%	16.0%	5.3%	2.5%
Land	46.5%	49.9%	10.5%	1.2%	4.0%
Deutschw eiz	47.7%	42.4%	13.1%	5.8%	2.2%
franz. Schw eiz	42.6%	51.4%	16.2%	4.7%	2.8%
ital. Schw eiz	43.0%	56.4%	2.5%	6.6%	3.9%
Einkommensabh. Tarife	45.9%	46.8%	16.3%	2.1%	0.9%
Einkommensunabh. Tarife	46.6%	44.7%	12.1%	8.0%	2.5%

Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006
 Verwandte und Bekannte: Grosseltern, Verwandte, Freunde, Bekannte, Nachbarn/Andere familienergänzende Betreuung: Tageseltern, schulergänzendes Angebot (bei den Kita-Fragebogen) bzw. Kita (bei den SEB-Fragebogen), Spielgruppe, Kindergarten, Aufgabenhilfe/Andere: Offene Kategorie mit bspw. Babysitter (häufige Nennung); Mehrfachnennungen waren möglich.

Aus der Abbildung 4-7 können folgende Erkenntnisse gewonnen werden:

- Nahezu die Hälfte der Eltern können ihre Kinder ausserhalb der Kita-Zeiten selber betreuen. Die übrigen Familien beanspruchen regelmässig insbesondere die Hilfe der Grosseltern, Freunden und Bekannten (Kita: 48%, SEB: 45%). Kindermädchen und Au Pair werden nur in rund 5% der Haushalte eingesetzt (eher bei älteren Kindern).
- In den Städten ist erwartungsgemäss die Betreuung durch die Grosseltern, Verwandte und Bekannte weniger verbreitet. Entsprechend höher ist die Bedeutung der Kitas und der SEB im urbanen Raum. Im ländlichen Raum zeigt sich in den Daten die stärkere Verbreitung anderer institutioneller Betreuungseinrichtungen (Tageseltern, Horte und Spielgruppen), welche von 17% der befragten Personen benutzt werden.
- Die informelle Betreuung durch die Verwandten und Bekannten ist in der lateinischen Schweiz deutlich stärker verbreitet als in der Deutschschweiz. Sowohl in der italienischsprachigen als auch in der französischsprachigen Schweiz gibt nur rund ein Drittel der Befragten an, ausschliesslich auf eine Kindertagesstätte zu setzen. In der schulergänzenden Betreuung liegt dieser Anteil bei gut 43% und somit ebenfalls unter dem Gesamtschweizer Durchschnitt.
- Während in der Deutschschweiz mit steigendem Alter der Kinder (SEB statt Kita) vermehrt auf informelle Betreuung oder ein Kindermädchen bzw. Au Pair gewechselt wird, ist in der lateinischen Schweiz der Trend eher umgekehrt zu mehr institutioneller Betreuung⁵⁸ zu erkennen.
- Auch bei einkommensabhängigen Tarifen sind einige Eltern stärker auf informelle Betreuung durch Verwandte und Bekannte angewiesen als Eltern, die keine einkommensabhängigen Tarife in Anspruch nehmen können.
- Gibt es keine einkommensabhängigen Tarife wird häufiger ein Kindermädchen oder Au Pair für die Betreuung eingestellt, der Anteil erhöht sich auf 8% bei Kindern im Schulalter. Auch in Städten und in der italienischen Schweiz sind Kindermädchen und Au Pairs überdurchschnittlich häufig gefragt, wobei das insbesondere dann der Fall ist, wenn die Kinder bereits in der Schule sind.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die übrigen institutionellen Betreuungsdienste nur eine geringe Bedeutung spielen, wenn Kinder bereits in einer Kita oder einer SEB sind. Die Familien konzentrieren sich hauptsächlich auf die entsprechende Einrichtung und die informelle Betreuung durch Verwandte und Bekannte.

4.3.3 Kosten für die Kinderbetreuung

In Abbildung 4-8 sind die Kosten für die Kinderbetreuung (aus Sicht der Eltern, nicht Vollkosten) dargestellt. Da in der Umfrage nur die monatlichen Kosten für die gesamte familienergänzende Kinderbetreuung erhoben wurden, werden nachfolgend nur jene Eltern in der Analyse berücksichtigt, die neben der Betreuungseinrichtung das Kind nur selber oder durch die Grosseltern sowie Verwandte und Bekannte (unentgeltlich) betreuen lassen. Dadurch kann sichergestellt werden, dass die

⁵⁸ Unter institutionelle Betreuungsformen werden kostenpflichtige und regelmässig genutzte Betreuungsangebote subsumiert, daher auch die Betreuung durch Kindermädchen oder Au Pair.

ausgewiesenen Kosten den effektiven Betreuungskosten der Kindertagesstätten bzw. der schulergänzenden Betreuungseinrichtungen entspricht.⁵⁹

Abbildung 4-8: Durchschnittliche Kosten für die Kinderbetreuung

	[in CHF]	Kindertagesstätte		SEB			
		subventionierte Tarife		Alle	subventionierte Tarife		Alle
		Ja	Nein		Ja	Nein	
Deutschschweiz	Ausgaben pro Monat	858	1636	1349	512	457	473
	Ausgaben pro Kind	616	1064	901	311	285	293
	Ausgaben pro Betreuungstag und Kind	84	113	102	52	64	59
franz. Schweiz	Ausgaben pro Monat	734	1257	1041	514	784	640
	Ausgaben pro Kind	463	879	713	305	475	385
	Ausgaben pro Betreuungstag und Kind	56	90	76	44	70	56
ital. Schweiz	Ausgaben pro Monat	630	823	759	182	328	270
	Ausgaben pro Kind	520	685	633	123	217	180
	Ausgaben pro Betreuungstag und Kind	50	77	66	6	74	57
Stadt	Ausgaben pro Monat	755	1634	1309	494	527	511
	Ausgaben pro Kind	549	1103	902	299	337	320
	Ausgaben pro Betreuungstag und Kind	76	111	98	48	96	68
Agglomeration	Ausgaben pro Monat	938	1401	1235	518	546	528
	Ausgaben pro Kind	612	931	822	316	333	322
	Ausgaben pro Betreuungstag und Kind	78	98	91	44	50	48
Land	Ausgaben pro Monat	650	1223	931	505	410	450
	Ausgaben pro Kind	457	785	616	288	234	256
	Ausgaben pro Betreuungstag und Kind	55	101	78	45	56	50
Total	Ausgaben pro Monat	804	1483	1221	505	524	512
	Ausgaben pro Kind	555	990	825	305	324	314
	Ausgaben pro Betreuungstag und Kind	73	104	92	47	67	58

Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 865, N_{SEB} = 224

Bei den Ausgaben pro Kind handelt es sich um die Ausgaben pro Kind in der entsprechenden Einrichtung (Kita oder SEB)

Die Eltern von Kindern in Kindertagesstätten bezahlen für die Betreuung im Schnitt monatlich 1'221 CHF (bei einem durchschnittlichen Betreuungsumfang von 2.5 Tagen pro Woche). Pro Kind und Betreuungstag entspricht dies rund 92 CHF. Die Ausgaben unterscheiden sich je nach Sprachregion, Gemeindetyp und ob die Tarife subventioniert werden oder nicht. Erhält man einen reduzierten Tarif, so sind die Kosten mit 73 CHF pro Betreuungstag und Kind rund 30% tiefer als ohne reduzierten Tarif (104 CHF). Die höchsten Ausgaben für ein Kind werden in der Deutschschweiz und in Städten bezahlt, die tiefsten in der italienischen Schweiz und auf dem Land, wobei in ländlichen

⁵⁹ Ergänzende Analysen mit sämtlichen Eltern zeigen, dass sich die durchschnittlichen Kosten nur unwesentlich von den hier ausgewiesenen Kosten unterscheiden. Die gesamtschweizerischen durchschnittlichen Kosten pro Monat liegen mit 1'234 CHF (statt 1221 CHF) nur 1% höher als die hier ausgewiesenen Kosten. Bei den Personen mit Kindern in schulergänzenden Einrichtungen betragen die Kosten pro Monat unter Berücksichtigung aller Personen rund 10% mehr (563 CHF, statt 512 CHF).

Regionen insbesondere bei einkommensabhängigen Tarifen geringe Kosten anfallen. Ebenfalls zeigt sich, dass mit steigender Anzahl Kinder in einer Kindertagesstätte die Kosten sinken. Dies deutet darauf hin, dass ein Geschwisterrabatt eine weite Verbreitung hat.

Die Kosten für einen Betreuungsplatz in der SEB sind durchschnittlich etwas tiefer bei einem monatlichen Betrag von rund 512 CHF bzw. 58 CHF pro Kind und Betreuungstag (der durchschnittliche Betreuungsumfang liegt bei den SEB zwischen 52% und 57%).⁶⁰ Die Kosten bei einem reduzierten Tarif sind bei SEB sogar rund 20% unterhalb der Kosten ohne reduzierten Tarif. Im Übrigen zeigen sich bei den SEB in etwa die gleichen Muster wie bei den Kindertagesstätten.

4.4 Subjektive Sicht auf die Vereinbarkeit

Nachdem wir in den vorhergehenden Abschnitten die Betreuungssituation der Familien analysiert haben, werden wir im nachfolgenden Abschnitt der Frage nachgehen, ob mit der entsprechenden Betreuung eine ausreichende Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung erreicht werden kann. Wie bereits in Abschnitt 1.3.2 erwähnt, ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie stark vom subjektiven Empfinden der Eltern abhängig. In einer bestimmten Situation kann für eine Person die Vereinbarkeit gegeben sein, da sie aus ihrer Sicht ausreichend am Erwerbs- und am Familienleben teilnehmen kann, während eine andere Person die identische Situation als völlig unzureichend erachtet. Bei der Analyse der Vereinbarkeit werden wir daher zuerst die subjektive Einschätzung der befragten Personen genauer betrachten, bevor wir im nächsten Kapitel eine Objektivierung der Vereinbarkeit vornehmen werden.

4.4.1 Persönliche Einschätzung der befragten Eltern

In Abbildung 4-9 ist dargestellt wie die Eltern die Vereinbarkeit in ihrer persönlichen Situation einschätzen. Die Antworten werden zudem einzeln analysiert für Alleinerziehende und Nicht-Alleinerziehende, pro Gemeindetyp und Sprachtyp sowie ob neben den Eltern und der Kita bzw. SEB noch weitere Betreuungsformen in Anspruch genommen werden.

Erfreulicherweise ist die grosse Mehrheit der befragten Eltern der Meinung, dass ihnen die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung recht gut gelingt. Nur 3% der Eltern sind der Ansicht, dass sich die Familie und die Erwerbsarbeit oder die Ausbildung in ihrer persönlichen Situation sehr schlecht vereinbaren lassen. 20% der Kita-Eltern sowie 23% der SEB-Eltern sind hingegen der Ansicht, dass sie die beiden Bereiche sehr gut «unter einen Hut bringen».

Alleinerziehende Eltern beurteilen die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung etwas weniger positiv als Zwei-Eltern-Familien. Vor allem die Eltern von Kita-Kindern sind etwas kritischer und beurteilen die Vereinbarkeit überdurchschnittlich häufig als mittel. Dennoch sagen nur

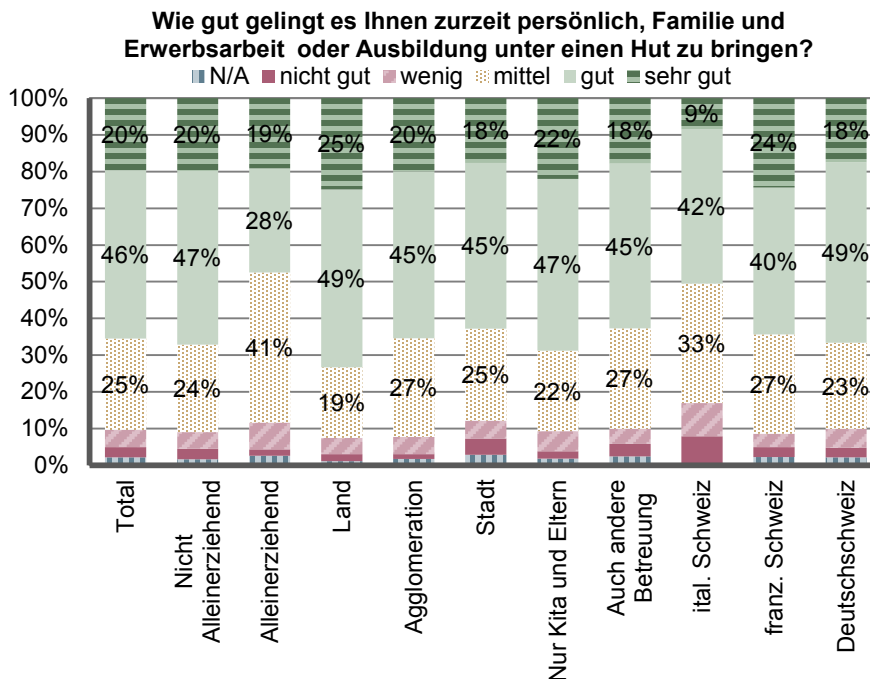
⁶⁰ Die Differenz zu den durchschnittlichen Kosten für einen Betreuungsplatz in einer Kita ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass die Betreuungseinheiten in einer SEB häufig kleiner sind als jene in einer Kita.

sehr wenige Personen aus, dass sie die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung als sehr schlecht empfinden (Kitas: 2%, SEB: 3%).

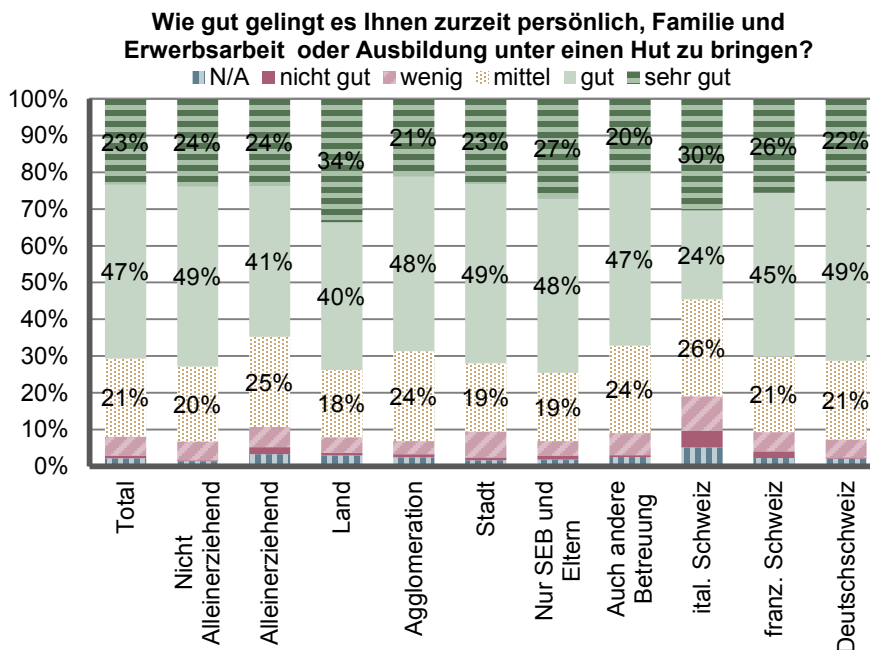
Aus der Abbildung geht zudem hervor, dass Eltern aus ländlichen Regionen die Vereinbarkeit leicht höher einschätzen als Eltern aus Agglomerationen und städtischen Regionen. In der italienischen Schweiz empfinden die Eltern die Vereinbarkeit als geringer als die Eltern der deutsch- und französischsprachigen Schweiz. Zwischen den einzelnen Gemeindetypen und den Sprachregionen handelt es sich jedoch nur um geringfügige Unterschiede, die allenfalls eine Tendenz aufzeigen können. Müssen Eltern auf eine zusätzliche andere Betreuungsform zurückgreifen, schätzen Sie die Vereinbarkeit als geringer ein. Hingegen keinen Einfluss auf die Einschätzung der Vereinbarkeit haben einkommensabhängige Tarife.

Abbildung 4-9: Subjektive Einschätzung der Vereinbarkeit

Kita



SEB



Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

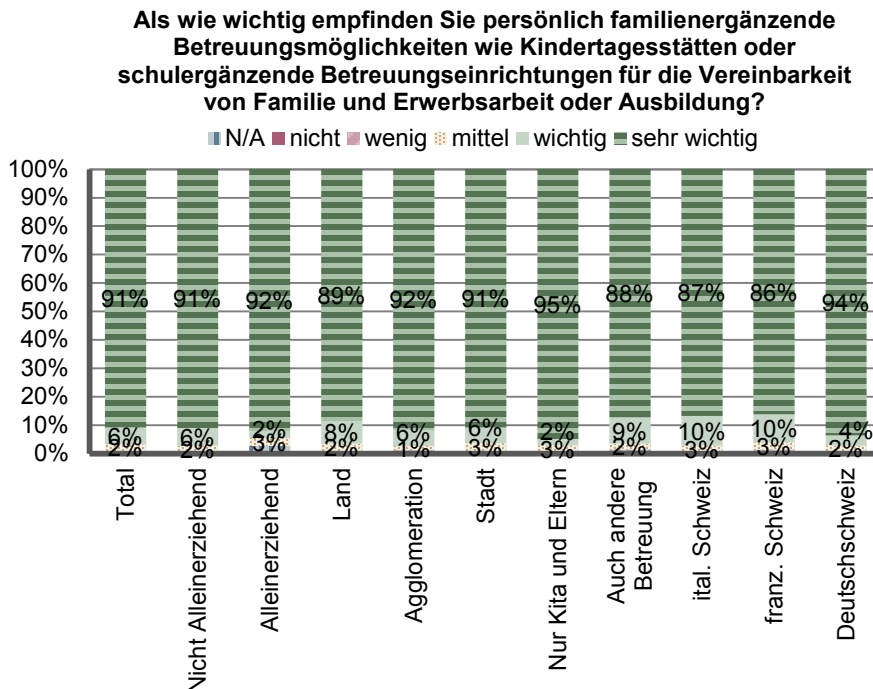
4.4.2 Stellenwert der Vereinbarkeit

Für die subjektive Betrachtungsweise der Vereinbarkeit ist auch von Bedeutung, welcher Stellenwert das Thema familienergänzende Kinderbetreuung bei den Eltern einnimmt. Daher ist analog zur obigen Abbildung in Abbildung 4-10 abgebildet, wie wichtig Eltern familienergänzende Betreuungsmög-

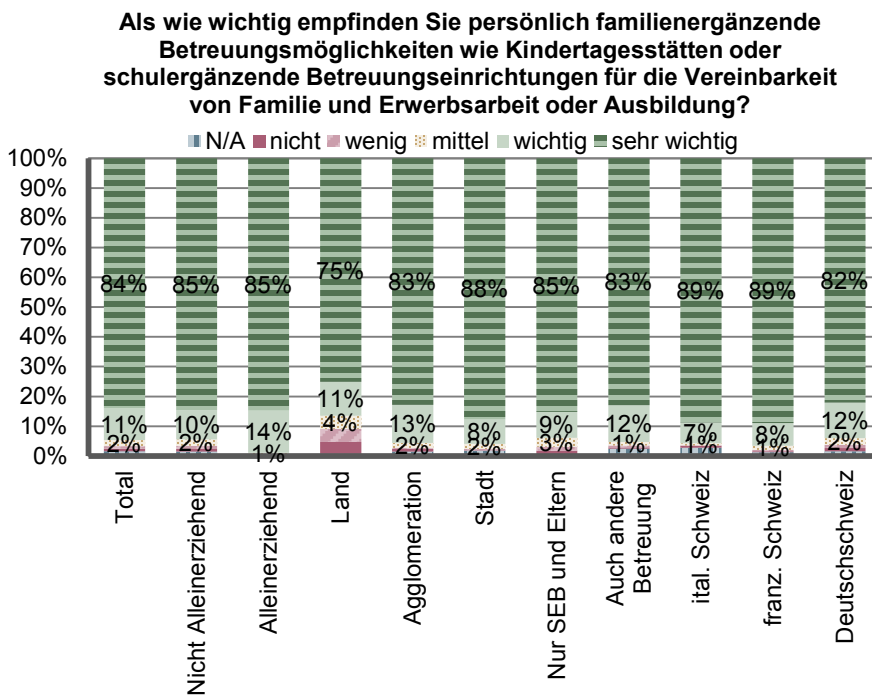
lichkeiten für die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung empfinden. Wiederum wird neben dem Total zwischen Alleinerziehenden und Nicht-Alleinerziehenden, dem Gemeindetyp, dem Sprachtyp sowie den Betreuungsformen unterschieden.

Abbildung 4-10: Stellenwert der Vereinbarkeit (Total)

Kita



SEB



Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

Die Ergebnisse fallen eindeutig aus: Bei den Kitas geben 91% der Eltern an, dass sie familienergänzende Betreuungsmöglichkeiten für die Vereinbarkeit als sehr wichtig empfinden, bei den SEB sind es 84% der Eltern (vgl. Abbildung 4-10). Nur sehr wenige Personen sind hingegen der Ansicht, dass familienergänzende Betreuungsmöglichkeiten wie Kitas oder SEB für die Vereinbarkeit nicht wichtig

sind. Auf dem Land wird die Bedeutung der familienergänzenden Betreuung als weniger wichtig für die Vereinbarkeit erachtet. Zudem sind in der Deutschschweiz die Eltern von Kindern in SEB kritischer eingestellt als Eltern aus der italienischen und französischen Schweiz, während dies bei den Eltern von Kitakindern gerade umgekehrt ist. Nutzen die Eltern zudem neben der Kita bzw. SEB auch noch andere Betreuungsformen, so ist die Beurteilung der Bedeutung der familienergänzenden Betreuung etwas weniger euphorisch.

Die oben genannten Unterschiede sind jedoch sehr gering und kaum mehr als Tendenzen. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung bei den Eltern einen hohen Stellenwert einnimmt und sie grundsätzlich der Ansicht sind, dass sie persönlich eine gute Vereinbarkeit erreicht haben.

4.5 Objektive Sicht auf die Vereinbarkeit

Neben der subjektiven Sicht auf die Vereinbarkeit, wird diese nachfolgend und soweit wie möglich auch aus einer objektiven Perspektive heraus betrachtet. Hierzu werden in Anlehnung an die Definitionen im Kapitel 1.3.2 verschiedene Aspekte der Vereinbarkeit näher betrachtet.

4.5.1 Ausmass der Vereinbarkeit

Um das Ausmass der Vereinbarkeit zu objektivieren, werden drei Anhaltspunkte beigezogen: Der Beschäftigungsgrad der Eltern bzw. deren Aufwand für die Ausbildung, die konkreten Arbeitsbedingungen und Ausmass und Gründe für eine allfällige Unterbeschäftigung. Während der Beschäftigungsgrad als Grundmass für das Ausmass der Vereinbarkeit gesehen werden kann, so sind die Unter-/Überbeschäftigung und die Arbeitsbedingungen als Relativierungen dieses Grundmasses zu verstehen.

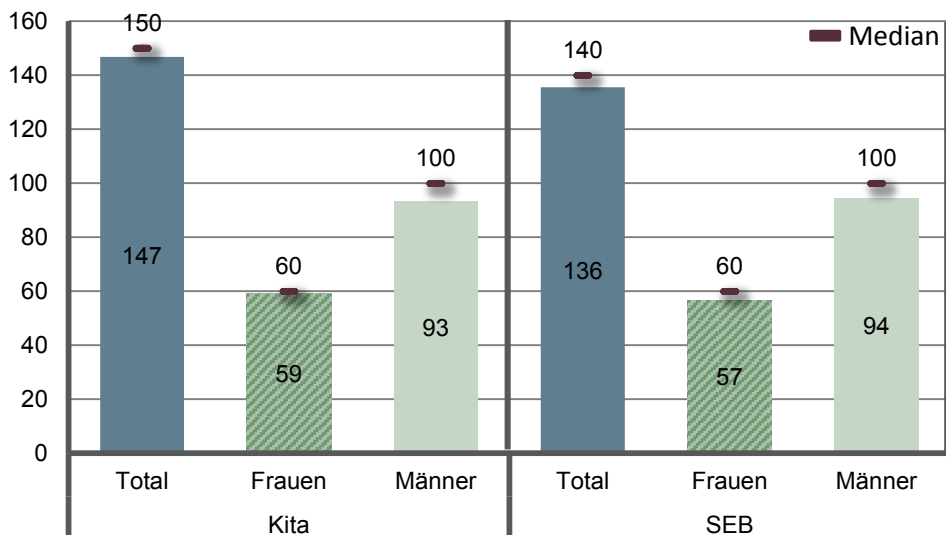
a) Beschäftigungsgrad

Der Beschäftigungsgrad stellt ein erstes einfaches Mass für die Vereinbarkeit dar. Je höher die Teilnahme auf dem Arbeitsmarkt ist, desto höher – so die Annahme – ist das Ausmass an Vereinbarkeit. Dabei wird davon ausgegangen, dass der Beschäftigungsgrad der einzelnen Personen so gewählt wird, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie optimal gegeben ist. Bei Paarhaushalten wird der Anteil der gemeinsamen Beschäftigung über 100% als Mass der Vereinbarkeit verwendet, bei Alleinerziehenden der gesamte Beschäftigungsgrad.

Die Verteilung des Beschäftigungsgrads der erwerbstätigen Eltern ist in Abbildung 4-11 ersichtlich. Es zeigt sich, dass Eltern, deren Kinder in Kitas sind, eine leicht höhere Beschäftigung aufweisen als Eltern, deren Kinder eine SEB besuchen. Der gemeinsame durchschnittliche Beschäftigungsgrad beträgt bei Kita-Eltern 147% und bei SEB-Eltern 136%. Dies ist insofern überraschend, da zu erwarten wäre, dass die Eltern mit dem Schuleintritt mehr Zeit zum Arbeiten haben und entsprechend eine höhere Beschäftigung aufweisen müssten, je älter das Kind ist. Der Befund könnte damit zusammenhängen, dass die Betreuung in Kitas besser organisierbar ist als jene in SEB, was es den Eltern erleichtert, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Es deckt sich aber mit der Beobachtung,

dass Kita-Eltern grundsätzlich mit einer höheren Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Eine detaillierte Analyse des Beschäftigungsgrads befindet sich im Anhang E (Abbildung 10-1).

Abbildung 4-11: Beschäftigungsgrad in Stellenprozenten⁶¹



Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

Getrennt nach Geschlecht zeigt sich das folgende Bild: Der durchschnittliche Beschäftigungsgrad der Frauen beträgt 59% (Kita) und 57% (SEB), jener der Männer 93% (Kita) und 94% (SEB). Alleinerziehende Mütter arbeiten bei SEB-Kindern durchschnittlich 10% mehr als nicht alleinerziehende Mütter (SEB: 64% statt 54%, Kita: 67% statt 58%). Alleinerziehende Väter von Kindern in SEB arbeiten mit einem durchschnittlichen Beschäftigungsgrad von 88% rund 6% weniger als die andern Väter. Bei Kita-Kindern ist der Beschäftigungsgrad der Väter rund 11% tiefer und beträgt nur 82%, wenn diese alleinerziehend sind.

Wird das Ausmass der Vereinbarkeit berechnet, indem wir die Beschäftigung abzüglich 100% verwenden bzw. bei Alleinerziehenden den gesamten Betrag, so zeigt sich im Mittel eine Vereinbarkeit von total 54 Stellenprozenten. Eine differenzierte Betrachtung nach diversen Merkmalen von Kita-Eltern ist in Abbildung 4-12 dargestellt. Sie zeigt, dass das Ausmass der Vereinbarkeit

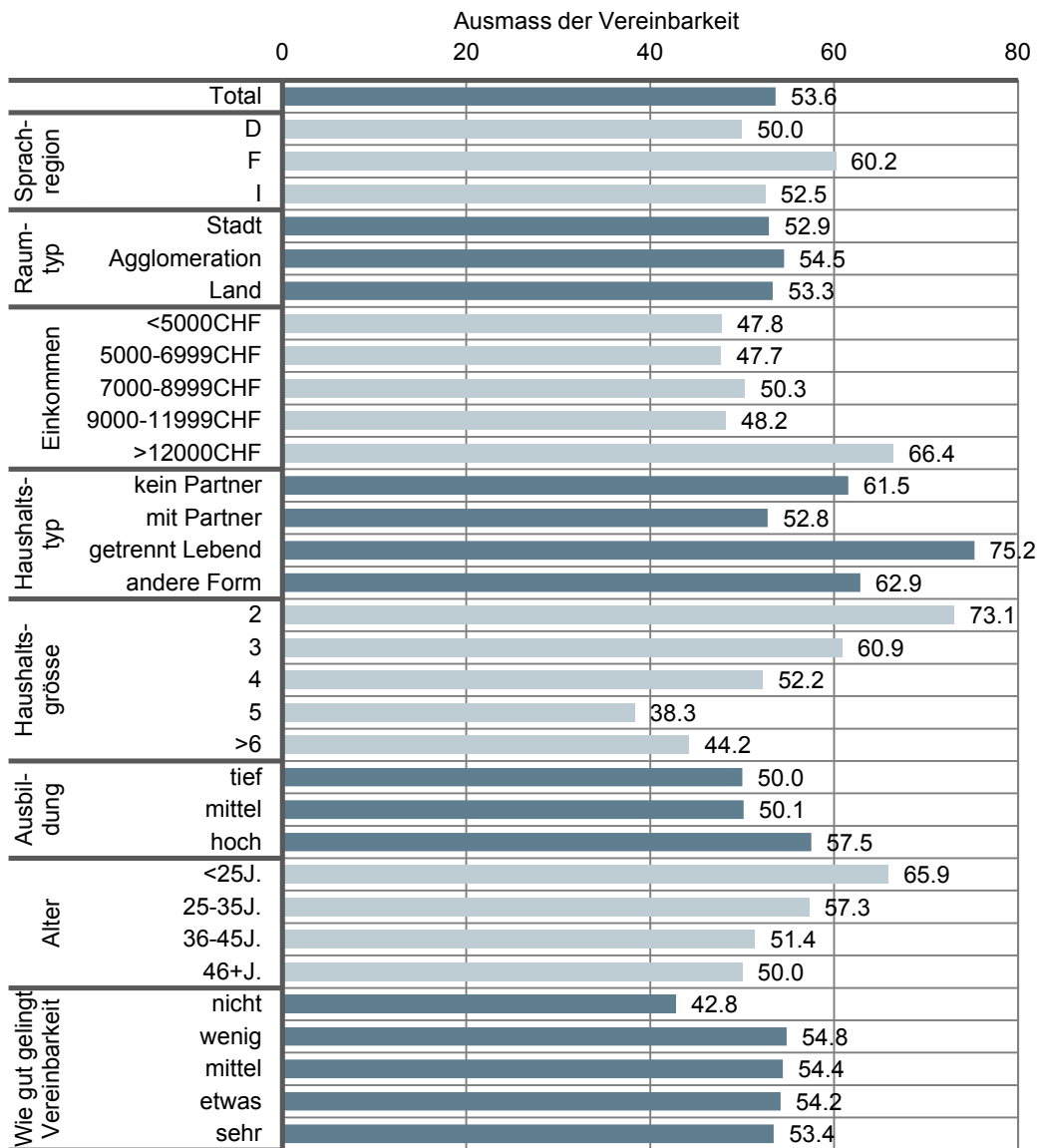
- in der französischsprachigen Schweiz (60 Stellenprozent) deutlich höher ist als in der Deutschschweiz (50 Stellenprozent) oder in der italienischsprachigen Schweiz (53 Stellenprozent),

⁶¹ In der Diskussion nicht berücksichtigt werden die Ausbildungen. Wird die für Ausbildungen aufgewendete Zeit ebenfalls zur Beschäftigung hinzugefügt, steigt das durchschnittliche, gemeinsame Beschäftigungsvolumen um rund 6 % auf 139% bei den SEB und 151% bei den Kitas.

- in der Agglomeration stärker ausgeprägt ist (55 Stellenprozent) als in der Stadt (53 Stellenprozent) oder auf dem Land (53 Stellenprozent),
- ab einem gemeinsamen monatlichen Einkommen von über 12'000 CHF deutlich ausgeprägter ist (66 Stellenprozent) als mit einem gemeinsamen monatlichen Einkommen unter 12'000 CHF (48 bis 50 Stellenprozent),
- tiefer ist, wenn man mit dem Partner zusammenlebt (53 Stellenprozent), als wenn man keinen Partner hat (62 Stellenprozent), mit dem Partner getrennt lebt (75 Stellenprozent) oder eine andere Form des Haushaltstyps führt (63 Stellenprozent),
- mit steigender Haushaltsgrösse abnimmt (ein Fünf-Personen-Haushalt weist mit 38 Stellenprozent die geringste Vereinbarkeit auf, ein Zwei-Personen-Haushalt mit 73 Stellenprozent die höchste),
- mit tertiärem Bildungsabschluss höher ist als mit anderem Abschluss,
- mit steigendem Alter abnimmt (unter 25-jährige weisen eine Vereinbarkeit von 66 Stellenprozent auf, über 46-jährige von 50 Stellenprozent).

Für Eltern mit Kindern in schulergänzenden Betreuungseinrichtungen ist die durchschnittliche Vereinbarkeit mit 53 Stellenprozent nur minimal kleiner. Auch bezüglich der einzelnen Personengruppen sind sehr ähnliche Effekte, wenn auch teilweise auf anderem Niveau erkennbar. Im Gegensatz zu den Kita-Eltern ist die Vereinbarkeit gemessen an der Beschäftigung in Städten höher als in Agglomerationen. Eine differenzierte Analyse nach den verschiedenen Personengruppen für die SEB befindet sich im Anhang E (Abbildung 10-2).

Sowohl für Kindertagesstätten als auch für schulergänzende Betreuungseinrichtungen zeigt sich zudem, dass Personen, die in der Selbsteinschätzung der Ansicht sind, dass ihnen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wenig gelingt, mit 54 Stellenprozent das höchste Ausmass an Vereinbarkeit aufweisen. Dieser Punkt zeigt, dass die Beschäftigung sich nur bedingt als Mass für die Vereinbarkeit eignet. Nämlich dann, wenn man eine 100-prozentige Erwerbstätigkeit beider Elternteile anstrebt. Aus diesem Grund wird nachfolgend geprüft, ob die Personen mit ihrem Beschäftigungsgrad zufrieden sind oder nicht.

Abbildung 4-12: Kitas: Ausmass der Vereinbarkeit für diverse Personengruppen (in Stellenprozent)

Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060

b) Unterbeschäftigung als Korrekturwert für die Vereinbarkeit

Wie gerade gezeigt, ist der Beschäftigungsgrad nur bedingt als Mass der Vereinbarkeit geeignet. Der Beschäftigungsgrad bildet nur die Arbeitsseite ab und lässt keine Rückschlüsse zu, ob der tatsächliche Beschäftigungsgrad auch dem gewünschten entspricht.

Aus der Befragung geht hervor, dass 43% der Kita-Befragten und 41% der SEB-Befragten sowohl mit ihrer eigenen Erwerbs- oder Ausbildungssituation als auch jener ihres Partners bzw. ihrer Partnerin zufrieden sind. Dennoch gibt es Eltern, die gerne mehr arbeiten oder mehr Zeit in eine Ausbildung investieren würden, als sie aktuell können. Wie Abbildung 4-13 zeigt, unterscheiden sich dabei

die Kita-Eltern nur unwesentlich von den SEB-Eltern, weshalb nachfolgend nur die Situation der Eltern erläutert wird, die ein Kind in einer Kita haben. Bei rund 11% der Eltern sind entweder die befragte Person oder ihr Partner bzw. ihre Partnerin unterbeschäftigt und weitere 6 % können weniger Zeit in ihre Ausbildung investieren, als sie möchten. Rund 2% der Befragten gaben sogar an, dass sowohl sie als auch ihr Partner bzw. ihre Partnerin gerne mehr arbeiten würden.

Insgesamt scheint Überbeschäftigung allerdings ein grösseres Problem darzustellen als Unterbeschäftigung: 25% der Kita-Eltern und 15% der SEB-Eltern gaben an, dass entweder sie selbst oder ihr Partner bzw. ihre Partnerin den Beschäftigungsgrad gerne reduzieren würden. Rund 7% gaben an, dass sowohl sie als auch ihr Partner bzw. ihre Partnerin gerne reduzieren würden.

Abbildung 4-13: Zufriedenheit mit der Erwerbssituation

	Kita			SEB		
	Beide	eine Person	Keine	Beide	eine Person	Keine
Zufrieden mit Situation	43.4%	35.6%	21.0%	50.7%	27.0%	22.3%
Nein, Unterbeschäftigung	2.2%	11.1%	86.7%	3.5%	10.7%	85.8%
Nein, Überbeschäftigung	7.4%	24.5%	68.1%	6.8%	15.4%	77.7%
Nein, Zu wenig Zeit für Ausbildung	1.2%	5.8%	93.0%	2.5%	5.2%	92.4%
Nein, Zu viel Zeit für Ausbildung	0.0%	0.3%	99.7%	0.1%	0.9%	99.0%
Nein, andere Gründe	3.7%	13.5%	82.7%	3.7%	12.0%	84.3%

Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

Eine genauere Betrachtung der Zufriedenheit zeigt, dass insbesondere die Frauen unzufriedener sind. Insgesamt geben 58% der Frauen und 63% der Männer an, dass sie mit der aktuellen Erwerbssituation zufrieden sind. Rund 10% der Frauen sind unterbeschäftigt und 20% überbeschäftigt. Bei den Männern sind nur 4.5% unter- und knapp 17% überbeschäftigt.

Der Umfang der Unterbeschäftigung ist dabei eher hoch. Im Schnitt wünschen sich unterbeschäftigte Frauen eine Erhöhung um 27 Prozentpunkte auf einen Beschäftigungsgrad von 64%. Männer wünschen sich im Schnitt eine ähnlich grosse Steigerung der Beschäftigung von 61% auf 87%. Insgesamt beträgt die Unterbeschäftigung bei den betroffenen Haushalten im Schnitt 35 Prozentpunkte. Als Grund für die Unterbeschäftigung wird von den Eltern häufig die fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeit genannt (vgl. Abbildung 4-14). Allerdings sind die organisatorische Belastung und die fehlenden Möglichkeiten, die Beschäftigung beim Arbeitgeber zu erhöhen oder auf eine andere Stelle zu wechseln, gleichhäufig genannte Gründe für die Unterbeschäftigung.

Abbildung 4-14 Gründe für die Unterbeschäftigung

	Kita	SEB
Von Arbeitgeber keine Erhöhung möglich	18%	28%
Keine Stelle im gewünschten Umfang gefunden	21%	29%
Fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeiten	34%	29%
Organisatorische Belastung zu hoch	29%	33%
Keine zusätzliche familienergänzende Betreuung gewünscht	26%	21%
Lohnt sich finanziell nicht	24%	15%

Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 138, N_{SEB} = 140

Die Männer und Frauen, welche ihre Beschäftigung gerne reduzieren würden, wünschen sich durchschnittlich eine rund 20% tiefere Anstellung. Im Schnitt möchten diese Frauen ihre Beschäftigung von 76% auf 55% reduzieren, die Männer von 97% auf 77%. Auch Unternehmen können ihren Beitrag zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie leisten, indem sie Eltern eine Beschäftigungsreduktion ermöglichen.

Bezogen auf die Vereinbarkeit zeigt uns die Zufriedenheit der befragten Personen, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie weiter verbessert werden kann. Wie in Abbildung 4-15 zu erkennen ist, schätzen sowohl Personen mit einer Unterbeschäftigung als auch Personen mit einer Überbeschäftigung ihre persönliche Situation tendenziell schlechter ein als die übrigen Befragten.

Abbildung 4-15: Persönliche Einschätzung der Vereinbarkeit bei Unter- oder Überbeschäftigung

Wie gut gelingt Vereinbarkeit aus persönlicher Sicht?	Kita			SEB			
	Betroffene Personen			Betroffene Personen			
	Keine betroffen	Eine Person	Beide betroffen	Keine betroffen	Eine Person	Beide betroffen	
Zufriedenheit bei Unterbeschäftigung	N/A	1.9%	3.9%	1.3%	2.1%	0.3%	10.2%
	nicht	1.8%	10.5%	1.3%	0.8%	1.6%	0.0%
	wenig	4.6%	5.6%	2.5%	4.2%	13.0%	3.5%
	mittel	23.8%	25.9%	68.2%	21.0%	18.8%	37.1%
	gut	47.0%	42.4%	14.8%	46.7%	54.8%	37.4%
	sehr	20.9%	11.7%	12.1%	25.4%	11.5%	11.9%
Zufriedenheit bei Überbeschäftigung	N/A	0.6%	1.6%	1.7%	2.5%	0.6%	0.3%
	nicht	1.3%	1.2%	0.4%	2.6%	0.9%	0.3%
	wenig	1.4%	0.1%	2.5%	5.7%	1.0%	0.5%
	mittel	4.6%	7.5%	9.6%	12.0%	17.5%	16.6%
	gut	20.5%	23.9%	23.6%	28.6%	28.6%	17.2%
	sehr	71.5%	65.6%	62.2%	48.7%	51.5%	65.2%

Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

c) Arbeitsbedingungen

Arbeitsbedingungen können die Vereinbarkeit erleichtern oder erschweren. Vor allem flexible Arbeitszeiten tragen zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit bei. Rund die Hälfte der befragten Eltern geben an, dass entweder sie oder ihr Partner bzw. ihre Partnerin oder beide über flexible Arbeitszeiten verfügen. Weitere 13% der Kita-Familien und 16% der SEB-Familien haben die Option, dass ein Elternteil von zu Hause aus arbeitet (Home Office), bei 6% der Kita-Familien und 9% der SEB-Familie ist dies sogar für beide Elternteile möglich. Weitere Faktoren wie die freie Wahl der Arbeitstage, Schichtarbeit, Nachtarbeit oder Wochenendarbeit treffen eher selten zu. Bei gut der Hälfte der Eltern sind die Arbeitszeiten hingegen vorgegeben, was die Vereinbarkeit erschwert: Über 30% der befragten Eltern gaben an, dass sowohl sie selbst als auch ihr Partner bzw. ihre Partnerin vorgegebene Arbeitszeiten haben.

Abbildung 4-16: Arbeitsbedingungen

	Kita			SEB		
	Beide	eine Person	Keine	Beide	eine Person	Keine
Vorgegebene Arbeitszeiten	33.2%	33.1%	33.6%	30.0%	32.9%	37.1%
Flexible Arbeitszeiten	20.7%	26.6%	52.6%	19.5%	29.3%	51.3%
Freie Wahl der Arbeitstage	1.9%	6.5%	91.7%	2.5%	10.3%	87.2%
Fixe, regelm. wechselnde Arbeitstage	2.0%	9.0%	88.9%	2.9%	9.7%	87.3%
Home Office möglich	6.1%	12.6%	81.4%	9.2%	15.7%	75.1%
Erwerbsarbeit auf Abruf	0.9%	2.9%	96.3%	1.8%	3.7%	94.5%
Schichtarbeit	1.0%	4.3%	94.7%	1.1%	6.9%	92.0%
Nachtarbeit	1.3%	7.8%	90.9%	1.3%	7.8%	90.9%
Wochenendarbeit	3.4%	13.2%	83.3%	5.7%	14.5%	79.8%
Nicht erwerbstätig	0.5%	3.6%	95.9%	0.7%	3.5%	95.8%
Anderes	0.2%	1.5%	98.3%	0.4%	1.3%	98.3%

Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

Überschneidende Arbeits- bzw. Ausbildungszeiten der Eltern (dies kann neben dem Vormittag und dem Nachmittag auch den Abend oder die Nacht betreffen) können die Vereinbarkeit erschweren, da die Eltern auf weitere Betreuungsmöglichkeiten angewiesen sind. Aus diesem Grund ist für die Beurteilung der Vereinbarkeit auch von Interesse, wie hoch diese Überschneidung ausfällt. 5% der Kita-Eltern und 6% der SEB-Eltern geben an, dass sich ihre Arbeits- bzw. Ausbildungszeiten nicht überschneiden. Bei rund einem Drittel der Eltern überschneiden sich die Arbeits- und Ausbildungszeiten zwischen 40% und 60% (dies entspricht 4 bis 6 Halbtagen bzw. Abende/Nächte) (vgl. Abbildung 4-17). Vor dem Hintergrund, dass Kinder durchschnittlich zwei bis drei Tage pro Woche in einer Kindertagesstätte verbringen, entsprechen die zwei bis drei überschneidenden Arbeitstage der

Eltern den Erwartungen und verdeutlichen, dass die Zeit, in welcher die Kinder in der Einrichtung betreut werden, für eine Erwerbstätigkeit eingesetzt wird.

Abbildung 4-17: Überschneidende Arbeits- bzw. Ausbildungszeiten (in Prozent)

		Kitas	SEB
Anzahl überschneidende Tage in %	0%	6.3%	5.4%
	20%	11.6%	8.4%
	40%	25.5%	32.7%
	60%	30.3%	32.3%
	80%	15.3%	9.4%
	100	9.2%	11.2%
	>	1.9%	0.7%

Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

4.5.2 Art der Vereinbarkeit

Neben dem Ausmass der Vereinbarkeit, ist auch die Art der Vereinbarkeit von Interesse. Gemäss der Definition in Kapitel 1.3.2 wird deshalb analysiert, welche Motivation die Eltern haben, ihr Kind in einer Betreuungseinrichtung betreuen zu lassen und wie sie die dadurch gewonnene Zeit nutzen.

a) Betreuung bedeutet mehr Zeit für?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wieso sich Eltern entscheiden, ihr Kind in einer Kita oder in einer SEB betreuen zu lassen. Naheliegend sind Aspekte wie Erwerbstätigkeit oder Ausbildung, aber auch qualitative Merkmale der Betreuungseinrichtungen oder Förderaspekte für das Kind können ausschlaggebend sein.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen (vgl. Abbildung 4-18), dass Eltern die durch den Betreuungsplatz gewonnene Zeit hauptsächlich für die Erwerbstätigkeit nutzen.⁶² 81% der Kita-Eltern und 77% der SEB-Eltern gaben an, dass sowohl sie selbst als auch ihr Partner bzw. ihre Partnerin die gewonnene Zeit in eine Erwerbstätigkeit investieren, bei weiteren 9% bzw. 11% nutzt mindestens ein Elternteil die Zeit für eine Erwerbstätigkeit. Nur gerade zwischen 3% und 4% geben an, dass weder die befragte Person noch der Partner bzw. die Partnerin die zusätzliche Zeit für eine Erwerbstätigkeit verwendet. Die Vermutung, dass diese Eltern die Zeit in eine Ausbildung investieren, kann in den Daten nicht bestätigt werden: Insgesamt verwenden weniger als 1% der Haushalte die freie Zeit

⁶² Es waren Mehrfachantworten möglich, d.h. man konnte bspw. angeben, dass die durch den Betreuungsplatz zur Verfügung stehende Zeit sowohl für eine Erwerbstätigkeit als auch den Haushalt genutzt wird.

ausschliesslich für Ausbildung. Wenn eine Ausbildung gemacht wird, dann meist in Kombination mit einer Erwerbstätigkeit. Dieser Anteil beträgt zwischen 3% und 9% der Haushalte, wobei am häufigsten die Kombination vorkommt, dass beide Elternteile erwerbstätig sind und mind. eine Person noch zusätzlich eine Ausbildung macht (6% der Kita-Eltern und 5% der SEB-Eltern).

32% der Kita-Eltern und 22% der SEB-Eltern gaben an, dass entweder sie oder der Partner bzw. die Partnerin oder beide zusammen die gewonnene Zeit für den Haushalt nutzt. Dabei handelt es sich fast ausschliesslich um Frauen (95% aller Personen, die Haushalt als Option gewählt haben). Allerdings wird Haushalt mehrheitlich in Kombination mit Erwerbstätigkeit oder Ausbildung angegeben. Nur selten wurden hingegen Hobbies angekreuzt (weniger als 10%).

Abbildung 4-18: Verwendung der gewonnenen Zeit (Mehrfachantworten möglich)

	Kita			SEB		
	Beide	eine Person	Keine	Beide	eine Person	Keine
Erwerbstätigkeit	80.9%	8.8%	3.2%	77.2%	10.8%	3.6%
Ausbildung	2.8%	8.6%	81.5%	4.5%	7.1%	80.1%
Haushalt	10.4%	21.1%	61.4%	7.9%	14.3%	69.4%
Hobbies	3.9%	7.2%	81.9%	3.1%	6.0%	82.6%
Andere	1.0%	4.2%	87.7%	1.6%	3.6%	86.4%

Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

Eine differenzierte Betrachtung der Nutzung der gewonnenen Zeit zeigt, dass der Anteil der Eltern, bei denen die Zeit weder von der befragten Person noch von deren Partner/in für die Erwerbstätigkeit genutzt wird

- in der lateinischen Schweiz mit ca. 6% deutlich grösser ist als in der Deutschschweiz (weniger als 2%),
- mit steigendem Einkommen und steigender Ausbildung abnimmt (von ca. 8% auf 2%),
- und bei getrennt lebenden Paaren (10%) am höchsten ist.

Die Unterschiede sind jedoch häufig sehr klein und die Veränderungen nur auf kleinem Niveau. Stattdessen wird die frei verfügbare Zeit bei diesen Personengruppen häufiger in den Haushalt investiert.

b) Neue Herausforderung oder bisherige Stelle halten

Die gewonnene Zeit wird mehrheitlich für die Erwerbstätigkeit genutzt. Dabei stellt sich die Frage, ob es sich bei dieser Erwerbstätigkeit um eine neue Stelle handelt oder ob die bisherige Stelle mit gleichem oder allenfalls verändertem Pensum beibehalten wird. Aus der nachfolgenden Abbildung 4-19 wird ersichtlich, dass die meisten Erwerbstätigen ihr Pensum bei der gleichen Stelle beibehalten

oder anpassen und nur in wenigen Fällen eine neue Erwerbstätigkeit in Angriff nehmen. Mit dem Beginn der Betreuung in Kindertagesstätten starteten rund 16% aller befragten Personen und 6% der Partnerinnen und Partner eine neue Erwerbstätigkeit oder Ausbildung. Ca. drei Viertel der Befragten und zwei Drittel deren Partnerinnen und Partner blieben mit gleichem oder allenfalls einem reduzierten Pensum in der gleichen Stelle. Kann eine Person ihre Erwerbstätigkeit mit dem gleichen oder mit einem reduzierten Pensum weiterführen ist auch dies als Erfolg zu werten, insbesondere dann, wenn die Erwerbstätigkeit ohne Betreuungsplatz hätte aufgegeben werden müssen. Wenige Eltern (5% bzw. 2%) konnten das Pensum dank der Tagesstätte erhöhen.

Beim Start der Betreuung in einer SEB wurden deutlich häufiger neue Stellen angenommen (Antwortende 20%, Partner 8%) oder der bestehende Beschäftigungsgrad erhöht (Antwortende 13%, Partner 5%). Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Kinder bereits älter und damit etwas selbstständiger sind und parallel dazu in die Schule gehen. Dies vereinfacht ein höheres Pensum oder eine Rückkehr ins Erwerbsleben.

Abbildung 4-19: Neue Erwerbstätigkeit oder bisherige Erwerbstätigkeit

	Kita		SEB	
	Antwortende/r	Partner & Partnerin	Antwortende/r	Partner & Partnerin
Beginn neue Erwerbstätigkeit/Ausbildung	16.2%	6.1%	20.4%	7.5%
Weiterführen Job/Ausbildung, gleiches/reduziertes Pensum	73.6%	67.9%	60.2%	48.2%
Weiterführen Job/Ausbildung, höheres Pensum	4.8%	2.1%	12.8%	4.5%
Nichts	2.2%	2.0%	7.3%	2.5%
Anderes	2.0%	1.6%	2.6%	1.4%

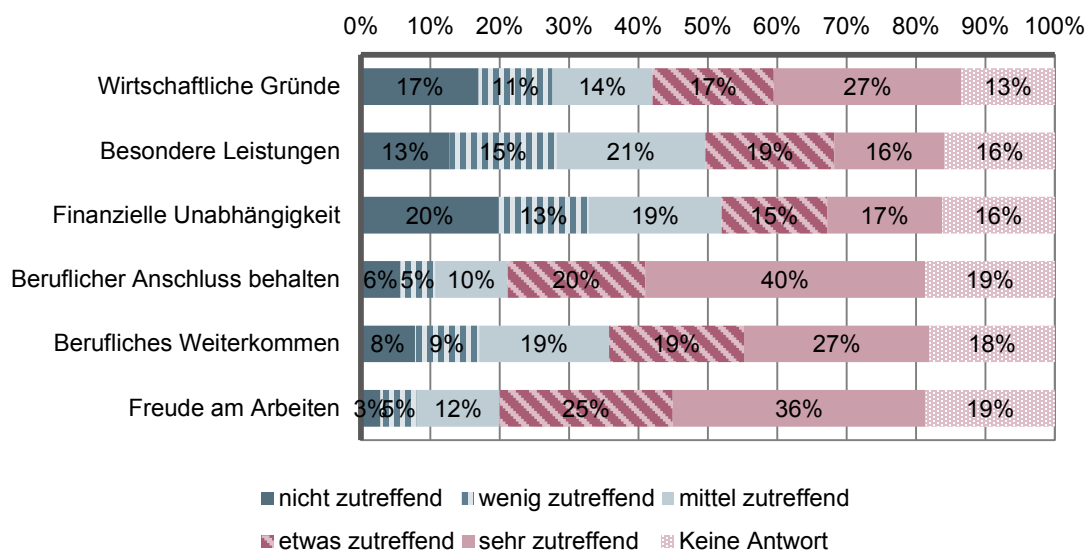
Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

c) Gründe für Erwerbstätigkeit

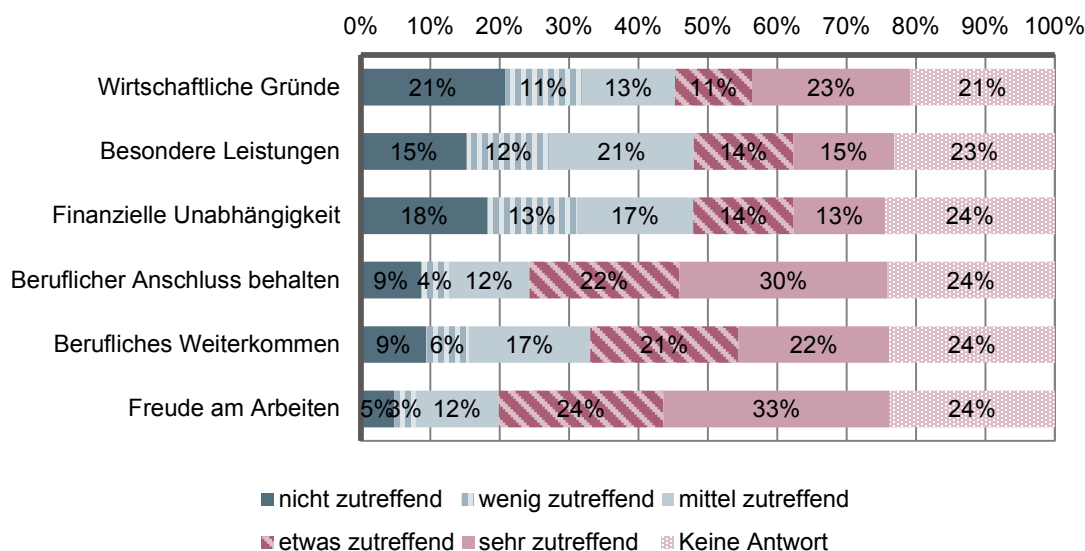
Da die meisten der Befragten die gewonnene Zeit für eine Erwerbstätigkeit nutzen, ist von Interesse, aus welchem Grund sie erwerbstätig sind. In Abbildung 4-20 sind verschiedene Gründe für die Erwerbstätigkeit aufgelistet und daneben der jeweilige Zustimmungsgrad der Eltern festgehalten. 44% der Kita-Befragten und 34% der SEB-Befragten gaben an, dass sie aufgrund wirtschaftlicher Notwendigkeit auf ein Doppeleinkommen angewiesen sind. Neben den wirtschaftlichen sind andere Gründe jedoch noch wichtiger: 60% der Kita-Befragten und 52% der SEB-Befragten geben an, dass sie den Anschluss an die Berufswelt nicht verlieren wollen und 61% der Kita-Eltern und 57% der SEB-Eltern arbeiten, weil es ihnen Freude bereitet.

Abbildung 4-20: Gründe für die Erwerbstätigkeit

Kita



SEB



Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

4.6 Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit

Nachdem das Ausmass und die Art der Vereinbarkeit sowohl aus subjektiver als auch objektiver Perspektive behandelt wurde, soll nun der Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit analysiert werden. Gemäss der Definition in Kapitel 1.4 erfolgt dies wiederum aus subjektiver und objektiver Perspektive.

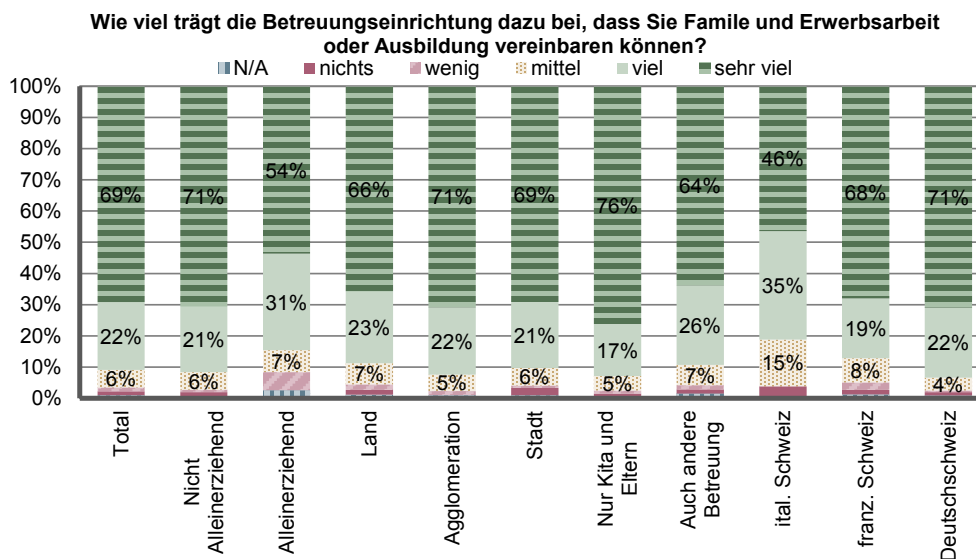
4.6.1 Subjektive Sichtweise

Aus subjektiver Perspektive der Eltern trägt der Betreuungsplatz in einer Kita sehr viel zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei. 69% der Eltern vertreten diese Ansicht. Weniger als 3% sind hingegen der Meinung, dass der Kita-Platz nichts oder sehr wenig zur Vereinbarkeit beisteuert. Wie aus Abbildung 4-21 hervorgeht, schätzen Alleinerziehende den Einfluss der Kindertagesstätten auf die Vereinbarkeit als geringer ein, er wird aber immer noch mit über 53% als sehr wichtig beurteilt. Die Bedeutung ist zudem bei Personen geringer, die auf dem Land leben oder neben der Kita auch noch andere Betreuungsformen nutzen. Am tiefsten wird die Bedeutung mit 46% in der italienischsprachigen Schweiz eingeschätzt. In der französischsprachigen Schweiz hingegen erachtet man die Kita für die Vereinbarkeit in etwa als gleich bedeutend wie in der Deutschschweiz.

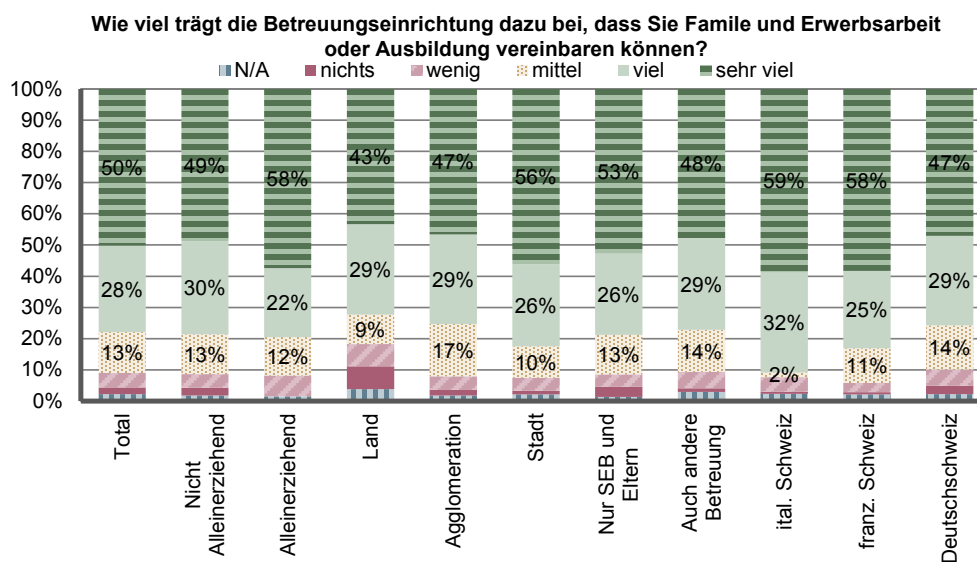
Bei den SEB fällt das Ergebnis etwas weniger prägnant aus, dennoch empfinden 50% der Eltern den Platz in der SEB als sehr wichtig für die Vereinbarkeit. Knapp 7% der Eltern sind allerdings der Meinung, dass der Betreuungsplatz nichts oder nur sehr wenig zur Vereinbarkeit beiträgt. Bezogen auf einzelne Personengruppen sind die beobachtbaren Unterschiede im Vergleich zu den Kitas gerade umgekehrt. Die Bedeutung ist für Alleinerziehende und die italienische Schweiz höher, während gerade in Städten und in der Deutschschweiz die SEB als weniger wichtig für die Vereinbarkeit eingeschätzt wird. Kein Unterschied hingegen besteht, wenn neben der SEB auch andere Betreuungseinrichtungen genutzt werden.

Abbildung 4-21: Subjektive Einschätzung des Beitrags

Kita



SEB



Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

4.6.2 Objektive Messung

Um den Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit zu objektivieren, ist die Frage relevant, wie Eltern reagieren würden, wenn ihnen der Betreuungsplatz nicht mehr zur Verfügung stehen

würde.⁶³ Analog zu Abschnitt 4.5.1a) ist der Beitrag der Betreuungseinrichtung an die Vereinbarkeit daran zu messen, in welchem Umfang die Beschäftigung reduziert werden müsste, wenn die Betreuungseinrichtung nicht mehr zur Verfügung stünde.

a) Was passiert, wenn der Betreuungsplatz nicht mehr zur Verfügung steht?

In Abbildung 4-22 ist dargestellt, wie die Eltern auf den Wegfall ihres Betreuungsplatzes in der Kita oder in der SEB reagieren würden. Zuerst sind die Ergebnisse für das Total der befragten Eltern (getrennt für Kitas und SEB) und danach für einzelne Personengruppen dargestellt. Die Umfrageergebnisse zeigen, dass 48% der Kita-Eltern und 28% der SEB-Eltern ihre Erwerbstätigkeit oder Ausbildung abbrechen müssten.⁶⁴ Bei 17% bzw. 18% würde eine Reduktion bereits ausreichen. Auf eine andere Betreuungsmöglichkeit ohne grösseren Aufwand könnten immerhin 7% der Befragten zurückgreifen. Bei 21% der Eltern der Kita-Kinder und bei 34% der Eltern der SEB-Kinder wäre dank einer anderen Betreuungsform keine Reduktion notwendig, aber der Organisationsaufwand würde deutlich steigen.

Aus Abbildung 4-22 ist weiter ersichtlich, dass sich die Reaktionen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen beim Wegfall der Kindertagesstätte nur unwesentlich unterscheiden. Auffallend ist, dass Personen, die zusätzlich zur Betreuungseinrichtung auch noch andere Betreuungsformen nutzen, häufiger die Beschäftigung nur reduzieren, und weniger ganz aufgeben müssten. In der italienischsprachigen Schweiz wäre der Wegfall einer Kita weniger schlimm als in den übrigen Landesteilen. Schliesslich zeigt sich, dass Personen die von einem reduzierten Tarif profitieren, stärker von einem Wegfall betroffen sind (Reduktion oder Verzicht auf Erwerbstätigkeit) und daher die Kindertagesstätte bezüglich Vereinbarkeit in diesen Fällen mehr beiträgt als bei Personen ohne reduzierten Tarif.

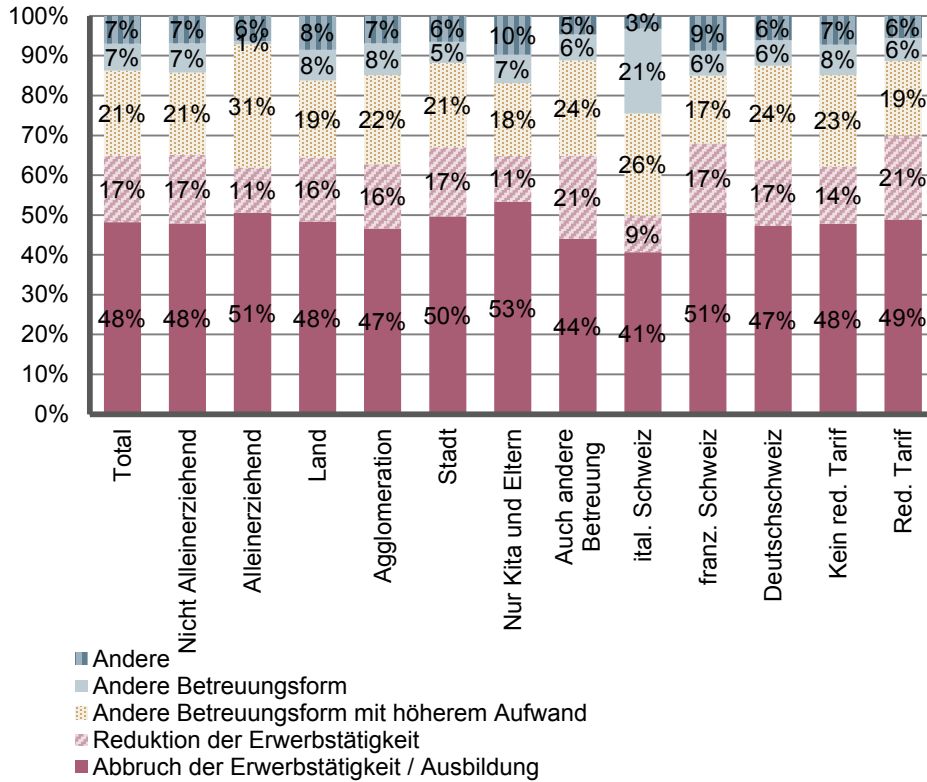
Bei den SEB sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen grösser als bei den Kindertagesstätten. Wir beobachten insbesondere einen grösseren Unterschied zwischen Alleinerziehenden und Nicht-Alleinerziehenden. Ansonsten sind ungefähr die gleichen Unterschiede wie bei den Kitas (z.B. Stadt-Land und zwischen Sprachregionen) zu beobachten.

⁶³ Nicht erhoben wurde hingegen, wie Eltern mit der Situation umgehen, wenn ihr Kind die Betreuung nicht in Anspruch nehmen kann (bspw. aufgrund einer Krankheit).

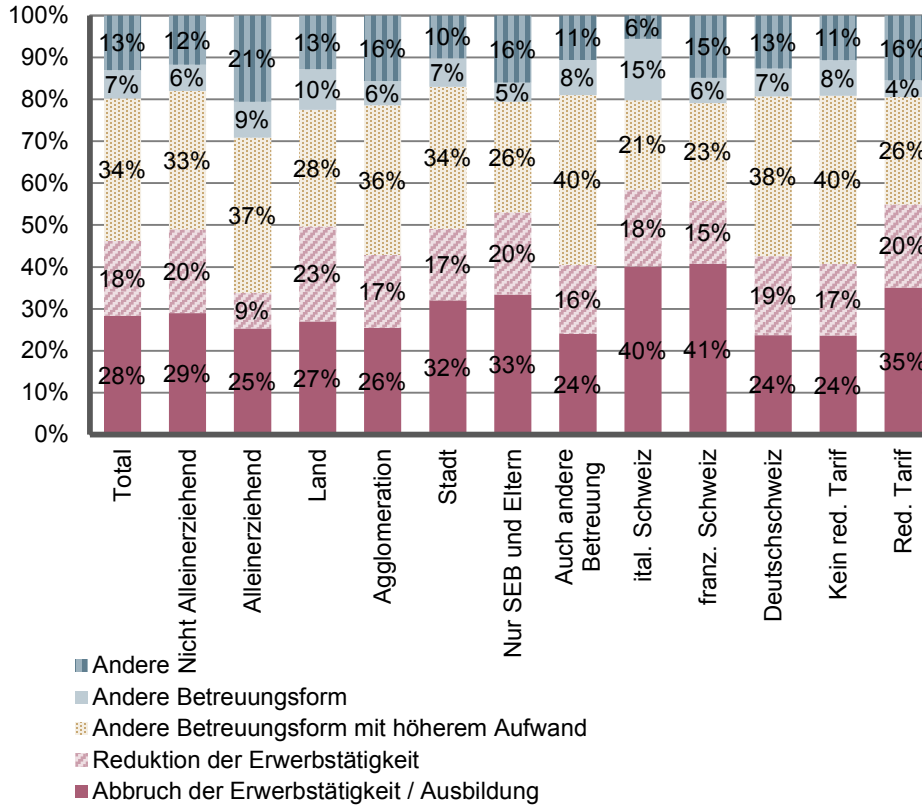
⁶⁴ Die Frage wurde hypothetisch gestellt. Die Personen wurden gebeten anzugeben, welche Massnahmen sie beim hypothetischen Eintreten des Falles am wahrscheinlichsten vornehmen müssten. Was wirklich passieren würde, kann im Rahmen der Umfrage nicht beantwortet werden.

Abbildung 4-22: Wie würde auf einen Wegfall der Betreuungsmöglichkeit reagiert?

Kita



SEB

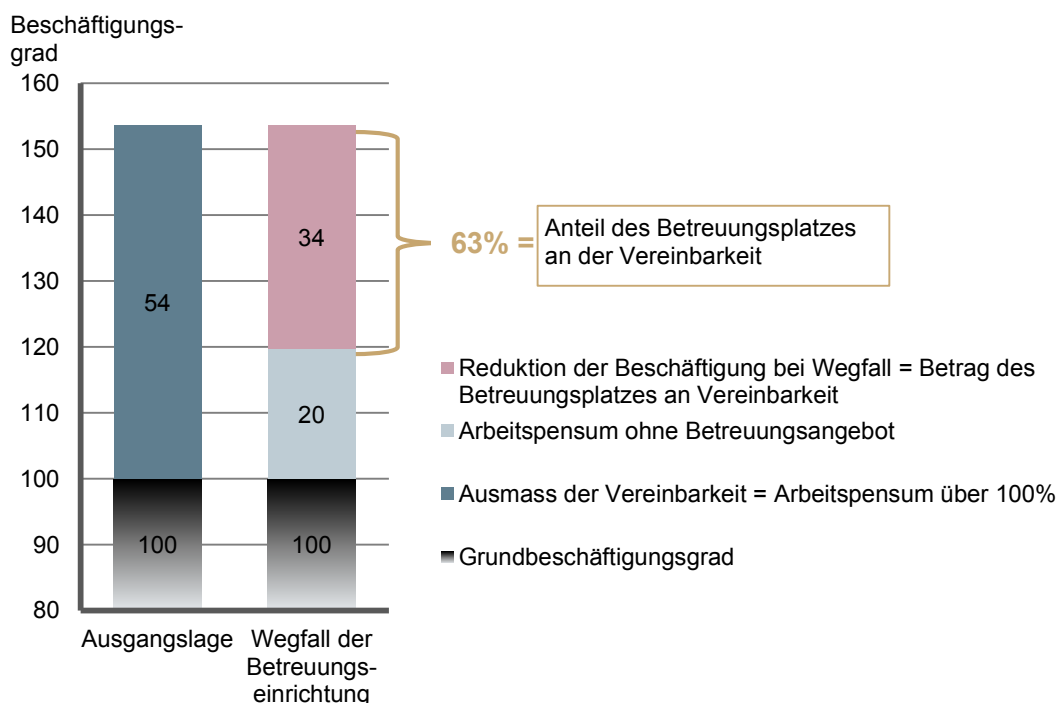


Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

b) Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit

Der Beschäftigungsrückgang bei einem Wegfall des Betreuungsplatzes kann als objektiviertes Mass des Beitrags an die Vereinbarkeit betrachtet werden. Aufgrund der Rückmeldungen zur obigen Frage lässt sich der durchschnittliche Rückgang der Beschäftigung berechnen, wenn den Eltern die Betreuungseinrichtung nicht mehr zur Verfügung steht. Wird aufgrund des Wegfalls des Betreuungsplatzes auf eine Erwerbstätigkeit verzichtet, so entspricht der Wegfall des Erwerbsums der Erwerbstätigkeit mit dem geringeren Pensum.⁶⁵ Eltern, welche das Erwerbsum zwar reduzieren aber nicht aufgeben müssten, haben in der Befragung eine entsprechende Angabe zum Ausmass der Reduktion gemacht. Bei den übrigen Eltern wird von einer Reduktion von Null ausgegangen.

Abbildung 4-23: Anteil der Betreuungseinrichtung an der Vereinbarkeit - Beispiel Eltern mit Kindern in Kindertagesstätten



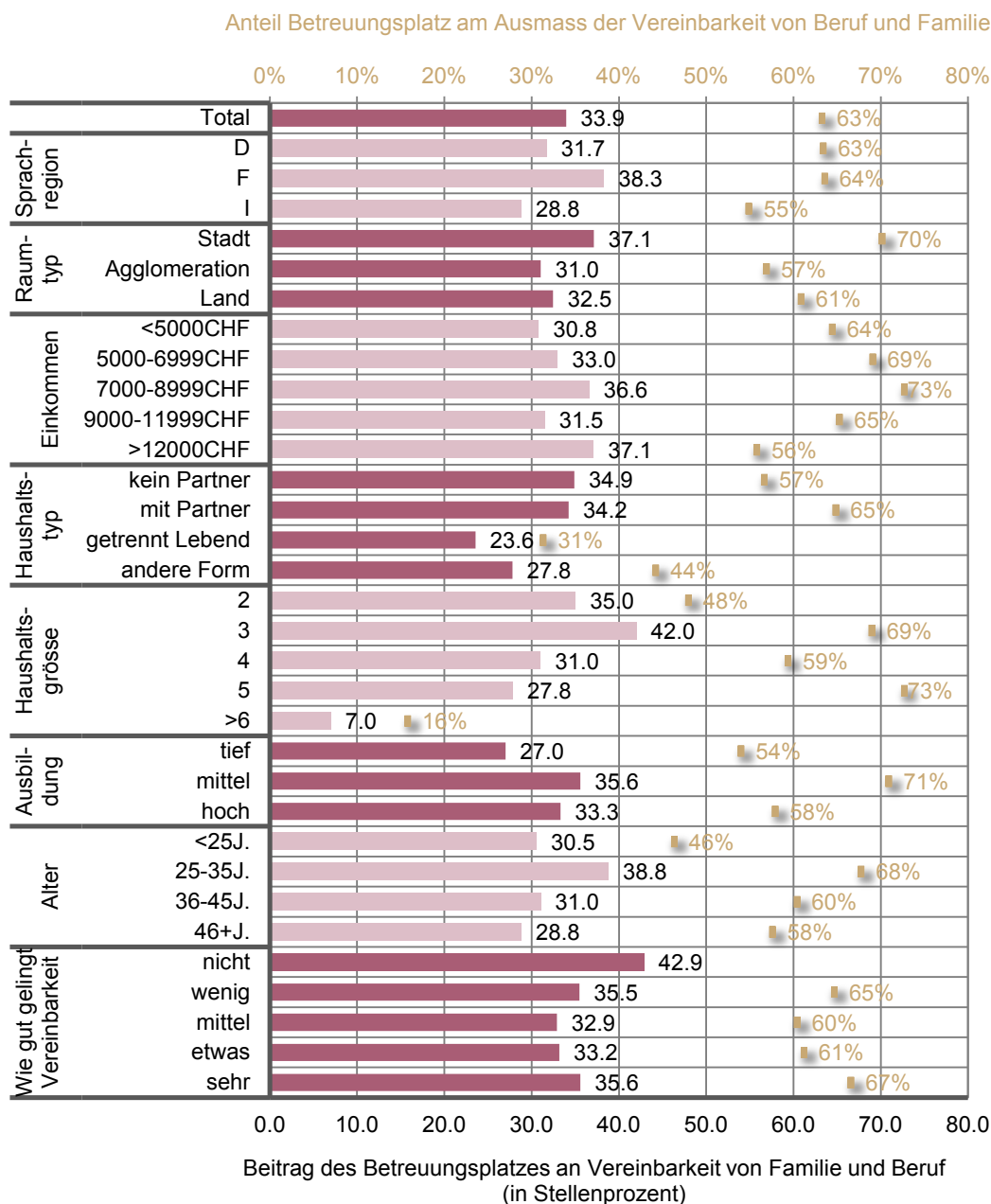
Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kita} = 1060, N_{SEB} = 1006

Entsprechend dieser Rechnung beträgt die durchschnittliche Reduktion von Eltern mit Kindern in Kindertagesstätten 34 Stellenprozente. Diese Reduktion kann als Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit bezeichnet werden. Wie weiter oben in Abbildung 4-12 aufgezeigt wurde, beträgt das durchschnittliche Ausmass der Vereinbarkeit bei dieser Personengruppe rund 54 Stellenprozente (Summe der Stellenprozente über einem Beschäftigungsgrad von 100%). Daraus lässt sich er-

⁶⁵ Wenn in einem Paarhaushalt eine Person 80% und die andere Person 60% arbeitet, dann wird davon ausgegangen, dass die 60% Beschäftigung aufgegeben wird.

rechnen, dass der Anteil des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit durchschnittlich rund 63% (34 von 54 Stellenprozenten) beträgt. (vgl. Abbildung 4-23)

Abbildung 4-24: Kitas: Beitrag der Betreuungseinrichtung an die Vereinbarkeit effektiv und in % an der gesamten Vereinbarkeit



Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{Kitas} = 1060

In Abbildung 4-24 werden analog zur Abbildung 4-23 die Beiträge der Betreuungseinrichtungen und deren Anteil an der Vereinbarkeit für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen am Beispiel der Eltern der Kinder aus Kindertagesstätten dargestellt (die detaillierte Analyse für die SEB befindet sich im Anhang E (Abbildung 10-3). Unter anderem ist ersichtlich, dass

- der Anteil der Kindertagesstätten an die Vereinbarkeit in der deutschsprachigen und der französischsprachigen Schweiz in etwa gleich hoch (über 60%), in der italienischsprachigen Schweiz mit 55% tiefer ist.
- in Agglomerationen die Kindertagesstätten für die Vereinbarkeit von geringerer Bedeutung sind (57%) als auf dem Land (61%) und in der Stadt (70%).
- es keinen linearen Zusammenhang zwischen Einkommen und Beitrag der Kindertagesstätten an die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gibt. Mit Abstand am meisten unterstützen Kindertagesstätten die Vereinbarkeit von Familien mit einem mittleren Einkommen zwischen 7'000 CHF und 9'000 CHF. Bei kleineren und höheren Einkommen scheint die Bedeutung allenfalls aufgrund besserer Substitutionsmöglichkeiten (höhere Einkommen können andere institutionelle Betreuungsformen wie Kindermädchen wählen, tiefere Einkommen vermehrt informelle Betreuung) geringer zu sein. Diese Effekte zeigen sich auch wieder im Bildungsniveau, indem bei einer mittleren Ausbildung die Kindertagesstätten am meisten zur Vereinbarkeit beitragen.
- gemessen an der relativen Bedeutung der reduzierten Stellenprozente Kindertagesstätten in Paarhaushalten einen grösseren Beitrag an die Vereinbarkeit (65%) leisten als bei Müttern und Vätern, die keinen Partner haben (57%) bzw. getrennt vom Partner leben (31%).⁶⁶ Wenn beide Eltern arbeiten, kann einer eher auch in grösserem Umfang den Beschäftigungsgrad reduzieren, als Alleinerziehende, die nur ein Einkommen erzielen.⁶⁷
- im Vergleich zu kleineren und grösseren Haushalten in 5-Personen-Haushalten der Verlust des Betreuungsplatzes zu einer Reduktion von 73% der gemeinsam angebotenen Stellenprozente über 100% führt. Der Anteil über 100% ist mit 38 Stellenprozenten bei 5-Personen-Haushalten aber auch deutlich geringer als im Durchschnitt (54 Stellenprozente).

⁶⁶ Dieser Befund ergibt sich aus der gewählten Berechnungsweise: In Paarhaushalten wird die Reduktion der Stellenprozente auf die gemeinsamen Stellenprozente über 100% berechnet. Dabei handelt es sich häufig um ein Zweiteinkommen. Hingegen wird bei Alleinerziehenden die Reduktion im Verhältnis zum angegebenen Beschäftigungsgrad gerechnet und somit auf das einzige Erwerbseinkommen.

⁶⁷ Der Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit ist nicht deckungsgleich mit dem Ausmass der Vereinbarkeit. Während das Ausmass der Vereinbarkeit in Paarhaushalten geringer ausfällt als bei Elternteilen, die keinen Partner haben bzw. getrennt vom Partner leben, ist der Befund zum Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit gerade umgekehrt: Der Betreuungsplatz leistet in Paarhaushalten einen grösseren Beitrag an die Vereinbarkeit als bei Elternteilen, die keinen Partner haben bzw. getrennt vom Partner leben. Dies hängt mit der Operationalisierung zusammen: Das Ausmass der Vereinbarkeit ist als der gemeinsame Beschäftigungsgrad beider Partner, der 100% übersteigt (bzw. der vollumfängliche Beschäftigungsgrad bei Alleinerziehenden) definiert. Der Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit wird über die Anzahl Stellenprozente gemessen, die bei Wegfall des Betreuungsplatzes reduziert werden müssten. Da Paarhaushalte die Erwerbstätigkeit leichter reduzieren können als Elternteile, die ohne Partner leben, fällt bei ihnen der Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit grösser aus.

- der Beitrag für Eltern im Alter zwischen 25 und 35 Jahren höher ist (68%) als bei jüngeren oder älteren Eltern.

Zwar müssen diese Zahlen nur als Annäherungen verstanden werden und dürfen insbesondere im Niveau nicht überinterpretiert werden. Trotzdem bieten die so berechneten Anteile einen Indikator für eine objektivierte Beurteilung der Rolle der Kinderbetreuung für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Insbesondere ist es mit diesem Indikator möglich, Unterschiede in der Rolle der Betreuungseinrichtungen bezüglich Vereinbarkeit von Familie und Beruf für einzelne Personengruppen besser aufzuzeigen und zu vergleichen.

4.7 Fazit: Zusammenfassende Beurteilung der Vereinbarkeit

Die durchgeführte Befragung bei Eltern der betrachteten Betreuungseinrichtungen hat eine ausreichende Resonanz gefunden. Aufgrund des Rücklaufs können die Resultate grundsätzlich als repräsentativ für die mit Finanzhilfen unterstützten Betreuungseinrichtungen betrachtet werden. Als Vorbehalt gilt anzumerken, dass über die Grundgesamtheit kaum Informationen verfügbar sind. Somit können leichte Verzerrungen aufgrund des Non-Response-Bias nicht ausgeschlossen werden. Es gilt zudem nochmals zu erwähnen, dass sämtliche gemachten Rückschlüsse ausschliesslich für diese Gruppe gelten und nicht auf die Gesamtbevölkerung oder die Gesamtheit der Betreuungseinrichtungen ausgedehnt werden können.

Das Impulsprogramm fördert die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung.

Das Impulsprogramm hat die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gefördert. Dafür sprechen insbesondere folgende Erkenntnisse:

- In einer subjektiven Einschätzung über den Einfluss der Kindertagesstätten auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, ist eine deutliche Mehrheit von über 90% der Ansicht, dass die Betreuungseinrichtungen viel bis sehr viel zur Vereinbarkeit beitragen. Diese Einschätzung wird von fast allen Personengruppen geteilt. Der Einfluss der schulergänzenden Kinderbetreuung wird leicht tiefer eingeschätzt. Es sind aber immer noch rund 78% der Ansicht, dass diese viel oder sehr viel zur Vereinbarkeit beitragen.
- Der Versuch einer objektiven Messung der Vereinbarkeit bestätigt die Einschätzung der Eltern. Die Eltern der unterstützten Einrichtungen sind gemeinsam im Durchschnitt mit einem Pensum von 147% (Kita) bzw. 136% (SEB) erwerbstätig. Eine differenzierte Betrachtung für Alleinerziehende und Paarhaushalte ergibt gar eine leicht höhere Beschäftigungswirkung. Wird der Anteil über 100% der Beschäftigung (bzw. die Totalbeschäftigung bei den Alleinerziehenden) als Mass der Vereinbarkeit verwendet, so beträgt das Ausmass der Vereinbarkeit rund 54 Stellenprozente.
- Zur Vereinbarkeit tragen die Betreuungseinrichtungen einen wesentlichen Anteil bei. Dieser wird mit Hilfe des zu erwartenden Beschäftigungsrückgangs bei Wegfall der Betreuungseinrichtung gemessen. Dabei zeigt sich, dass die Kitas rund 63% zur Vereinbarkeit beitragen. Bei SEB ist der Anteil mit 38% deutlich geringer.

- Faktisch bedeutet dies, dass ohne Kindertagesstätten im Durchschnitt der Beschäftigungsgrad der Familien rund 34 Stellenprozente tiefer wäre. Für das gesamte Sample entspricht dies rund 12'500 Vollzeitbeschäftigten. Ohne SEB würde der Beschäftigungsverlust mit 20 Stellenprozente kleiner ausfallen, dies entspricht aber immer noch 5'500 Vollzeitbeschäftigten.

Diverse Aussagen der Eltern deuten qualitativ ebenfalls darauf hin, dass durch Betreuungsangebote die Vereinbarkeit gefördert wird. Insbesondere kann aufgezeigt werden, dass die **Betreuungsangebote in den unterstützten Einrichtungen in erster Linie für zusätzliche Erwerbstätigkeit oder Ausbildung** genutzt werden. Nur wenige Personen haben angegeben, dass die gewonnene Zeit für Hobbies verwendet wird. Hauptsächlich Frauen geben häufig zusätzlich an, die gewonnene Zeit neben der Erwerbstätigkeit auch für die Hausarbeit zu verwenden. Bei der ausgeführten Erwerbstätigkeit handelt es sich insbesondere bei Eltern von Kita-Kindern in erster Linie um die bisherige Tätigkeit, die beibehalten werden konnte (68%-74%). Immerhin konnten rund 21% der Befragten und 8% von deren Partnern eine neue Erwerbstätigkeit anfangen oder die bestehende ausbauen. Auch mit einer Betreuung in einer SEB steigt die Bereitschaft, sich auf dem Arbeitsmarkt wieder vermehrt zu betätigen, an. Die Eltern von Kindern in einer SEB haben zu 33% (bzw. 12% bei den Partnern) entweder eine neue Stelle angetreten oder die Anstellung bei der bestehenden erhöht.

Der Beitrag der unterstützten Betreuungseinrichtungen wird dann relativiert, wenn die neuen Plätze lediglich **andere Betreuungsformen ersetzt** haben. In der Tat zeigt die Umfrage, dass nur rund 50% der Eltern von Kita-Kindern vorher über keine Betreuung verfügt haben. Die übrigen haben ca. je zur Hälfte aus einer institutionellen Betreuung und aus einer privaten Betreuung zur Kindertagesstätte gewechselt. Bei der SEB ist der Anteil der Wechsel aus einer institutionellen Einrichtung aufgrund des höheren Alters der Kinder deutlich höher. Aufgrund der zahlreichen Wechsel muss die Bedeutung der neu geschaffenen Betreuungsangebote auf die individuelle Vereinbarkeit der Eltern zwar als geringer eingestuft werden. Innerhalb des gesamten Systems haben die geschaffenen Plätze aber trotzdem einen positiven Effekt, da sie eine Erhöhung des Angebots darstellen.

Alleinerziehende als Spezialfall.

Gemessen am erreichten Beschäftigungsgrad unterscheidet sich die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wesentlich vom Haushaltstyp und der Haushaltsgrösse. Personen, die vom Partner getrennt leben oder keinen Partner nennen, weisen einen deutlich höheren Beschäftigungsgrad auf als Paare. Bei der Haushaltsgrösse sinkt die Beschäftigung beinahe linear mit steigender Anzahl Personen.

Die hohe Beschäftigung bei den Alleinerziehenden ist auf die wirtschaftliche Notwendigkeit zurückzuführen und täuscht darüber hinweg, dass besonders Alleinerziehende ihre persönliche Vereinbarkeit insbesondere bei Kindern im Kita-Alter deutlich schlechter einschätzen als Paare. Auch wenn ein Betreuungsplatz die Vereinbarkeit erhöht, bleiben gerade für Alleinerziehende viele weitere Herausforderungen des Alltags zu bewältigen. Im Schulalter verbessert sich die Vereinbarkeit mit dem Schulunterricht und den SEB-Einrichtungen. Die Selbsteinschätzung der Alleinerziehenden weicht daher hier nur noch geringfügig von derjenigen der Paarhaushalte ab.

Subjektiv schätzen die Alleinerziehenden die Bedeutung der Kindertagesstätten für die Vereinbarkeit etwas geringer ein als Paarhaushalte, wenn auch auf hohem Niveau. Die Schätzung des objektiven

Beitrags der Betreuungseinrichtungen an die Vereinbarkeit bestätigt die subjektive Einschätzung. Häufig können Alleinerziehende Ihre Erwerbstätigkeit nicht reduzieren, da sie auf ein Einkommen angewiesen sind. Der objektive Befund zum Beitrag der Betreuungseinrichtung an die Vereinbarkeit liegt also in erster Linie an der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Alleinerziehenden vom entsprechenden Einkommen. Aufgrund der Abhängigkeit ist es ihnen häufig nicht möglich, das Erwerbsumsatz zu reduzieren oder gar zu wechseln. Würden die Betreuungseinrichtungen nicht mehr zur Verfügung stehen, würden die Alleinerziehenden den Job zwar eher aufgeben als reduzieren. Insgesamt gesehen weichen sie aber häufiger auf andere potentielle Betreuungsmöglichkeiten aus, um die Beschäftigung nicht reduzieren zu müssen.

Vereinbarkeit ist nicht überall gleich ausgeprägt.

Die subjektive Einschätzung der erreichten Vereinbarkeit sowie das objektive Ausmass unterscheiden sich nicht nur nach Haushaltstyp, sondern auch nach anderen Faktoren:

- **Sprachregion:** Haushalte aus der französischsprachigen Schweiz schätzen die erreichte Vereinbarkeit nicht nur höher ein, sie weisen auch einen höheren Beschäftigungsgrad auf als Personen aus der Deutschschweiz. Subjektiv wird die Bedeutung der Einrichtungen für die Vereinbarkeit zwar geringer eingeschätzt, objektiv gesehen tragen sie in der französischsprachigen Schweiz aber eher mehr bei.
- **Gemeindetyp (Stadt, Agglomeration, Land):** Haushalte aus ländlichen Gemeinden schätzen ihre Vereinbarkeit höher ein als Haushalte aus der Stadt. Zudem empfinden ländliche Haushalte den Beitrag der Betreuungseinrichtungen an die Vereinbarkeit geringer als Haushalte in städtischen Gebieten. Wird die subjektive Einschätzung mit objektivierten Werten verglichen, zeigt sich, dass die ländliche Bevölkerung einen höheren Beschäftigungsgrad aufweist als die Stadtbevölkerung und somit auf dem Land eine höhere Vereinbarkeit erreicht wird als in der Stadt. Objektiv ist die Bedeutung der Kindertagesstätten auf dem Land jedoch höher als in der Stadt.
- **Einkommen und Bildung:** Personen mit einem höheren Bildungsniveau weisen einen höheren Beschäftigungsgrad auf als Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau und verfügen über ein höheres Einkommen. Die Bedeutung der Kindertagesstätten ist für Haushalte mit einem mittleren Einkommen am höchsten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die oberen Einkommensklassen bessere finanzielle Möglichkeiten haben, bei einem Wegfall des Betreuungsplatzes auf andere institutionelle Betreuungsformen wie z.B. Kinderermädchen zu wechseln. Haushalte mit kleineren Einkommen sind hingegen auf die Erwerbstätigkeit stärker angewiesen und müssen dann eine andere, eher informelle Betreuungslösung suchen, auch wenn diese mit einem erhöhten organisatorischen Aufwand verbunden ist.
- **Alter:** Haushalte mit jüngeren Personen weisen durchschnittlich einen höheren Beschäftigungsgrad auf. Bezüglich Bedeutung der Tagesstätten lässt sich indes kein Zusammenhang feststellen.

Vereinbarkeit allgemein verbessert, doch es bleiben noch Herausforderungen bestehen.

Insgesamt kann der Effekt der durch das Impulsprogramm geschaffenen Betreuungsplätze auf die Vereinbarkeit als positiv beurteilt werden. Für die befragten Eltern leisten die Betreuungseinrichtungen einen wichtigen Beitrag zur Vereinbarkeit.

Die Umfrage zeigt aber auch, dass noch weitere Herausforderungen bestehen. Einerseits besteht eine gewisse Unterbeschäftigung, die mitunter auch auf fehlende Betreuungsplätze zurückzuführen ist. Andererseits wird häufig der Wunsch nach einer Reduktion der Beschäftigung geäußert. Dies zeigt, dass es für viele Eltern weiterhin schwierig ist, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen.

5 Gesamtfazit

Das Ziel der vorliegenden Evaluation ist es, einerseits die Nachhaltigkeit der Finanzhilfen zu prüfen und andererseits den Effekt der unterstützten Betreuungseinrichtungen auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu analysieren. Wie nachfolgend kurz erläutert wird, können beide Aspekte in der Evaluation positiv beurteilt werden. Für ein ausführlicheres Fazit verweisen wir auf die Fazit in den jeweiligen Teilkapitel (Abschnitte 3.6 sowie 4.7).

a) Fazit zur Nachhaltigkeit der Anstossfinanzierung

Die Beurteilung der Nachhaltigkeit erfolgt auf Basis einer Befragung von 707 Kindertagesstätten und 529 schulergänzenden Betreuungseinrichtungen, deren Gesuche um Finanzhilfen bis zum 31.12.2011 erfolgreich abgeschlossen worden ist. D.h. sie sind während der maximal zulässigen Dauer von 2 Jahre bzw. 3 Jahre mit Finanzhilfen des Bundes unterstützt worden. Grundsätzlich wird die Nachhaltigkeit als gegeben erachtet, wenn zum Befragungszeitpunkt 2013 die unterstützten Betreuungseinrichtungen weiterhin existieren. Um die Nachhaltigkeit vertieft zu prüfen, wurden als weitere Kriterien der Nachhaltigkeit auch noch die Quantität des Angebotes, die finanzielle Situation sowie qualitative Aspekte des Angebotes geprüft:

- **Existenz:** 98% aller Kindertagesstätten und 95% aller schulergänzenden Betreuungseinrichtungen existieren auch nach dem Wegfall der Finanzhilfen weiter. Nur 15 Kitas und 24 SEB mussten in der Zwischenzeit den Betrieb einstellen, wobei insbesondere der Wettbewerb, politische Umstände und eine zu geringe Auslastung, nicht jedoch der Wegfall der Finanzhilfen als Ursachen für das Scheitern der Projekte genannt wurden.
- **Quantität des Angebots:** Die noch existierenden Betreuungseinrichtungen konnten mehrheitlich die Zahl der angebotenen Betreuungsplätze beibehalten oder gar ausbauen. Nur 3% der Kindertagesstätten und 5% der SEB haben ihr Angebot reduziert. Die Entwicklung der Nachfrage zeigt zudem, dass auch zukünftig eher mit einem Ausbau zu rechnen ist.
- **Finanzierung:** Die Analysen der finanziellen Aspekte zeigen, dass die Kindertagesstätten die Finanzhilfen richtig eingesetzt haben und durch entsprechende Massnahmen bzw. zusätzliche Einnahmen (in erster Linie auf Grund besserer Auslastung) den Wegfall der Finanzhilfen kompensieren konnten. Des Weiteren haben die beobachtbaren Anpassungen der Tarife nur in einzelnen Fällen einen direkten Zusammenhang mit dem Wegfall der Finanzhilfen. Diese sind vielmehr auf Anpassungen an die Teuerung und an gesetzliche Grundlagen zurückzuführen.
- **Qualitative Merkmale der Einrichtungen:** Die Angebote blieben nach dem Wegfall der Finanzhilfen bezüglich Anzahl und Qualität des Personals, der Öffnungszeiten, den Spezialangeboten und der Alterskonzepte mehrheitlich konstant oder wurden eher verbessert. Hingegen gab es kaum Veränderungen, die zu einer Verschlechterung des Angebotes geführt hätten. Änderungen des Angebots wurden zudem in erster Linie auf eine veränderte Nachfrage zurückgeführt.

Unter Berücksichtigung dieser Faktoren kann **die Nachhaltigkeit der Finanzhilfen als gegeben** betrachtet werden.

b) Wirkung des Impulsprogramms auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder Ausbildung

Inwiefern Vereinbarkeit von Beruf und Familie gegeben ist, hängt stark vom subjektiven Empfinden der betroffenen Person ab. Eine Beurteilung der Auswirkungen des Impulsprogramms auf die Vereinbarkeit ist daher äusserst schwierig. Um diese trotzdem analysieren zu können, wurde die Vereinbarkeit aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Dazu wurden Eltern mit Kindern in Betreuungseinrichtungen, welche an der Befragung zur Nachhaltigkeit teilgenommen hatten, zu deren subjektiven Einschätzung der Rolle der Kitas und SEB befragt. Zusätzlich wurden in der Befragung diverse Faktoren erhoben, um das Ausmass der Vereinbarkeit und der Anteil der Betreuungseinrichtungen an dieser Vereinbarkeit qualitativ zu beurteilen und die entsprechenden Grössen zu objektivieren.

Die unterschiedlichen Analysen lassen folgende Rückschlüsse auf die Wirkung des Impulsprogramms beziehungsweise auf die Förderung des Angebots von Betreuungsplätzen zu:

- In einer subjektiven Einschätzung über den Einfluss der Kindertagesstätten auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine deutliche Mehrheit von insgesamt über 90% der Ansicht, dass die Betreuungseinrichtungen eher viel bis sehr viel zur Vereinbarkeit beitragen.
- Diverse Ergebnisse aus der Befragung deuten darauf hin, dass die Vereinbarkeit tatsächlich gesteigert wurde:
 - Eine deutliche Mehrheit der Eltern haben die zusätzliche Zeit für eine Erwerbstätigkeit oder eine Ausbildung eingesetzt. Bei der ausgeführten Erwerbstätigkeit handelt es sich bei Eltern von Kita-Kindern in erster Linie um die bisherige Tätigkeit, die beibehalten werden konnte (68% der Partnerinnen und Partner und 74% der Befragten). Immerhin konnten rund 21% der Befragten und 8% von deren Partnerinnen und Partnern eine neue Erwerbstätigkeit angehen oder die bestehende ausbauen. Bei Eltern mit Kindern in einer SEB ist dieser Anteil mit 33% bzw. 12% noch höher.
 - 50% der Eltern von Kita-Kindern haben vorher ihre Kinder selber betreut. Die übrigen haben ca. je zur Hälfte aus einer institutionellen Betreuung sowie aus einer privaten Betreuung zur Kindertagesstätte gewechselt. Bei den SEB ist der Anteil der Wechsel aus einer institutionellen Einrichtung aufgrund des höheren Alters der Kinder deutlich höher.
- Annäherungsweise objektiviert beträgt das Ausmass der Vereinbarkeit, gemessen am gemeinsamen Beschäftigungsgrad der Eltern über 100%, gut 54 Stellenprozent. Würde den Eltern entsprechende Betreuungseinrichtungen nicht zur Verfügung stehen, müssten Eltern mit Kita-Betreuung den Beschäftigungsgrad im Schnitt um 34 Stellenprozent senken, Eltern mit SEB-Betreuung hingegen nur um 20 Stellenprozent. Der objektive Anteil der Einrichtungen an der Vereinbarkeit beträgt somit bei Kindertagesstätten rund 63% (34 von 54 Stellenprozent) und bei SEB 38% (20 von 53 Stellenprozent).
- Die subjektive und die objektive Beurteilung der Vereinbarkeit unterscheiden sich sowohl nach diversen Haushaltsfaktoren (Grösse, Einkommen, Sprachraum, Alleinerziehend) als auch persönlichen Merkmalen (Ausbildung, Alter, etc.). Dabei zeigt sich, dass der Beitrag des Betreuungsplatzes an die Vereinbarkeit für Paarhaushalte mit einem mittleren Einkommen am stärksten ist.

Insgesamt kann der Effekt des Impulsprogramms auf die Vereinbarkeit als positiv beurteilt werden. Es kann zwar keine Aussage gemacht werden, wie die Vereinbarkeit der Eltern mit Kindern in einer entsprechenden Einrichtung im Vergleich zu anderen Eltern zu bewerten ist. Für die betroffenen Haushalte leisten die Betreuungseinrichtungen jedoch einen wichtigen Beitrag zur Vereinbarkeit.

6 Anhang A: Fragebogen für Kindertagesstätten⁶⁸

I Informationen zum Fragebogen

Bitte beantworten Sie den Fragebogen bis zum **19. April 2013**.

- Sie können den Fragebogen online auf der folgenden Webseite beantworten: <http://www.ecoplan2.ch/kita> (Zugangsschlüssel = Gesuchsnummer).
- Alternativ können Sie das vorliegende Formular von Hand ausfüllen und an folgende Adresse zurückzusenden: Ecoplan AG, Annick Baeriswyl, Monbijoustrasse 14, 3011 Bern.

Im Fragebogen enthalten sind unter anderem Fragen zur Auslastung, dem Personalbestand sowie zu ihren Einnahmen und Ausgaben. Daher empfehlen wir Ihnen, folgende Unterlagen bereit zu halten:

- Jahresrechnung 2012
- Tarifblätter 2012
- Belegungslisten (Stichmonat November 2012)
- Personalübersicht (Stichmonat November 2012)

Sie können den Fragebogen auf Deutsch, Französisch oder Italienisch beantworten (on-line Fragebogen auf Internet)

Bei Fragen steht Ihnen Annick Baeriswyl (031'356'61'65 / baeriswyl@ecoplan.ch) gerne zur Verfügung.

II Allgemeine Angaben

1. Kontaktperson für Rückfragen

Name / Vorname: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____@_____

2. Angaben zur Kindertagesstätte

2.1 Gesuchsnummer Ihrer Kindertagesstätte (vgl. Begleitschreiben):

2.2 Existiert Ihre Kindertagesstätte heute noch?

- Ja → Bitte gehen Sie weiter zu **Frage 2.4**
- Ja, aber Zusammenschluss mit anderer Einrichtung → Bitte gehen Sie weiter zu **Frage 2.4**
- Ja, aber Übernahme durch andere Einrichtung → Bitte gehen Sie weiter zu **Frage 2.4**

⁶⁸ Beim Fragebogen für die schulergänzenden Betreuungseinrichtungen wurden kleinere Anpassungen an den Kontext vorgenommen. Vom Aufbau und vom Inhalt der Fragen her ist er jedoch identisch zum Fragebogen für die Kindertagesstätten. Der Fragebogen waren auf Deutsch, Französisch und Italienisch verfügbar.

Nein

2.3 Bitte nennen Sie den wichtigsten Grund resp. die wichtigsten Gründe für die Schliessung Ihrer Kindertagesstätte:

Name der Kindertagesstätte:

Jahr der Schliessung: _____

Der Fragebogen ist für Sie bereits beendet. Wir danken Ihnen für Ihre Antworten und werden uns in Kürze gerne nochmals telefonisch bei Ihnen melden.

2.4 Aktueller Name der Kindertagesstätte:

Strasse / Nr.:

Postleitzahl / Ort:

Kanton:

Bei einer Namensänderung:

Wie hiess die Kindertagesstätte früher?

Jahr der Namensänderung:

Hat sich Ihre Kindertagesstätte *nach Ende der Beitragsdauer** mit einer anderen Kindertagesstätte zusammengeschlossen oder ist sie von einer anderen Einrichtung übernommen worden? (*Anmerkung für **Einrichtungen, die Finanzhilfen für mehrere Gesuche erhalten haben**: Das *Ende der Beitragsdauer* betrifft hier wie auch in den nachfolgenden Fragen jeweils nur die Finanzhilfen zum eingangs angegebenen Gesuch.)

Ja, mit/durch folgende/r Einrichtung: _____

im Jahr: _____

Nein

2.5 Aktueller Name der Trägerschaft: _____

Trägerschaft ist die öffentliche Hand: Gemeinde(n) Kanton Bund

Trägerschaft ist:

ein Verein eine Stiftung

eine andere Rechtsform, nämlich:

Zweck

gewinnorientiert

nicht gewinnorientiert

Führt Ihre Trägerschaft weitere Kindertagesstätten?

Ja

Nein

III Anzahl Betreuungsplätze und Auslastung

3. Entwicklung der angebotenen und belegten Betreuungsplätze

3.1 Hat sich die Anzahl der angebotenen Betreuungsplätze *nach Ende der Beitragsdauer* verändert?

Ja: Ausbau der Platzzahl Ja: Reduktion der Platzzahl Nein

Welche Gründe gab es für diese Veränderung(en)?

Welches war der wichtigste Grund?

Bitte geben Sie die Anzahl der angebotenen Betreuungsplätze für 2012 an (Stichmonat November). **Wichtig: Verwenden Sie bitte *ungewichtete Platzzahlen*, d.h. nehmen Sie keine Gewichtung der Plätze nach Alter der Kinder oder anderen Kriterien vor.**

2012: _____

3.2 Haben sich die effektiv geleisteten Betreuungsstunden (= Stunden, welche den Eltern in Rechnung gestellt wurden) *nach Ende der Beitragsdauer* verändert?

Ja: Höhere Auslastung Ja: Niedrigere Auslastung Nein

Welche Gründe gab es für diese Veränderung(en)?

Welches war der wichtigste Grund?

Bitte geben Sie die Anzahl effektiv geleisteter Betreuungsstunden für 2012 an (Stichmonat November).

2012: _____ (in Stunden oder alternativ: durchschnittliche Auslastung in %)

3.3 Konnten 2012 alle Anmeldungen berücksichtigt werden?

Ja Nein

Falls nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten: Wie viele Vollzeit-Plätze fehlten 2012 (Stichmonat November)? _____

Art der fehlenden Plätze (z.B. Babies, subventionierte Plätze etc.):

IV Betreuungsangebot

4. Öffnungszeiten

Wurden die Öffnungszeiten (Anzahl geöffneter Wochen, Anzahl geöffneter Tage oder konkrete Öffnungszeiten) *nach Ende der Beitragsdauer* verändert?

Nein → Bitte gehen Sie weiter zu **Frage 5**

Ja → Bitte geben Sie an, welche Veränderungen vorgenommen wurden.

Anzahl geöffneter Wochen pro Jahr erhöht unverändert reduziert

Anzahl geöffneter Tage pro Woche erhöht unverändert reduziert

Anzahl Stunden pro Tag erhöht unverändert reduziert

Öffnungszeiten morgens früher unverändert später

Öffnungszeiten abends früher unverändert später

Andere Anpassungen der Öffnungszeiten: _____

Welche Gründe gab es für diese Veränderung(en)?

Welches war der wichtigste Grund?

5. Konzept Altersstruktur

Haben Sie Ihr Konzept in Bezug auf die Altersstruktur der von Ihnen betreuten Kinder (= Angebot an Betreuungsplätzen) *nach Ende der Beitragsdauer* verändert?

Nein → Bitte gehen Sie weiter zu **Frage 6**

Ja → Bitte geben Sie an, welche Veränderungen vorgenommen wurden.

Plätze für Kinder unter 2 Jahren erhöht unverändert reduziert

Plätze für Kinder von 2 bis 4 Jahren erhöht unverändert reduziert

Plätze für Kinder von 5 bis 7 Jahren erhöht unverändert reduziert

Plätze für Kinder über 7 Jahren erhöht unverändert reduziert

Welche Gründe gab es für diese Veränderung(en)?

Welches war der wichtigste Grund?

6. Spezialangebote

Haben Sie *nach Ende der Beitragsdauer* Spezialangebote wie z.B. Kurse, spezielle pädagogische Ausrichtungen (z.B. Montessori, Rudolf Steiner), spezielle Verpflegung, spezielle Infrastruktur für Sport, Musik etc. eingeführt bzw. ausgebaut oder abgebaut?

- Nein → Bitte gehen Sie weiter zu **Frage 7**
- Ja, folgende Spezialangebote wurden eingeführt bzw. ausgebaut:

- Ja, folgende Spezialangebote wurden abgebaut:

Welche Gründe gab es für diese Veränderung(en)?

Welches war der wichtigste Grund?

7. Personal

7.1 Bitte geben Sie an, wie sich Ihr Personal im Jahr 2012 zusammengesetzt hat (Stichmonat November).

Bezahltes Personal	Total Personen (Anzahl)	Total Stellenprozente	Davon Personen mit entsprechender Fachausbildung (Anzahl)
Leitung			
Gruppenleitung			
Betreuung			
Lernende			X
PraktikantInnen			X
Kochpersonal			
Andere			
Total			

Ehrenamtlich tätige Mitarbeitende (unbezahlte Arbeit oder nur «symbolische» Abgeltung)

Anzahl: _____

Anzahl Stunden im Monat für Kinderbetreuung: _____

Anzahl Stunden im Monat für Anderes (z.B. Administration): _____

7.2 Hat sich das Personal in Bezug auf das Total der Stellenprozente und / oder Qualifikationen (= Anteil Personen mit einer entsprechenden Fachausbildung) *nach Ende der Beitragsdauer* verändert?

Nein → Bitte gehen Sie weiter zu **Frage 8**

Ja → Wie hat sich die Zusammensetzung des Personals verändert?

Total der Stellenprozente erhöht unverändert reduziert

Qualifikationen erhöht unverändert reduziert

Umfang ehrenamtlicher Tätigkeit erhöht unverändert reduziert

Welche Gründe gab es für diese Veränderung(en)?

Welches war der wichtigste Grund?

8. Künftige Änderungen

Falls Sie für das Jahr 2013 Änderungen im Betreuungsangebot planen oder bereits realisiert haben: Welche Änderungen sind dies? (Mehrfachantworten möglich)

Anzahl Betreuungsplätze Erhöhung Unverändert Reduktion

Falls Erhöhung oder Reduktion, bitte kurz erläutern aus welchem Grund:

Anzahl geöffneter Wochen pro Jahr Erhöhung Unverändert Reduktion

Falls Erhöhung oder Reduktion, bitte kurz erläutern aus welchem Grund:

Anzahl geöffneter Tage pro Woche Erhöhung Unverändert Reduktion

Falls Erhöhung oder Reduktion, bitte kurz erläutern aus welchem Grund:

Anzahl Stunden pro Tag Erhöhung Unverändert Reduktion

Falls Erhöhung oder Reduktion, bitte kurz erläutern aus welchem Grund:

Total der Stellenprozente des Personals Erhöhung Unverändert Reduktion

Falls Erhöhung oder Reduktion, bitte kurz erläutern aus welchem Grund:

Anteil von qualifiziertem Personal Erhöhung Unverändert Reduktion

Falls Erhöhung oder Reduktion, bitte kurz erläutern aus welchem Grund:

Umfang ehrenamtlicher Tätigkeit	<input type="checkbox"/> Erhöhung	<input type="checkbox"/> Unverändert	<input type="checkbox"/> Reduktion
Falls Erhöhung oder Reduktion, bitte kurz erläutern aus welchem Grund:			

Änderung der konkreten Öffnungszeiten	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein	
Falls ja, bitte kurz erläutern und Grund nennen:			

Konzeptänderung bzgl. Alter der betreuten Kinder	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein	
Falls ja, bitte kurz erläutern und Grund nennen:			

Konzeptänderung bzgl. Spezialangebote	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein	
Falls ja, bitte kurz erläutern und Grund nennen:			

V Finanzen	
9. Aktuelle Situation der Kindertagesstätte	
9.1 Einnahmen (in CHF, gerundet)	
Elternbeiträge	_____
Kantonsbeiträge	_____
Gemeindebeiträge	_____
Weitere Beiträge	_____
<i>Welche?</i>	_____
Finanzhilfe nach dem BG*	_____
<small>* Erhalten Sie nach einem weiteren Gesuch an das BSV neue Finanzhilfen? Bitte Gesuchsnummer angeben:</small>	
Zinseinnahmen	_____
Weitere Einnahmen	_____
<i>Welche?</i>	_____
Total Einnahmen	_____
9.2 Ausgaben (in CHF, gerundet)	
Investitionskosten	_____
Betriebskosten	_____
Personalkosten	_____
Liegenschaftskosten	_____
Schuldzinsen	_____
Weitere Kosten	_____
<i>Welche?</i>	_____
Total Ausgaben	_____
9.3 Saldo	_____

Anzahl angebotene Betreuungsplätze _____

Ausgaben pro Betreuungsplatz _____

10. Tarife

10.1 Verlangen Sie aktuell einkommensabhängige Tarife?

Ja Nein

Falls ja:

- Wie viele Kinder zahlen aktuell einen reduzierten Tarif? _____ Kinder
- Wie viele Kinder zahlen aktuell einen Volltarif? _____ Kinder

10.2 Haben Sie *nach Ende der Beitragsdauer* die Tarife verändert?

Nein → Bitte gehen Sie weiter zu **Frage 11**

Ja

Welche Änderungen haben Sie vorgenommen?

Tarife	<input type="checkbox"/> erhöht	<input type="checkbox"/> unverändert	<input type="checkbox"/> reduziert
Verrechnung von Pauschalen	<input type="checkbox"/> eingeführt	<input type="checkbox"/> unverändert	<input type="checkbox"/> aufgehoben
Verrechnung von Einzelstunden	<input type="checkbox"/> eingeführt	<input type="checkbox"/> unverändert	<input type="checkbox"/> aufgehoben
Zuschläge für bestimmte Zielgruppen	<input type="checkbox"/> eingeführt	<input type="checkbox"/> unverändert	<input type="checkbox"/> aufgehoben
Rabatte für bestimmte Zielgruppen	<input type="checkbox"/> eingeführt	<input type="checkbox"/> unverändert	<input type="checkbox"/> aufgehoben
Berechnung der einkommensabhängigen Tarife	<input type="checkbox"/> angepasst	<input type="checkbox"/> unverändert	<input type="checkbox"/> fixe Tarife

Andere: _____

Beschreiben Sie kurz die vorgenommenen Änderungen:

Welche Gründe gab es für diese Veränderung(en)?

Welches war der wichtigste Grund?

11. Ersatz der Finanzhilfen nach Ende der Beitragsdauer

11.1 Konnten Sie die Finanzhilfen nach Ende Beitragsdauer direkt oder in späteren Jahren durch andere Einnahmequellen ersetzen?

- Nein → Bitte gehen Sie weiter zu **Frage 11.3**
- Ja, direkt im Folgejahr
- Ja, in späteren Jahren

11.2 Welche Einnahmequellen konnten Sie erhöhen oder neu erschliessen, um die Finanzhilfen des Bundes zu ersetzen? (Mehrfachantworten möglich)

Art der Einnahmequelle:	dauerhafte Einnahmequelle? (d.h. über mehrere Jahre gesichert)	
<input type="checkbox"/> Elternbeiträge	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
<input type="checkbox"/> Gemeindebeiträge	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
<input type="checkbox"/> Kantonsbeiträge	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
<input type="checkbox"/> Verkauf von Plätzen an Dritte (z.B. an Firmen)	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
<input type="checkbox"/> Weitere Einnahmen / Ressourcen (z.B. Lohnverzicht), nämlich: _____	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein

11.3 Mit welchen der folgenden Massnahmen haben Sie die Finanzhilfen am Ende der Beitragsdauer ersetzt? (Mehrfachantworten möglich)

- Das Ende der Finanzhilfen erforderte keine Massnahmen.
- Kompensation der Finanzhilfen durch Einnahmeüberschüsse.
- Die Auslastung der Kindertagesstätte konnte verbessert werden
- Investitionen wurden zurückgestellt oder gestrichen
- Das Defizit wurde durch den Abbau von Reserven kompensiert.
- Das Defizit wurde anderweitig (z.B. über die Trägerschaft) kompensiert.
- Die Kosten wurden gesenkt. Das Angebot blieb in Umfang und Qualität gleich. Erläuterung: _____

- Die Kosten wurden gesenkt. Umfang und / oder Qualität des Angebots mussten reduziert werden. Was wurde verändert? _____

- Andere Massnahmen oder finanzielle Folgen?:

VI Sonstige Fragen

12. Hätten Sie die Gründung / den Ausbau Ihrer Kindertagesstätte auch ohne Finanzhilfen des Bundes realisieren können?

- Ja, im gleichen Umfang und in der gleichen Qualität. Die alternative Finanzierung wäre dann durch folgende Einnahmequellen erfolgt: _____
- Ja, aber in geringerem Umfang und / oder in geringerer Qualität.
Bitte erläutern Sie kurz die Konsequenzen: _____

- Nein, mit welcher Konsequenz? _____

13. Welche Bedeutung hatten die Finanzhilfen des Bundes während der Beitragsdauer auf...:

	unbedeu- tend	geringe Bedeutung	bedeutend
die laufende Finanzierung der Einrichtung?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
das Angebot einkommensabhängiger Tarife?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Anzahl angebotener Betreuungsplätze?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Anzahl geöffneter Wochen pro Jahr?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Anzahl geöffneter Tage pro Woche?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Anzahl qualifizierter Betreuungspersonen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Bereitstellung von Spezialangeboten?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weitere Aspekte? _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

14. Gerne können Sie nachfolgend festhalten, was Ihnen bezüglich der Nachhaltigkeit der Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung wichtig ist.

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!


7 Anhang B: Fragebogen für Eltern⁶⁹

Fragen zur Erwerbssituation in Ihrem Haushalt

Nachfolgend werden Ihnen einige Fragen zur Erwerbssituation in Ihrem Haushalt gestellt. Falls Sie alleinerziehend sind, können Sie die Felder und Fragen, die sich auf die Partnerin / den Partner beziehen, jeweils leer lassen.

1	Wie ist die aktuelle Erwerbssituation von Ihnen und Ihrer Partnerin / Ihrem Partner? <i>(Bitte kreuzen Sie eine oder mehrere Antworten an.)</i>		Ich	Partner/in
		Erwerbstätig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		In bzw. unmittelbar vor Ausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		Auf Arbeitssuche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		Nicht erwerbstätig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2	Wie viele Stellenprozent arbeiten Sie und Ihre Partnerin / Ihr Partner? Falls Sie über unregelmässige Arbeitszeiten verfügen, geben Sie bitte alternativ eine Schätzung der durchschnittlichen Anzahl Stunden an, die Sie pro Woche arbeiten. <i>(Bitte geben Sie die effektiv gearbeiteten Stellenprozent an [bspw. 80% wenn Sie 4 Tage pro Woche arbeiten]. Diese können von den vertraglich vereinbarten Stellenprozent abweichen.)</i>		Ich	Partner/in
		Beschäftigungsgrad	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %	<input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> %
		<i>Alternativ:</i> Stunden pro Woche	<input type="text"/> <input type="text"/> Std.	<input type="text"/> <input type="text"/> Std.
3	Falls Sie oder Ihre Partnerin / Ihr Partner zurzeit eine Ausbildung absolvieren, an wie vielen Tagen pro Woche besuchen Sie die Ausbildung <i>durchschnittlich</i> ? <i>(Bitte geben Sie die Anzahl ganze Tage, halbe Tage oder Abende pro Woche inkl. Wochenende an, an denen Sie bzw. Ihre Partnerin / Ihr Partner die Ausbildung besuchen.)</i>		Ich	Partner/in
		Ganze Tage pro Woche	<input type="text"/>	<input type="text"/>
		Nur ½-Tage pro Woche	<input type="text"/>	<input type="text"/>
		Abende pro Woche	<input type="text"/>	<input type="text"/>
		<input type="checkbox"/> Meine Ausbildung findet blockweise statt, deshalb kann ich diese Frage nicht beantworten.		

⁶⁹ Die Eltern mit einem Kind in einer schulergänzenden Betreuungseinrichtung erhielten einen etwas anderen Fragebogen als Eltern mit einem Kind in einer Kindertagesstätte. Allerdings handelt es sich nur um sprachliche Unterschiede, nicht inhaltliche. Die Fragebogen waren auf Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch und Portugiesisch verfügbar.

4	Welche der folgenden Eigenschaften treffen auf Ihre Erwerbstätigkeit und die Erwerbstätigkeit Ihrer Partnerin / Ihres Partners zu? <i>(Bitte kreuzen Sie eine oder mehrere Antworten an.)</i>		Ich	Partner/in						
		Fixe Arbeitstage mit vorgegebenen Arbeitszeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
		Fixe Arbeitstage mit flexiblen Arbeitszeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
		Freie Wahl der Arbeitstage	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
		Fixe aber regelmässig wechselnde Arbeitstage (nach Einsatzplan)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
		Erwerbsarbeit zuhause ist teilweise möglich / Telearbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
		Erwerbsarbeit auf Abruf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
		Schichtarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
		Nachtarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
		Wochenendarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
		Nicht erwerbstätig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
Anderes:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>								
										
5	Gibt es Tage, an denen Sie und Ihre Partnerin / Ihr Partner gleichzeitig arbeiten bzw. eine Ausbildung besuchen? Falls Sie <i>alleinerziehend</i> sind, kreuzen Sie bitte an, wann genau Sie arbeiten. <i>(Bitte kreuzen Sie die entsprechenden Vormittage, Nachmittage, Abende bzw. Nächte an, an denen Sie und Ihre Partnerin / Ihr Partner gleichzeitig arbeiten oder eine Ausbildung besuchen.)</i>		Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	
		Vormittag	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		Nachmittag	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		Abend / Nacht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<ul style="list-style-type: none"> • <input type="checkbox"/> Unsere Arbeitszeiten / Ausbildungszeiten überschneiden sich normalerweise nicht. • <input type="checkbox"/> Unsere Arbeitszeiten / Ausbildungszeiten sind sehr unregelmässig, daher kann ich diese Frage nicht beantworten. 								

6 Falls Sie und Ihre Partnerin / Ihr Partner **gemeinsam über 100%** erwerbstätig sind oder sich zusätzlich in einer Ausbildung befinden, inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?

(Beurteilen Sie dies bitte auf einer Skala von 1 = nicht zutreffend bis 5 = sehr zutreffend.)

a) Wir sind beide erwerbstätig, weil beide Einkommen für die Finanzierung des Lebensunterhaltes notwendig sind.

1 2 3 4 5
 (nicht zutreffend) (sehr zutreffend)

b) Wir sind beide erwerbstätig, damit wir uns besondere Ausgaben (z.B. Ferien, Auto, besondere Hobbys) leisten können.

1 2 3 4 5
 (nicht zutreffend) (sehr zutreffend)

c) Wir sind beide erwerbstätig, damit beide finanziell unabhängig sind.

1 2 3 4 5
 (nicht zutreffend) (sehr zutreffend)

d) Wir sind beide erwerbstätig oder in Ausbildung, um den Anschluss an die Berufswelt nicht zu verlieren.

1 2 3 4 5
 (nicht zutreffend) (sehr zutreffend)

e) Wir sind beide erwerbstätig oder in Ausbildung, weil es für das Weiterkommen im Berufsleben unabdingbar ist.

1 2 3 4 5
 (nicht zutreffend) (sehr zutreffend)

f) Wir sind beide erwerbstätig oder in Ausbildung, weil die Tätigkeit Freude macht.

1 2 3 4 5
 (nicht zutreffend) (sehr zutreffend)

7 Welche **zwei** der oben genannten Aussagen treffen am ehesten auf Sie und Ihre Partnerin / Ihren Partner zu?

(Bitte kreuzen Sie nachfolgend maximal 2 Kästchen an. Sie können auch nur eine Aussage ankreuzen.)

- a) • b) • c) • d) • e) • f)

-
- 8 Ist Ihre Partnerin / Ihr Partner mit der momentanen Erwerbssituation / Ausbildungssituation zufrieden?
- (Bitte kreuzen Sie die entsprechende(n) Antwort(en) an und geben Sie allenfalls den gewünschten Beschäftigungsgrad in % an.)*
- Ja, sie / er ist mit der aktuellen Situation zufrieden.
- Nein, sie / er würde gerne mehr arbeiten und die Anstellung auf insgesamt % erhöhen.
- Nein, sie / er würde gerne weniger arbeiten und die Anstellung auf insgesamt % reduzieren.
- Nein, sie / er würde gerne mehr Zeit in die Ausbildung investieren.
- Nein, sie / er würde gerne weniger Zeit in die Ausbildung investieren.
- Nein, aus anderen Gründen.
-
- 9 Sind Sie mit Ihrer momentanen Erwerbssituation / Ausbildungssituation zufrieden?
- (Bitte kreuzen Sie die entsprechende(n) Antwort(en) an und geben Sie allenfalls den gewünschten Beschäftigungsgrad in % an.)*
- Ja, ich bin mit meiner aktuellen Situation zufrieden.
- Nein, ich würde gerne mehr arbeiten und meine Anstellung auf insgesamt % erhöhen.
- Nein, ich würde gerne weniger arbeiten und meine Anstellung auf insgesamt % reduzieren.
- Nein, ich würde gerne mehr Zeit in meine Ausbildung investieren.
- Nein, ich würde gerne weniger Zeit in meine Ausbildung investieren.
- Nein, aus anderen Gründen.
-
- 10 Falls Sie oder Ihre Partnerin / Ihr Partner gerne mehr arbeiten oder mehr Zeit in die Ausbildung investieren möchten, aus welchem Grund / welchen Gründen ist dies zurzeit nicht möglich?
- (Bitte kreuzen Sie eine oder mehrere Antworten an.)*
- Der gewünschte Beschäftigungsgrad ist von Seiten des Arbeitgebers nicht möglich.
- Keine geeignete Stelle im gewünschten Umfang gefunden.
- Keine Möglichkeit aufgrund fehlender Kinderbetreuung.
- Die organisatorische Belastung wird uns zu hoch.
- Wir möchten unser Kind nicht häufiger familienergänzend betreuen lassen.
- Ein höherer Beschäftigungsgrad lohnt sich finanziell nicht.
-

Fragen zur Betreuungssituation in Ihrem Haushalt

Nachfolgend werden Ihnen einige Fragen zur Betreuungssituation in Ihrem Haushalt gestellt. Falls Sie alleinerziehend sind, können Sie die Felder und Fragen, die sich auf die Partnerin / den Partner beziehen, jeweils leer lassen.

- 11 Wer von ihnen investiert am meisten Zeit in die Kinderbetreuung?
- Hauptsächlich ich
- Hauptsächlich meine Partnerin / mein Partner
- In etwa gleichermassen meine Partnerin / mein Partner und ich

- 12 Wie viele Kinder *unter 16 Jahren* leben in Ihrem Haushalt?
- 1 2 3 mehr als 3

- 13 Wie viele dieser Kinder besuchen die Kindertagesstätte?
- 1 2 3 mehr als 3

- 14 Bezahlen Sie für den Platz / die Plätze in der Kindertagesstätte einen einkommensabhängig reduzierten Tarif (mit Ausnahme von Rabatten wie z.B. Geschwisterabbatt)?
- Ja Nein

- 15 An wie vielen Vormittagen, Mittagen und Nachmittagen pro Woche wird Ihr Kind / werden Ihre Kinder in der Kindertagesstätte betreut?
- | | Vormittag(e): | Mittag(e): | Nachmittag(e): |
|---------|----------------------|----------------------|----------------------|
| Kind 1: | <input type="text"/> | <input type="text"/> | <input type="text"/> |
| Kind 2: | <input type="text"/> | <input type="text"/> | <input type="text"/> |
| Kind 3: | <input type="text"/> | <input type="text"/> | <input type="text"/> |

(Bitte geben Sie die durchschnittliche Anzahl Vormittage, Mittage und Nachmittage pro Woche an.)

(Falls Sie mehr als drei Kinder haben, die eine Kindertagesstätte besuchen, beantworten Sie diese Frage bitte für die 3 jüngsten Kinder.)

- 16 Was sind die **drei Hauptgründe**, wieso Sie das Kind / die Kinder in der Kindertagesstätte betreuen lassen?
- (Bitte kreuzen Sie die 3 Hauptgründe an. Sie können auch weniger als 3 Gründe angeben.)*
- Qualifiziertes Betreuungspersonal
- Zuverlässige Betreuungsform
- Frühförderung
- Bereicherung für das Kind
- Entlastung der Eltern
- Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit / Ausbildung
- Fehlende Betreuungsalternativen

Anderes:

17 Werden Ihre Kinder zusätzlich zur Kindertagesstätte noch von weiteren Personen ausser Ihnen und Ihrer Partnerin / Ihrem Partner *regelmässig* (mind. einmal pro Woche) betreut?

(Bitte kreuzen Sie eine oder mehrere Antworten an.)

- Nein
- Grosseltern, Verwandte
- Freunde, Bekannte, Nachbarn
- Tageseltern
- Kindermädchen, Au-pair
- schulergänzendes Angebot
- Spielgruppe, Kindergarten, Aufgabenhilfe
- Andere:

18 Haben Sie dank der aktuellen Kindertagesstätte auf eine andere Betreuung verzichten oder diese weniger in Anspruch nehmen können?

(Bitte kreuzen Sie eine oder mehrere Antworten an.)

- Nein, das Kind / die Kinder wurden zuvor nur durch mich oder meine Partnerin / meinen Partner betreut.
- Nein, das Kind / die Kinder wurden zuvor bereits in einer anderen Kindertagesstätte betreut, wir haben lediglich die Kindertagesstätte gewechselt.
- Ja, wir konnten andere Betreuungsformen reduzieren oder ganz darauf verzichten. Und zwar:
 - Grosseltern, Verwandte
 - Freunde, Bekannte, Nachbarn
 - Tageseltern
 - Kindermädchen, Au-pair
 - Andere:

19 Wofür nutzen Sie und Ihre Partnerin / Ihr Partner die Zeit, welche Ihnen durch die Betreuung in der Kindertagesstätte zur Verfügung steht?

(Bitte kreuzen Sie alle zutreffenden Antworten an und setzen Sie diese in eine Rangfolge mit 1 = häufigste Tätigkeit, 2 = zweithäufigste Tätigkeit etc. [siehe Beispiel].)

Tätigkeit	Beispiel	Ich	Partner/in
Erwerbstätigkeit	<input type="checkbox"/> _____	<input type="checkbox"/> _____	<input type="checkbox"/> _____
Ausbildung	<input checked="" type="checkbox"/> <u>1</u>	<input type="checkbox"/> _____	<input type="checkbox"/> _____
Haushaltsarbeit	<input type="checkbox"/> _____	<input type="checkbox"/> _____	<input type="checkbox"/> _____
Hobbys	<input checked="" type="checkbox"/> <u>2</u>	<input type="checkbox"/> _____	<input type="checkbox"/> _____
Anderes, nämlich:	<input type="checkbox"/> _____	<input type="checkbox"/> _____	<input type="checkbox"/> _____

20 Was hat Ihnen und Ihrer Partnerin / Ihrem Partner die Betreuung in dieser Kindertagesstätte in Bezug auf eine Erwerbstätigkeit oder Ausbildung konkret ermöglicht? (Bitte kreuzen Sie die entsprechende Antwort an. Falls Sie sowohl einer Erwerbsarbeit als auch einer Ausbildung nachgehen, können Sie auch mehrere Antworten ankreuzen.)		Ich	Partner/in
	Beginn einer neuen Erwerbstätigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Bestehende Erwerbstätigkeit weiterführen mit gleichen oder reduzierten Arbeitsstunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Erhöhung Stellenprozente einer bestehenden Erwerbstätigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Beginn einer neuen Ausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Bestehende Ausbildung weiterführen / zu Ende führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Mehr Zeit in bestehende Ausbildung investieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Nichts	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Anderes:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21 Welche Massnahme(n) müssten Sie und Ihre Partnerin / Ihr Partner ergreifen, wenn Ihnen keine Betreuung mehr in dieser Kindertagesstätte zur Verfügung stehen würde? (Wählen Sie bitte diejenige Antwort, die am wahrscheinlichsten eintreffen könnte.)	<input type="checkbox"/> Ich oder meine Partnerin / mein Partner müsste die <i>Erwerbstätigkeit</i> abbrechen.		
	<input type="checkbox"/> Ich oder meine Partnerin / mein Partner müsste die <i>Ausbildung</i> abbrechen bzw. auf einen späteren Zeitpunkt verschieben.		
	<input type="checkbox"/> Ich oder meine Partnerin / mein Partner müsste die <i>Erwerbstätigkeit / Ausbildung</i> zumindest teilweise um ca. <input style="width: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> % reduzieren. Die restliche, zusätzlich benötigte Betreuungszeit könnte anderweitig organisiert werden (z.B. Betreuung durch Grosseltern, Verschiebung der Arbeitszeiten).		
	<input type="checkbox"/> Ich oder meine Partnerin / mein Partner müsste die <i>Erwerbstätigkeit oder Ausbildung nicht</i> reduzieren, da uns vermutlich eine andere Betreuungsform zur Verfügung stehen würde. Der Aufwand für die Organisation der Betreuung würde jedoch deutlich zunehmen.		
	<input type="checkbox"/> Ich oder meine Partnerin / mein Partner müsste die <i>Erwerbstätigkeit oder Ausbildung nicht</i> reduzieren, da uns vermutlich eine qualitativ gleichwertige Betreuungsform zur Verfügung stehen würde.		
	<input type="checkbox"/> Keine der oben genannten Antworten, sondern:		

Fragen zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung

Nachfolgend werden Ihnen einige Fragen zur Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung gestellt. Bitte beantworten Sie die Fragen aus Ihrer persönlichen Sichtweise.

- 22 Als wie wichtig erachten Sie persönlich familienergänzende Betreuungsmöglichkeiten wie Kindertagesstätten und schulergänzende Betreuungseinrichtungen für die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung?
- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| nicht wichtig | | | | sehr wichtig |

(1 = nicht wichtig / 5 = sehr wichtig)

- 23 Wie gut gelingt es Ihnen zurzeit persönlich, Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung unter einen Hut zu bringen?
- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| sehr schlecht | | | | sehr gut |

(1 = sehr schlecht / 5 = sehr gut)

- 24 Wie viel trägt Ihre Kindertagesstätte dazu bei, dass Sie Familie und Erwerbsarbeit oder Ausbildung vereinbaren können?
- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| nichts | | | | sehr viel |

(1 = nichts / 5 = sehr viel)

Fragen zu Ihrer Person und zu Ihrem Haushalt
 Nachfolgend werden Ihnen einige Fragen zu Ihrer Person und Ihrem Haushalt gestellt. Falls Sie alleinerziehend sind, können sie die Felder und Fragen, die sich auf Ihre Partnerin / Ihren Partner beziehen, jeweils leer lassen.

25 Geschlecht Frau Mann

26 Wie ist Ihre aktuelle Haushaltssituation?
 (Bitte kreuzen Sie die entsprechende Antwort an.)
 keine Partnerin / keinen Partner
 mit Partnerin / Partner zusammenlebend
 mit Partnerin / Partner getrennt lebend
 andere Form

27 Wie viele Personen (Erwachsene, Jugendliche und Kinder) leben insgesamt in Ihrem Haushalt?
 1 2 3 4 5 mehr als 5

28 Sind Sie alleinerziehend? Ja Nein

29 Wie hoch ist Ihr gemeinsames **monatliches Einkommen**, d.h. das Einkommen von Ihnen, Ihrer Partnerin / Ihrem Partner und allenfalls weiteren Personen im Haushalt zusammen?
 (Bitte kreuzen Sie die entsprechende Antwort an.)
 Unter 5'000 CHF 9'000 CHF – 11'999 CHF
 5'000 CHF – 6'999 CHF mehr als 12'000 CHF
 7'000 CHF – 8'999 CHF

30 Wie viel bezahlen Sie insgesamt monatlich für die familienergänzende Kinderbetreuung?
 .00 CHF

31	Wie alt sind Sie und Ihre Partnerin / Ihr Partner?	Ich	Partner/in
	unter 25 Jahre	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	25-35 Jahre	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	36-45 Jahre	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	46 Jahre und älter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

32	Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie und Ihre Partnerin / Ihr Partner?	Ich	Partner/in
	(noch) keinen Schulabschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Abschluss obligatorische Schulzeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Anlehre, Attest	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Lehre, Diplommittelschule, Fachmittelschule, etc.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Matura, Lehre mit Berufsmatura	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Höhere Fachschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Fachhochschule, pädagogische Hochschule, Universität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Mitarbeit!

Bitte senden Sie den Fragebogen bis am **Dienstag, 25. Juni 2013** mit dem beiliegenden **Rückantwortcouvert** an die folgende Adresse: Ecoplan AG, Frau Annick Baeriswyl, Monbijoustrasse 14, 3011 Bern.

8 Anhang C: Gewichtung der Ergebnisse

Abbildung 8-1 zeigt den Rücklauf nach Anzahl Fragebogen und die Zahl der Kinder, die gemäss der Befragung in den entsprechenden Betreuungseinrichtungen betreut werden. Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass die 2'066 eingegangenen Fragebogen rund 2'865 Kinder umfassen, die in einer entsprechenden Betreuungseinrichtung betreut werden. Somit werden im Schnitt 1.39 Kinder pro Haushalt aktuell in einer entsprechenden Einrichtung betreut. Insgesamt umfasst die Stichprobe somit knapp 4.5% aller Kinder, die in einer Betreuungseinrichtung mit Anstossfinanzierung betreut werden.

Wenn nichts anderes erwähnt wird, werden die nachfolgenden Analysen auf Basis einer Gewichtung durchgeführt. Die Gewichtung ergibt sich aus der umgekehrten Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind in der Stichprobe erscheint, unter der Berücksichtigung von Sprachregion und den Gemeindetyp. Mit anderen Worten wird für jeden Gemeindetyp pro Sprachregion der Faktor bestimmt, mit welchem die Anzahl Kinder im Rücklauf multipliziert werden muss, um wieder das Total der Anzahl Kinder in der betroffenen Region zu erhalten. Beispielsweise umfassen die 156 Fragebogen aus Städten der Deutschschweiz insgesamt 214 Kinder in Kindertagesstätten. Insgesamt sind 10'884 Kinder in dieser Region. Der Gewichtungsfaktor errechnet sich nun aus dem Total Kinder (10'884) dividiert durch die Kinder aus dem Rücklauf (214) und beträgt den Faktor 50.86 ($214 \times 50.86 = 10'884$). Die Personen werden nun entsprechend der Anzahl Kinder in Kindertagesstätten mit diesem Gewicht hochgerechnet. Bei einem Kind beträgt die Gewichtung demnach 50.86, bei zwei Kindern 101.72 (2×50.86) und so weiter.

Abbildung 8-1: Rücklauf Kinder und Gewichtung

Kindertagesstätte

		Stadt	Agglomeration	Land	Total
Deutschschweiz	Anzahl Fragebogen	156	165	216	537
	Anzahl Kinder Rücklauf	214	221	304	739
	Anzahl Kinder Total	10884	8920	3015	22819
	Gewichtung	50.86	40.36	9.92	
französischsprachige Schweiz	Anzahl Fragebogen	84	178	202	464
	Anzahl Kinder Rücklauf	114	233	267	614
	Anzahl Kinder Total	4950	5338	2651	12939
	Gewichtung	43.42	22.91	9.93	
italienischsprachige Schweiz	Anzahl Fragebogen	17	42	0	59
	Anzahl Kinder Rücklauf	19	48	0	67
	Anzahl Kinder Total	319	566	82	967
	Gewichtung	16.79	11.79	0.00	

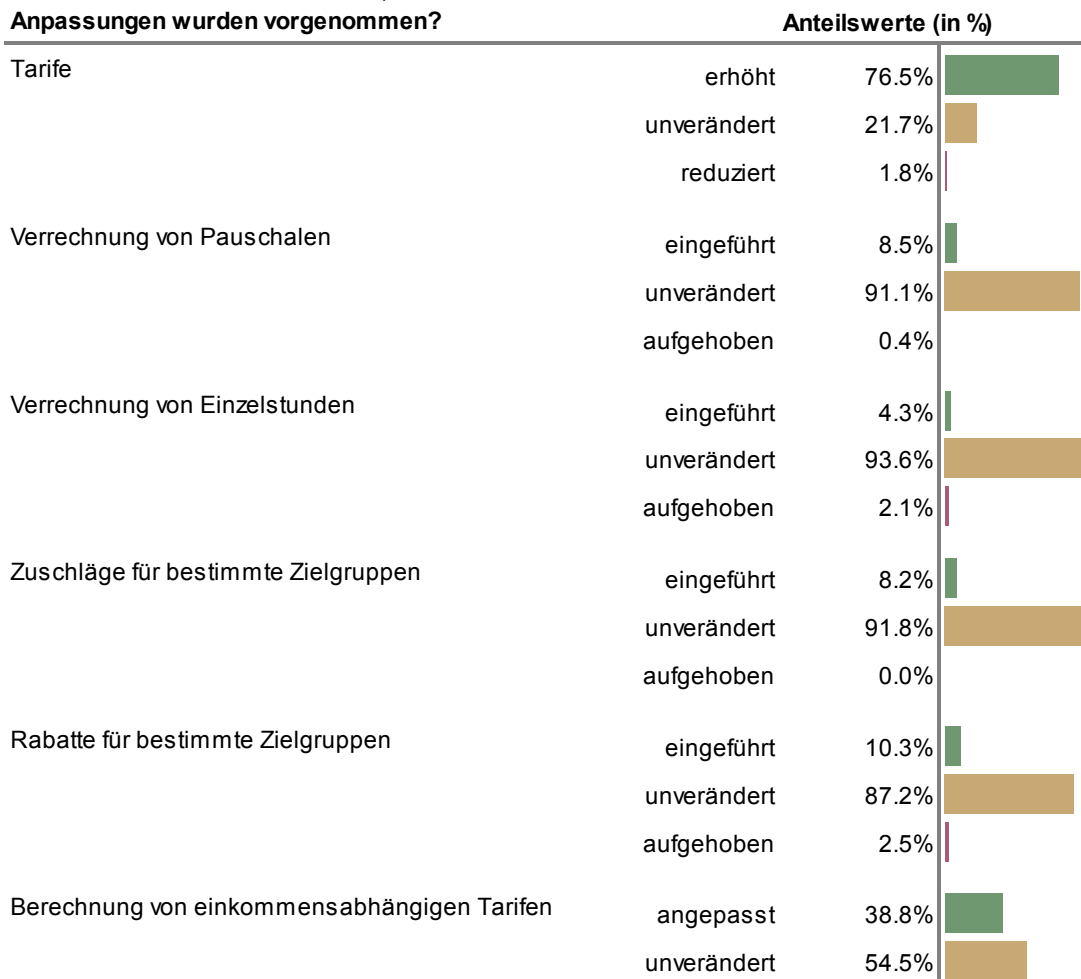
Schulergänzende Betreuungseinrichtungen

		Stadt	Agglomeration	Land	Total
Deutschschweiz	Anzahl Fragebogen	224	140	90	454
	Anzahl Kinder Rücklauf	315	204	141	660
	Anzahl Kinder Total	8846	9215	1760	19821
	Gewichtung	28.08	45.17	12.48	
französischsprachige Schweiz	Anzahl Fragebogen	117	133	196	446
	Anzahl Kinder Rücklauf	174	190	292	656
	Anzahl Kinder Total	2174	3311	1424	6909
	Gewichtung	12.49	17.43	4.88	
italienischsprachige Schweiz	Anzahl Fragebogen	42	64	0	106
	Anzahl Kinder Rücklauf	53	76	0	129
	Anzahl Kinder Total	212	351	0	563
	Gewichtung	4.00	4.62	0.00	

9 Anhang D: Weitere Auswertungen zur Nachhaltigkeit

Abbildung 9-1: Kitas: Anpassung der Elternbeiträge

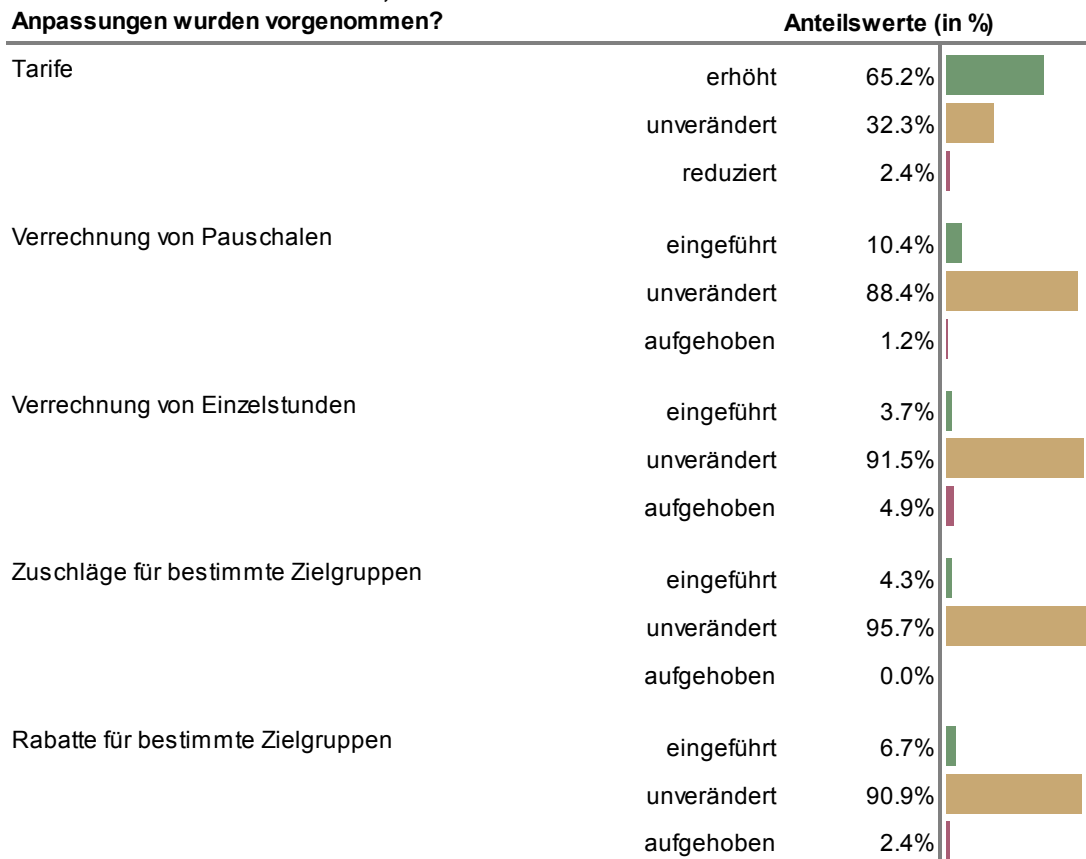
Falls die Tarife verändert wurden, welche Anpassungen wurden vorgenommen?



Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N=257 Kindertagesstätten, welche eine Tarifanpassung vorgenommen haben

Abbildung 9-2: SEB: Anpassung der Elternbeiträge

Falls die Tarife verändert wurden, welche Anpassungen wurden vorgenommen?

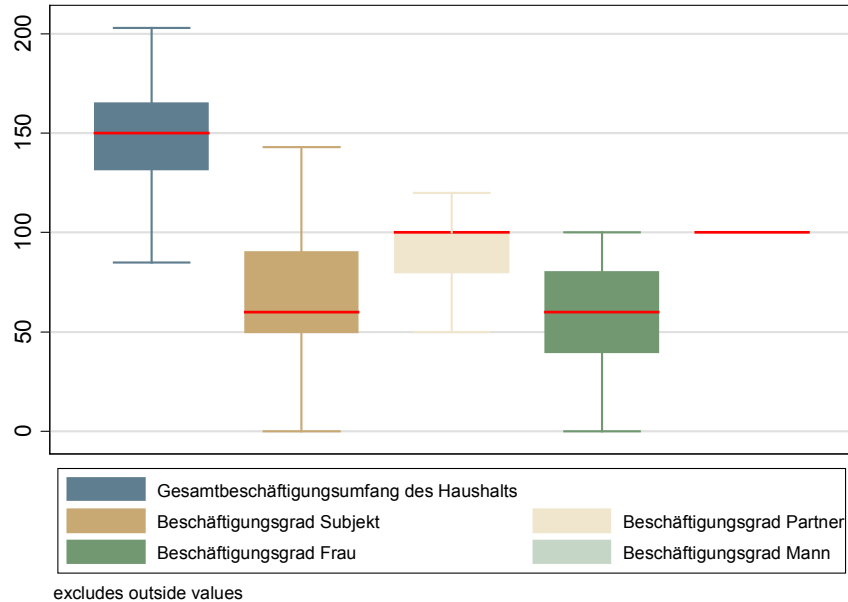


Quelle: Befragung Ecoplan 2013, N=124 SEB, welche eine Tarifierpassung vorgenommen haben

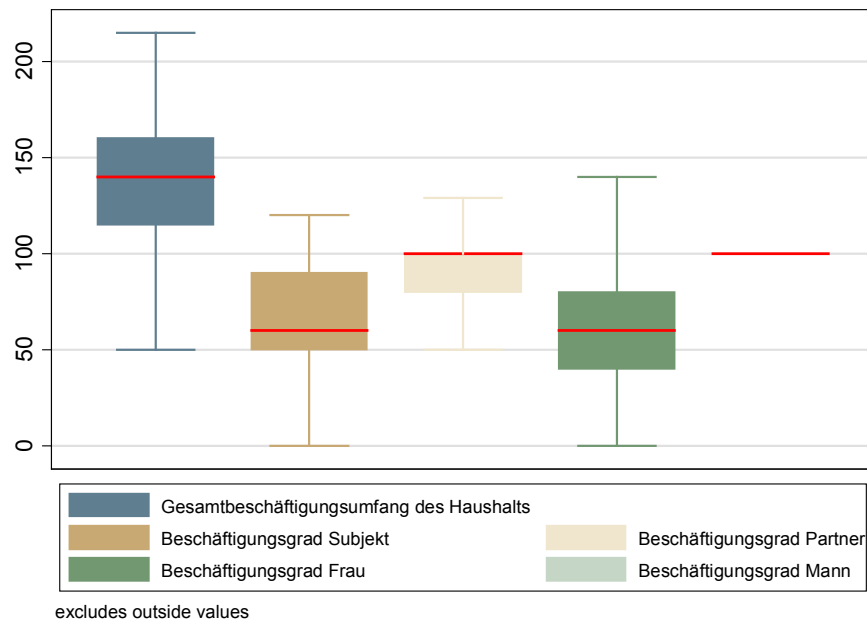
10 Anhang E: Weitere Auswertungen zur Vereinbarkeit

Abbildung 10-1: Beschäftigungsgrad in Stellenprozenten, Box-Plot

Kita



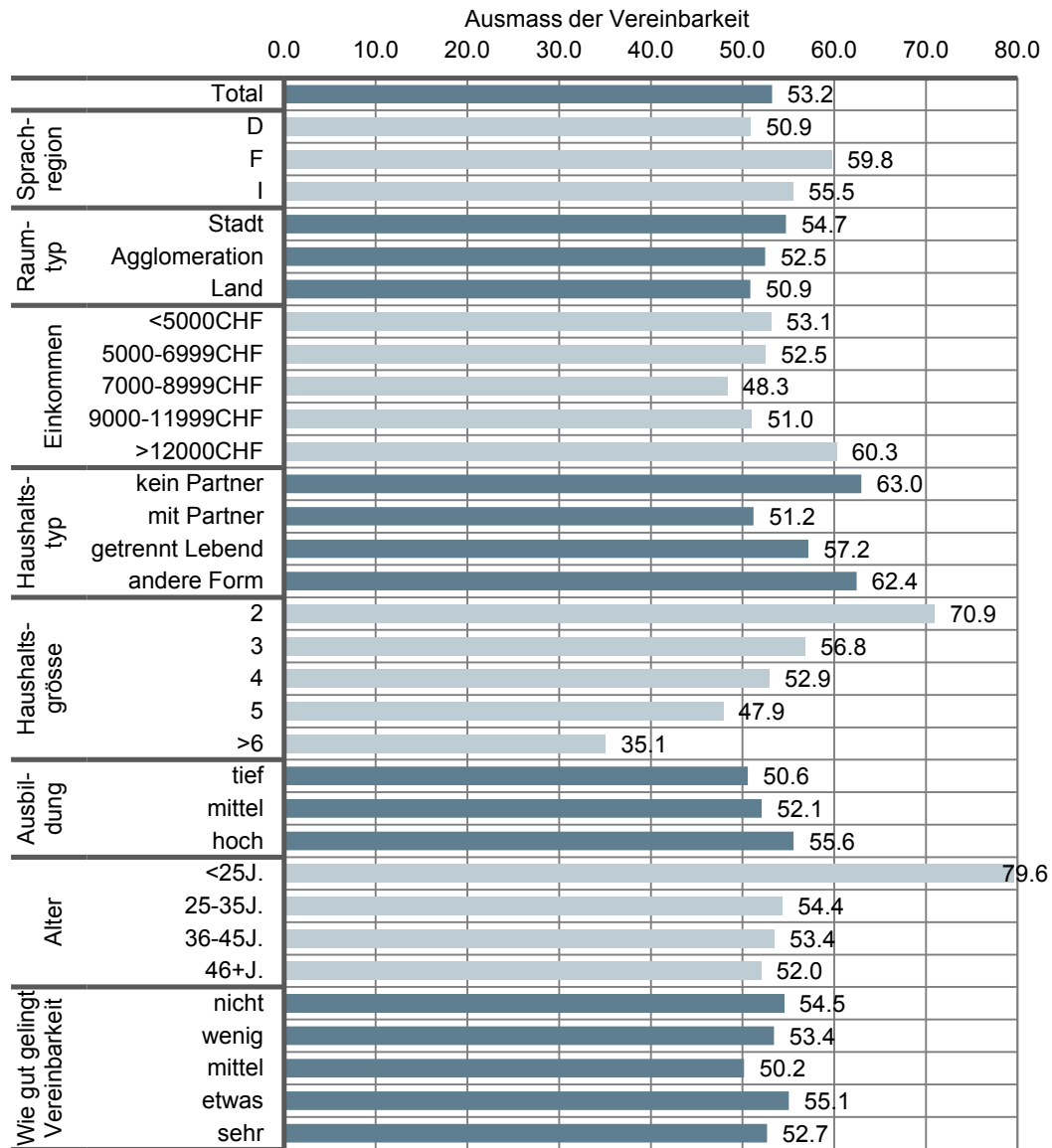
SEB



Quelle: Ecoplan Elternbefragung, $N_{\text{Kita}} = 1060$, $N_{\text{SEB}} = 1006$

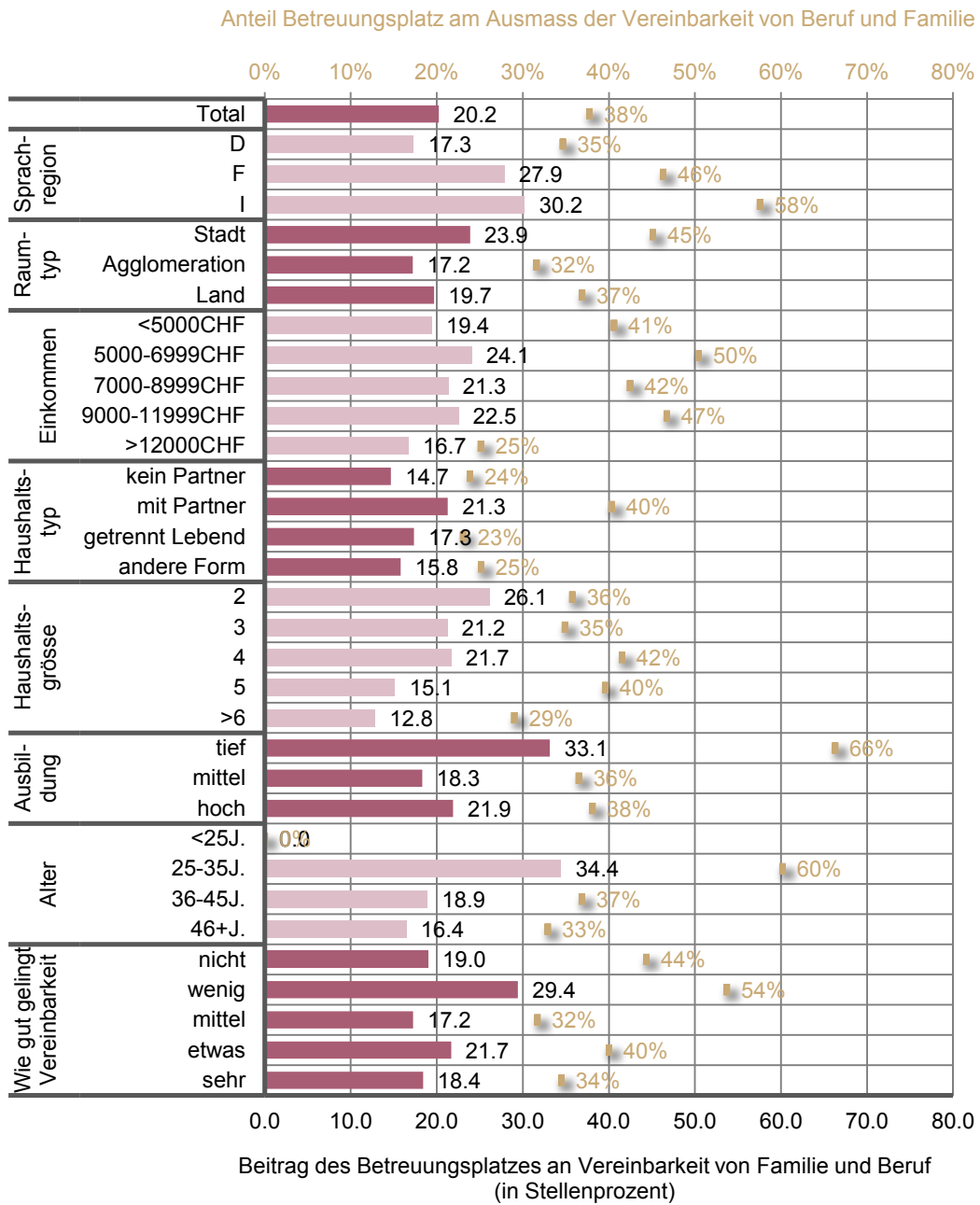
Anm.: Die Boxplot Darstellung zeigt die Verteilung der Beschäftigungsgrade innerhalb der Samples an. Die rote Linie zeigt die Median-Beschäftigung an (150 Kita gesamthaft). Dieser Beschäftigungsgrad wird von 50% der Personen überschritten und 50% liegen darunter. Die Box zeigt den mittleren Bereich der Verteilung an. 50% aller beobachteten Werte befinden sich darin. Die untere Grenze der Box (ca. 140 bei Kita gesamt) liegt beim 25% Quantil. Dieses zeigt analog zum Median an, welcher Beschäftigungsgrad von 25% der Bevölkerung nicht erreicht wird. Die obere Grenze der Box zeigt das 75% Quantil an. Die Linie mit der oberen und unteren Begrenzung stellt die statistischen Grenzen für Ausreisser dar. Die dargestellten Punkte ausserhalb der Linie werden daher als unübliche Werte der Verteilung verstanden.

Abbildung 10-2: SEB: Ausmass der Vereinbarkeit für diverse Personengruppen (in %)



Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{SEB} = 1006

Abbildung 10-3: SEB: Beitrag der Betreuungseinrichtung an die Vereinbarkeit effektiv und in % an der gesamten Vereinbarkeit



Quelle: Ecoplan Elternbefragung, N_{SEB} = 1006